

Rechtshistorische Begriffsanalyse und das Paradigma der Freien

Ein methodischer und rechtssemantischer Begriffsbildungs-
versuch der mittelalterlichen Freiheit unter besonderer
Bezugnahme auf die Historiographie Graubündens

DISSERTATION

der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Zürich
zur Erlangung der Würde eines Doktors der Rechtswissenschaft

vorgelegt von
GIATGEN-PEDER FONTANA
von Salouf GR

1906

genehmigt auf Antrag von
Herrn Prof. Dr. Clausdieter Schott

Schulthess Polygraphischer Verlag AG, Zürich



Rechtshistorische Begriffsanalyse und das Paradigma der Freien

Ein methodischer und rechtssemantischer Begriffsbildungs-
versuch der mittelalterlichen Freiheit unter besonderer
Bezugnahme auf die Historiographie Graubündens

DISSERTATION

der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Zürich
zur Erlangung der Würde eines Doktors der Rechtswissenschaft

vorgelegt von
GIATGEN-PEDER FONTANA
von Salouf GR

genehmigt auf Antrag von
Herrn Prof. Dr. Clausdieter Schott

Schulthess Polygraphischer Verlag AG, Zürich

Die Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät gestattet hierdurch die Drucklegung vorliegender Dissertation, ohne damit zu den darin ausgesprochenen Anschauungen Stellung zu nehmen.

Zürich, den 9. Juli 1986

Der Dekan:
Prof. Dr. Claudio Soliva

Die gleiche Arbeit ist im Schulthess Polygraphischer Verlag AG, Zürich, erschienen als Band 12 der Reihe
Zürcher Studien zur Rechtsgeschichte
Herausgegeben von Mitgliedern der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich

Die Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät gestattet hierdurch die Drucklegung vorliegender Dissertation, ohne damit zu den darin ausgesprochenen Anschauungen Stellung zu nehmen.

Zürich, den 9. Juli 1986

Der Dekan:
Prof. Dr. Claudio Soliva

Für Vreni

Digitized by the Internet Archive
in 2026

VORWORT

Angeregt zum Thema wurde ich in den rechts- und verfassungsgeschichtlichen Vorlesungen der Herren Professoren Dr. Richard Bäumlin und Dr. Pio Caroni in Bern, die sich intensiv um das Verständnis für die historische Begriffsbildung der **Demokratie** und der **Freiheit** in der ständestaatlichen Sozialordnung bemühten.

Zunächst war eine landeskundliche Arbeit zum Problem der Freien in Graubünden geplant. Doch diese Untersuchung erwies sich angesichts des Mangels an frühmittelalterlichen Quellen als undurchführbar. Um so ergiebiger erschien es mir, mich mit den Erklärungsmodellen der Rechtsgeschichtswissenschaft und mit den paradigmatischen Konventionen der Graubündner Geschichtsschreibung auseinanderzusetzen.

Es erging mir ähnlich wie dem Filmemacher Daniel Schmid, der bei der Bearbeitung der Bündner Freiheitsfigur "Jürg Jenatsch" mehr von der Frage, wie in dieser Landschaft mit dem Geschichtsmythos umgegangen wird, als von den intellektuell wenig ergiebigen Quellen fasziniert war.

Ermuntert durch die Hinterfragungen meines Lehrers und Doktorvaters Prof. Dr. Clausdieter Schott und bestätigt durch den Ratgeber Prof. Dr. Claudio Soliva, sind vermehrt begriffsgeschichtliche Aspekte des Freienproblems ins Blickfeld gerückt.

Die Arbeit ist ein Versuch, die Rechtsgeschichtsschreibung und die Graubündner Geschichtsschreibung zum Freienparadigma fundiert zu kritisieren und um eine begriffsanalytische Vorgehensweise zu bereichern.

Es ist mir ein Anliegen, all jenen herzlich zu danken, die zur Entstehung dieser Arbeit beigetragen haben. An erster Stelle wende ich mich an Herrn Prof. Dr. C. Schott, der mir stets die notwendige Freiheit für die Behandlung des Themas liess und die Korrektur der Arbeit in kurzer Zeit durchführte. Ebenfalls bin ich den Mitarbeitern in Bibliotheken und Archiven, vorab der Zentralbibliothek in Zürich und der Kantonsbibliothek und des Staatsarchivs Graubünden in Chur, für all die zuvorkommende Zusammenarbeit sehr zu Dank verpflichtet. Ferner ist es nicht selbstverständlich, dass ich die Informatikmittel des Rechenzentrums der Universität Zürich benützen konnte. Schliesslich möchte ich mich allen Freunden und Fachkollegen für ihre wertvollen fachübergreifenden Anregungen erkenntlich zeigen.

Frau Vera Honegger und Frau Louise Naef-Greber, die mir bei der Fertigstellung der Druckvorlagen halfen, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Zu guter letzt gebührt meiner Frau und Berufskollegin Vreni, die mich immer unterstützte und mit ihrem klaren Blick für das Wesentliche bei der Gratwanderung rechtshistorischer Schriftstellerei stets voran brachte, ebenfalls Dank.

Das Material ist bis in den Frühling 1986 berücksichtigt.

INHALTSVERZEICHNIS

Motto		11
1. TEIL	HISTORIOGRAPHIE UND FORSCHUNGS-LAGE DES FREIENPROBLEMS	13
1. Kapitel	Freiheitsbegriff als Musterbeispiel für den rechtsgeschichtlichen Methodenpluralismus	13
§ 1	Das Leitwort der Freiheit / Problemstellung	13
§ 2	Freiheit als rechtssprachlicher Begriff	19
I.	Mittelalterliche Freiheit und die ständischen Klassifikationen im Sachsenspiegel	19
1.	Mittelalterliche Freiheit	19
2.	Ständische Klassifikationen	28
	a) Freie nach Land- und Lehnrecht	28
	b) Edelfreie	32
	c) Freiheit der <i>boni homines</i>	33
	d) Freiheit der Bauern	34
	d) Freiheit, ein ständisches Klassifikations- problem	36
II.	Mittelalterliche Freiheit und Grundrechts- traditionen	39
1.	Die Suche nach einer grundrechtlichen Freiheits- tradition	39
2.	Kritik an BEYERLE und von KELLER	42
3.	Notwendigkeit begrifflicher Fragestellungen	43
III.	Freiheit als Emanzipationsbegriff seit der frühen Neuzeit	45
1.	Christlich-naturrechtliches Angleichungspostulat	45
2.	Ständische Befreiung und Volkssouveränitätslehre am Beispiel der "Graubündner Gemeindedemokratie"	46
3.	Forderung nach Freiheit und Gleichheit in der Neuzeit	50
IV.	Arbeitshypothetische Bestimmung des rechtshisto- rischen Freiheitsbegriffs	53

§ 3	Freiheit als rechtssprachlicher Ausdruck	57
I.	Bezeichnungsvielfalt für freie Rechtsstände und soziale Gruppen	57
	1. Das Wortfeld <i>frei</i> im Neuhochdeutschen	57
	2. Das Wortfeld <i>fri</i> , <i>frija</i> in der alten deutschen Rechtssprache	59
II.	Rechtssprachliche Grundbedeutung der historischen Freiheit	62
	1. Gemeinsame Grundbedeutung von Freiheit und Frieden	62
	2. Denotation von frei als rechtlich qualifizierte Gruppenzugehörigkeit im Sinne der indogermanischen * <i>leudh</i> -Wurzel	67
	3. Konnotation von frei als gefühlsmässige Angehörigkeit zu einer vertrauten Umgebung im Sinne der indogermanischen Schonungswurzel	72
	4. Sprachgeschichtliche Wurzeln als rechtsgeschichtliches Zuordnungsproblem	74
III.	These von der Andersartigkeit mittelalterlicher Freiheit	83
§ 4	Humanistische Freiheitsspiegelungen	90
I.	Freiheit im Einfluss des Wandels zum kritischen Wissenschafts- und Geschichtsverständnis	90
	1. Reformierte Geschichtsauffassung des Humanismus	90
	2. Geschichtswissenschaft als Forschung	92
II.	Vorbilder des modernen Freiheitsverständnisses in der schweizerischen Geschichtsschreibung	96
	1. Helvetierthese	97
	2. Räterthese	100
	a) Räterthese in der Graubündner Landesgeschichte	100
	b) Räterthese in der Vorarlberger Landesgeschichte	119
III.	Forschungsstand zum Gegensatz zwischen der Alt- und Neusiedlerfreiheit	120
IV.	Doppelgesicht der Freiheit seit der Sattelzeit	121

2. Kapitel	Theorienwandel als Paradigmenwechsel	127
§ 5	KUHNsche Paradigmenlehre	129
I.	Paradigma und wissenschaftliche Gemeinschaft	131
II.	Paradigma und Theorienwandel	132
	1. Normale Wissenschaft	132
	2. Wissenschaftliche Revolution	133
§ 6	Kognitive Funktion von Musterbeispielen	136
3. Kapitel	Freienproblem im Paradigmenwechsel	139
§ 7	Gemeinfreientheorie	139
§ 8	Königsfreientheorie	141
§ 9	Kritik an der Königsfreientheorie	145
§ 10	Notwendigkeit eines metatheoretischen Erklärungsmodells	149
2. TEIL	WISSENSCHAFTS- UND SPRACHTHEORETISCHES MODELL	153
1. Kapitel	Rechtssprache als wissenschaftliche Prädikation	153
§ 11	Rechtshistorisches Textinteresse	153
I.	Textinteresse der Rechtswissenschaft	153
II.	Textinteresse der Rechtsgeschichtswissenschaft	156
§ 12	Begriffsbestimmung und Begriffsbildung	160
I.	Bezeichnung und Bedeutung	162
II.	Prädikator	167
III.	Terminus	169
IV.	Kategoriale Ausdrücke	181
V.	Eigennamen	184
VI.	Bedeutung und Begriff	185
§ 13	Extension und Intension rechtssprachlicher Ausdrücke	193
I.	Intension	193
II.	Extension	194
III.	Begriffsbildung durch Verknüpfung von Eigenschaf- ten und Merkmalen	194
IV.	Strukturbegriffe	197

2. Kapitel	Theorie der semantischen Felder	205
§ 14	Lexikalische Struktur des Wortschatzes	205
§ 15	Wortfeldforschung TRIER-WEISSGERBERscher Prägung	206
§ 16	Wortfeldforschung der strukturellen Semantik	212
3. Kapitel	Formale Gesichtspunkte rechtshistorischer Aussagen	215
§ 17	Empirische Hypothesen	215
§ 18	Anachronistische oder quellenmässige Terminologie	220
I.	Vorwurf der Projektion unzeitgemässer Leitbilder	221
II.	Gegenvorwurf der methodischen Naivität	225
III.	Hypothesenbildung unter dem Primat der Geschichtstheorie	229
Anhang 1	Typographische Konventionen	I
Anhang 2	Abkürzungsverzeichnis	III
Anhang 3	Verzeichnis der gekürzt zitierten Quellen und Literatur	VII
Anhang 4	Begriffsentsprechungslisten	XLIX

MOTTO

"Wer sich heute mit der Frage der Definition, d.h. Abgrenzung von Freiheit und Unfreiheit im Mittelalter befasst, tut es nicht, um seine Einkünfte zu verbessern; er verbreitet keine Unruhe und Bestürzung unter seinen Zeitgenossen, schwebt auch nicht in Lebensgefahr, höchstens in der Gefahr, seine Leser angesichts der Ueberfülle von Arbeiten zu diesem Thema zu langweilen"(1).

Trotzdem ist es für die Rechtsgeschichtswissenschaft entscheidend, dass die "Ausschöpfung des wahren Sinnes, der in einem (geltendrechtlichen oder historischen) Text ... gelegen ist, nicht irgendwo zum Abschluss kommt, sondern in Wahrheit ein unendlicher (Begriffsbildungs)prozess ist"(2).



-
- 1 F. IRSIGLER, Freiheit und Unfreiheit im Mittelalter, Formen und Wege sozialer Mobilität, in: Westfälische Forschungen 28 (1976/77), S. 1.
 - 2 H.-G. GADAMER, Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik (1960), 4. Aufl., Tübingen 1975, S. 281.

1. TEIL HISTORIOGRAPHIE UND FORSCHUNGS- LAGE DES FREIEN- PROBLEMS

1. KAPITEL FREIHEITSBEGRIFF ALS MUSTERBEISPIEL FÜR DEN RECHTSGESCHICHTLICHEN METHODENPLURALISMUS

§ 1 Das Leitwort der Freiheit / Problemstellung

Das Leitwort(3) aller sozial- und rechtsgeschichtlichen Ständeforschung lautet *frei / Freiheit*. Es findet sich in gesamteuropäischer Verbreitung bereits in den bevorzugten Schriftquellen der rechtshistorischen Germanistik, nämlich in den frühmittelalterlichen Leges(4) und

3 Nach Theodor MAYER war die Freiheit geradezu ein Zauberwort. Th. MAYER, Die Entstehung des "modernen" Staates im Mittelalter und die freien Bauern, in: ZRG GA 57 (1937), S. 210 - 288.

4 Die Quellengruppe der Leges im weiteren Sinn umfasst sowohl die für den germanischen Bevölkerungsteil aufgeschriebenen Volks- und Stammesrechte, die sogenannten Leges barbarorum, wie auch die Leges Romanae, die für den römischen Adressatenkreis ausgezeichnet wurden. Zum Bezeichnungstreit und zum Stellenwert in der Rechtsquellenhierarchie vgl. H. NEHLSSEN, Sklavenrecht zwischen Antike und Mittelalter. Germanisches und römisches Recht in den germanischen Rechtsaufzeichnungen, Bd. I, in: Göttinger Studien zur Rechtsgeschichte, Bd. 7, Göttingen 1972, S. 37 Anm. 1.

5 Die Auseinandersetzung mit den Freienstellen der karolingischen Kapitularien ist vor allem seit der kritischen Beschäftigung mit der wirkungsvollen Schrift von E. MUELLER-MERTENS, Karl der Grosse, Ludwig der Fromme und die Freien. Wer waren die *liberi homines* der karolingischen Kapitularien (742/43 - 832)? Ein Beitrag zur Sozialgeschichte und Sozialpolitik des Frankenreiches, in: Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 10, Berlin 1963, in jüngster Zeit wieder aufgekommen. Hierzu J. SCHMITT, Untersuchungen zu den *liberi homines* der Karolingerzeit, in: Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Bd. 83, Frankfurt / Bern 1977, S. 53 f. und zum problematischen Erkenntniswert der Kapitularien immer noch F. L. GANSHOF, Was waren die Kapitularien? Mit Berücksichtigung der französischen Ausgabe aus dem Niederländischen übertragen von W. A. ECKHARDT, Darm-

Kapitularen(5), in den Rechtsaufzeichnungen des Hochmittelalters(6) sowie im hoch- und spätmittelalterlichen Urkundenbestand in konstanter Ueberlieferung. Da die lateinische Bezeichnung *liber ingenuus* im Gegensatz zu *servus*, mit dem althochdeutschen Wort *fri*, dem mittelhochdeutschen *vry* bis zum neuhochdeutschen *frei* und sogar mit der aufklärerischen Formel von der *Freiheit und*(7) *Gleichheit* übersetzt wurde, hat sich die *Freiheit* zu einem rechtssprachlichen Grundbegriff in der Geschichtsschreibung entwickelt.

Sowohl in der allgemeinen Historiographie als auch im rechts-, sozial- und agrargeschichtlichen Schrifttum zum Freienproblem werden unterschiedliche *Freiheitskonzepte* mit verschiedenartigen theoretischen Erklärungsmodellen verbunden. Dies hat zur Folge, dass mit den Wortfiguren(8) der *Alt-*, *Ur-* oder *Volksfreiheit*, der *Gemeinfreiheit*(9), der

stadt 1961, S. 19 ff. sowie die Besprechung von R. SCHMIDT-WIEGAND, in: ZRG GA 79 (1962), S. 297 ff.

- 6 A.M. IGNOR, Ueber das allgemeine Rechtsdenken Eikes von Repgow, in: Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft, Neue Folge, Heft 42, Paderborn 1984, S. 227 ff.
- 7 Der gemeinsame Kampf der Konstitutionellen und der Demokraten gegen den Absolutismus unter der politischen Parole von der Freiheit und Gleichheit verhinderte den Blick auf das, worum es bei der rechtständischen Gesellschaftsordnung ging; nämlich um die Diskrepanz zwischen rechtsständischen Privilegien und dem Gleichbehandlungsgrundsatz. Der Freiheitsdiskurs seit der sogenannten Sattelzeit lässt sich nach unserer Ansicht treffender mit der Formel von der individuellen beziehungsweise gruppenspezifischen Freiheit oder allgemeinen Gleichheit zusammenfassen. Dazu K. WEIGAND, Einleitung zur Reclam-Ausgabe von MONTESQUIEU, Vom Geist der Gesetze, Stuttgart 1965, S. 55 f.
- 8 Zu den figuralen Erklärungsmustern im begriffsgeschichtlichen Instrumentarium vgl. H. GUENTHER, Freiheit, Herrschaft und Geschichte. Semantik der historisch-politischen Welt, Frankfurt a.M. 1979, S. 12 ff.
- 9 Zum Gemeinfreienparadigma vgl. unten § 6.

Königsfreiheit(10) und der *Rodungsfreiheit*(11) rechtsständisch privilegierte Sozialgruppen verschiedener Epochen bezeichnet werden. Diese wissenschaftlichen Termini dienen zur Bestimmung von Freiheitsständen seit der germanischen Vorzeit über das Frühmittelalter bis ins Hoch- und Spätmittelalter. So bezieht sich die Bezeichnung *Altfreie* in aller Regel auf das historische Vorbild der *alten germanischen Freiheit* aus taciteischer Urzeit, während die *Gemeinfreiheit* als Vorlage für die Wiederkehr der Rechtsfigur der allgemeinen Freiheit vorab in karolingischer Zeit benützt wird und hauptsächlich aus der Quellengruppe der spätantiken *Leges* entwickelt wird(12).

Gegen den idealistischen Denkansatz der Gemeinfreienlehre wendet sich die einer konkreten ordnungspolitischen Sichtweise verpflichtete *Königs- und Rodungsfreienlehre*, welche das herrschaftliche Element der Staatsbildung im Mittelalter betont. Die Lehre von der *Königsfreiheit* beruht auf der Quellengruppe der frühmittelalterlichen Kapitularien und Urkunden, während das Erklärungsmodell für den hochmittelalterli-

10 Zum Königsfreienparadigma vgl. unten § 7.

11 Auch die Theorie von der Rodungsfreiheit ist umstritten. Fraglich ist, ob die z.B. in Sachsen als *Grafschaftsfreie*, *Reichsfreie* und *freie Häger*, in Südwestdeutschland und im Alpenraum bezeugten als *Freibauern* belegbaren *Rodungsfreien* wirtschaftlich und rechtlich bessergestellt waren. Vgl. H.K. SCHULZE, Rodungsfreiheit und Königsfreiheit. Zu Genesis und Kritik neuerer verfassungsgeschichtlicher Theorien, in: HZ 219 (1974), S. 545 und H. KELLENBENZ, Das deutsche Reich. Gesellschaftliche Schichtung und ihre Veränderungen, in: Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 2, Stuttgart 1980, S. 532.

12 Der Ausdruck "Altfreie" hat sich durchgesetzt zur Bezeichnung für die Freien Stände zur Zeit von TACITUS "Germania" (vgl. Kapitel 20 und 25), während der von der älteren Gemeinfreienlehre bestimmte Terminus *Gemeinfreie* heute im engeren Sinne für die karolingischen Freien gebraucht wird. F. LUETGE, Das Problem der Freiheit in der frühen deutschen Agrarverfassung, in: G. FRANZ (Hrsg.), Deutsches Bauerntum im Mittelalter, Wege der Forschung, Bd. 416, Darmstadt 1976, S. 29 Anm. 9.

chen Landesausbau durch rodungsfreie Neusiedler mit Urkunden und Privilegien dokumentiert wird.

In der regionalgeschichtlichen Forschung werden mittelalterliche Freigruppen mit den Theorien der Gemeinfreienlehre oder der Königsfreienlehre belegt, welche an sich zur Erklärung frühmittelalterlicher Rechtszustände entwickelt wurden. Ein Zitat aus dem Handbuch der Schweizer Geschichte zeigt auf, dass derzeit wenig Nachfrage für die Paradigmenwechselliteratur von der Gemeinfreienlehre zur Königsfreienlehre besteht und dass andererseits trotzdem ein differenzierendes, offenes Begriffsbildungsmodell für die Beurteilung der Frage nach der Freiheit der bäuerlichen Bevölkerung im frühen und hohen Mittelalter notwendig ist. Damit verbunden ist auch das immer wieder aufgeworfene Kontinuitätsproblem von den germanischen Freien zu den Freien der Karolingerzeit und der Nachkarolingerzeit(13).

"Gerade die freien Bauern haben die Geschichtsforschung im allgemeinen und auch diejenige der Schweiz stark beschäftigt. Man wollte die Vorfahren der Eidgenossen kennenlernen und glaubte, sie in den freien Bauern der Karolingerzeit und auch in den Alemannen der Frühzeit zu finden, die man in ihrer überwiegenden Mehrzahl für frei hielt. Gegen diese oft idealistisch gefärbte Anschauung erhebt sich nun seit einigen Jahrzehnten eine das herrschaftliche Element im Mittelalter stark betonende Opposition, die ihre Berechtigung hat. Zwischen beiden Richtungen der Forschung ist ein fruchtbarer Gedankenaustausch möglich, wenn er nicht, wie dies geschehen ist, durch politische und persönliche Gegensätze belastet wird. Die sicheren Nachrichten über Freie und Unfreie aus frühalemannischer und karolingischer Zeit sind

13 LUETGE, Das Problem der Freiheit, 1976, S. 26.

wenig zahlreich, regional so verschiedenartig und oft so schwer zu interpretieren, dass es häufig nicht möglich ist, sich völlig auf eine der beiden Hauptrichtungen festzulegen.(14) Im deutschschweizerischen Kulturraum sind frühmittelalterliche Quellen zum Problem der Freibauern in geringer Zahl in den St. Galler Urkunden und anderen Quellen des 8., 9. und 10. Jahrhunderts vorab in der Nordostschweiz und im Aargau(15) sowie in Graubünden(16) erhalten. Sichere Anhaltspunkte über die Bevölkerungsdichte oder gar über das zahlenmässige Verhältnis von Freien und Unfreien können aus ihnen nicht gewonnen werden(17)."

-
- 14 H.C. PEYER, Frühes und hohes Mittelalter, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1, Zürich 1972, S. 131.
- 15 Vgl. J.J. SIEGRIST, Beiträge zur Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte der Herrschaft Hallwil, Diss. rer. pol. Bern, Aarau 1952, S. 85 und 487 ff.; P. KLAEUI, Das Freigericht Nossikon bei Uster, in: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, XLIV. Bd., 2. Heft, Festschrift für H. RENNEFAHRT, Bern 1958, S. 423 ff.; W. MUELLER, Freie und leibeigene St. Galler Gotteshausleute vom Spätmittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, in: Nbl. hrsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1961.
- 16 Zur Kontinuität von Freien in Graubünden vgl. Ch. SIMONETT, Geschichte der Stadt Chur, 1. Teil, von den Anfängen bis ca. 1400, in: Historia Raetica, Bd. 4, Chur 1976, S. 114 f.; E. MEYER-MARTHALER, Römisches Recht in Rätien im frühen und hohen Mittelalter, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Beiheft 13, Zürich 1968, S. 13 und S. 95 ff.; E. MEYER-MARTHALER, Fränkisches Reichsrecht in der lex romana curiensis, in: Geschichtsfreund 125 (1972), S. 169 ff. und S. 205; O.P. CLAVADETSCHER, Die Herrschaftsbildung in Rätien, in: VuF 10 (1965), S. 155 ff.; O.P. CLAVADETSCHER, Flurnamen als Zeugen ehemaligen Königsgutes in Rätien, in: VuF 10 (1965), S. 136 ff.; J. MURARO, Untersuchungen zur Geschichte der Freiherren von Vaz, in: JHGG 100 (1970), S. 38 f. und S. 157 ff.; L. DEPLAZES, Reichsdienste und Kaiserprivilegien der Churer Bischöfe von Ludwig dem Bayern bis Sigmund, Diss.phil. Zürich, in: JHGG 101 (1973), S. 255 ff. sowie P. TUOR, Die Freien von Laax. Ein Beitrag zur Verfassungs- und Standesgeschichte, Diss.iur. Freiburg, Chur 1903.
- 17 H.C. PEYER, Frühes und hohes Mittelalter, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1, Zürich 1972, S. 131.

Entscheidend für das rechtssemantische Bemühen dieser Arbeit ist die Beobachtung, dass bei der rechtshistorischen Zuordnung des Freienproblems die Quellenauswahl den Freiheitsbegriff und umgekehrt der Freiheitsbegriff die Quellenauswahl bewirkt. Für den Rechtshistoriker, der sich sowohl für den diachronen Aspekt der Ueberlieferung von Freienstellen in Quellengruppen jeglicher Art, als auch für die synchrone Kombination dieser Informationsmengen zu quellsprachlichen Wortfeldern interessiert, ist es wichtig zu untersuchen, wie weit seine Blickrichtung durch paradigmatische Konventionen festgelegt wird.

Interessant ist, dass die mittelalterlichen Freiheitsstände, welche in der Textmasse der hochmittelalterlichen Rechtsbücher überliefert sind, zu keiner eigenständigen Wortschöpfung Anlass boten. Vielmehr wird versucht, mit der Terminologie der Gemeinfreiheit, der Königsfreiheit, der Grafenfreiheit und der Rodungsfreiheit Bezüge zu gegensätzlichen Paradigmen herzustellen.

§ 2 Freiheit als rechtssprachlicher Begriff

I. Mittelalterliche Freiheit und die ständischen Klassifikationen im Sachsenspiegel

1. Mittelalterliche Freiheit

Im Mittelalter sind *Freiheit* und *Unfreiheit* die zentralen Termini(18) einer rechtsständisch verfassten Gesellschaftsordnung, die streng in *Freie* und in irgendeiner Form abhängige *Eigenleute* gegliedert(19) ist. Seit dem hohen Mittelalter wurde der kraft *Unfreiheit* stattfindenden Verortung in der sozialen Pyramide ein christlich umgedeuteter naturrechtlicher Freiheitsbegriff entgegengehalten(20). Obwohl sich der Geltungsbereich der *Freiheit des Christenstandes* nicht auf den diesseitigen weltlichen Geltungsbereich bezog, wurde immer wieder eine *allgemeine Freiheit des Christenmenschen* postuliert(21).

18 IRSIGLER, Freiheit und Unfreiheit, 1976/77, S. 2.

19 W. KOELMEL, "Freiheit - Gleichheit - Unfreiheit" in der sozialen Theorie des späten Mittelalters, in: A. ZIMMERMANN (Hrsg.), Soziale Ordnungen im Selbstverständnis des Mittelalters, 2. Hbd., in: Miscellanea mediaevalia, Bd. 12/2, Berlin / New York 1980, S. 390.

20 C. DIPPER, Ständische Freiheit. Jura et libertates, in: GG 2 (1975), S. 448.

21 H. GRUNDMANN, Freiheit als religiöses, politisches und persönliches Postulat im Mittelalter, in: HZ 183 (1957), S. 50 f. Zur interessanten Wirkungsgeschichte von LUTHERs "Freiheit des Christenmenschen" und zum Missverständnis in den "Zwölf Artikeln" des Bauernkrieges vgl. O. BAYER, MARCUSES Kritik an LUTHERs Freiheitsbegriff, in: Ders., Umstrittene Freiheit. Theologisch-philosophische Kontroversen, Tübingen 1981, S. 13 ff.

Deshalb kommt es nicht von ungefähr, dass EIKE von REPGOW, der Verfasser des Sachsenspiegels, beim Versuch(22), die soziale Ordnung auf dem Wege der privaten Rechtsaufzeichnung zu verfassen, mit dem rechtssprachlichen Ausdruck der *Freiheit* "eine Grundkategorie des rechtlichen und gesellschaftlichen Daseins, und zwar die, auch in den Augen der Zeit, einzig menschenwürdige(23)" hervorhob. Vielmehr wird deutlich, dass im Rechtsspiegel der Sachsen, gleich wie in anderen mittelalterlichen Rechtsbüchern(24), nicht bloss ein Abbild der Rechts- und Sozialverhältnisse, sondern ein von christlich-antiken Denkmodellen beeinflusstes Vorbild(25) zur Rechtsgestaltung(26) überliefert wurde.

-
- 22 Seit ZALLINGERS Untersuchung über die Schöffenbarfreien des Sachsenspiegels (ZALLINGER, Die Schöffenbarfreien des Sachsenspiegels. Untersuchungen zur Geschichte der Standesverhältnisse in Deutschland, Innsbruck 1887) ist in der Forschung immer wieder die Frage nach dem Verhältnis von EIKES Verfassungsbild zur Verfassungswirklichkeit seiner Zeit behandelt worden. Hierzu K. KROESCHELL, Rechtsaufzeichnung und Rechtswirklichkeit. Das Beispiel des Sachsenspiegels, in: VuF 23 (1977), S. 351 und S. 359 f.
- 23 IGNOR, Rechtsdenken Eikes von Repgow, 1984, S. 245.
- 24 G. THEUERKAUF, Lex, speculum, compendium iuris. Rechtsaufzeichnung und Rechtsbewusstsein in Norddeutschland vom 8. bis zum 16. Jahrhundert, in: Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 6, Köln/Graz 1968, S. 104 ff.; G. BUCHDA, Landrechtsbücher, in: HRG 2 (1978), Sp. 1536 ff.
- 25 KROESCHELL, Rechtsaufzeichnung und Rechtswirklichkeit, 1977, S. 366.
- 26 Zur Frage wie weit die hochmittelalterlichen Rechtsbücher Geltungskraft aus der erneuerten römischrechtlichen Idee vom Kaiser als Gesetzgeber gewinnen, vgl. W. TRUSEN, Rechtsspiegel und Kaiserrecht, in: ZRG GA 100 (1985), S. 57 f.

Am Beispiel der Freienstellen im Land- und Lehnrecht des Sachsenspiegels zeigt sich exemplarisch die mittelalterliche Spannung zwischen dem philosophisch-theologischen Bemühen um den christlichen Gleichheitsgrundsatz(27) und der rechtsverbindlichen Gestaltung der von den Vorfahren überkommenen gestuften Sozialordnung. Der Sachsenspiegler bezeichnet denn auch ersteres mit der Dichotomie *frei-unfrei*(28) und letzteres mit einer Mehrzahl von Titeln und Funktionsbezeichnungen.

Die programmatische(29) Seite des Freiheitsgrundsatzes ist in rechtshistorischen Untersuchungen über die "Stände des Sachsenspiegels" oft dargestellt worden(30). Der Leitgedanke all dieser Arbeiten ist die an sich naturrechtliche Vorstellung von einer ursprüngli-

-
- 27 Die göttliche Herkunft der Freiheit und das ungerechte Menschenwerk der Unfreiheit wird in der Heidelberger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels mit der Erlösung aller Menschen ohne Ansehen des Standes (La III 42 § 1) versinnbildlicht. W. KOSCHOREK (Hrsg.), *Der Sachsenspiegel in Bildern*, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1977, Nr. 84, S. 88; H. KOLB, *Ueber den Ursprung der Unfreiheit. Eine Quästio im Sachsenspiegel*, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 103 (1974), S. 289-311.
- 28 La I 2 § 4, La III 42 3 und La III 42 6 spiegeln EIKES Vorstellung vom Urzustand der natürlichen Freiheit und die Erklärung der Unfreiheit als Folge von Zwang, Gefangenschaft und unrechter Gewalt, die sich zur ungerechten Gewohnheit verfestigt hat. Dazu IGNOR, *Rechtsdenken Eikes von Reppow*, 1984, S. 249 und S. 276 f.
- 29 EIKES Lehre von der unrechtmässigen Herkunft der Unfreiheit ist für seine Zeit eine Ausnahmeerscheinung (A. ERLER, *Gleichheit*, in: HRG 1 (1971), Sp. 1704), denn die mittelalterliche Rechtsordnung ist - trotz all des faktischen sozialen Wandels - von einem statischen und ständisch gestuften Ordnungsdenken geprägt.
- 30 Vgl. hierzu H. CONRAD, *Deutsche Rechtsgeschichte*, Bd. I, *Frühzeit und Mittelalter*, 2. Aufl., Karlsruhe 1962, S. 395; H. von VOLTELINI, *Der Gedanke der allgemeinen Freiheit in den deutschen Rechtsbüchern*, in: ZRG GA 57 (1937), S. 182 und W. SCHWER, *Stand und Ständeordnung im Weltbild des Mittelalters*, 2. Aufl., 1952. S. 51.

chen(31) natürlichen Freiheit und Gleichheit des Menschen, die mit der Begriffsbestimmung EIKes von der Entstehung der Unfreiheit als Folge von Zwang, Gefangenschaft und unrechter Gewalt in Verbindung gebracht wurde(32). Es ist wohl anzunehmen, dass IGNOR unter dem "Gefühlswert" der Freiheit(33) diesen allgemein-normativen Gehalt der Freiheitsidee versteht, der gleich wie Verfassungskategorien unserer Zeit, näherer Konkretisierung bedarf. Deshalb ist in der naturrechtlichen Freiheitstradition, die IGNOR in den rechtlichen Grundanschauungen EIKes wiederfindet, grundsätzlich der Zustand der natürlichen Freiheit von der Forderung nach sozialer Gleichberechtigung zu trennen(34).

Ob EIKE wirklich beide Merkmale im Auge hatte, ist angesichts der Ueberschneidungen der lehnrechtlichen und landrechtlichen Freiheiten fraglich. Es scheint mir wahrscheinlicher, dass beim Hauptdiskussionspunkt der Ständeforschung, nämlich der Beurteilung des sozialen Auf- oder Abstiegs in die Mittelschicht der Ministerialen, das Freiheitspostulat nicht im Vordergrund stand, sondern, dass die unbestimmte Rechtskategorie der Freiheit es erlaubte, Veränderungen in

-
- 31 Von der älteren Forschung werden die Schöffenbarfreien als Nachfahren der alten germanischen Freien aufgefasst. KROESCHELL, Rechtsaufzeichnung und Rechtswirklichkeit, 1977, S. 360 mit weiterführenden Angaben Anm. 78; O. STOBBE, Die Stände des Sachsenspiegels, in: ZDR 15 (1855), S. 362. Zur Gemeinfreienlehre, die an den naturrechtlichen Freiheitsbegriff anknüpft, vgl. unten § 7.
- 32 La III 42 3, La III 42 6; vgl. auch die entsprechende Stelle im Schwabenspiegel Cap. 256 § 4, zitiert nach G. GENGLER, Des Schwabenspiegels Landrechtsbuch, 2. Aufl., Erlangen 1875, S. 198.
- 33 IGNOR, Rechtsdenken Eikes von Repgow, 1984, S. 245. Vgl. auch die Besprechung von H. SCHLOSSER, Sachsenspiegelei, in: RJ 4 (1985), S. 41 ff.
- 34 Dazu O. DANN, Gleichheit, in: GG 2 (1975), S. 1010.

der Sozialstruktur mittels halb- oder mittelfreier Rechtsstellungen *mehrdeutig* zu bezeichnen. Das gleiche Argument kommt auch bei der Beurteilung der zweiten Mobilitätsgruppe des Hoch- und Spätmittelalters, den je nach Paradigma ehemals altfreien oder kraft Königs- und Grafenprivileg Neusiedlerfreiheiten genießenden Rodungsfreibauern, zum Zuge(35).

Für die Beschreibung und Verfassung der realen Sozialordnung wird im Landrecht das Wort *frei* in vielen Bedeutungen verwendet: "(Der Sachsenspiegel) kennt es in der Formulierung, der deutsche König müsse frei und echt geboren sein(36), das frei und echt geborene Kind behalte des Vaters Recht(37). Er kennt die freien Herren und Schöffenbarfreien, die eine Frist von sechs Wochen bei der Festsetzung des gerichtlichen Zweikampfes haben und stellt sie anderen freien Leuten gegenüber, den Pfleghaften (und Dienstmannen), die nur zwei Wochen Frist eingeräumt bekommen(38). Freie Leute können selbst Zeuge und Urteiler vor dem Gericht des Reiches sein, doch nur Angehörige desselben Standes über ihre Mitgenossen(39). Schliesslich kennt der Sachsenspiegel auch Landsassen, die frei sind, aber kein Eigen haben(40) (41)."

35 Vgl. dazu unten § 8.

36 La II 61 § 2.

37 La I 16 und II 17.

38 La II 3 § 2.

39 La III 19.

40 La III 45 § 6; La III 80 § 2.

41 G. DROEGE, Landrecht und Lehnrecht im hohen Mittelalter, Bonn 1969, S. 30 f.

Aufgrund textueller Eigenschaften wie dem Grundbesitz eines *Landsassen*, der Zugehörigkeit zum Gericht des Grundherrn eines *Lat*, des unterschiedlichen Buss- und Wergeldes, der landrechtlich freien Geburt oder ritterlicher Gebürtigkeit nach Lehnrecht u.v.a.m. lassen sich verschiedenartige Freiheitskonzepte allein dieser Quelle belegen. So können neben dem programmatischen Freiheitsverständnis EIKEs eine Typologie freier und unfreier sozialer Gruppen nach Landrecht und ausserdem Merkmale und Eigenschaften des lehnrechtlichen Freiheitsbegriffs grundsätzlich auseinandergehalten werden.

Doch bevor eine in sich stimmige begriffliche Klassifikation der Freiheit(en) der Stände des Sachsenspiegels im einzelnen dargestellt werden kann, ist eine sprachanalytische Methode zu entwickeln, die den Rechtshistoriker in die Lage versetzt, Begriffsmerkmale und Text-eigenschaften der historischen Quelle nach theoretisch bestimmbaren Regeln zu verknüpfen(42).

Die heutigen elektronischen Datenverarbeitungsgeräte und Programme sind geeignet, in natürlicher Sprache verfasste Zeichenketten, die in logisch gleichwertigen Feldern abgelegt wurden, sequentiell und indexsequentiell zueinander in Funktion zu setzen. Es wird daher vorerst notwendig sein, rechtsgeschichtliche Begriffsbestimmungsarbeit zu leisten, damit die Datenstruktur für künftige rechtshistorische Datenbanken festgelegt werden kann. Die demnächst verfügbaren sogenannte "künstlich intelligenten" Datenbanksysteme(43) werden es erlauben, darüber hinaus in raschem und direktem, das heisst wahl-

42 Vgl. unten Teil II.

43 Vgl. statt vieler G. SALTON / M.J. MCGILL, *Introduction to modern information retrieval*, Singapore 1983, S. 409 ff.

freiem⁽⁴⁴⁾ Zugriff auf Texteigenschaften und begriffliche Merkmale eine praktisch unbegrenzte Masse von Quellen zu analysieren, wobei diese Systeme Merkmals- und Eigenschaftskombinationen modellhaft weiterentwickeln können. Deshalb ist zu erwarten, dass nach Einführung derartiger Expertensysteme die Begriffsvarianten ansteigen und angesichts der Mächtigkeit moderner, sowohl nicht-imperativer⁽⁴⁵⁾ als auch funktionaler Sprachen⁽⁴⁶⁾ gerade im Bereich der Bezeichnungsvielfalt in der älteren deutschen Rechtssprache sich neue Forschungsmöglichkeiten eröffnen werden. Hinzu tritt der offensichtliche Vorteil, dass beim Einsatz von elektronischen Datenverarbeitungsmaschinen und Programmen die Gelegenheit geboten wird, die bislang disparat bei verschiedenen Institutionen nur schwer zugänglichen Quellen durch kommunikative Vernetzung vollumfänglich zu erschliessen.

Nach solchen sprach- und wissenschaftstheoretischen Vorarbeiten lassen sich - soweit historische Quellen überliefert sind - die unterschiedlichen Freiheitskonzepte entflechten, welche an die Freienstellen der hochmittelalterlichen Rechtsbücher und der regionalen Urkundensammlungen herangetragen wurden. Dieser theoretische Umweg⁽⁴⁷⁾ ist notwendig, weil die Klassifikation der sozialen Gruppen in den

44 In der Fachsprache des "information retrieval" spricht man von *random access*.

45 Nichtimperative Abläufe erlauben einen relativ sicheren Zugriff auf Informationsmengen, was mit einer "assoziativen" Verknüpfung von Begriffselementen verglichen werden kann.

46 Derzeit kommen nach unserem Kenntnisstand die Programmiersprachen "C" oder "MODULA 2" zur Anwendung.

47 Die Quellenexegese der klassischen Hermeneutik hinterfragt den eigenen sozial- und wissenschaftsgeschichtlichen Standpunkt nicht. Dies bewirkt, dass zum Beispiel Verfassungskategorien der Neuzeit in rechtshistorischen Arbeiten kraft "systemtreuer Denkweise" immer wieder auf mittelalterliche Zustände gespiegelt werden.

Rechtsspiegeln mit einer allgemein-philosophischen Freiheitsaussage des Mittelalters und Freienstellen anderer Quellengruppen in Verbindung gebracht und schliesslich dem Erklärungsschatz rechtshistorischer Paradigmen zugeordnet wurde.

Auf diese Weise kann wissenschaftsgeschichtlich erklärt werden, warum die einen Autoren die *Schöffenbarfreien* als Vorbehaltsministeriale(48) oder niederen Adel, die *Pfleghaften* oder *Biergeld*en als *Rodungsfreie*(49) beziehungsweise als Restbestand von *Königsfreien* im Hochmittelalter(50) (51) auffassen konnten, während Anhänger eines anderen Paradigmas die Kontinuität zur frühmittelalterlichen Ständeordnung(52) von den *Schöffenbarfreien* zu den *liberi*, von den *Laten* zu

48 CONRAD, Deutsche Rechtsgeschichte, 1962, S. 301 f.

49 Dazu E. MOLITOR, Die Pfleghaften des Sachsenspiegels und das Siedlungsrecht im sächsischen Stammesgebiet, in: Forschungen zum deutschen Recht, Bd. 4, Heft 2, Weimar 1941 und KROESCHELL, Rechtaufzeichnung und Rechtswirklichkeit, 1977, S. 362 mit weiteren Angaben.

50 Dazu DROEGE, Landrecht und Lehnrecht, 1969, S. 35 f.

51 Mit H. THIEME, Pfleghafte, in: HRG 3 (1984), Sp. 1735, kann zusammenfassend festgehalten werden, dass die These von der "Altfreiheit" der Pfleghaften heute in Frage zu stellen ist und dass die These von Ph. HECK, der die Pfleghaften den Stadtbürgern gleichsetzte, endgültig widerlegt wurde.

52 Die Brücke zu den Ständen der Sachsen schlägt O. STOBBE, Die Stände des Sachsenspiegels, in: ZDR 15 (1855), S. 311 ff. und S. 362, während A. HAGEMANN, Die Stände der Sachsen. Mit besonderer Berücksichtigung Westfalens, in: ZRG GA (1959), S. 117, den Stand der Schöffenbaren von den fränkischen Freien herzuleiten versucht.

Zur angeblichen Existenz eines einheitlichen bäuerlichen Vollfreienstandes vom 9. bis zum 13. Jahrhundert vgl. H. SKERHUTT, Der Ständebegriff "frei". Ständegeschichtliche Untersuchung auf Grund der ländlichen Quellen Westfalens bis zum 13. Jahrhundert, Diss. phil. Hamburg 1954, Maschinenschrift, S. 172 ff.

53 Zu den Gründen für das Fehlen der *parschalci* in der *lex Baiuvariorum* vgl. G. von OLBURG, Freie, Nachbarn und Gefolgsleute.

den *liti* und von den *parschalci* / *barsalci*(53) zu den *Bargilden*(54) zu belegen versuchten.

Immerhin ist grundsätzlich festzustellen, dass die *Freiheit* im *Sachsenspiegel* neben der naturrechtlichen Gleichheitsidee(55) eine rechtstechnische Anknüpfungsfunktion an unterschiedliche Rechtskreise(56) erfüllt. Dieser vertikale Rechtspluralismus ist dem heutigen Juristen - trotz Kodifikation des Gleichheitsgrundsatzes - noch über die international privatrechtlichen Anknüpfungsregeln bekannt. Derart wird die Frage nach der mittelalterlichen rechtsständischen Freiheit bei der Bestimmung der zuständigen Rechtsmaterie, des Gerichtsstandes und weiteren prozessualen Problemen relevant. Regelungen der Freiheitsstände finden sich in den Rechtskreisen des Land- und Lehnrechts des Sachsenspiegels sowie in den ausgeklammerten Rechtskreisen

Volkssprachige Bezeichnungen aus dem sozialen Bereich in den frühmittelalterlichen *leges*, in: Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte, Bd. 2, Frankfurt a.M. 1983, S. 112 und S. 331 Anm. 35.

54 Ueber die Herkunft der minderfreien abgabepflichtigen Freiangruppe der *Barschalken* und *Bargilden*, die seit den Kapitularien des 8. und 9. Jahrhunderts im Rahmen der Grafchaftsverfassung als Freibauern bezeugt sind, bestehen je nach Paradigma unterschiedliche Auffassungen über die Qualifikation als *Gemein-*, *Grafen-* oder *Königsfreie*. Dazu R. SCHMIDT-WIEGAND, *Bargilden*, in: *LMa I* (1980), Sp. 1460; F. PRINZ, *Barschalken*. *Bargilden*, in: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, Bd. 2, Berlin 1976, S. 73 f.; H.H. HOFMANN, *Freibauern, Freidörfer, Schutz und Schirm im Fürstentum Ansbach*. Studien zur Genesis der Staatlichkeit in Franken im 15. bis 18. Jahrhundert, in: *ZbLG* 23 (1960), S. 195 ff. und insbesondere K. BEYERLE, *Die Pfleghaften*, in: *ZRG GA* 35 (1914), S. 212 ff. und S. 420 ff.

55 DANN, *Gleichheit*, in: *GG* 2 (1975), S. 1002 ff.

56 Die mittelalterliche Rechtsordnung zeichnet sich aus durch geburtsständische Ungleichheitsstufen, welche zur Normierung bestimmter Abhängigkeitsverhältnisse in persönlichen Rechtskreisen mit entsprechenden Sondergerichten für Lehnleute, Dienstmannen und hofhörige Bauern führte. Vgl. dazu H. THIEME, *Ständeordnung - Rechtskreise - Landrecht*, in: KLEINHEYER / STASIEWSKI (Hrsg.), *Rechts- und Sozialstrukturen im europäischen Osten*, Köln / Wien 1975, S. 16 f.

des Dorf-(57), Hof- und Dienstmannenrechts(58). Alle diese Bezeichnungen für Rechtskreise beinhalten einerseits die objektive Rechtsmaterie und andererseits die subjektive Berechtigung im Sinne des Statusrechts der Rechtsgenossen(59).

2. Ständische Klassifikationen

a) *Freie nach Land- und Lehnrecht*

Dem Rechtsstand der *landrechtlich Freien* werden die *scepenbare lude* / *vrie scepenbare* / *scepenbare vrie lude*, die *pflechhaften* / *bieregelden*(60) und schliesslich die *lantseten*(61) zugerechnet, welche allesamt über Grundbesitz, zum Teil sogar zu Grund-Eigen ohne Zinsbelastung verfügen, dem Grafen-, Schultheissen- oder Gogericht angehören und schliesslich mit unterschiedlichen Buss- und Wergeldern untereinander und gegenüber Unfreien abgegrenzt sind(62).

57 La III 79 § 2.

58 Le 63.

59 Dazu K. KROESCHELL, Recht und Rechtsbegriff im 12. Jahrhundert, in: VuF 12 (1968), S. 329.

60 Dazu H. THIEME, Pflegehafte, in: HRG 3 (1984), Sp. 1733 ff. und BEYERLE, Pflegehafte, 1914, S. 212 ff.

61 La I 2 §§ 1-4, La III 45 § 4, La III 45 § 6. Dazu D. WILLOWEIT, Landsassen, in: HRG 2 (1978), Sp. 1547 ff.

62 Vgl. die Klassifikation von DROEGE, Landrecht und Lehnrecht, 1969, S. 29-79 und die Zusammenfassung von IGNOR, Rechtsdenken Elkes von Reggow, 1984, S. 292 ff.

Ein rechtsständischer Graben trennt alle von Geburt an(63) *Freien* von den drei sozialen Gruppen der *landrechtlich unfreien Eigenleuten*: den *denstluden*(64) *lateluden*(65) und *dargewerchten*(66), welche über kein Eigen verfügen, der Gerichtsbarkeit ihres Eigenherrs(67) unterstehen und somit in "(grund)herrschaftlicher Abhängigkeit" stehen.

Ebenfalls dem Landrecht(68) unterstehen die *freien Herren*, selbst wenn sie nicht in die Lehenshierarchie eingegliedert sind, sofern sie über freies Eigen verfügen und die personale Anknüpfung(69) an das sächsische Recht möglich ist. "Ihr Eigen können sie leihen, gehören dann jedoch nicht in die Reichslehnordnung(70)." Bei *freien Herren*, welche sowohl Eigengüter(71) als auch Lehengüter innehaben können, wirkt sich die Unterscheidung von Land- und Lehnrecht dahingehend aus, dass sie im ersten Fall nach Landrecht Fürsten und Schöffenbar-

63 La I 16.

64 La III 42 § 2, La I 38 § 2, La III 81 § 2. Auch Ministeriale werden vor ihrem Aufstieg in den niederen Adel ausdrücklich als Eigenleute bezeichnet. Hierzu K. KROESCHELL, Eigenleute, in: HRG 1 (1971), Sp. 881.

65 La III 45 § 7. Dazu G. BUCHDA, Laten, in: HRG 2 (1978), Sp. 1631 f.

66 La III 45 § 8.

67 Angedeutet in La 19 II.

68 Prolog, Von der Herren Geburt.

69 DROEGE, Landrecht und Lehnrecht, 1969, S. 29. Ausdrücklich andern Rechtskreisen zugewiesen werden Pfaffen, Kinder, Spielleute, Kämpen und unehelich Geborene.

70 DROEGE, Landrecht und Lehnrecht, 1969, S. 57.

71 Le 71 § 15.

freien gleichgestellt sind(72), im Lehnrecht dagegen gehören die *freien Herren* um einen Rang höher zum vierten Heerschild.

Die Beschreibung des mittelalterlichen Gesellschaftsbildes im Sachsenspiegel zeigt eine statische, rechtsständisch gestufte, gottgewollte Ordnung(73) mit einem Gefälle vom landrechtlich freien zum unfreien Rechtsgenossen auf der einen Seite und von dem land- und lehnrechtlich freien Herren zum landrechtlich freien und lehnrechtlich Dienst und Gehorsam verpflichteten Vasallen auf der anderen Seite. In diesem Sinne können aufgrund der Terminologie und der Klassifikation des Sachsenspiegels vereinfachend ein *freier Hochadel*, ein *unfrei-freier niederer Adel* sowie *landrechtlich freie und unfreie* soziale Gruppen idealtypisch zu Schichten zusammengefasst werden.

Bei der Gruppe der *Schöffenbarfreien* tritt das interessante Phänomen auf, dass sie an sich lehnrechtlich unfreie Ministeriale wurden und zugleich den Rechtsstatus der landrechtlichen Freiheit erhalten konnten(74). Die Freiheit der drei landrechtlich freien Stände des Sachsenspiegels, der *Schöffenbarfreien*, *Pfleghaften* und *Landsassen*, ist also nicht gleichartig(75). Vielmehr hat sich in der neueren Forschung herausgestellt, dass die *Schöffenbarfreien* die leitende Schicht im Lande sind(76) und als *niederer Adel* herausragen.

72 Die Busse beträgt für alle drei Stände 30 Schilling, das Wergeld 18 Pfund. La III 45 § 1.

73 A. LAUFS, *Rechtsentwicklungen in Deutschland*, 2. Aufl., Berlin 1978, S. 19.
Vgl. auch W. CONZE, *Adel. Aristokratie*, in: GG 1 (1974), S. 1.

74 DROEGE, *Landrecht und Lehnrecht*, 1969, S. 58.

75 La I 2 § 1 und § 2.

76 IGNOR, *Rechtsdenken Elkes von Repgow*, 1984, S. 251.

Da nur demjenigen Freiheit nach Lehnrecht gebührt, der bereits grossväterlicherseits *von ridderes art*(77) war, wird es verständlich, dass Teile der sozialen Gruppen der *Schöffenbaren* und *Freien Herren* kraft freier und ritterlicher Geburt sowohl dem Land- als auch dem Lehnrecht unterstehen und andere mangels ritterlicher Herkunft ausschliesslich landrechtlich frei sind(78).

Nach dem Erkenntnisstand der sozialgeschichtlichen Forschung kann der niedere Adel(79) nicht aus der germanischen Frühzeit hergeleitet werden, sondern ist als eigener abgestufter Stand erst mit der Durchsetzung des Merkmals der *Ritterbürtigkeit* und des *Vorrangs des Lehnrechts* in landschaftlich unterschiedlicher Ausgestaltung(80) im 13. Jahrhundert entstanden.

77 Le 2 § 1.

78 DROEGE, Landrecht und Lehnrecht, 1969, S. 57 f.

79 Dazu J. FLECKENSTEIN, Die Entstehung des niederen Adels und das Rittertum, in: Ders. (Hrsg.), Herrschaft und Stand. Untersuchungen zur Sozialgeschichte im 13. Jahrhundert, 2. Aufl., Göttingen 1979, S. 17, S. 23 ff. Vgl. auch P.E. SCHUHMANN, Niederer Adel, in: HRG 3 (1984), Sp. 983. und immer noch U. STUTZ, Zum Ursprung und Wesen des niederen Adels, in: Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Bd. XXVII, Göttingen 1937, S. 213 ff.

80 Zur unterschiedlichen Ausgestaltung und Entwicklung des niederen Adels im Herzogtum Schwaben, in der Landgrafschaft Thüringen und in Oesterreich vgl. FLECKENSTEIN, Die Entstehung des niederen Adels, 1979, S. 36 f.; W. ROESENER, Ministerialität, Vasallität und niederadelige Ritterschaft im Herrschaftsbereich der Markgrafen von Baden vom 11. bis zum 14. Jahrhundert, in: FLECKENSTEIN, Herrschaft und Stand, Göttingen 1979, S. 51 ff. und H. DOPSCH, Ständische Wandlungen beim Adel Oesterreichs, der Steiermark und Salzburgs, in: FLECKENSTEIN, Herrschaft und Stand, Göttingen 1979, S. 225 ff.

b) *Edelfreie*

Seit dem 13. Jahrhundert lässt sich zudem ein Bedeutungswandel beim rechtssprachlichen Terminus *nobilis* aufzeigen, der sich nicht mehr auf die *edelfreie* Abstammung, sondern auf die wirtschaftliche und soziale Position der nunmehr **burgenbesitzenden** Adeligen bezog(81). Dies zeigt sich in den Titeln und Funktionsbezeichnungen der spätmittelalterlichen Urkundensprache, in der die alte rechtsständische Unterscheidung von *liberi* und *ministeriales* zugunsten einer einheitlichen Standesbezeichnung *nobilis* aufgegeben wird(82). Während der quellsprachliche Ausdruck *nobilis* im Frühmittelalter noch durchaus *Freibauern* bezeichnen konnte(83), ist seit der spätmittelalterlichen Ausbildung des Gegensatzes zwischen dem Nähr- und Wehrstand nur noch der *freie Krieger nach Rittersart* als *nobilis* beziehungsweise *Edler* begreifbar.

SCHULZE hat aus den landesgeschichtlichen Quellen des ostsächsischen Entstehungsgebiets des Sachsenspiegels aufgezeigt, "dass die alte geburtsständische Gliederung durch den ökonomischen, lehnsrechtlichen und sozialen Angleichsprozess noch nicht sofort aufgehoben wurde, dass aber, als Schöffenbarfreie und ministerialische Ritter einen neuen Stand bildeten, der sich später auch geburtsständisch abschliessen sollte, der Begriff des *nobilis* eine entscheidende Bedeutungs-

-
- 81 H.K. SCHULZE, Territorienbildung und soziale Strukturen in der Mark Brandenburg, in: FLECKENSTEIN, Herrschaft und Stand, Göttingen 1979, S. 266 f.
- 82 W. ROESENER, Ministerialität, Vasallität und niederadelige Ritterschaft in Baden, in: FLECKENSTEIN, Herrschaft und Stand, Göttingen 1979, S. 61 und S. 71.
- 83 E. HABERKERN / J.F. WALLACH, Nobilis, in: Hilfswörterbuch für Historiker, Bd. 2, 5. Aufl., München 1977, S. 442.

verengung erfuhr. Er fügt hinzu, dass in den Quellen nirgends zwischen einer adlig freien und einer hörigen Gruppe innerhalb der Ministerialität unterschieden wird. Der Sachsenspiegel kenne offensichtlich Ministeriale nur innerhalb des Hofrechts, d.h. der Eigenherrschaft des Herrn, zähle aber die Ritter des Lehnrechts nicht mehr zu den landrechtlichen Ministerialen(84)."

c) *Freiheit der boni homines*

In jüngster Zeit hat sich die germanistische Forschung(85) einer vorab im Frühmittelalter bezeugten Freiangruppe zugewandt, den *boni homines*, *boni viri* oder *probi homines*, welche sich rechtssprachlich als rechtsständisch freie *testes idonei*, das heisst als Personen mit uneingeschränkter Zeugnis- und Urteilsfähigkeit im Rahmen der fränkischen Gerichtsverfassung eingrenzen lassen(86).

ELSENER hat es gewagt, nachdem der Freientypus der *boni homines* in der rechtshistorischen Germanistik wenig Beachtung fand(87), DILCHERS(88) Vermutung einer Kontinuität(89) von Begriffselementen

84 H.K. SCHULZE, Adelsherrschaft und Landesherrschaft. Studien zur Verfassungs- und Besitzgeschichte der Altmark, des ostsächsischen Raumes und des hannoverschen Wendlandes im hohen Mittelalter, in: Mitteldeutsche Forschung, Bd. 38, 1963, S. 123 ff.

85 K. NEHLSSEN-von STRYK, Die *boni homines* des frühen Mittelalters unter besonderer Berücksichtigung der fränkischen Quellen, in: Freiburger Rechtsgeschichtliche Abhandlungen, NF, Bd. 2, Berlin 1981.

86 NEHLSSEN-von STRYK, *Boni homines*, 1981, S. 348.

87 NEHLSSEN-von STRYK, *Boni homines*, 1981, S. 17-24.

88 G. DILCHER, *Boni homines*, in: HRG 1 (1971), Sp. 491 f.

89 Dazu NEHLSSEN-von STRYK, *Boni homines*, 1981, S. 24 und 325 ff.

seit der Spätantike bis ins Frühmittelalter auszuweiten und den historischen Längsschnitt darüber hinaus bis ins 18. Jahrhundert in sozialen Gruppierungen des städtischen *Patriziats* und des *landsassigen niederen Adels* weiter zu verfolgen(90). Meines Erachtens wird mit einer Begriffskontinuität von *boni homines* seit der sogenannten *Lex Romana Curiensis* bis in die Neuzeit der Interpretationsbogen überspannt(91). Vielmehr handelt es sich um Reprisen im Bezeichnungsschatz.

d) Freiheit der Bauern

Ein Bauernstand im Rechtssinn ist nach dem Kenntnisstand der Sozialgeschichte erst festzustellen, seit er frühestens im 11. Jahrhundert auch rechtlich von den Berufskriegern, den *miles* abgesondert ist(92).

-
- 90 F. ELSENER, Spuren der *Boni homines* (*Probi homines*) im Württembergischen Urkundenbuch, in: Bausteine zur geschichtlichen Landeskunde von Baden-Württemberg. Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg anlässlich ihres 25jährigen Bestehens, Stuttgart 1979, S. 187-201; F. ELSENER, Die *Boni viri* (*Probi homines*) nach Südtiroler, Veltliner, Bündner und sonstigen schweizerischen Quellen vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert, in: JHGG 1980, S. 53-84.
- 91 Bei einem derart weiten Untersuchungszeitraum besteht die Gefahr, dass moderne Mittelstandsvorstellungen zurückverlagert werden. Zudem ist die in der Graubündner Landesgeschichte übliche Inanspruchnahme der *Lex Romana Curiensis* als landesgeschichtliche Quelle problematisch. Vgl. dazu unten § 4 II 2. a).
- 92 R. WENSKUS, Einleitung zu Wort und Begriff "Bauer". Zusammenfassender Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas, in: Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-hist. Klasse, Dritte Folge, Nr. 89, Göttingen 1975, S. 7; K. KROESCHELL, Verfassungsgeschichte und Rechtsgeschichte des Mittelalters, in: Der Staat, Beiheft 6, (1983), S. 67 f.

Wenn wir berücksichtigen, dass die frühmittelalterliche rechtsständige Dichotomie von *Freien* und *Unfreien* schon(93) im 10. und 11. Jahrhundert(94) "mehr und mehr abgeschliffen(95)" wurde und durch den Gegensatz zwischen dem landsässigen Nährstand der *rustici* oder *geburen* und dem mobileren ritterbürtigen Wehrstand der *miles* ersetzt wurde, wird es verständlich, dass im Mittelalter die Freiheit der Bauern(96) stets **besonderer Legitimierung**, zum Beispiel durch das Merkmal der *Waffenfähigkeit*(97), bedarf(98).

Die Beurteilung der Frage, ob sich mittelalterliche Führungsschichten unter dem Rechtsstand des *Adels* und minderfreie Schichten zu einem *Bauernstand* zusammenfassen lassen, ist weitgehend ein

-
- 93 Nach dem Geschichtsbild von Heinrich BRUNNER erlitt die römischrechtliche Dichotomie bereits in fränkischer Zeit "eine allmähliche Abstumpfung" durch Ausbildung von ständischen Uebergangsstufen in der Halbfreiheit, die in karolingischer Zeit durch die "zahlreichen Selbstverkäufe und freiwilligen Verknöchtungen" an die Grundherren zu einer Zunahme von Unfreien führte. Vgl. H. BRUNNER, Deutsche Rechtsgeschichte, Bd. I, 2. Aufl., Leipzig 1906, S. 299, S. 340 f. und S. 368.
- 94 *Rusticus* und *agricola* erscheinen in den Gottesfrieden des 11. Jahrhunderts als rechtssprachliche Termini als Gegensatz zu *nobilis*, *miles*, *ministeriales*. Vgl. dazu G. KOEBLER, "Bauer" (*agricola*, *colonus*, *rusticus*) im Frühmittelalter, in: WENSKUS u.a. (Hrsg.), Wort und Begriff "Bauer", 1975, S. 243 f. mit Quellenangaben.
- 95 G. WAITZ, Deutsche Verfassungsgeschichte, 2. Aufl. bearbeitet von K. ZEUMER, Bd. 5, Berlin 1893, S. 199 ff.
- 96 *Freiheit* und *Bauern* sind im Mittelalter gegensätzliche Begriffe. Dazu K. STACKMANN, Bezeichnungen für "Bauer" in frühmittelhochdeutschen Quellen, in: WENSKUS u.a. (Hrsg.), Wort und Begriff "Bauer", 1975, S. 159 f.
- 97 H. FEHR, Das Waffenrecht der Bauern im Mittelalter, in: ZRG 35 (1914), S. 111 ff.; H. RENNEFAHRT, Die Freiheit der Landleute im Berner Oberland, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Beiheft I, Bern 1939, S. 28 f. und H. SCHMIDT, Friesische Freiheitsüberlieferungen im hohen Mittelalter, in: Festschrift für H. HEIMPEL, Bd. 3 (1972), S. 527 ff.
- 98 WENSKUS, Begriff "Bauer", 1975, S. 22.

rechts- und sozialgeschichtliches Begriffsbildungsproblem. Die jüngere sozialgeschichtliche Forschung hat diese Erkenntnis am Beispiel des "frühfränkischen Adels(99)" und im Bericht über die Kolloquien zum "Wort und Begriff Bauer(100)" verdeutlicht.

e) *Freiheit, ein ständisches Klassifikationsproblem*

Wichtig für die rechtshistorische Begriffsanalyse der mittelalterlichen Freiheit ist, dass sich schon in einem Text wie dem Sachsen-
spiegel unterschiedliche Klassifikationsmodelle überlagern, welche uns
Leithilfe leisten können bei der Beurteilung von Fragen der sozialen
Mobilität. Dies sind in concreto die rechtsständische Dichotomie Frei -
Unfrei, die berufsständische Trilogie Krieger - Kleriker - Bauer, und
die an die sieben Weltalter erinnernden sieben Heerschildstufungen(101) innerhalb der lehnrechtlichen Freiheit.

99 F. IRSIGLER, Untersuchungen zur Geschichte des frühfränkischen Adels, in: Rhein. Archiv 70, Bonn 1969; W. STOERMER, Früher Adel. Studien zur politischen Führungsschicht im fränkisch-deutschen Reich vom 8. - 11. Jahrhundert. 2 Tle., in: Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 6, Stuttgart 1973; H. GRAHN-HOEK, Die fränkische Oberschicht im 6. Jahrhundert, in: VuF Sonderband 21, Sigmaringen 1976; F. IRSIGLER, in: Hess. Jb. f. Landesgeschichte 27 (1977), S. 279 - 284; T. ZOTZ, Adel, Oberschicht, Freie. Zur Terminologie der frühmittelalterlichen Sozialgeschichte, in: ZGO 125 (1977), S. 3 - 20; W. HARTUNG, in: ZbLG 42 (1979), S. 167 f.; K. SCHREINER, Adel oder Oberschicht? Bemerkungen zur sozialen Schichtung der fränkischen Gesellschaft im 6. Jahrhundert, in: VSWG 68 (1981), S. 225 - 231; H.-W. GOETZ, "Nobilis". Der Adel im Selbstverständnis der Karolingerzeit, in: VSWG 70 (1983), S. 153 - 191. Vgl. ferner das im Ausdruck des Paradigmenwechsels polemisierend verfasste Buch von W. SCHNEIDER, Wider die These von der "Adelsherrschaft", in: Arbeiten zur alamannischen Frühgeschichte 9, Tübingen 1980, S. 551 ff.

100 WENSKUS, Begriff "Bauer", 1975, S. 11 ff.

101 "Den ersten (Heerschild) führt der König. Im zweiten Glied stehen die geistlichen Fürsten, im dritten die weltlichen. Den

Die Grundfrage der mittelalterlichen Ständeordnung, die rechtliche Qualifikation der Ministerialen⁽¹⁰²⁾ und der Ritter, ist daher einerseits aus der zweistufigen Systematik des Sachsenspiegels im Land- und Lehnrecht und andererseits aus der Weglassung des Hofrechts der Dienstmannen⁽¹⁰³⁾ zu erschliessen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich die heterogenen Elemente des sozialen Auf- und Abstiegs (alte *Edelfreie* und neue *ministeriale Ritter*) seit dem 13. Jahrhundert zu einer einzigen Adelsklasse⁽¹⁰⁴⁾ zusammengeschlossen haben, die fortan berufsständisch als Krieger und geburtsständisch im Sinne des Merkmales der Ritterbürtigkeit gegenüber den im Normalfall minderfreien Bauern⁽¹⁰⁵⁾ abgeschottet ist. Diese *alt-* und *neufreie* Adelsschicht lässt sich bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Sammelbecken des *hochadligen Herrenstandes* und des *niedereren Adels* der nur passiv lehnsfähigen *Ritter* und landadligen *Patrizier* weiterverfolgen.

Unlängst hat REICHERT in Anlehnung an die Ergebnisse der jüngeren Stadtgeschichtsforschung die Frage aufgeworfen, ob nicht von einem "Kriterienbündel" rechtsständischer Gesichtspunkte und soziopolitischer Aspekte auszugehen sei, das nach zeitlichen und regionalen

vierten Heerschild haben die freien Herren und Ritter, den fünften die schöffenbar freien Grundeigentümer von mindestens drei Hufen Land und - eingeschränkt - die Ministerialen. Der sechste Heerschild gebührt den Dienstleuten des fünften; der siebte bleibt offen. In dieser Lehnshierarchie finden die an Zahl und Macht zunehmenden Stadtbürger noch ebenso wenig Platz wie die freien Bauern und die Hörigen aller Art."

LAUFS, Rechtsentwicklungen, 1978, S. 20.

102 A. ERLER, Ministeriale, in: HRG 3 (1984), Sp. 577 f.

103 La III 42 § 2.

104 W. CONZE, Adel. Aristokratie, in: GG 1 (1974), S. 12.

105 WENSKUS, Begriff "Bauer", 1975, S. 22.

Gesichtspunkten je zu bestimmen ist⁽¹⁰⁶⁾. Diese relativierende Betrachtungsweise deckt sich wesentlich mit unserem methodischen Modelldenken, in dem historische Begriffsbestimmungen mittels rechts- und sozialgeschichtlicher Eigenschaften und Merkmalen expliziert werden müssen. Auf diesem rechtshistorischen Wege der Begriffsbildung wird es auch möglich, makrohistorische diachrone Längsschnitte und mikrohistorische synchrone Querschnitte anzusetzen, wenn nur die Merkmalsbündel historischer Spiegelungen⁽¹⁰⁷⁾ wenigstens nachprüfbar und nicht erst über paradigmatische Anknüpfungspunkte verständlich werden.

106 F. REICHERT, Landesherrschaft. Adel und Vogtei. Zur Vorgeschichte des spätmittelalterlichen Ständestaates im Herzogtum Oesterreich, in: Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Heft 23, Wien 1985, S. 340 f.

107 Vgl. dazu H. SCHLOSSER, Sachsenspiegelei, in: RJ 4 (1985), S. 41 ff.

II. Mittelalterliche Freiheit und Grundrechtstraditionen

1. Die Suche nach einer grundrechtlichen Freiheitstradition

Freiheit wurde zu einem Lösungswort(108) verschiedener Emanzipationsbewegungen, zunächst für die korporativen Befreiungsbestrebungen, die eine Erweiterung ihrer *iura et libertates* in den Rahmenbedingungen des Ständestaates(109) zu erreichen versuchten. Unter dem Eindruck dieses Phänomens wurde in der rechtshistorischen Germanistik der frühen dreissiger Jahre ein beachtlicher Versuch unternommen, die **grundrechtliche Freiheitstradition** über die "Reichsgrundgesetze" des Heiligen Römischen Reiches, die Herrschaftsverträge des Spätmittelalters und des frühen 16. Jahrhunderts bis zu den Freiheitsverbriefungen in den mittelalterlichen Städteprivilegien zurückzuverfolgen(110).

-
- 108 J. SCHLUMBOHM, *Freiheitsbegriff und Emanzipationsprozess. Zur Geschichte eines politischen Wortes*, Göttingen 1973. Vgl. auch die Besprechung von P. WENDE, in: ZHF 3 (1976), S. 245 f., der die verengende Betrachtungsweise auf die "Geschichte der Verfügbarkeit eines Schlagwortes" rügt. Es steht nach meiner Ansicht a priori fest, dass die Genese des Freiheitsbegriffs über die Parole hinaus eine Kategorie europäischer Staatskultur ist. Deshalb bedarf es nunmehr vertiefender Arbeiten, die das begriffsgeschichtliche Instrumentarium ausschöpfen.
- 109 Zu den Freiheitsgewährungen in den Herrschaftsverträgen des ständisch-dualistischen Staatstypus vgl. G. KLEINHEYER, *Grundrechte. Menschen und Bürgerrechte, Volksrechte*, in: GG 2 (1975), S. 1052 f.
- 110 G. KLEINHEYER, *Grundrechte, Menschen- und Bürgerrechte, Volksrechte*, in: GG 2 (1975), S. 1047.
- 111 K. BEYERLE, Im Geleitwort zu von KELLER, *Freiheitsgarantien*, 1933, S. 7, und im Vortrag anlässlich des dritten Deutschen Rechtshistorikertages in Jena 1932. Vgl. hierzu den Tagungsbericht von S. REICKE, in: ZRG GA 53 (1933), S. 504 ff. und die Stellungnahme von K. BEYERLE im Weimarer Verfassungsausschuss: *Berichte und Protokolle des 8. Ausschusses der deutschen Nationalversammlung*, Berlin 1920, S. 366.

Konrad BEYERLE(111) und sein Schüler Robert von KELLER(112) nahmen "die Freiheitsverleihungen mittelalterlicher Stadtgründer als positive geschichtliche Vorbilder der neuzeitlichen Grundrechte in Anspruch(113)" und wiesen überkommene Auffassungen zurück(114), welche die Genese moderner Grundrechte an die Erklärung der französischen Nationalversammlung von 1789, an die nordamerikanischen Freiheitsrechte oder, frühestens, an die Magna Charta von 1215 anknüpften. Von KELLER stützte seine These des gesamteuropäischen entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhangs(115) der Freiheitsrechte seit dem Mittelalter und die theoretische Deutung auf die Auswertung zweier Quellengruppen: "die Privilegien mittelalterlicher Städte auf der einen Seite; sodann alle jene rechtlichen Zusagen, die im Laufe der Jahrhunderte die Verbände adliger Lehensgefolgschaften, später die zu Landständen vereinigten Gruppen von ihren Fürsten (in Form von Herrschaftsverträgen) erhalten haben(116)".

Der Schwerpunkt dieser systematisierenden Arbeit liegt im Verfassungsrecht des Mittelalters. Der Gegenstand der Bearbeitung ist der "Komplex von Rechten, der in den Privilegien des Mittelalters den Kern der '*Jura et libertates*' bestimmter Personenkreise bildete(117)".

-
- 112 R. von KELLER, Freiheitsgarantien für Personen und Eigentum im Mittelalter, in: Deutschrechtliche Beiträge, Bd. 14, Heidelberg 1933.
- 113 Th. MAYER-MALY, Zur Rechtsgeschichte der Freiheitsidee in Antike und Mittelalter, in: Oesterreichische Zeitschrift für öffentliches Recht 6 (1954), S. 422.
- 114 S. REICKE, Tagungsbericht, in: ZRG GA 53 (1933), S. 505.
- 115 von KELLER, Freiheitsgarantien, 1933, S. 261 ff.
- 116 von KELLER, Freiheitsgarantien, 1933, S. 34.
- 117 von KELLER, Freiheitsgarantien, 1933, S. 34; H. FEHR, Rezension, in: HZ 1934, S. 129.

Die Bauernbewegungen und 'eidgenössischen Bewegungen, die zu eigenartigen Garantien(118)' führten, werden in von KELLERs Untersuchung nicht berücksichtigt. Er behauptet eine Identität der Rechtsnatur der Freiheitsgarantien des Mittelalters und der Grundrechte der neuzeitlichen Verfassungen(119), die eine Selbstbeschränkung der öffentlichen Gewalt darstellen(120), in dem er das Kontinuitätsproblem über die Studien von JELLINEK(121) und PLANITZ(122) hinaus naturrechtlich begründete.

Methodisch interessiert an von KELLERs Studie der Versuch der Typisierung(123) von Freiheiten der Stadt- und Kolonistenrechte und der Rechte der Landstände im Mittelalter, die zur Bildung von 18 Freiheitsrechten in drei Gruppen führten(124), deren Auswahl nach *sachli-*

118 H. FEHR, Rezension, in: HZ 1934, S. 128.

119 Wobei er selbst (S. 262 f.) die geschichtlichen Freiheitsrechte als *eine* Komponente der modernen Grundrechtsidee sieht. Vgl. dazu MAYER-MALY, Rechtsgeschichte der Freiheitsidee, 1954, S. 423, Anm. 147 mit weiterer Literatur.

120 H. PLANITZ, Besprechung von R. von KELLER: Freiheitsgarantien 1933, in: ZRG GA 54, (1934), S. 388; MAYER-MALY, Rechtsgeschichte der Freiheitsidee, 1954, S. 422.

121 G. JELLINEK, Die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte. 3. Aufl., neubearbeitet von W. JELLINEK, München / Leipzig 1919.

122 H. PLANITZ, Zur *Ideengeschichte* der Grundrechte, in: Die Grundrechte und Grundpflichten der Reichsverfassung, hrsg. v. H.C. NIPPERDEY, Bd. III, Berlin 1930, S. 597 ff.

123 von KELLER, Freiheitsgarantien, 1933, S. 36.

124 von KELLER, Freiheitsgarantien, 1933, S. 86 ff;
 1. Gruppe: Auflösung alter hofrechtlicher Beziehungen: Freiheit vom Heiratszwang und vom Heiratsverbot, Freiheit von hofrechtlichen Abgaben und Diensten, Freiheit des Erbrechts, Freizügigkeit, Stadtluft macht frei;
 2. Gruppe: Verzicht der Herrschaft auf Hoheitsrechte: Schutz vor Veräußerung, Freiheit vor Heerzugspflicht, Freiheit vor Gastung, Steuerfreiheit, Zollfreiheit;
 3. Gruppe: Gerichtsfreiheiten: Freiheit von fremdem Gericht, Recht auf gesetzesmäßiges Urteil, Garantien gegen Verhaftung, Garantien gegen Haussuchung, Befreiung vom Zweikampf und an-

chen Gesichtspunkten, das heisst aufgrund neuzeitlicher-juristischer Terminologie und Systematik zustande kam.

2. Kritik an BEYERLE und von KELLER

In der positivistischen Kritik der KELLERschen Untersuchung stehen zwei Argumente hervor: Erstens, dass die Kontinuität der Freiheitsrechte genauerer geistesgeschichtlicher Untersuchungen bedürfe(125) und zweitens, dass der dogmatische und historische Zusammenhang mit dem staatlichen Absolutismus zu wenig berücksichtigt wurde(126).

PLANITZ(127) kommt gar zum Schluss, dass der Unterschied zwischen dem modernen (totalen) Staat und dem Staat des frühen Mittelalters, der sich noch in germanischer Art auf eine Friedensordnung beschränkt, nicht erkannt sei. Aus dieser Beschränktheit mittelalterlicher Staatszwecke zieht er die Schlussfolgerung, dass die erste Gruppe, welche die "Auflösung alter hofrechtlicher Beziehungen" beinhaltet, mit einer "Selbstbeschränkung des Staates" nichts zu tun habe, sondern

deren Gottesurteilen, andere prozessrechtliche Freiheiten, Freiheit von Fronung und Wüstung, sowie andere Straf- und Prozessbeschränkungen, Sonstige Freiheitsrechte.

125 PLANITZ, Besprechung, in: ZRG GA 54 (1934), S. 388; H. FEHR, Besprechung, in: HZ 1934, S. 129; Die Forderung nach einer ideengeschichtlichen Fundierung der Rechtsgeschichte erhob FEHR schon 1927 in seinem Aufsatz über mehr Geistesgeschichte in der Rechtsgeschichte, in: Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, 1927. Dazu M. SENN, Rechtshistorisches Selbstverständnis im Wandel. Ein Beitrag zur Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte der Rechtsgeschichte, in: Zürcher Studien zur Rechtsgeschichte, Bd. 6, Diss. iur. Zürich 1982, S. 41 und 46.

126 C. Frhr. v. SCHWERIN, Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte, 4. Aufl., bearbeitet von H. THIEME, Berlin / München 1950, S. 113 Anm. 7.

127 PLANITZ, Besprechung, in: ZRG GA 54 (1934), S. 389.

dass es sich dabei um Fragen ständischen Inhalts handle. Somit wäre nur die zweite Gruppe mit dem "Verzicht der Herrschaft auf Hoheitsrechte" unter dem Aspekt grundrechtlicher Freiheitsgarantien zu untersuchen gewesen.

Wie auch immer man zu weiträumigen und langfristigen Betrachtungsweisen stehen mag, anzuerkennen ist, dass sowohl BEYERLE wie auch von KELLER die Rückspiegelungen ihres Grundrechtsverständnisses offen auswiesen. Ferner sprechen für die gewagten Freiheitsextrapolationen, denen ein liberalistischer Freiheitsbegriff zugrunde liegt, ideengeschichtliche Aspekte(128). Der Diskurs(129) um die Freiheitsidee liesse sich denn auch unter ähnlichen Vorzeichen noch weiter zurückverfolgen, sofern die Anknüpfungsmerkmale expliziert werden.

3. Notwendigkeit begrifflicher Fragestellungen

Im zweiten Teil dieser Arbeit werden sprach- und wissenschaftstheoretische Begründungen für die Ansicht dargelegt, dass der Rechtshistoriker nicht darauf verzichten kann, rechtsrelevante Fragestellungen nach spezifisch rechtstheoretischen Gesichtspunkten begrifflich

128 Dazu grundsätzlich: O. OESTREICH, Die Entwicklung der Menschenrechte und Grundfreiheiten, in: F.L. NEUMANN (Hrsg.), Die Grundrechte. Handbuch der Theorie und Praxis der Grundrechte, Bd. 1/1, Berlin 1966, S. 14 ff. und immer noch E. HOELZLE, Die Idee einer altgermanischen Freiheit vor MONTESQUIEU. Fragmente aus der Geschichte politischer Freiheitsbestrebungen in Deutschland, England und Frankreich vom 16. - 18. Jahrhundert, in: HZ Beiheft 5, München / Berlin 1925, S. 113 ff.

Vor vereinfachenden Begriffsprojektionen im Sinne der These von der "Alten Deutschen Freiheit", der "Helvetierthese" und der "Räterthese" wird weiter unten in § 4 II a) gewarnt. An dieser Stelle ist auf das eigenartige Werk von J. MAC KINNON, Eine Geschichte der modernen Freiheit, autorisierte Uebersetzung von H. WILMANNS, Bd. 1, Halle 1913, hinzuweisen.

129 GUENTHER, Freiheit, Herrschaft und Geschichte, 1979, S. 64 ff.

anzugehen(130). Dass auf diesem Wege unweigerlich Merkmale der modernen juristischen Dogmatik sowohl Forschungstätigkeit wie auch -ergebnisse beeinflussen, ist als Folge der wissenschaftsgeschichtlich bedingten(131) Entwicklung hinzunehmen. Doch sollte meines Erachtens nicht aus Furcht vor der positivistischen Forderung nach mehr *Quellensprache* die systematisierende Begriffsarbeit des Juristen aufgegeben werden. Auch wenn die heutigen Rechtshistoriker "nicht bloss die überlieferten Rechtsquellen ... interpretieren, wie sie moderne 'Gesetze' behandeln, sondern zuerst einmal nach ihrer tatsächlichen Gültigkeit und Anwendung, nach ihrer 'Rechtswirklichkeit' zu fragen (haben)(132)", ist es ein Gebot der wissenschaftlich normierten Kommunikation, dass Begriffsprojektionen von Merkmalsbündeln auszuweisen sind und nicht mehr in fachsprachlicher Verkürzung oder paradigmatischer Vereinfachung vorausgesetzt werden können.

130 Vgl. unten Teil II.

131 Vgl. unten §§ 5 und 6.

132 O. BRUNNER, Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Oesterreichs im Mittelalter, Nachdruck der 5. Aufl., Darmstadt 1981, S. 125, der die übliche Juristenschelte mit ausdrücklichem Bezug auf BADERs Forderung nach einer "soziologischen Methode" relativiert. Dazu K.S. BADER, Aufgaben und Methoden des Rechtshistorikers, in: Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart, Heft 162, Tübingen 1965, S. 17.

III. Freiheit als Emanzipationsbegriff seit der frühen Neuzeit

1. Christlich-naturrechtliches Angleichungspostulat

In der Neuzeit wird der Grundgedanke der politischen Freiheit, welcher bereits im Mittelalter als religiöses, politisches und persönliches Postulat⁽¹³³⁾ latent vorhanden war, zum *politisch-sozialen Emanzipationsbegriff* im Sinne der Forderung nach *einem allgemeinen Recht auf die selbstbestimmte Existenzform des Menschen*⁽¹³⁴⁾ weiterentwickelt.

Die Forderung nach wirtschaftlicher und rechtlicher Besserstellung der Bauern in der frühen Neuzeit⁽¹³⁵⁾ lässt sich nicht nur im süd- und mitteldeutschen Gebirgsland, sondern auch in den schweizerisch-österreichischen Bauernkriegsregionen und sogar im französischen Alpenraum⁽¹³⁶⁾ verfolgen. Das emanzipatorische Freiheitsver-

133 H. GRUNDMANN, Freiheit als religiöses, politisches und persönliches Postulat im Mittelalter, in: HZ 183 (1957), S. 23-53.

134 IGNOR, Rechtsdenken Eikes von Reggow, 1984, S. 238.

135 Auf die Darstellung des Freiheitsbegriffes der Reformation, der Bauernkriegsbewegung und des Ländlichen Kommunalismus vom Spätmittelalter bis in die frühe Neuzeit verzichte ich angesichts der Masse von neueren Publikationen und verweise bezüglich der rechtsständischen Qualität des *Gemeinen Mannes* auf die Ergebnisse des Forscherkreises um BLICKLE. Vgl. dazu die weiterführende Literatur in der Sammelbesprechung von R. STENZEL, in: ZGO 103 (1982), S. 469 ff.

136 Wie den jüngsten Forschungsergebnissen der französischen "Nouvelle Histoire" und insbesondere LE ROY LADURIE zu entnehmen ist, dienten zu Ende des 16. Jahrhunderts die *burgenschleifenden Schweizer* in der Revolte des "Karnevals von ROMANS" - einer Kleinstadt in der Nähe von Grenoble - sowohl als modisches Vorbild und Druckmittel für die Wortführer des dritten Standes wie auch als abschreckendes Beispiel gegen die Forderungen des Dritten Standes. Vgl. dazu E. LE ROY LADURIE, Karneval in Romans, aus dem Französischen übersetzt von C. ROLAND, Stuttgart 1982, S. 81 f. und S. 353; vgl. E. LE ROY LADURIE, Die Bauern des Languedoc, aus dem Französischen übersetzt von C. ROLAND, Darmstadt 1985, S. 215.

ständnis bewirkte in der Geschichtsschreibung, dass die an sich jenseitig gedachte *christliche Freiheit* reformiert und später mit humanistischen und neohumanistischen Spiegelungen wieder verklärt wurde(137).

2. Ständische Befreiung und Volkssouveränitätslehre am Beispiel der "Graubündner Gemeindedemokratie"

Bei der Durchsicht der Graubündner Verfassungsgeschichtsschreibung fällt auf, dass seit BODINs Charakterisierung des Regierungssystems der landständischen Republik "Alt Fry Rätien" als reine Demokratie Merkmale der Volkssouveränitätslehre an den altständischen Freiheitsbegriff herangetragen wurden.

"In den Orten Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus und Appenzell, die alle reine Demokratien und, da ihre Bevölkerung aus Gebirgsbewohnern besteht, in besonderem Mass auf die Selbstbestimmung des Volkes bedacht sind, findet sogar zusätzlich zu den ausserordentlichen Ständetagen alljährlich eine öffentliche Versammlung statt, an der fast die gesamte Bevölkerung ab 14 Jahren teilnimmt. Dort werden der Senat, der Ammann und andere Magistrate gewählt. Die Abstimmung erfolgt nach dem Muster der Chirotonie der antiken Demokratien durch Handzeichen. Mitunter kommt es auch - wie schon in der Antike - vor, dass einer seinen Nachbarn mit Faustknüffen dazu auffordert, auch die Hand zu heben. Im besonderen Masse trifft das Gesagte auf die Graubündner Orte zu, die nach Verfassung und Regierung so rein demokratisch wie sonst kein Staat (oder keine Republik) sind. Genau so laufen auch die Versammlungen der Gemeinden ab, auf denen der Ammann, der oberste Magistrat in den kleinen Orten, gewählt wird.

137 Dazu unten § 4.

Bei dieser Versammlung erhebt sich der Ammann der letzten drei Jahre, entschuldigt sich beim Volk, bittet um Vergebung für begangene Fehler und benennt schliesslich drei Bürger, von denen das Volk einen zu seinem Nachfolger wählt. Anschliessend werden sein Stellvertreter, der mit einem Kanzler zu vergleichen ist und 13 weitere Räte gewählt, von denen vier den für Staatsangelegenheiten zuständigen geheimen Rat bilden. Zum Schluss wird der Kämmerer oder der Schatzmeister gewählt. Die Unterschiede im Regierungssystem der Graubündner und der übrigen Orte der Schweiz sind beträchtlich. Denn, wer in den aristokratisch regierten Orten der Schweiz zwei oder drei der wichtigsten Beamten für sich gewonnen hat, kann sicher sein, den ganzen Kanton in der Hand zu haben. Die Graubündner hingegen dulden keinerlei Unterwerfung und beugen sich keinem Beamten, es sei denn, man brächte die Gemeinden in seine Hand ... (138)".

Nach meiner Ansicht ist es für die Beurteilung der altständischen Freiheit in Graubünden entscheidend, dass der frühneuzeitliche Ständestaat "Alt Fry Rätien" BODINs Demokratiebegriff erfüllt, weil nach seiner Begriffsbestimmung ein Staat oder synonym eine Republik dann eine Demokratie ist, "wenn die Souveränität bei der Mehrheit der Bürger liegt, wobei es (ihm) nicht darauf ankommt, ob diese Mehrheit nach Köpfen, nach Stämmen, nach Klassen, Pfarreien oder Gemeinden ermittelt wird (139)." Neben der Beschreibung des inneren Aufbaus des Bündner Regierungssystems und der souveränen Gerichtsgemeinden interessiert vorab die Informationsquelle BODINs. Nicht die ebenfalls aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammende frühnationale

138 J. BODIN, *Sechs Bücher über den Staat*, hrsg. von P.C. MEYER-TASCH, Buch I-III, München 1981, S. 395 f.

139 BODIN, *Sechs Bücher über den Staat*, 1981, S. 396.

Graubündner Historiographie, sondern die diplomatischen Berichte der französischen Botschafter "auprès des trois Liges Grises" oder "auprès des Grisons" - wie es in den Depeschen heisst(140) - festigten sein Verständnis, dass "die Herren der drei Graubündner Bünde ... am allerstärksten demokratisch geprägt sind (und) ... zum Aufruhr neigten, wie die fürstlichen Gesandten zu allen Zeiten erleben mussten(141)." BODIN bringt die "Demokratie der souveränen Graubündner Gerichtsgemeinden" zudem in Zusammenhang mit dem "Wesen des Volkes, nach voller ungezügelter Freiheit zu streben und ohne Rücksicht auf Adel, Wissen oder Tugendhaftigkeit, Gleichheit an Besitz, Ehre, Lohn und Strafe zu verlangen(142)." Die Schweizer und Graubündner Verhältnisse dienen BODIN als abschreckendes Beispiel eines fortgeschrittenen Kommunalismus. Ihm geht es ja nicht wie einem Teil der Graubündner Geschichtsschreibung darum, den Freistaat Gemeiner Drei Bünde als Staatenbund souveräner Gerichtsgemeinden darzustellen, sondern er will auf die Gefahren der Kritik der Stände gegenüber der französischen Krone hinweisen(143).

Mit den humanistischen Freiheitsprojektionen hat die Terminologie BODINs und der schweizerisch-graubündnerischen Chronistik seit dem 16. Jahrhundert dazu geführt, dass in der Landesgeschichtsschreibung immer noch die Vorstellung von der Tradition der alträtischen Freiheit vorherrscht, die in der "Gemeindedemokratie" des Freistaates Gemeiner

140 F. PIETH, Bündnergeschichte, Chur 1945, S. 2 und S. 545.

141 BODIN, Sechs Bücher über den Staat, 1981, S. 399.

142 BODIN, Sechs Bücher über den Staat, 1981, S. 399.

143 Dazu LE ROY LADURIE, Karneval in Romans, Stuttgart 1982, S. 353.

Drei Bünde fortentwickelt wurde und in der heutigen Verfassungsstruktur noch weiterwirkt.

Eine Formulierung von LIVER, dem Schöpfer des Paradigmas mit der Formel von der historischen Entwicklung vom "Feudalismus zur Demokratie", mag die verkürzende Argumentationsweise beispielhaft belegen: "Die feudalstaatliche Gewalt hat in Graubünden eine ältere genossenschaftliche und volksstaatliche Verfassung nicht ganz zu überwinden vermocht. Diese erhielt sich in der persönlichen Freiheit einer erheblichen Zahl von Volksgenossen und in der sachenrechtlichen Freiheit eines nicht unbedeutenden Teils von Grund und Boden durch das ganze Mittelalter hindurch, nicht nur als Erinnerung also, sondern als Tatsache. In der Freigrafschaft Laax, welche die Dörfer Seewis und Laax und zerstreut wohnende Freie im Oberland umfasste, zu der auch die Freien am Heinzenberg gehört hatten, dann am Schamserberg, hatte der alte Stand der Freien sich erhalten können; auch im Gotteshausbund ist er zahlreich vertreten; seine gewaltige Stärkung erfuhr er durch die Einwanderung der deutschen Walliser im 13. Jahrhundert, deren Mutterkolonien das Rheinwaldtal und Davos gewesen sind, von wo aus sie sich rasch über grosse Teile des Oberen Bundes und des Zehngerichtenbundes ausgebreitet haben. ... Nicht die Existenz von Markgenossenschaften an sich ist für die Entwicklung vom Feudalismus zur Demokratie von grosser Bedeutung, sondern die Freiheit der Markgenossenschaft(144)."

144 P. LIVER, Die staatliche Entwicklung im alten Graubünden, in: Abhandlungen zur schweizerischen und bündnerischen Rechtsgeschichte, Chur 1970, S. 328 f. Vgl. auch F. PIETH, Bündnergeschichte, Chur 1945, S. 59 ff.; B.R. BARBER, Freedom in Graubünden: A Study of the Origins, Development and Contemporary Significance of Political Freedom in a Swiss Mountain Canton, Diss. rer. pol. Harvard University, Cambridge 1966, S. 152 und B.R. BARBER, The Death of Communal Liberty. A History of freedom in a Swiss mountain Canton (Graubünden), Princeton

3. Forderung nach Freiheit und Gleichheit in der Neuzeit

Die Freiheitsforderung der bürgerlichen Bewegung gegen Ende des 18. Jahrhunderts, welche die Abschaffung ständischer, korporativer und regionaler Vorrechte erstrebte, hat die Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts zum Begriff der mittelalterlichen Freiheit geprägt(145).

Während der Uebergangszeit(146) im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts gehen Freiheit und Menschenrechte im jüngeren Naturrecht eine enge Verbindung mit dem Gleichheitsbegriff ein und nehmen eine polemische Wendung gegen die ständischen *iura et libertates*(147).

Mit der fortschreitenden Verwirklichung der *bürgerlichen Freiheit* machte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend die von den Sozialisten und der Arbeiterbewegung getragene Kritik bemerkbar, dass die sozialökonomische Ungleichheit und Abhängigkeit der Eigentumslosen nicht aufgehoben, sondern vielmehr verbindlich werde(148).

1974, S. 21 ff. und insbesondere S. 137 f.

- 145 O. P. CLAVADETSCHER, Freiheit im Mittelalter, in: BRUNNER / CLAVADETSCHER / GEIGER (Hrsg.), Wissenschaftliche Beiträge zum 118. und 119. Programm der Kantonsschule St. Gallen, St. Gallen 1974, S. 33.
- 146 Zum Begriff dieser Uebergangs- oder Sattelzeit vgl. unten § 4 IV.
- 147 D. KLIPPEL, Politische Freiheit und Freiheitsrechte im deutschen Naturrecht des 18. Jahrhunderts, in: Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft, N.F., Heft 23, Paderborn 1976, S. 161; C. DIPPER, Artikel Freiheit, in: GG 2 (1975), S. 488 ff.
- 148 SCHLUMBOHM, Freiheitsbegriff und Emanzipationsprozess, 1973, S. 5 und S. 55 ff.

Selbst konservative Freiheitstheoretiker kamen seit der Sattelzeit nicht mehr umhin, sich mit der sozialen Frage des allgemeinen Freiheitsbegriffs der *Freiheit und Gleichheit* auseinanderzusetzen und versuchten - wie Justus MOESER - die Wiederherstellung der relativen rechtsständischen Freiheiten mittels dogmatisch klarer Darstellung der historisch gewachsenen lokalen und ständisch differenzierten Verfassung zu erreichen(149).

Im Anschluss an HEGELs Rechts- und Geschichtsphilosophie, die dem Verständnis der *Freiheit als historischer Kategorie*(150) den Weg(151) bereitete, ist auch in der marxistisch-leninistischen Geschichtsschreibung der Klassenkämpfe, von der Freiheitsherleitung als

-
- 149 SCHLUMBOHM, Freiheitsbegriff und Emanzipationsprozess, 1973, S. 6 und S. 41 ff. mit weiteren Angaben S. 86, Anm. S. 270. Zur grundsätzlichen Diskrepanz zwischen dem ständischen Freiheitsbegriff und dem im Naturrecht entwickelten Freiheitsbegriff vgl. auch KLIPPEL, Politische Freiheit und Freiheitsrechte, 1976, S. 95 ff. und S. 160 ff. und Ders., Artikel Freiheit, in: GG 2 (1975), S. 485 ff.
- 150 G.W.F. HEGEL, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, 2. Aufl., in: Ders., Sämtliche Werke, hrsg. v. H. GLOCKNER, Bd. 11, Stuttgart 1939, S. 70 f. und S. 568. Zur Problematik dieses gesamtheitlichen Freiheitskonzeptes vgl. R. ZIPPELIUS, Das Wesen des Rechts. Eine Einführung in die Rechtsphilosophie, 3. Aufl., München 1973, S. 141. Zu den beiden Grundthesen der HEGEL-Interpretation, dass er das idealistische Naturrecht historisiert habe und die Einsicht in die Geschichtlichkeit der Freiheit als Grundlage der Rechts- und Staatstheorie gefördert habe, vgl. R.-P. HORSTMANN, Der geheime Kantianismus in HEGELs Geschichtsphilosophie. Zur Entwicklung der Hegelschen Geschichtstheorie, in: D. HENRICH / R.-P. HORSTMANN (Hrsg.), Hegels Philosophie des Rechts. Die Theorie der Rechtsformen und ihre Logik, Veröffentlichungen der Hegel-Vereinigung, Bd. II, Stuttgart 1982, S. 57.
- 151 Zum Konzept der Freiheit als geschichtliche Kraft bei RANKE und DROYSEN vgl. GADAMER, Wahrheit und Methode, 1975, S. 191 - 205.

geschichtlichem Prozess(152), die Rede: *"Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigener, Zunftburger und Gesell, kurz, Unterdrucker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten, bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedesmal mit einer revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft endete oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen. In den früheren Epochen der Geschichte finden wir fast überall eine vollständige Gliederung der Gesellschaft in verschiedene Stände, eine mannigfaltige Abstufung der gesellschaftlichen Stellungen. Im alten Rom haben wir Patrizier, Ritter, Plebejer, Sklaven; im Mittelalter Feudalherren, Vasallen, Zunftburger, Gesellen, Leibeigene, und noch dazu in fast jeder dieser Klassen wieder besondere Abstufungen. Die aus dem Untergang der feudalen Gesellschaft hervorgegangene moderne bürgerliche Gesellschaft hat die Klassengegensätze nicht aufgehoben. Sie hat nur neue Klassen, neue Bedingungen der Unterdrückung, neue Gestaltungen des Kampfes an die Stelle der alten gesetzt(153)."*

152 G. KLAUS / M. BUHR, Freiheit, in: Marxistisch-leninistisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 1, Reinbek b. Hamburg 1972, S. 424 f.

Zur juristischen Form der sozialen Freiheit im realen Sozialismus, die hier nicht zur Debatte steht, vgl. W.A. KUTSCHINSKI, Persönlichkeit, Freiheit, Recht, hrsg. von K.A. MOLLNAU, übersetzt von H. MOEHRING, Berlin 1980.

153 K. MARX / F. ENGELS, Manifest der Kommunistischen Partei (1848), in: Werke, Bd. 4, Berlin 1974, S. 462 f.

IV. Arbeitshypothetische Bestimmung des rechtshistorischen Freiheitsbegriffs

Natürlich hat es bei der Genese der politischen und rechtssprachlichen Freiheit im Kontext unterschiedlicher Zeitumstände einen Bedeutungs- und Sinnwandel gegeben, doch lässt sich eine überzeitliche Grundfunktion der rechtssprachlichen Freiheit im Sinne von: *Zugehörigkeit zum Recht / Zugehörigkeit zum Staat / Teilnahme am Rechtsfrieden / Zugehörigkeit zu einer schützenden Gemeinschaft*(154) oder umfassender ausgedrückt *Zugehörigkeit zu einer rechtlich verfassten sozialen Gruppe* bis zur Verbindung des Begriffs der persönlichen Freiheit mit dem demokratischen(155) Gleichbehandlungsgrundsatz im modernen Rechtsstaat freier Bürger feststellen.

154 W. CONZE, Einleitung zum Stichwort Freiheit, in: GG 2 (1975), S. 425.

155 Seit der Staatstheorie des älteren Naturrechts wird die politische von der bürgerlichen, sowie die demokratische von der liberalen Freiheit unterschieden. Dazu KLIPPEL, Politische Freiheit und Freiheitsrechte, 1976.

Diese Trennung wirkt sich entscheidend auf die Klassifikation der verschiedenen konkreten Freiheiten aus und wird vorab zur Begründung einer politischen *sanior pars* im Diskurs über das allgemeine Wahlrecht und beim Problem der Vermassung der politischen Entscheidung sowie bei der Begründung des Vorrangs des Eigentumsrechts vor anderen Freiheitsrechten angeführt. Vgl. hierzu die exemplarische Arbeit von G. DIETZE, Zur Verteidigung des Eigentums, in: Wirtschaftswissenschaftliche und wirtschaftsrechtliche Untersuchungen, Bd. 12, Tübingen 1978, S. 46 ff. und S. 165 ff.

Obwohl es anscheinend in der politischen Terminologie keinen Ausdruck gibt, dem man mehr unterschiedliche Bedeutungen zugesprochen hat, als dem Wort *Freiheit*(156), erlaube ich mir, im Sinne einer Arbeitshypothese, den Erörterungen über das rechtshistorische Paradigma der mittelalterlichen Freien folgende begriffsgeschichtlich(157) motivierte Bestimmung der politisch-sozialen Struktur der Freiheit voranzustellen:

- Freiheit ist qualifizierte Teilhabe am Recht(158).
- Der Zustand des Freiseins einer Einzelperson beinhaltet die Zugehörigkeit zu einer rechtlich bestimmbaren Gruppe(159).

-
- 156 MONTESQUIEU, Vom Geist der Gesetze, eingeleitet und übersetzt von K. WEIGAND, Stuttgart 1965, S. 209 (XI. Buch, 2. Kapitel). Zur gängigen Klage um das Fehlen einer anerkannten Begriffsbestimmung der politischen Freiheit in der Wissenschaft vgl. R. v. JHERING, Geist des römischen Rechts auf den verschiedenen Stufen seiner Entwicklung, 2. Teil, 1. Abteilung, 6. Aufl., Leipzig 1921, S. 123; G. DIETZE, Democracy proper and proper democracy, in: Ordo et libertas, Festschrift G. WINTERBERGER, Bern 1982, S. 149 und F. A. HAYEK, Die Verfassung der Freiheit, Tübingen 1971, S. 13.
- Selbst Justus MOESER, ein überzeugter Anhänger des Ständestaates, beklagt sich über die Unbestimmtheit:
 "Das Wort frei ist ein relativer Begriff, und es gibt im status civili so viele Arten von Churfreien, Notfreien und Freigebornen, dass es wegen seiner wenigen Bestimmung ganz unbrauchbar ist."
 J. MOESER, Patriotische Phantasien, Bd. IV, Nr. 55 (1780), in: Sämtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe, hrsg. von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Bd. 7, S. 205.
- 157 W. CONZE, Einleitung zum Stichwort Freiheit, in: GG 2 (1975), S. 425; vgl. auch die sprachliche Klassifikation von Th. MAYER-MALY, Zur Rechtsgeschichte der Freiheitsidee, 1954, S. 404 f. und S. 411-418.
- 158 Die rechtliche Qualifikation kann z.B. darin liegen, dass Grundeigentum vorausgesetzt wird, um an einem Gericht mitzuwirken. IGNOR, Rechtsdenken Eikes von Repgow, 1984, S. 250.
- 159 Zum Personalitäts- und Subsidiaritätsprinzip in der christlichen Soziallehre vgl. M. MUELLER / A. HALLER (Hrsg.), Kleines Philosophisches Wörterbuch, 3. Aufl., Freiburg i. Br. 1973, S. 90 f. und S. 265.

- Der negative Inhalt der Freiheit bedeutet Ledigsein von unrechtmässiger fremder Gewalt innerhalb dieser Gruppe oder eines gesonderten Raumes(160), in dem positive Freiheit, das heisst Sicherheit und Rechtsfriede, gewährleistet wird(161).
- Die Verwirklichung der Freiheitsidee ist an eine Fülle von äusseren Bedingungen gebunden, welche der Einzelperson von der Gesellschaft und der Umwelt vorgegeben und vermittelt sind.
- Rechtliche Freiheiten können nur wirksam werden und bestehen bleiben, wenn eine eigene, beziehungsweise eine rechtmässige, anerkannte Herrschaft den Schutz gegenüber fremder Gewalteinwirkung übernimmt. Somit ist persönliche Freiheit nicht nur eine Rechtskategorie, sondern in wechselseitiger Beziehung zum Herrschaftsbegriff "Ausdruck der Verortung innerhalb der sozialen Pyramide(162)".
- Die politische Freiheit wird geltend gemacht, um eine soziale Stellung zu festigen oder zu verbessern. Insofern ist Freiheit ein Emanzipationsbegriff.

160 Neben dem Hauptanwendungsfall des Sonderfriedens für bestimmte Orte, z.B. Kirchenasyl oder Markt- und Gerichtsfriede, knüpfte die rechtliche Privilegierung auch an bestimmte Zeiten, z.B. den Weihnachtstagen beim Festfrieden, der mit den heutigen Vollstreckungsunterbrüchen während den Betreibungsferien vergleichbar ist, und bei besonderen Umständen, z.B. den Rechtsfrieden während eines Brandfalles, an. Vgl. HABERKERN / WALLACH, *Hilfswörterbuch für Historiker*, 1977, S. 212.

161 Gewaltsame Eingriffe in die Freiheit des Rechtsbrechers in der Form des Gerichtsverfahrens und der Fehde stören den Rechtsfrieden in frühstaatlichen Organisationsformen nicht, weil nach dem archaischen Rechtsverständnis "jede Kränkung des Rechts, und das heisst der 'Ehre', zur Rache herausfordert". BRUNNER, *Land und Herrschaft*, 1981, S. 23 und S. 1-110 mit einschlägiger Literatur.

162 DIPPER, *Ständische Freiheit* 1975, S. 446.

- Der Freiheitsgedanke äussert sich in seiner Geschichtlichkeit in kulturellen Werken der Wissenschaft, des Rechts und der Gemeinschaft. Soweit ist Freiheit auch ein Begriff der Rechtssprache und wird deshalb ausschliesslich über sprachliche Quellen nachvollzieh- und erfahrbar.
- Der Begriff der rechtsständischen Freiheit, um dessen Verständnis sich die Rechts- und Sozialgeschichte bemüht, wird begriffsge-schichtlich verständlich, wenn konkrete Eigenschaften überlieferter Freiheiten und generelle Merkmale der Freiheitstheorie differenzierend verknüpft werden.
- Vor dem grundlegenden Wandel des Rechtsbegriffs seit der Sattel-zeit(163) zu Ende des 18. Jahrhunderts zur **Freiheit und Gleichheit**, stellt die Freienqualifikation eine gesellschaftliche Verortung in einem System sozialer Ungleichheit dar.

163 Vgl. dazu unten § 4 IV.

§ 3 Freiheit als rechtssprachlicher Ausdruck

I. Bezeichnungsvielfalt für freie Rechtsstände und soziale Gruppen

1. Das Wortfeld frei im Neuhochdeutschen

Im heutigen deutschen Sprachgebrauch umfasst die rechtssprachliche Kategorie der Freiheit einen weitgefächerten und vagen Sinngehalt, der sich in folgende Begriffsfelder gliedern lässt:

- * "Spielraum haben./ frei, selbständig, unabhängig sein / sein eigener Herr sein / auf eigenen Füßen stehen / von der Leber weg reden / nach Belieben schalten, walten / nach eigenem Gutdünken handeln / niemandem unterworfen sein / keinen über sich haben / nach niemand zu fragen haben / nicht brauchen / tun und lassen können / auf dem eigenen Willen beharren, bestehen / sein Recht nicht vergeben / sich die Freiheit nehmen, erlauben / die Schranken übertreten / es nicht so genau nehmen / schwärmen / träumen /
- * einbürgern / naturalisieren / privilegieren /
- * autonom / eigenständig / frei / ledig / mündig / selbständig / unabhängig / unbeweibt / frei von Banden / aller Fesseln ledig / los und ledig / frei und ungebunden / frei wie der Vogel in der Luft /
- * absolut / beziehungslos / ausgelassen / fessellos / herrenlos / meisterlos / unabhängig / unbändig / unbeaufsichtigt / unbegrenzt / unbeschränkt / uneingeschränkt / ungebunden / ungehemmt / ungehindert / ungeniert / ungezügelt / ungezwungen / unkontrolliert / unzensiert / zaumlos / zügellos / zwanglos /
- * bevorrechtet / emanzipiert /

-
- * Alpensohn / Bergbewohner / Bürger / Freier / Freigeist /
Freigeborener / Höhenmensch / Idealist / Uebermensch / Vollbürger
/ der Schmied seines Glücks /
 - * 1. Mai / 14. Juli, (1. August), / 9. November / Maibaum /
 - * Alodialgut / Allmande / Allmende / Bergluft / freie Bahn / freier
Wille / freies Feld für / freies Land / der Platz an der Sonne /
unabhängige Variable /
 - * Freizeit / Urlaub / Aufschwung / Ausdehnung / Ausnahmestellung /
Bereich / Emanzipation / Freiheitsdrang, -durst, -liebe, -trieb /
Gedanken-, Glaubens-, Redefreiheit / Phantasie / Raum / Spiel /
Spielraum / Unabhängigkeitssinn / Völkerfrühling / Vorzug / Vor-
zugsrecht /
 - * Autonomie / Befugnis / Bürgerrecht / Eingeborenenrechte / Gerech-
tigkeit / Gerechtsame / Heimatrechte / Immunität / Menschenrecht /
Privileg(ium) / Recht / Schutz (gegen) / Selbstbestimmung / Vor-
recht /
 - * freies Ermessen / Freiheit / Selbständigkeit / Unabhängigkeit /
Ungebundenheit / Naturzustand"(164).

164 F. DORNSEIFF, Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen, 7. unveränderte Aufl., Berlin 1970, S. 463. Zu den Freiheitsbezeichnungen ausserhalb der Sachgruppe "Gesellschaft / Gemeinschaft bzw. soziale Verhältnisse" vgl. ebenda die verwandten Termini, S. 653 f.

2. Das Wortfeld *fri*, *frija* in der alten deutschen Rechtssprache

Aus dem Zitatentstoff rechtshistorischer Wörterbücher¹⁶⁵ lässt sich die Bezeichnungsvielfalt für *frei*, *Freiheit* ohne Anspruch auf sprachgeschichtliche Genauigkeit wie folgt in lexikalische Felder systematisieren:

- * Adel / edelfrei: *nobilitas* (lat.) / *nobilis* (lat.) / *adel* (ahd.) / *edili* (ahd.) / *edeling* (ahd.) / *edele* (ahd.) / *geedele* (ahd.) / *adelem* (ahd.) / *edele* / *gedeele* (ahd.)
- * frei / Freie / Gruppenzugehörigkeit: *leudhero-* (idg. frei / zum Volk gehörig) / *leudh-* (idg. emporwachsen / hochkommen) / *fri-* (g. lieben) / *frija* (g. frei / lieb) /
liber (lat.) / *libera* (lat.) / *liberi* (lat.) / *ingenuus* (lat.) / *liberare* (lat.) /
frier (ahd.) / *friliha* (ahd.) / *fri alawaltent* / *fri* (ahd.) / *frilih* (ahd.) / *frio* (ahd.) / *fria* (ahd.) / *ferlazen* (ahd.) / *uullig* (ahd.) / *flizig* (ahd.) / *baldo* (ahd.) / *geuualtig* (ahd.) / *selbuualtig* (ahd.) / *uilleuualtig* (ahd.) / *erbelos* (ahd.) / *chindelos* (ahd.) / *chind* (ahd.) / *sun* (ahd.) / *guot* (ahd.) / *fri aluualtento* (ahd.) / *fri* (ahd.) / *frige* (ahd.) / *friem* (ahd.) /
freis (got.) / *azets* (got.) / *filu* (got.) / *gabaurgs* (got.) / *unbar-nahs* (got. kinderlos) / *ateknos* (griech.) / *barn* (got.) /
friling (and.) / *frilik* (and.) / *frihals* (and.)
- * Freiheit / Zustand des Freiseins in der Gruppenzugehörigkeit: *libertas* (lat.) / *liberatio* (lat.) / *frihals* (g.) / *frihalsi* (ahd.) / *frihalse* (ahd.) / *friheit* (ahd.) / *fri* (ahd.) / *baldi* (ahd.) / *ferlazen* (ahd.) / *geuualt* (ahd.) / *selbuualtig* (ahd.) / *uilleuualtigi* (ahd.) / *sichurheit* (ahd.) /

¹⁶⁵ Vgl. dazu die Begriffsentsprechungslisten im Anhang.

freihals (got.) / frijei (got.) / (ga)freideins (got. Schonung im Gegensatz zu unfreideins = got. Härte / Schonungslosigkeit) / frihals (got.)

* Zugehörigkeit zum Volk: leudhi- (idg.) / leudho- (idg.) / populus (lat.) / popularis (lat.) / burgliut (ahd.) dietliut (ahd.) / liut (ahd.) / liutcho (ahd.) / uuerltliut (ahd.) / manigi (ahd.) / men-nisko (ahd.) / riche (ahd.) / liut(salda) (ahd.) / lob (ahd.) / uuerlt(era) (ahd.)

* Mensch / Leute: leudi (g.) / filius (lat.) / homo (lat.) / vir (lat.) / humanus (lat.) / mortalis (lat.) / plebs (lat.) / populus (lat.) / natio (lat.) / vicinus (lat.) / gens (lat.) / turba (lat.) / man (ahd.) / liut (ahd.) / liutstam (ahd.) / liudo (ahd.) / liud (ahd.) / liute (ahd.) / leudis (got.) / leodes (got.) / liuths (got.) / liudi (and.)

* Nachbar: vicinus (lat.) / liut (ahd.) / lantliut (ahd.) / nahi (ahd.) / gebur (ahd.) / gibur (ahd.) / darbi (ahd.) / nah (ahd.) / naho (ahd.)

* Befreiung / Befreier: liberatio (lat.) / deliberatio (lat.) / liberator (lat.) / libertus (lat.) / liberare (lat.) / lausjan (g.) / leta (g.) / lausa (g.) /

frihals (ahd.) / erlosare (ahd.) / losare (ahd.) / erlostā (ahd.) / losen (ahd.) / irlosen (ahd.) / erlosen (ahd.) / errumen (ahd.) / abanemen (ahd.) / hinanemen (ahd.) / generen (ahd.) / ginerien (ahd.) / erloosis (ahd.) / losi (ahd.) / arlostā (ahd.) / irlošti (ahd.) / losi (ahd.) / arlosit (ahd.) / irlosit (ahd.) / arloste (ahd.) / arlosi (ahd.)

(ga)lausjan (got.) / ryein (griech.) / (us-)lausjan (got.) / nasjan (got.) / ganasjan (got.) / sozein (griech.) / nasjands (got.) / so-

- ter (griech.) / fralets (got.) / apeleutheros (griech.) / (fra)lethan (got.) / (us)lethan (got.) / ekkleiein (griech.) /
- * Friede: pax (lat.) foedus (lat.) frido (ahd.) · fridu (ahd.) / gehelli (ahd.) / sippa (ahd.) /
- * Freund / Freundin / Freundschaft: amicus (lat.) / amica (lat.) / parcere (lat.) /
- friunt (ahd.) · hold (ahd.) · lieb (ahd.) / (not)friunt (ahd.) / friuntschaft (ahd.) / friuntin (ahd.) / friunden (ahd.) /
- frijon (got.) / frijondi (got.) · frijonds (got.) / frijons (got.) / freidjan (got.) /
- * lieb / lieben / Liebe: priio- (idg.) / fri- (g.) / frija (g.) / frijathwa (got.) / dilectio (lat.)
- * Gattin / Frau: priia- (idg.) / fri (and.) / mulier (lat.) / uxor (lat.)
- * gern / Einladung / einladen / zusammenrufen: libere (lat.) / libenter (lat.) / gerno (ahd.) / lusten (ahd.) / langen (ahd.) / muotuuillo (ahd.) / uuellen (ahd.) / cernlihho (ahd.) / kernlihho (ahd.) / lathaleiks (got.) / lathons (got.) / (ga)lathon (got.) / (at)lathon (got.)
- * schonen: pri- (idg.) / fridjan (g.) / freidjan (got.)

II. Rechtssprachliche Grundbedeutung der historischen Freiheit

1. Gemeinsame Grundbedeutung von Freiheit und Frieden

Der gesamte sprachgeschichtlich erfassbare Bedeutungsumfang seit dem germanischen Quellenwort **frija-*, über althochdeutsch *fri*, mittelhochdeutsch *vri* bis zu neuhochdeutsch *frei* zielt auf den **Ordnungsbereich zwischenmenschlicher Beziehungen in rechtlich bestimmbar**en sozialen Gruppen und kann mit *Zugehörigkeit zu einer schützenden Gemeinschaft* übersetzt werden. *Frei* und der Zustand des Freiseins in der *Freiheit* waren somit Rechtsbegriffe, welche die Abgrenzung von Blutsverwandten, Familienangehörigen und Stammeszugehörigen zu *Fremden* qualifizierten(166).

Das mit *Frieden*(167) und *Freund* etymologisch zusammengehörige Wort *frei* lässt auf die beiden indogermanischen Sprachwurzeln **priio* = *lieb* und **leudh-* = *zum Volk gehörig, frei* schliessen(168).

Aus dem altenglischen Wortstamm *freo-* konnte SCHELLER aufzeigen, dass die Entwicklungslinie vom engeren Sinnbereich von frei den *echtbürtigen Nachwuchs* zur abstrakteren Bedeutung von frei im Sinne

166 W. CONZE, Einleitung zum Stichwort Freiheit, in: GG 2 (1975), S. 425.

167 F. MEZGER, Zur Frühgeschichte von Freiheit und Frieden, in: Fragen und Forschungen im Bereich und Umkreis der germanischen Philologie, in: Festgabe Theodor FRINGS, Berlin 1956, S. 12-24.

168 SCHLUMBOHM, Freiheitsbegriff und Emanzipationsprozess, 1973, S. 7; F. KLUGE / W. MITZKA, Stichwort 'frei' und 'Leute', in: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 18. Aufl., Berlin 1960, S. 216 und 437; G. KOEBLER, Neuhochdeutsch-indogermanisches Wörterbuch, in: Arbeiten zur Rechts- und Sprachwissenschaft, Bd. 13, Gießen-Lahn 1980, S. 25, S. 141 und S. 161; J. POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1, München 1959, S. 684 f. und S. 844 sowie DUDEN, Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache, Bd. 7, Mannheim 1963, S. 184.

von *Angehöriger des freien Standes* bereits in der gemeingermanischen Verwendung des Wortes **frija* im Gegensatz zu *hörig* angelegt ist. (169) R. SCHMIDT-WIEGAND bestätigt diesen Befund indem sie für den gemeingermanischen Terminus **frija*- "einen Bedeutungsmantel von *lieb* nach *frei* voraussetzt, "der zeigt, dass das Wort (**frija*) zunächst den Kreis der Blutsverwandten gemeint hat. (170)"

Da sich der im Gemeingermanischen bereits angelegte Sinnwandel von *frei* im engeren Anwendungsbereich von *lieb* mit dem Gefühlswert der Bindung und Zuneigung (171) zum weiteren rechtssprachlichen Abgrenzungsbegriff *frei* im Sinne von *echtbürtig* nur punktuell belegen lässt, wird die Erklärung der Bedeutungsentwicklung des Rechtswortes *frei* weitgehend von rechtshistorischen Theorien überlagert. Im Erklärungsschatz der klassischen Rechtsgeschichte hat denn auch die sprachgeschichtlich belegbare Begriffsausweitung der *Freiheit* über den Anwendungsbereich der intern-familiären Ordnung hinaus auf andere Tatbestände sozialer Zugehörigkeit (172), wie zum Beispiel der frühmittelalterlichen Sippen- und Stammeszugehörigkeit bis hin zur abstrahierend regelhaften Unterscheidungsmöglichkeit von Schichten und Rechtsständen in frühstaatlichen Organisationsformen, zur Annahme ei-

169 M. SCHELLER, Vedisch *priyā*- und die Wortsippe *frei*, *freien*, *Freund*. Eine bedeutungsgeschichtliche Studie, in: *Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen*, Nr. 16, Göttingen 1959, S. 34.

170 R. SCHMIDT-WIEGAND, Fränkische und frankolateinische Bezeichnung für soziale Schichten und Gruppen in der *Lex Salica*, in: *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen*, I. Phil.-hist. Klasse 4, Göttingen 1972, S. 242 f.

171 JANSSEN, Artikel *Friede*, in: *GG* 2 (1975), S. 543.

172 SCHELLER, Wortsippe *frei*, 1959, S. 31 ff.; vgl. auch die Besprechung von W.P. SCHMID, in: *Indogermanische Forschungen* 65 (1960), S. 291 f.

ner Synonymie von *Freiheit* und *Friede* geführt, die wesentlich von Vorstellungen über einen gesellschaftlichen Urzustand in natürlicher Freiheit(173) oder von einem Modell genuiner Adelsherrschaft(174) geprägt wurde.

C. Frhr. v. SCHWERIN behauptet in seinem Lexikonartikel zum Schlagwort des (Rechts)friedens ohne weitere Begründung, dass eine vollständige begriffliche Deckungsgleichheit von *Freiheit* und *Friede* vorherrsche. "Der Friede, ahd. *fridu*, mhd. *friede*, sprachlich ein Liebezustand, eine *Schonung* (zur idg. Wurzel **pri-* = *lieben*, *scho-* *nen*) ist rechtlich der Zustand ungebrochener Rechtsordnung. Es ist ein Friede unter Genossen, die derselben Friedensordnung angehören..."(175).

Der heutige Forschungsstand zur sprachlichen Verwandtschaft von *Freiheit* und *Frieden* lässt sich wie folgt zusammenfassen: Sowohl *frei*, *freien*, *Freund* wie auch *Friede* (althochdeutsch *fridu*, mittelhochdeutsch *fride*) können auf die indogermanische Schonungswurzel **pri-* zurückgeführt werden(176), und beide Begriffe sind in ihrer geschichtlichen Entwicklung wesentlich vom lateinischen Bedeutungsfeld *libertas* und *pax* geprägt worden(177).

173 Zur Gemeinfreienlehre vgl. unten § 7.

174 Zur Königsfreientheorie vgl. unten § 8.

175 C. Frhr. v. SCHWERIN, Artikel Friede, in: Reallexikon der Germanistischen Altertumskunde hrsg. von J. HOOPS, 2 (1919), S. 93.

176 F. KLUGE / W. MITZKA, Etymologisches Wörterbuch, Berlin 1960, S. 218; A. GOETZE (Hrsg.), TRUEBNER'S Deutsches Wörterbuch, Band II, Berlin 1940, S. 445.

177 W. JANSSEN, Artikel Friede, in: GG 2 (1975), S. 543.

Im Gegensatz zum etymologisch nahestehenden Begriff *frei* hat *Friede* den ursprünglichen Sinn der *Liebe* und *Schonung* in Form *gegenseitiger Hilfe und Stütze* niemals völlig verloren(178). Das Wortfeld *Friede*, das sich bis in die moderne Rechtssprache erhalten hat, beinhaltet dementsprechend die beiden Sinnbereiche der *Liebe* und der *Schonung* und bedeutet einerseits das Verhältnis gegenseitiger Verbundenheit in Tat und Gesinnung in der kleinen sozialen Gruppe und andererseits den Zustand blosser Gewaltlosigkeit im Rahmen grösserer Gemeinschaften(179).

Die gemeinsame soziale Komponente der beiden Begriffe *Frieden* und *Freiheit* bezeichnet von der Frühzeit an bis ins Mittelalter den Zustand eines menschlichen Verbandes, dessen Glieder untereinander wie "*Freunde*" handeln und abgegrenzt von irgendeiner Aussenwelt *frei* sind(180). In diesem Sinne ist *Freiheit* der rechtliche Ausdruck für die Sozialisation in der häuslichen Sphäre(181).

Die Bedeutungsgeschichte der altständischen Freiheit zeigt einerseits eine germanisch-althochdeutsche Entwicklungslinie von *bluteigen*, *verschwistert*, *echtbürtig* zu *freigeboren* als sozialem Unterscheidungsmerkmal im häuslich-familiären Bereich und andererseits eine entschei-

178 W. JANSSEN, Artikel *Friede*, in: GG 2 (1975), S. 543.

179 W. JANSSEN, Artikel *Friede*, in: GG 2 (1975), S. 543.

180 BRUNNER, Land und Herrschaft, 1981, S. 21 mit weiteren Angaben. Zur Begründung können die lateinisch-gotischen Begriffsentsprechungen von *amare* = *frijon*, *caritas* = *friathwa*, *parcere* = *freidjan* angeführt werden. Vgl. dazu die Begriffsentsprechungslisten im Anhang.

181 Vgl. dazu K. KROESCHELL, Haus und Herrschaft im frühen deutschen Recht. Ein methodischer Versuch, in: Göttinger rechtswissenschaftliche Studien, Göttingen 1968, S. 12 f. und K. BOSL, Die alte deutsche Freiheit, in: Frühformen der Gesellschaft im mittelalterlichen Europa, Gesammelte Aufsätze, 1964, S. 204 ff.

dende Bedeutungserweiterung durch die Ueberlagerung mit der griechisch-lateinischen Rechtsterminologie *liber ingenuus* und *eleutheros* im Sinne des Begriffs der *Zugehörigkeit* zu den Angehörigen eines verwandtschaftlichen Verbandes bis hin zur Staatsbürgerlichkeit (182).

Die anerkannte sprachgeschichtliche Auswertung der überlieferten Freiheitsstellen fasst G. DILCHER wie folgt zusammen: "Der etymologische Befund zeigt, dass frei im Sinnzusammenhang mit *Friede* und *Freund*, *geliebt* im Sinne von *geschont*, *geschützt* bedeutet. Frei ist also ein Begriff der häuslichen Sphäre; das Friedensverhältnis der Familienmitglieder ist der urtümlichste Rechtszustand, wer von ihm erfasst ist, ist nicht schutz- und rechtlos, sondern geschützt, frei. Schon hier lässt sich feststellen: Freiheit bedeutet nicht ein Los- und Ledigsein, sondern ein Hineingestelltsein in konkrete Bindungsverhältnisse, die aber ihrerseits einen geschützten Lebensspielraum als Freiheit garantieren. Als frei hat man sich vor allem dort bezeichnet, wo die Grenze zur Unfreiheit weniger deutlich war, also nicht so sehr im Verhältnis eines Hofherren zum Sklaven, als vielmehr innerhalb des Kreises der derselben Herrschaft Unterworfenen, wo die Grenze zwischen freier und unfreier Schutzunterworfenheit verschwimmen konnte (183)."

In Ergänzung zur gängigen rechtshistorischen Gleichsetzung von *Freiheit* und *Friede* können meines Erachtens zumindest zwei kategorial verschiedene Sinnbereiche von *frei Freiheit* anhand des sprachgeschichtlichen Quellenmaterials zurückverfolgt werden. Da gilt es be-

182 Vgl. hierzu den demnächst erscheinenden Aufsatz von C. SCHOTT, Freiheit und Libertas. Zur Genese eines Begriffs, in: ZRG GA 104 (1987) IV. Freiheit und Ethnogenese.

183 G. DILCHER, Artikel Freiheit, in: HRG 1, (1971), Sp. 1229.

sonders zu beachten, dass beide Bedeutungsfelder der gemeingermanischen Freiheit von Grundbegriffen aus der antiken Polis-Sprache beeinflusst werden.

2. Denotation von frei als rechtlich qualifizierte Gruppenzugehörigkeit im Sinne der indogermanischen *leudh- Wurzel

Die eine, juristisch begründbare, denotative Bedeutung lässt sich über die Entwicklungslinie(184) von *frei* im Sinne von *bluteigen*, *echtbürtig* und *freigeboren* bis hin zur Abstraktion der *Angehörigkeit zum Rechtsstand der Freien* kontinuierlich über verschiedene historische Sprachstufen bis zur indogermanischen Wurzel **leud-ero-s*: zum Volke gehöriger freier Mann(185) zurückverfolgen. Auch für die Bedeutungsgeschichte der lateinischen und griechischen Ausdrücke für frei: *liber/ingenuus* und *eleutheros*(186) lässt sich aufzeigen, dass die rechtsverbindliche soziale Kennzeichnung im Vordergrund steht(187). Denn "weder griechisch *eleutheria* noch lateinisch *libertas* hatten ursprünglich philosophische Bedeutung"(188), sondern den Rechtssinn der Zurechenbarkeit von menschlichen Handlungen. *Eleutheros* be-

184 Diese allgemeine Entwicklungslinie von der indogermanischen Wurzel **leudh-* (wachsen) zu lateinisch *liberi* = Nachwuchs und zu griechisch *eleutheros*, althochdeutsch *liuti* im Sinne von *echtbürtig* und *stammeszugehörig* erkannte schon O. SCHRADER, 'Frei'. Eine sprachgeschichtliche Betrachtung, in: Zeitschrift für Sozialwissenschaft 1 (1898), S. 339 ff.

185 W. WARNACH, Artikel Freiheit, in: HWP 2 (1972), S. 1065 mit weiteren Belegen.

186 Zur umstrittenen Etymologie von *eleutheros* vgl. D. NESTLE, *Eleutheria*. Studien zum Wesen der Freiheit bei den Griechen und im Neuen Testament, Bd. 1, Tübingen 1967, S. 5 ff.

187 Zur etymologischen Herleitung von *frei*, *liber*, *eleutheros*, *liuti*, *liudan* auf die indogermanische Verbalwurzel *(e)*leudh-* vgl. SCHELLER, Wortsippe frei, 1959, S. 35-43.

188 WARNACH, Freiheit, 1972, S. 1064 und 1066. Freiheit wird erst im Denken der Sophisten zu einem philosophischen Ausdruck.

zeichnet im Griechischen den echtbürtigen und vollberechtigten Angehörigen des Volkes bzw. des Stammes(189), "den auf seiner Vaterlandserde unter niemandes Herrschaft mit Ebenbürtigen im Agon lebenden Mann im Gegensatz zum Kriegsgefangenen, der unter dem Feind als seinem Herrn in der Fremde Knecht sein muss(190)." Diese Freiheit der griechisch-römischen Antike erhält zuerst den rechtstechnischen Sinn in der Polis-Sprache(191), in der die Polis-Erde selbst den Freiraum darstellt, wo jeder kraft Zugehörigkeit zum Stand der Freien(192) in den Genuss von Gleichheit vor dem Gesetze kommt(193). Ueber die Dichotomie zum Sklavenbegriff hinaus bezeichnet *frei* in der antiken Polis-Sprache prägnanter die Rechtsstellung eines Vollbürgers, wobei die soziale Eigenschaft der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Freien im Hauptmerkmal des rechtsständischen Bürgerrechts(194) durchdringt.

189 SCHELLER, Wortsippe frei, 1959, S. 43.

190 WARNACH, Freiheit, 1972, S. 1065.

191 Dazu Ch. MEIER, Freiheit. Die griechische Polis, in: GG 2 (1975), S. 426 - 429.

192 Im römischen Staatsrecht kann gar *liber libertas* synonym zu *civis/civitas* verwendet werden. Vgl. hierzu Ch. WIRZUBSKI, Libertas als politische Idee im Rom der späten Republik und des frühen Prinzipats, Darmstadt 1967, S. 4 f.

193 WARNACH, Freiheit, 1972, S. 1065 mit weiteren Angaben S. 1073, Anm. 7-23. Eine konzise Darstellung der antiken Freiheit als ständisch begrenzte Rechtsposition liefert SCHLUMBOHM, Freiheitbegriff und Emanzipationsprozess, 1973, S. 7-13 mit der einschlägigen Literatur.

194 Wie weit die beiden Termini *libertas* und *civitas* reziprok gelten, ist in der Literatur zum Verhältnis der antiken Freiheit und Staatszugehörigkeit noch weitgehend ungeklärt. E. LEVY, Libertas und civitas, in: ZRG RA 78 (1961), S. 142 ff.

Die Grundbedeutung von *eleutheros* und *liber* im Sinne der Gruppenzugehörigkeit kann mit den althochdeutschen Bezeichnungen *liut* für den Begriff *Volk* oder *Leute* übersetzt werden und mit den Lautentsprechungen des litauischen *liaudis*, russischen *ljud*, burgundischen *leudis* und slavischen *ljudin* verglichen werden(195).

Dem lateinischen Wort für die soziale Gruppe der Kinder, den *liberi* als *echtbürtigen und verschwisterten Sprosslingen* entspricht das niederdeutsche Lautbild *Lode / Lot* in der übertragenen Bedeutung der Metapher vom spriessenden Wurzelstock, welche sich über altenglisch *geloda=Bruder* und griechisch *eleutheros=frei* bis zur indogermanischen Wurzelform **leudh-/loudh-* zurückverfolgen lässt(196). Dass diese bildhafte pflanzliche Homologie die rechtssprachliche Entwicklung zur Freiheit als Zugehörigkeit bestätigt, zeigt sich in der mittelniederdeutschen Formulierung: "*Dat ich echte und vrygh geboren sy und so gelodet, dat ick de burschop ... van rechte eyge*(197)."

-
- 195 L. BRUNNER, Aufstieg und Niedergang der Freiheit im Altertum, in: BRUNNER / CLAVADETSCHER / GEIGER, Freiheit in Altertum, Mittelalter und Neuzeit, St. Gallen 1974, S. 4 f.
- 196 J. TRIER, Wege der Etymologie, hrsg. von H. SCHWARZ, in: Philologische Studien und Quellen, Heft 101, Berlin 1981, S. 94 f., bereits 1965 publiziert unter dem Titel "Pflanzliche Deutung des Menschen" im Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, S. 39 ff.
- 197 K. C. SCHILLER / H. A. LUEBBEN, Mittelniederdeutsches Wörterbuch, 6 Bde., Bremen 1875-1881. Beleg nach J. TRIER, Wege der Etymologie, 1981, S. 95 Anm. 8.

Die eigenartige lexikalische Ambiguität(198) vom lateinischen Adjektiv (*homines*) *liberi* und dem Substantiv *liberi* im Sinne von Kindern als nachfolgende Generation in ihrem rechtlichen Verhältnis zur früheren(199), zeigt offenkundig, dass der ältere Begriffsrahmen die zwischenmenschlichen Beziehungen in der Familie darstellt, der später auf dem Wege der Bedeutungserweiterung auch auf andere Sozialbeziehungen Anwendung findet(200).

"Dieser Befund stimmt aufs beste zu dem, was sich aus den Ueberlegungen über das Verhältnis von *liber* - *eleutheros* : *liuti* : *liudan* ergibt: dass mit Nominalableitungen von der Verbalwurzel (*e*)*leudh-* 'wachsen' der 'Nachwuchs' bezeichnet wurde, und zwar insbesondere der die Erhaltung des Stammes oder Volkes sichernde vollwertige Nachwuchs. Damit ist die Anwendung des Wortes auch auf die erwachsenen echtbürtigen Angehörigen des Volkes ohne weiteres gegeben, insofern diese ihrerseits sich als echtbürtigen Nachwuchs ihrer Vorfahren bezeichnen. Häufig genug wird ja die Gesamtheit des Stammes oder Volkes geradezu als leibliche Nachkommenschaft eines mythischen Stammvaters aufgefasst. So begreift es sich, dass die Wörter für 'Stamm, Volk' im Idg. vielfach Ableitungen der Wurzeln **gen-* und **bheu-* 'geboren werden, wachsen' sind. Eine im Griechischen und Lateinischen zu Ende geführte Entwicklung zeigt, dass aus einer Bezeichnung für die 'Echtbürtigen, die innerhalb des Stammes geborenen'

198 Unter synchronem Aspekt sprechen wir bei dieser Mehrdeutigkeit von Polysemie, während bei diachronischer Betrachtungsweise ein Fall von Homonymie vorliegt. Zu den sprachtheoretischen Abgrenzungsschwierigkeiten vgl. J. LYONS, *Semantik*, Band II, München 1983, S. 168 ff.; Th. LEWANDOWSKI, *Homonymie*, in: LW 1 (1984), S. 390 f. und Ders., *Polysemie*, in: LW 2 (1979) S. 575.

199 SCHELLER, *Wortsippe frei*, 1959, S. 42 f.

200 SCHELLER, *Wortsippe frei*, 1959, S. 28 mit einer kritischen Auseinandersetzung mit den lateinischen Grammatikern.

durch Opposition zu den ursprünglichen fremdstämmigen Sklaven und Hörigen - ob es sich dabei um Reste zurückgedrängter, in ihren Rechten beschnittener älterer Siedler oder um verschleppte Kriegsgefangene handle - ein Ausdruck für die '*Vollberechtigten, die Leute freien Standes*' erwuchs(201)."

Die ursprüngliche engere Bedeutung der körperlichen Teilhaftigkeit zeigt sich im gemeingermanischen Possesivkompositum *frihals* in der idiomatischen Wendung *mit freiem Hals*, welche ins alt- und mittelhochdeutsche Determinativkompositum *frihals* im übertragenen Sinn bereits den Zustand der *Freihalsigkeit* und damit den Ansatz zur Entwicklung eines abstrakten rechtssprachlichen Allgemeinbegriffs der *Freiheit* im Gegensatz zur *Eigenschaft* vorführt(202). In der gemeingermanischen Wortverbindung *fri-hals* ist die semantische Berührung mit dem indogermanischen Wert von **priu* im Sinn von lieb und eigen noch erkennbar: *Freihals* bezeichnet ursprünglich denjenigen, der Herr über seinen eigenen Hals ist im Unterschied zum (leib)eigenen Sklaven und Hörigen, über deren Hals der Halsherr(203) verfügt.

201 SCHELLER, Wortsippe frei, 1959, S. 42.

202 SCHELLER, Wortsippe frei, S. 58 f. mit weiteren Belegen.
In der Heidelberger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels ist die Unfreiheit durch Ketten, Fuss- und Halseisen sowie durch den Gestus des Leibherrn, welcher seinen Unfreien am Halsausschnitt hält, versinnbildlicht. Vgl. dazu die Bilder Nr. 91 und 92 in: W. KOSCHOREK, Der Sachsenspiegel in Bildern. Aus der Heidelberger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1977. S. 94 f.

203 J. und W. GRIMM, Deutsches Wörterbuch, Bd. 4, Leipzig 1878, Nachdruck München 1984, Sp. 111.
Zum Halsschlag, dem symbolischen Rechtsakt für die Autotradition eines Freien in die unfreie Eigenschaft zu einem Leibherrn vgl. K. v. AMIRA, Grundriss des Germanischen Rechts, 3. Aufl., Strassburg 1913, S. 142.

3. Konnotation von frei als gefühlsmässige Angehörigkeit zu einer vertrauten Umgebung im Sinne der idg. Schonungswurzel

Die zweite Grundbedeutung(204) von frei im Sinne von *Freundschaft, Schonung, lieben, hegen*, die den konnotativen Gefühlswert *der vertrauten Umgebung angehörig* vermittelt, lässt sich in literarischen Quellen, Chroniken, Urkunden und weiterem onomastischen Material belegen.

Es fällt auf, dass im Schweizerischen Idiotikon die Nachweise für die gefühlsmässige Konnotation von *fri* im Sinne von "freundlich, leutselig, friedfertig, gut-, sanftmütig, ruhig von Charakter, nicht zum Zorn geneigt, mild, liebeich, lebenswürdig, gefällig und wohlwollend(205)" viel zahlreicher ausfallen(206) als die Belege für *frei* in der Bedeutung von "ohne Einschränkung, Zwang, hemmende Rücksicht", sei es im "privaten Verkehr", "in politischer Beziehung" oder in den "privatrechtlichen Verhältnissen ... von Personen ... und Sachen"(207).

Die altgermanische Gottheit *Frija*(208) findet sich wieder in Bezeichnungen wie altsächsisch *fri*, althochdeutsch *fria*(209) und angel-

204 Vgl. neben den bereits zitierten etymologischen Standardwerken BRUNNER, Aufstieg und Niedergang, 1974, S. 5.

205 F. STAUB / L. TOBLER, Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Bd. 1, Frauenfeld 1881, Sp. 1257 ff.

206 SCHELLER, Wortsippe frei, S. 51 f.

207 Schweizerisches Idiotikon, 1 (1881), Sp. 1256 f.

208 J. und W. GRIMM, Deutsches Wörterbuch, Bd. 4., Leipzig 1878, Nachdruck München 1984, Sp. 94.

209 Die Gleichsetzung der antiken Liebesgöttin mit althochdeutsch *fria* ist sachlich zutreffend, da sich noch ältere Sprachwurzeln mit der Bedeutung von *Geliebte* finden lassen. Dazu F. KLUGE / W.

sächsisch *freo* im Sinne von *Weib* und hielt sich neben dem im Neuhochdeutschen noch geltenden Sinnbereich von *freien* / *heiraten* / *werben* bis in den Sprachgebrauch des 19. Jahrhunderts. Im modernen deutschen Wortschatz ist diese gefühlsmässige Konnotation von *fri=Weib* ausgestorben und nur noch in verwandten Formulierungen wie *Freier*, *Freier(smann)*, *auf Freiers Füssen stehen*, *freien* im Sinne der Brautwerbung noch in Gebrauch(210).

Da sich für das mittelhochdeutsche Wort *vrien* im Sinne von *scho-nen* eine gemeingermanische Wurzelform *fri=hegen* finden liess, wird in der Etymologie allgemein angenommen, dass dem Bedeutungsfeld der Termini *Freund*, *Friede*, *Freundschaft*, *Verwandschaft* und *Freiheit* eine gemeinsame Grundbedeutung von *fri* = *hegen/schützen* zugrunde liege, die sich auf die indogermanische Wurzelform **priio-* zurückführen lasse.

Wer die Schonungswurzel jedoch zu einem germanischen Rechtsgrundsatz(211) verallgemeinert und gar bis ins hohe Mittelalter weiterwirken lässt(212), vernachlässigt die Einflüsse aus der antiken Rechtssprache in der von christlich-römischen Traditionen geprägten Schrift- und Sprachkultur des Mittelalters.

MITZKA, Freitag, in: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 1975, S. 217.

- 210 Vgl. hierzu die Wortfelder Liebe, Verlobung, Ehe-Heirat, Bitte-Verlangen bei F. DORNSEIFF, Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen, 7. Aufl., Berlin 1970, S. 333, 399, 400, und 403.
- 211 Vgl. stellvertretend für das ältere germanistische Paradigma C. Frhr. v. SCHWERIN, Freiheit und Gebundenheit im germanischen Staat, in: Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart, Heft 99, Tübingen 1933, S. 13 f. und S. 20 ff.
- 212 A. WAAS, Die alte deutsche Freiheit. Ihr Wesen und ihre Geschichte, München / Berlin 1939. Vgl. dazu die Besprechung von H. RENNEFAHRT, Die alte deutsche Freiheit, in: ZSG 20 (1940), S. 264 - 276.

In der folgenden Darstellung bestätigt sich der Befund, dass die rechtshistorisch relevante Entwicklungslinie im Bedeutungsfeld der Zugehörigkeit zu einer rechtlich qualifizierten und daher freien Sozialgruppe abläuft, die meines Erachtens besser der indogermanischen leudh- Wurzel zugeordnet werden kann.

"Der Freie (*frija eig. = geschont, unverletzlich, davon abgel. as. friling) oder 'Freihals' (ahd. mhd. frihals, wn. frjals, on. fraels) heisst so, weil er unter Rechtsschutz steht und daher auch nicht gehalten ist, seinen Nacken einem Eigentümer zu beugen. Deswegen ist die Freiheit 'Freihalsigkeit' (got. frihals, wn. frjalse, frelse, ags. fréols, fries. frihelse, ahd. frihalsi) oder - bei den Skandinaven - 'Mannheiligkeit' (wn. mannhelgr, asw. manhaelghi, manhaelgp, adän. manhaelgh). Aber nicht bloss unter Rechtsschutz stehen die Freien, von ihnen geht auch Recht, und zwar in ältester Zeit alles Recht, aus, ob sie es nun finden im Gericht, oder ob sie es bestimmen in der gesetzgebenden Versammlung(213)."

4. Sprachgeschichtliche Wurzeln als rechtsgeschichtliches Zuordnungsproblem

Bereits die dargelegte kurze Gegenüberstellung des neuhochdeutschen und des älteren Rechtssprachschatzes zum Begriff der *Freiheit* zeigt - wenn auch nur auf Grund der lexikalischen Eintragungen in die Rechtswörterbücher der deutschen Sprache erarbeitet - die Weite und *Vagheit* dieser rechtssprachlichen Kategorie. Deshalb erstaunt es nicht, dass mit dem Leitwort der *Freiheit* versucht wurde, die unter-

213 K. von AMIRA, Grundriss des germanischen Rechts, 3. Aufl., Strassburg 1913, S. 125 f.

schiedlichsten ordnungspolitischen Konzeptionen rechtshistorisch herzu-
leiten und zu rechtfertigen.

Mag in der etymologischen Ableitung die Schonungswurzel des Wortes *frei* Beachtung finden, so bleibt doch die Grundfrage des Rechts- und Sozialhistorikers nach dem ständigen Bedeutungswandel der Freiheit im Verhältnis zum situativen historischen Kontext weiter offen(214).

Entscheidend für die Rechtsgeschichtsschreibung war der Umstand, dass die beiden sprachgeschichtlichen Wurzeln der altständischen Freiheit als quellenmässige Beleg- und Argumentationsgrundlage für unterschiedliche moderne Freiheitskonzeptionen herangezogen wurden.

Während die vorab liberale und zum Teil auch die marxistische Lehre den Sinnbereich der juristischen Freiheit mit Argumenten des Gemeinfreienparadigmas erklärten, bevorzugte die dem konkreten Ordnungsdenken verpflichtete faschistische Theorie der Königsfreienlehre den emotiv-konnotativen Begriffsrahmen der altständischen Freiheit im Sinne der *Schutz- und Schonungswurzel*, um ihre Hauptaussage, den Rechtsschutz in Königsnähe, belegen zu können.

214 Vgl. dazu H. GRUNDMANN, Freiheit als Postulat, 1957, S. 23 ff.; F. LUETGE, Das Problem der Freiheit in der frühen deutschen Agrarverfassung, in: Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Gesammelte Abhandlungen, Stuttgart 1963, S. 2. und F. LUETGE, Das Problem der Freiheit in der frühen deutschen Agrarverfassung, in: G. FRANZ (Hrsg.), Deutsches Bauerntum im Mittelalter, Darmstadt 1976, S. 25 f.

Da die Bedeutungszone von *frei=hegen* im Neuhochdeutschen nur noch in Sprachrelikten wie *freien*, *Freiers(mann)* und auf *Freiersfussen* feststellbar ist und in der modernen deutschen Rechtssprache die Freiheit im Sinne einer allgemein-normativen(215) Kategorie von *frei und gleichberechtigt* gebraucht wird, ist es problematisch, wenn aus "romantisierender Altertümelei" der weitgehend ausgestorbene konnotative Begriffsrahmen von *Freiheit* im Sinne von *Schutz* unkritisch(216) in die rechtshistorische Auslegung hineinfließt.

Dies ist umso einleuchtender, wenn man sich erinnert, dass die Begriffsgeschichte von *Friede* und *pax* das Bedeutungsfeld der *Schonung* und der *Liebe* bis in unseren Sprachgebrauch abdeckt(217).

Für die konkrete Bestimmung des Begriffs der altständischen Freiheit bleibt das rechtshistorische Quellenzuordnungs- und Auslegungsproblem bestehen. Denn nicht nur fehlen weitgehend authentische Begriffsbestimmungen in der deutschsprachigen Überlieferung,

-
- 215 Zum gesetzestechnischen Phänomen der Verweisung auf Begriffsmerkmale der Gemeinsprache und mithin auf die "ausser-juristische Wertung" vgl. statt vieler R. ZIPPELIUS, Wertungsprobleme im System der Grundrechte, in: Münchener öffentlich-rechtliche Abhandlungen, Heft 2, München 1962, S. 7 und S. 23 ff. Ein allgemein-normatives "Muttergrundrecht" auf Entfaltung der freien Persönlichkeit ist in der Schweiz - aufgrund der besonderen Geschichte der Freiheitskodifikation - nicht schriftlich verfasst worden und wird von der Rechtslehre grundsätzlich abgelehnt. Vgl. hierzu J.P. MUELLER / W. KÄLIN / St. MUELLER, Elemente einer schweizerischen Grundrechtstheorie, Bern 1982, S. 18 f. Anm. 66 - 69 mit weiteren Angaben und H. OBERHAENSLI, Die Gewährleistung der Freiheitsrechte unter besonderer Berücksichtigung der verfassungsmässigen Garantie der persönlichen Freiheit, Diss. iur. Zürich 1971.
- 216 Dazu beispielsweise MAYER-MALY, Rechtsgeschichte der Freiheitsidee, 1954, S. 417, welcher unter Bezug auf den Stabreim des etymologischen Dreiklangs 'Freiheit', 'Freundschaft' und 'Friede' eine problematische Theorie übernimmt.
- 217 Vgl. oben § 3 II 1 und W. JANSSEN, Artikel Friede, in: GG 2 (1975), S. 543.

sondern auch die linguistische Theorie anerkennt, dass die klare Unterscheidung zwischen dem rational-begründbaren denotativen Begriffskern und dem emotiv-konnotativen Begriffsrahmen bei Ausdrücken ohne gegenständliche Referenz, wie zum Beispiel bei der *Freiheit*, äusserst schwierig ist(218).

Da der ältere deutsche rechtssprachliche Quellenbestand praktisch keine abstrahierenden expliziten Begriffsbestimmungen enthält und sich ausserdem nicht unmittelbar zu den Merkmalen der Begriffsbildung vernehmen lässt, ist der Rechtshistoriker darauf angewiesen, auf dem Wege der Auslegung Sinnbereiche der überlieferten rechtssprachlichen Freiheitsausdrücke zu ermitteln. Dies impliziert, dass jegliche Begriffsbildungsleistung des Rechtshistorikers in einem rechts-, sprach- und geschichtstheoretischen Modell zu erörtern ist. Wenn also die Frage nach dem Sinngehalt der *mittelalterlichen Freiheit* gestellt wird, um aus dem konkreten textuellen und dem ausser-textuellen historischen Zusammenhang die Bedeutung oder den Begriff der Freiheit zu ermitteln, sieht er sich unweigerlich vor das Problem gestellt, quellenmässig dokumentierte konkrete Freiheiten und Privilegien mit dem allgemeinen Rechtsgrundsatz **der Freiheit** in Spannung zu setzen. Die unzähligen Ausdrücke für soziale Unterschiede enthalten Eigenschaften der Freiheit oder anders ausgedrückt, im rechtssprachlichen Quellenmaterial werden eine Vielzahl von Freiheitsbezeichnungen überliefert, die je nach Kontext unterschiedliche Eigenschaften enthalten und damit unterschiedliche Freiheitsbegriffe benennen.

218 Th. LEWANDOWSKI, Denotative Bedeutung, in: LW 1 (1984), S. 203 und Ders., Wortbedeutung, in: LW 3 (1980), S. 1071 f.

Ueber die Bezeichnungsvielfalt in den frühmittelalterlichen Quellen und insbesondere in der von den rechtshistorischen Germanisten bevorzugten Quellengruppe der *Leges Barbarorum* orientieren je eine der historisch-philologischen Methode(219) und der soziologisch-sozialgeschichtlichen(220) Methode verpflichtete Arbeit.

Da zum Bezeichnungsschatz der hoch- und spätmittelalterlichen Freiheitsbelege eine vergleichbare Studie selbst für den überschaubaren Quellenbereich der hochmittelalterlichen Rechtsspiegel fehlt, ist der Bedeutungswandel der mittelalterlichen Freiheit immer noch über die klassischen rechtssprachlichen Wörterbücher und über die Masse der Urkunden zu erschliessen.

Obwohl nach der Ansicht von H. BARION(221) und älteren Rechtsgeschichtstheoretikern(222) methodische Fragen ins Proseminar gehören, kann der rechtssprachlich interessierte Jurist nicht umhin, nach "*klaren*", das heisst **nachvollziehbaren** Regeln, die Auswahl und Uebertragung der Quellenworte zu begründen, um daraus - ex post - eine juristische Begriffsbildung der *Freiheit im Mittelalter* vorzunehmen, selbst wenn das Quellenmaterial keine expliziten juristischen Begriffsbestimmungen enthält. Der Rechtshistoriker wird sich also - wenn er nicht nur kontemplativ über historische Gegensätze und auf das

219 OLBERG, Freie, Nachbarn und Gefolgsleute, 1983.

220 A. WEBER, Liber-ingenuus. Studien zur Sozialgeschichte des 5.-8. Jahrhunderts anhand der *Leges*, in: Bochumer historische Studien, Mittelalterliche Geschichte Nr. 3, Bochum 1983, S. 29 ff.

221 H. BARION in der Antrittsvorlesung über R. SOHM (1931), S. 12. Zum Problem der empirisch begründeten Rechtsgeschichtswissenschaft vgl. M. SENN, Rechtshistorisches Selbstverständnis im Wandel, 1982, S. 121 ff. und Anm. 9 mit weiteren Angaben.

222 Vgl. dazu exemplarisch B. BAERMANN, Besprechung C. SCHOTT, Der Träger als Treuhandform, Köln-Wien 1975, in: ZRG GA 95 (1978), S. 399, IV.

Faktische reduzierte Rechtsverhältnisse referieren will - **begrifflich**(223) zu historischen Sachverhalten und Zuordnungsproblemen äussern. Dabei geht er mit sprachlichen Mitteln **methodenpluralistisch** nach zwei Gesichtspunkten vor. Einerseits erkennt er rechtsrelevante Gegenstände und Sachverhalte aus der semasiologischen Blickrichtung von den historischen Quellenwörtern zum rechtshistorischen Begriff als Bedeutungswandel und andererseits erfasst er aus der onomasiologischen Gegenrichtung vom rechtshistorischen Begriff zu den Quellenwörtern einen allfälligen Bezeichnungswandel.

Der synergetische Effekt dieser zweigleisigen rechtshistorischen Begriffsbildung kann erstens darin liegen, dass der Erkenntniswert von Quellenaussagen relativiert wird, sodann zweitens, dass der Stellenwert von Theorieaussagen begrenzt wird, und schliesslich, dass gängige Erklärungsmodelle beziehungsweise Paradigmen kritisch auf den begründbaren Bestand an Freiheitsmerkmalen reduziert werden können.

Sofern der überzeitliche Bezeichnungs- und Bedeutungswandel rechtssprachlicher Termini berücksichtigt wird, ist die rechtshistorische Begriffsanalyse in der Lage, mit angepassten begriffsgeschichtlichen Techniken "herrschende" Erklärungsmuster beziehungsweise paradigmatische Konventionen sowohl auf den quellensprachlichen als auch auf den theoretisch-begrifflichen Gehalt zu überprüfen. Mehr als kritische Fragen kann diese begriffskritische Arbeitsweise jedoch nicht produzieren. Sie dient nach meiner Ansicht immer nur dazu, ein bestehendes Geschichtsbild weiterzuentwickeln und ist deshalb nicht geeignet, ein grundlegend neues Geschichtsverständnis zu entwerfen.

223 Mit der Sozialgeschichte hat die Rechtsgeschichte den Gegenstand der *begriffenen sozialen Wirklichkeit* gemeinsam. Vgl. dazu die Aussprache zu KROESCHELL, Verfassungsgeschichte und Rechtsgeschichte, 1983, S. 89 ff.

Mit anderen Worten, eine begriffsgeschichtlich orientierte Rechtssemantik kann nur **falsifizieren** und unsachliche oder unzeitgemässe Begriffsprojektionen feststellen.

Sinnvoll erweist sich die begriffsanalytische Kritik, wenn sich die Geschichtsschreibung auf die unkritische Darstellung allgemein-normativer Leitbegriffe in Form von paradigmatischen Konventionen festgelegt hat, was beispielsweise in der Graubündner Verfassungsgeschichte im Bereich der Freiheits- und Gemeindeliteratur immer noch der Fall ist(224). Ferner sind begriffsgeschichtliche Fragestellungen bei der typischen Konstellation eines Paradigmenwechsels ertragreich, wenn eine neue Forschungsrichtung "ein Lehrgebäude von imponierender Geschlossenheit zerstört hat, ohne bislang ein neues an seine Stelle zu setzen"(225). Dies ist der Fall bei der Hauptdivergenz zwischen dem Gemeinfreien- und Königsfreienparadigma, nämlich der Frage nach dem Bestehen einer altgermanischen Volksfreienschicht seit taciteischer Zeit, die angeblich in der Gemeinfreienschicht der Merowinger- und Karolingerzeit bis zu den Restbeständen von Freibauern im Hoch- und Spätmittelalter festzustellen sind oder ob in diesen Zeiträumen im Schutz der jeweiligen Herrschaft kraft Uebertragung militärischer Aufgaben oder Erschliessung neuer Siedlungslandschaften *Sonderfreiheiten* gewährt wurden.

224 Dazu G. FONTANA, Die ländliche Gemeinde in Graubünden bis 1800, Vortragstext und Bibliographie erscheinen demnächst im Informationsblatt der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer, Kommission III (Kultur).

225 W. SCHLESINGER, Herrschaft und Gefolgschaft in der germanisch-deutschen Verfassungsgeschichte, in: H. KAEMPF, Herrschaft und Staat im Mittelalter, Wege der Forschung, Bd. 2, Darmstadt 1974, S. 136 Anm. 1.

Mithin wird die rechtshistorische Begriffsanalyse in die Lage versetzt - über reine *Lexikoneintragungen und Wortgeschichten* hinaus(226) - Lemmata in der Merkmalszuordnung bei der Begriffsbildung wissenschaftstheoretisch zu erforschen. Dabei wird es nötig sein, den Bezug von Quellentermini zu Theoriebegriffen im Einzelfall mittels Eigenschaften der Textquelle und des situativen historischen Kontextes sowie Merkmalen der anzuwendenden Theorie zu explizieren. Andernfalls entstehen Merkmalsverknüpfungen in Form von paradigmagesteuerten Uebersetzungsgleichungen, die sich nicht mehr regelhaft mit wissenschaftlichen Methoden entflechten lassen.

Die umfassende Wörterbucharbeit von KOEBLER(227), die von einer bestimmten Richtung der Sprachgeschichtsforschung kritisiert wurde(228), ist als quantitativ breitgefächerte Zusammenstellung von Bezeichnungsmaterial für den Rechtshistoriker als *heuristischer* Einstieg in die Quellenterminologie geeignet. Wer die Bezeichnungsrelationen zur antiken und frühmittelalterlichen Rechtssprache im Sinne des Erfinders(229) als Vernetzungskonzept von sinntragenden Wörtern(230) verschiedener natürlichen Sprachen und Sprachstufen auffasst, kann

-
- 226 Zur Forderung nach mehr Wortgeschichte in der Rechtsgeschichte vgl. KROESCHELL, *Haus und Herrschaft*, 1968, S. 51 und KROESCHELL, *Verfassungsgeschichte und Rechtsgeschichte*, 1983, S. 66 ff. mit weiteren Angaben.
- 227 Vgl. KOEBLERs Wörterbücher in den *Arbeiten zur Rechts- und Sprachwissenschaft* und in den *Studien zur Rechtsgeschichte*.
- 228 Vgl. die Replik von G. KOEBLER, *Lateinisch-germanistisches Lexikon*, in: *Arbeiten zur Rechts- und Sprachwissenschaft*, Bd. 5, Göttingen 1975, S. XIII ff.
- 229 Die Anregung stammt von Ph. HECK, *Uebersetzungsprobleme im frühen Mittelalter*, Tübingen 1931. Vgl. G. KOEBLER, *Zur Lehre von den Ständen in fränkischer Zeit*, in: *ZRG GA* 89 (1972), S. 161.
- 230 Zur lexikalischen Einheit als Element des Wortschatzes vgl. Th. LEWANDOWSKI, *Lexem*, in: *LW* 2 (1979), S. 458 f.

über die Quellenangaben gleichwohl den intratextuellen wie auch den extratextuellen Zusammenhang erschliessen. Das "Ziel der Uebersetzungsgleichungen ist es - zwar primär(231) für das frühmittelalterliche Latein, aber auch umgekehrt - die Ausdrücke der jeweils anderen Sprache zur Aufklärung des Inhalts der einen zu verwerten"(232). Ob dieses Ziel mit losgelösten Wörtergleichungen überhaupt zu erreichen ist, bleibt fraglich und wird von der Sprach- und Wissenschaftstheorie, die sich hauptsächlich mit den Kontextbezügen befasst, nicht gestützt. Vielmehr hat der Rechtshistoriker sein Hauptaugenmerk auf die bedeutungstragenden Sinnrelationen zu legen, was auch KOEBLER in seiner eigentlichen rechtshistorischen Begriffsbildungsarbeit zur frühmittelalterlichen Freiheit vorführt(233). Trotzdem ist anzuerkennen, dass anhand von Uebersetzungsgleichungen die Bezeichnungsgeschichte von Quellentermini über weite Strecken und auf breiter Quellengrundlage effizient belegt werden kann(234). Allein mit dem quantitativen

-
- 231 Die Uebersetzungsgleichungen (Umstülpung) sind vom Lateinischen zum Deutschen zu lesen, denn gegen die Sinnrelation aus der Gegenrichtung konnten methodische Einwände erhoben werden. Vgl. dazu KROESCHELL, Verfassungsgeschichte und Rechtsgeschichte, 1983, S. 69 und Anm. 119 f.
- 232 G. KOEBLER, Einleitung zum lateinisch-germanistischen Lexikon, 1975, S. XVII.
- 233 Vgl. dazu G. KOEBLER, Das Recht im frühen Mittelalter. Untersuchungen zu Herkunft und Inhalt frühmittelalterlicher Rechtsbegriffe im deutschen Sprachgebiet, in: Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 7, Köln / Wien 1971; KOEBLER, Lehre von den Ständen, 1972, S. 161 ff. und KOEBLER, "Bauer", 1975, S. 230 ff. und G. KOEBLER, Die Freien (liberi, ingenui) im alemannischen Recht, in: C. SCHOTT (Hrsg.), Beiträge zum frühalemannischen Recht, Bühl / Baden 1978, S. 38 ff.
- 234 Zu diesem Zwecke habe ich in der Datenbanksprache DBASEII, einem COBOL-Dialekt, ein Quellenanalyseprogramm erstellt, womit bis zu fünf Sinnrelationen einem Quellenterminus zugeordnet werden können, um in Form von Merkmalslisten die Uebersetzungsgleichungen mit den wissenschaftlichen Hauptbegriffen in Funktion zu setzen. Vgl. oben § 3 I.2.

Ergebnis der Begriffsentsprechungslisten kann sich jedoch der Rechtshistoriker nicht zufriedengeben.

Es sei nur daran erinnert, dass im Bereich hoch- und spätmittelalterlicher Rechtssprache mit GRIMMs Wörterbuch ebenfalls nur eine "heuristische Krücke" zur Verfügung steht.

III. These von der Andersartigkeit mittelalterlicher Freiheit

Obwohl im mittelalterlichen Urkundenbestand eine unübersichtliche Vielzahl von Freiheitsbezeichnungen überliefert sind, ist seit längerem bekannt, dass beispielsweise in der mittelalterlichen Traktatenliteratur ein Allgemeinbegriff der *Freiheit / libertas*, - abgesehen von der Form der Willensfreiheit(235) - fehlt.

In den historischen und rechtshistorischen Spezialschriften zum Begriff der mittelalterlichen Freiheit wird allgemein davon ausgegangen, dass eine Spannung zwischen der modernen Kategorie der Freiheit und der mittelalterlichen Rechts- und Gesellschaftsrealität mit der Vielzahl von Freiheiten besteht. Selbst der Reichspublizist Johann Jakob MOSER sah sich im *Neuen Teutschen Staatsrecht* veranlasst, darauf hinzuweisen, dass es von den "in die allgemeine deutsche Staatsverfassung eingeschlagenen Freiheiten ... eine so grosse Menge (gebe), dass selbige sich allhier nicht erzählen lassen(236)".

235 Zu den theologisch-philosophischen Fixpunkten, welche im Mittelalter die Frage nach dem *liberum arbitrium* bis zur Ablösung durch den humanistischen Freiheitsbegriff bestimmen, vgl. O.H. PESCH, Artikel Freiheit, in: HWP 2 (1972), Sp. 1083 ff. und KOELMEL, Freiheit - Gleichheit - Unfreiheit, 1980, S. 396 f.

236 J.J. MOSER, Neues Teutsches Staatsrecht, Bd. 1, Stuttgart 1766, S. 491. Vgl. auch DIPPER, Ständische Freiheit, 1975, S. 447.

Wenn in der Geschichtstheorie vom Begriff der mittelalterlichen Freiheit die Rede ist, wird durchwegs mit dem Hinweis auf bestimmte Merkmalstypen der Freiheit wie der *Freiheit der Kirche*, der *Kleriker*, des *Adels*, der *Städte* oder der *Neusiedler* und *Rodungsbauern* argumentiert(237). Von einer bestimmten Forschungsrichtung wurde gar - meines Erachtens aus wissenschaftspessimistischer Optik - vorgeschlagen, auf einen allgemeinen mittelalterlichen Freiheitsbegriff zu verzichten, um sich statt dessen auf die Erforschung **konkreter** Einzelfreiheiten, möglichst im kleinräumigen landesgeschichtlichen Rahmen, zu konzentrieren(238).

Erst mit der humanistisch-reformatorischen Wende zur frühen Neuzeit wurde das Postulat der religiösen, politischen und persönlichen Freiheit zu einem selbständigen Thema der Literatur(239) und damit zu einem politisch-emanzipatorischen Leitwort des ständischen und teilweise auch des ländlichen Kommunalismus.

In der älteren deutschen Rechtssprache wird das lateinische Gegensatzpaar *liber - servus* mit *frei - eigen* übersetzt(240), wobei die mittelalterliche *Eigenschaft* nach neueren Forschungsergebnissen für die *Zugehörigkeit zur bauerlich-genossenschaftlichen Freiheit* und damit für ein dezentrales Bewirtschaftungs- und Ordnungsrecht der Dorfschaft und ihrer Gemarkung steht(241).

237 IGNOR, Rechtsdenken Eikes von Repgow, 1984, S. 230, mit weiterführender Literatur.

238 WAAS, Die alte deutsche Freiheit, 1939, S. 17, S. 29 und S. 104 f. Vgl. auch die zutreffende Kritik von IGNOR, Rechtsdenken Eikes von Repgow, 1984, S. 232 f.

239 GRUNDMANN, Freiheit als Postulat, 1957, S. 23 f.

240 E. Frhr. von KUENSSBERG, Deutsches Rechtswörterbuch, Bd. 3, Weimar 1935-38, Sp. 684 f.

Sowohl in der rechtsgeschichtlichen als auch in der sprachwissenschaftlichen Literatur herrscht Einigkeit darüber, dass zwei- und mehrgliedrige rechtssprachliche Formeln als **Uebersetzungsvehikel**(242) von antiken und kirchlichen Rechtsvorstellungen in die deutsche mittelalterliche Rechts- und Kanzleisprache dienten(243). Deshalb erweist sich der unterschiedliche Entwicklungsstand der lateinischen und der deutschen Rechtssprache als Hauptansatzpunkt für die Auslegung und Zuordnung einzelner antonymer Paarformeln wie *liber / servus* und *frei / unfrei*, denn "die lateinische Sprache hatte den geschlossenen Kreis einer Kulturentwicklung hinter sich. Ihre Begriffe sind nicht mehr ohne den Bedeutungsinhalt denkbar, den ihnen römisches und griechisches Denken gegeben hat. Wenn auch im Mittellatein die antike Wortbedeutung in vielen Fällen nicht mehr gegenwärtig war, so haben wir dennoch wenigstens mit einem Nachwirken dieser Bedeutung oder einem speziellen kirchlichen Sprachgebrauch zu rechnen. Ganz anders steht es mit der deutschen Sprache. Sie hat sich gerade erst aus dem archaischen Denken germanischer Frühzeit erhoben. Sie beginnt erst, sich zu einer Schriftsprache zu entwickeln. Ihre ... Rechtsworte sind nur auf dem Hintergrund der frühzeitlichen Bedeutung zu verstehen. ... Für eine Deutung kommt es also darauf an, ob Ausdrücke in mehrglied-

241 H. RAABE, Das Problem der Leibeigenschaft. Eine Untersuchung über die Anfänge einer Ideologisierung und des verfassungsrechtlichen Wandels von Freiheit und Eigentum im Deutschen Bauernkrieg, in: VSWG, Beiheft Nr. 64, Wiesbaden 1977, S. 64.

242 E. BAUER, Zweigliedrigkeit und Uebersetzungstechnik, in: Würzburger Prosastudien II. Untersuchungen zur Literatur und Sprache des Mittelalters, zum 60. Geburtstag von K. RUH hrsg. von P. KESTING, München 1975, S. 176.

243 Zur stilistischen Eigenheit der Begriffsbestimmung im germanischen Sprachgebrauch durch aufzählende Zusammenfassung in Form sogenannter Reihenbildung vgl. G. DILCHER, Paarformeln in der Rechtssprache des frühen Mittelalters, Darmstadt 1961, S. 73 und 76.

rigen Formeln schon in den germanischen Rechten vorhanden sind, oder ob diese Ausdrucksweise erst unter den verschiedenartigen Kultureinflüssen der folgenden Zeit entstanden ist(244)."

Das dem Rechtshistoriker von den frühmittelalterlichen Schriftquellen, und insbesondere von den *Leges*(245) der germanischen Stämme(246) vermittelte Geschichtsbild einer verfassten Sozialordnung(247) der abgestuften Ungleichheit zeigt grundsätzlich eine schematische rechtsständische(248) Aufteilung der frühmittelalterlichen Be-

-
- 244 G. DILCHER, *Paarformeln in der Rechtssprache des frühen Mittelalters*, Darmstadt 1961, S. 17.
- 245 Die *Leges*-Texte stellen eine frühe und zudem rechtssprachlich kohärente Quellengattung dar. C. SCHOTT, *Zum Stand der Leges-Forschung*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 13 (1979), S. 29 ff. und OLBORG, *Freie, Nachbarn und Gefolgsleute*, 1983, S. 37 f.
- 246 Es fällt auf, dass die Vertreter der klassischen Rechtsgeschichte mit Vorzug die frühmittelalterlichen Stammesrechte als Quellengrundlage für die Gemeinfreienlehre verwandten, während die regionalgeschichtlich motivierten Anhänger der *Königsfreientheorie* ihre Freiheitsmerkmale primär auf das karolingische Urkundenmaterial abstützten. Vgl. SCHMITT, *Untersuchungen*, 1977, S. 47 ff.
- 247 Die Quellenauslese bei H. PLANITZ, *Quellenbuch der Deutschen, Oesterreichischen und Schweizer Rechtsgeschichte einschliesslich des Deutschen Privatrechts*, Graz 1948 (Nr. 7, 18, 24, 29, 36, 38, 40, 53, 55, 59, 65, 68, 75, 83, 88, 94, 109), die neben CAESAR's *De bello Gallico* und TACITUS' *Germania*, *Leges*-, Kapitularien- und Urkundenstellen zur "Gemeinfreiheit", zur "Veränderung im Stand der Gemeinfreiheit", zur "Freilassung in die Vollfreiheit" und zum "Herabsinken in die Hörigkeit", zu den "Liten", "Kolonen", "Freigelassenen" und "Unfreien" referiert, dokumentiert das vereinfachte Bild einer rechtlich verfassten Dreiteilung in freie Rechtsgenossen, in grundzinspflichtige und schollengebundene Halbfreie sowie in unfreie Rechtsobjekte. Vgl. auch H. PLANITZ, *Deutsche Rechtsgeschichte*, 3. Aufl., bearbeitet von K.A. ECKHARDT, Graz / Köln 1971, S. 50-53 und S. 96 f.
- 248 H. BRUNNER, *Deutsche Rechtsgeschichte*, Bd. 1, 2. Aufl., Leipzig 1906, S. 332 ff.; R. SCHROEDER, *Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte*, 7. Aufl., bearbeitet von E. Frhr. von KUENSSBERG, Berlin / Leipzig 1932, Neudruck 1966, S. 234 ff.; H. CONRAD, *Deutsche Rechtsgeschichte. Ein Lehrbuch*, Bd. 1, *Frühzeit und Mittelalter*, 2. Aufl., Karlsruhe 1962, S. 13 f. und H. FEHR, *Deutsche Rechtsgeschichte*, 6. Aufl., Berlin 1962,

völkerung in vollberechtigte *Freie* und sachwerte *Knechte*, oder in *liberi, ingenui* und *servi, ancillae, mancipia*. Die glossierende Formulierung des Edictum Rothari lautet: *res, id est servus aut ancilla*(249). Unfreie *servi* oder *coloni* sind im Frühmittelalter grundsätzlich weder öffentlicher noch privater Rechte fähig, obwohl in den germanischen Leges Barbarorum wie auch in den Leges Romanorum eine partielle Rechtsfähigkeit trotz Sacheigenschaft der Sklaven ausgebildet war(250).

Ausserdem erscheinen Ansätze einer vertikalen sozialen Mobilität durch Freilassung in die *Schicht* der Halb- oder Mittelfreien, bzw. *liti, liberti, aldiones, barscalci, coloni* u.a.m.(251). Im Pactus Alamannorum bildet diese Mittelschicht gar das mittlere Glied einer dreiteiligen rechtsständischen Unterscheidungskette in *primus Alamannus, medianus Alamannus* und *minofletus*(252).

S. 14.

- 249 F. BEYERLE (Hrsg.), Die Gesetze der Langobarden, Bd. 1, Teil 1, Edictum Rothari, in: Germanenrechte, NF, Westgermanisches Recht, Texte und Uebersetzungen, Bd. 3, Witzenhhausen 1962, N. 229.
- 250 NEHLSSEN, Sklavenrecht, 1972, S. 128, 139, 168 und 366. Vgl. ferner A. EHRHARDT, Rechtsvergleichende Studien zum antiken Sklavenrecht, in: ZRG RA 68 (1951), S. 74 - 130.
- 251 Zur Herleitung der gegensätzlichen Paarformel liber-servus von der römischrechtlichen Terminologie über die frühmittelalterlichen Leges bis hin zu den karolingischen Kapitularien vgl. C. SCHOTT, Die "Freiheit" im frühmittelalterlichen Staat, Vortragsmanuskript, Zürich (Januar) 1981, S. 10 ff. und C. SCHOTT, Freiheit und Libertas. Zur Genese eines Begriffs, demnächst in: ZRG GA 104 (1987).
- 252 K. LEHMANN, Leges Alamannorum, in: MGH LL nat. germ. V, 1, Hannover 1888, 2. Aufl., 1966 bearb. von K. A. ECKHARDT, S. 23 (II, 36-40), 25 (III, 21). Dazu C. SCHOTT, Pactus, Lex und Recht, in: W. HUEBNER (Hrsg.), Die Alemannen in der Frühzeit, Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i.Br., Nr. 34, Bühl / Baden 1974, S. 135 ff. und insbesondere S. 153 ff.; C. SCHOTT, Freigelassene und Minderfreie in den alemannischen Rechtsquellen, in: C. SCHOTT (Hrsg.), Beiträge

Vollberechtigt sind nach den merowingisch-karolingischen Volksrechten nur die Angehörigen des Rechtsstandes der Freien, deren Personenwert sich in Mann- oder Wergeld ausdrücken liess(253). Die Bussenkataloge für Totschlag und Verletzung Unfreier in den germanischen Rechtsaufzeichnungen zeigen, dass der Sachwert der Knechte nach dem Index des Verkehrswerts, beziehungsweise der Vermögens-einbusse des Herrn, bemessen wird(254). Bei den Halb- und Mittelfreien hingegen lässt sich der Personenwert in Form eines abgestuften(255) Wergeldes bestimmen. "Nicht nur durch ihr Wergeld heben sich die Liten von den Sklaven ab, sondern auch durch eine Reihe weiterer Rechte. So besitzen sie volle Geschäftsfähigkeit, bei Unrechtstaten erscheinen sie selbst als Bussenschuldner. Ausserdem sind ihre Dienstleistungen und Abgaben rechtlich fixiert ... Nur das Fehlen der Freizügigkeit ist den Liten mit den Sklaven gemeinsam(256)."

Innerhalb des Rechtsstands der frühmittelalterlichen Freien lässt sich einerseits aufgrund der *Leges* ein System sozialer Ungleichheiten mit entsprechender Schichtung und Gruppenbildung innerhalb des

zum frühalemannischen Recht, Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i.Br., Nr. 42, Bühl / Baden 1978, S. 51 ff.

- 253 G. KOEBLER, Rechtsgeschichte. Ein systematischer Grundriss der geschichtlichen Grundlagen des deutschen Rechts, München 1977, S. 115 f. Die Wergeldansätze bilden den Hauptangelpunkt rechtshistorischer ständegeschichtlicher Systematisierungsversuche seit H. BRUNNER, Deutsche Rechtsgeschichte, Bd. 1, 2. Aufl., Leipzig 1906, S. 342 ff.
- 254 Zur Kontroverse um Herkunft und Rechtsnatur des Kompensationssystems nach "Wergeld" oder "Verkehrswert" bzw. "capitale" vgl. NEHLSSEN, Sklavenrecht, 1972, S. 269 f. mit weiteren Angaben.
- 255 Zum halben Freienwergeld der Liten vgl. OLBERG, Freie, Nachbarn und Gefolgsleute, 1983, S. 153 ff.
- 256 NEHLSSEN, Sklavenrecht, 1972, S. 268 Anm. 94.

Rechtsstandes der *liberi* / *ingenui*(257) und andererseits aufgrund der Kapitularien und Urkunden eine weitere Abstufung in unterschiedliche Adelsstufen erkennen(258).

Für rechtssprachliche Ueberlegungen ausschlaggebend erweist sich der vereinfachende Grundsatz, dass trotz Bestehens einer differenzier-ten, realen Sozialschichtung die rechtlichen Quellen vom Idealbild eines einheitlichen Rechtsstands der Freien ausgehen. Deshalb lautete der berühmte Spruch Karls des Grossen auf die Rechtsfrage eines Königs-
boten ebenso einfach wie justiziabel: "*quia non est amplius nisi liber et servus*(259)".

Bei der rechtssprachlichen Bestimmung des mittelalterlichen Freiheitsbegriffs gilt es zu beachten, dass die lateinischen Termini *liber* / *libertas* beziehungsweise *servus* / *servitus* von den frühesten karo-lingischen Kapitularien an in vergleichbaren kontextualen Zusammen-
hängen stets synonym(260) zu den deutschen Bezeichnungen *frei* / *Freiheit* gebraucht(261) werden.

257 Vgl. WEBER, *Liber-ingenuus*, 1983, S. 245 ff.

258 FLECKENSTEIN, *Die Entstehung des niederen Adels*, 1979, S. 19.

259 MG Capit. I, Nr. 58 c. 1, S. 145 dazu FLECKENSTEIN, *Die Entstehung des niederen Adels*, 1979, S. 19 und IGNOR, *Rechts-
denken Eikes von Repgow*, 1984, S. 231.

260 Zur Herleitung des Synonymastils aus dem Lateinischen vgl. O. LUDWIG, *Synonymabildung in den Formeln der Rechtssprache*, in: *Zeitschrift für Mundartforschung* 13 (1937), S. 216 f.

261 GRUNDMANN, *Freiheit als Postulat*, 1957, S. 34 ff.

§ 4 Humanistische Freiheitsspiegelungen

I. Freiheit im Einfluss des Wandels zum kritischen Wissenschafts- und Geschichtsverständnis

1. Reformierte Geschichtsauffassung des Humanismus

DANTE war der konsequenteste Vertreter einer säkularisierten Freiheit, die nicht mehr mit der *fidelitas*, sondern mit der *humanitas* begründet wird und sich im Wahlrecht des Menschen konkretisiert, welcher in der Rolle als Staatsbürger sein natürliches Ziel in der Gemeinschaft erreichen kann(262). In diesem Sinne veranlasste DANTEs natürliche Freiheit eine doppelte Reformation: eine politische Reform der Gesellschaft und eine religiöse Regeneration des Einzelnen(263). Das aus dem Rückgriff auf die Quellen der Antike gewonnene profanisierte Leitbild(264) des humanistischen *uomo universale*, der über der ständisch gegliederten sozialen Umwelt steht, erleichterte auf der verbalen und literarischen Ebene(265) die Rezeption der römischrechtlichen Dichotomie *liber* - *servus* und damit einer antonymen Paarformel, die für

262 W. ULLMANN, Individuum und Gesellschaft im Mittelalter. Aus dem Englischen übersetzt von R. PAQUE, Göttingen 1974, S. 95 f. und S. 83 ff. mit weiteren Angaben.

263 A. DANTE, Die göttliche Komödie, Teil 2, Das Fegfeuer, hrsg. und übertragen von B. GEIGER, Darmstadt 1960, Erster Gesang, S. 12 und H. GMELIN (Hrsg.), A. DANTE, Die göttliche Komödie, Kommentar zum 2. Teil, Der Läuterungsberg, Stuttgart 1955, S. 38, N. 71 mit weiteren Angaben.

264 Zur neueren sozialgeschichtlichen Sichtweise des Renaissancemenschenbildes im Sinne der Koexistenztheorie vgl. P. BURKE, Die Renaissance in Italien, aus dem Englischen übertragen von R. KAISER, Berlin 1984.

265 Vgl. C. MENZE, Humanismus. Humanität, in: HWP 3 (1974), Sp. 1218.

das Sozialverständnis der christlich-europäischen Rechtstradition elementar ist(266).

Die profanisierte Geschichtsauffassung, die in der Renaissancezeit aufkam, brachte die Abkehr von der mittelalterlichen Geschichtseschatologie und "beschränkte sich ... auf die Darstellung der Vergangenheit der weltlichen Reiche, vorzugsweise auf das Werden der eigenen gesellschaftlich-politischen Ordnung. Damit wurde zum Zentrum und Mittelpunkt, was bis anhin von untergeordneter Bedeutung war. Von daher rührt auch das erwachende Interesse am Ursprung des eigenen Staatswesens. Die Herleitung aus dem Dunkel der Vorzeit drängte den Glauben an die göttliche Lenkung in den Hintergrund, die rationale Begründung des Bestehenden trat an die Stelle des gläubigen Hinnehmens. Das gemeine Volk, die Massen, wurden vom Objekt der Geschichte zur Nation, zum Subjekt der Geschichte, auserwählt, grosse Taten zu vollbringen(267)."

Der humanistische Erkenntnisgewinn bestand darin, dass nunmehr das Verhältnis von Geschichtlichkeit und Normativität als wechselhaftes Geschehen sozialer Mobilität begriffen werden konnte und dass die Spannung zwischen geschichtlichem Sein und gegenwärtigem Sollen be-

266 Zum römischrechtlichen Dichotomiegrundmuster, das sich über die Leges- und Urkundenstellen hinaus auch mit dem christlichen Zitatentstoff bis ins Mittelalter in ungebrochener Tradition belegen lässt, vgl. SCHOTT, Freigelassene und Minderfreie, 1978, S. 51 f.

267 N. DOMEISEN, Schweizer Verfassungsgeschichte, Geschichtsphilosophie und Ideologie. Eine Untersuchung über die Auslegung der Verfassungsgeschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft vom ausgehenden 15. bis zum Ende des 18. Jahrhundert durch die nationale Geschichtsschreibung, in: Europäische Hochschulschriften, Reihe III Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 103, Bern / Frankfurt a.M. 1978, S. 30.

wusst wahrgenommen wurde(268). Allerdings erstarrte die gefundene Einheit von empirischem und normativem Denken im Dogmatismus *natürlicher Gesetze*, beziehungsweise in der bildhaften Vorstellung von der *geschichtlichen Kontinuität* sozialer Ordnung, die aus einem vermeintlich vorgegebenen Fundus *natürlicher* Regelungsmechanismen verfasst wurde(269).

2. Geschichtswissenschaft als Forschung

Erst die theoretische Anerkennung des Gedankens der Unendlichkeit, der Grenzenlosigkeit und der Gestaltlosigkeit der Welt im Rationalismus der Neuzeit ermöglichte ein neues Wissenschaftsverständnis(270), das in Loslösung vom traditionellen Dogmatismus eine "veränderte Methode der Denkungsart"(271) in die Geisteswissenschaften einbrachte.

-
- 268 Vgl. hierzu die Schlussfolgerung von D. WILLOWEIT, Von der Alten Deutschen Freiheit. Zur verfassungsgeschichtlichen Bedeutung der TACITUS Rezeption, in: E.V. HEYEN (Hrsg.), Vom normativen Wandel des Politischen. Rechts- und staatsphilosophisches Kolloquium aus Anlass des 70. Geburtstages von H. RYFFEL, Schriftenreihe der Hochschule Speyer, Bd. 94, Berlin 1984, S. 40 f., der die Wirkungsgeschichte der Freiheitsstellen von TACITUS' Germania auf den verschiedenen Textstufen der Reichspublizistik bis zum Ende des 18. Jahrhunderts eingehend untersucht.
- 269 Aufschlussreich ist die Klage GULERS an ISELIN über den Mangel an Quellen für seine Hauptthese von der geschichtlichen Entwicklung der Freiheit der Raetier von der Antike bis ins 16. Jahrhundert. Vgl. P. PLATTNER (Hrsg.), U. CAMPELLI, Historia Raetica, Tomus II, in: QSG AF 9 (1890), S. XXIX und Anm. 61 S. LVI f.
- 270 O.G. OEXLE, Die Geschichtswissenschaft im Zeichen des Historismus. Bemerkungen zum Standort der Geschichtsforschung, in: HZ 238 (1984), S. 19.
- 271 I. KANT, Kritik der reinen Vernunft. Vorwort zur zweiten Auflage von 1787, in: E. CASSIRER (Hrsg.), I. KANTS Werke, Bd. III, Berlin 1922, S. 19.

Diese dem Naturforscher nachgeahmte kritische(272) Methode bestand darin, dass die Bedingungen wissenschaftlicher Erkenntnis und die Möglichkeiten der Erfahrung(273) in die Begriffsbildung einbezogen wurden. Oder in KANTS Worten ausgedrückt: *"Die Elemente der reinen Vernunft (sind) in dem zu suchen, was sich durch ein Experiment bestätigen oder widerlegen lässt. Nun lässt sich zur Prüfung der Sätze der reinen Vernunft, vornehmlich wenn sie über alle Grenze möglicher Erfahrung hinaus gewagt werden, kein Experiment mit ihren Objekten machen (wie in den Naturwissenschaften); also wird es nur mit Begriffen und Grundsätzen, die wir a priori annehmen, tunlich sein, indem man sie nämlich so einrichtet, dass dieselben Gegenstände einerseits als Gegenstände der Sinne und des Verstandes für die Erfahrung, andererseits aber doch als Gegenstände, die man bloss denkt, allenfalls für die isolierte und über Erfahrungsgrenze hinausstrebende Vernunft,*

-
- 272 Zur Methode des klassischen *Kritizismus*, der vorfrageweise Bedingungen, Voraussetzungen, Umfang, Ziele und Grenzen der Erkenntnis auslotete, vgl. das Stichwort *Kritizismus*, in: G. KLAUS / M. BUHR (HRSG.), *Marxistisch-Leninistisches Wörterbuch der Philosophie*, 2. Aufl., Reinbek bei Hamburg 1979, S. 683 und in: J. MUELLER-FREIENFELS (Hrsg.), *Eislers Handwörterbuch der Philosophie*, 2. Aufl., Berlin 1922, S. 351. Die kritisch-rationale Erkenntnistheorie, die mit HEGELS System von Begriffen in logischer Abfolge ihren Höhepunkt erlebte, findet im *kritischen Rationalismus POPPERS*, einer Erscheinungsform des gegenwärtigen Positivismus, erneut Anwendung. Vgl. hierzu W. NIEKE, *Kritizismus*, in: HWP 4 (1976), Sp. 1298 f. und H. ALBERT, *Traktat über kritische Vernunft*, 4. Aufl., Tübingen 1980, S. 6 und passim.
- 273 Bereits die Bedeutungslehre des englischen Empirismus weist Erfahrungsbegriffe auf, "die erst Resultat und Abschluss eines Erkenntnisprozesses sind und denen die sinnlichen Gegebenheiten als Ausgangspunkt unentbehrlich sind." M. MUELLER / A. HALDER, *Kleines philosophisches Wörterbuch*, 3. Aufl., Freiburg i. Br. 1973, S. 42 f. Dies zeigt sich offenkundig in John LOCKEs *Essay concerning human understanding*, hrsg. von A. C. FRASER, Bd. 2, 2. Buch, Kapitel 2, S. 9: "The use, then, of words, is to be sensible marks of ideas; and the ideas they stand for their proper and immediate signification." Vgl. auch die deutsche Fassung von C. WINKLER, *John LOCKEs Versuch über den menschlichen Verstand*, Zweiter Band, Leipzig 1911, S. 5.

mithin von zwei verschiedenen Seiten betrachtet werden können. Findet es sich nun, dass, wenn man die Dinge aus jenem doppelten Gesichtspunkte betrachtet, Einstimmung mit dem Prinzip der reinen Vernunft stattfindet, bei einerlei Gesichtspunkte aber ein unvermeidlicher Widerstreit der Vernunft mit sich selbst entspringt, so entscheidet das Experiment für die Richtigkeit jener Unterscheidung" (274).

Mit dem Durchbruch der Idee von Wissenschaft als *Forschung* (275) gegen Ende des 18. Jahrhunderts vollzog sich ein Paradigmenwechsel im Geschichtsverständnis, der sich sowohl am **Stil** als auch an der **Auswahl des Gegenstandes** ablesen lässt.

Der stilistische Wandel wird einerseits deutlich in der Abkehr von der älteren Tradition der Historiographie, "die Geschichte vornehmlich als eine literarische Disziplin in der Nachfolge der antiken Rhetorik verstand" (276), und andererseits in der Hinwendung zur untersuchenden Darstellungsform (277).

In der Auswahl des Gegenstandes zeigt sich, dass die Sozial-, Rechts- und Verfassungsordnung des Mittelalters (278) mit dem Aufkom-

-
- 274 KANT, Kritik der reinen Vernunft, 1922, S. 19 Anm. 1.
 - 275 OEXLE, Geschichtswissenschaft, 1984, S. 19 f.
 - 276 W.J. MOMMSEN, Die Sprache des Historikers, in: HZ 238 (1984), S. 58.
 - 277 Zu den vier Grundtypen der Historiographie, die nach DROYSEN in "untersuchende", "erzählende", "didaktische" und "diskussive" Darstellungsformen unterteilt werden, vgl. MOMMSEN, Sprache des Historikers, 1984, S. 59 Anm. 3 mit weiteren Angaben.
 - 278 SCHMITT, Untersuchungen, 1977, S. 1; H. HUNKE, Germanische Freiheit im Verständnis der deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichtsschreibung, Diss. iur. Göttingen 1972, S. 1; W. SAMTLEBEN, Die Idee einer altgermanischen Volksfreiheit im vormärzlichen deutschen Liberalismus, Hamburg 1935, S. 5 ff. Vgl. auch E. HOELZLE, Idee einer altgermanischen Freiheit, 1925; Ders., Historisches Recht, in: Festschrift zum 70. Geburtstag

men historisch-kritischer Forschung gegen Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einem **Hauptthema der Historiographie** wurde.

Die Hinwendung zum gewandelten Welt- und Geschichtsbild der Aufklärung brachte es mit sich, dass beispielsweise die schweizerische und graubündnerische Geschichtsschreibung seit dem 18. Jahrhundert - unter dem Hauptgesichtspunkt der *Freiheit, Menschenwürde und Gleichheit* - einerseits altständisch verfasste Rechtsordnungen in Frage stellen konnten und andererseits mit Vorliebe die Ursprünge der eigenen Nation(279) verfolgten.

von Th. MAYER, Bd. 1, Konstanz und Lindau 1955, Nachdruck 1978, S. 265-292; Ders., Bruch und Kontinuität im Werden der deutschen modernen Freiheit, in: VuF 2 (1955), S. 159-177.

- 279 DOMEISEN, Schweizer Verfassungsgeschichte, 1978, S. 30; H.C. PEYER, Frühes und hohes Mittelalter. Die Entstehung der Eidgenossenschaft, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1, Zürich 1972, S. 131.

II. Vorbilder des modernen Freiheitsverständnisses in der schweizerischen Geschichtsschreibung

Der Freiheitsbegriff der frühen Neuzeit, welcher in die schriftlich verfassten Freiheitsrechtskataloge der Moderne einging, erhielt seine Bedeutung nicht nur von der politisch- emanzipatorischen Idee(280), sondern wurde auch von konkreten historischen und literarischen Vorbildern begrifflich gesättigt(281).

Neben dem Urbild der *Alten Deutschen Freiheit*, die wesentlich auf der Wiederauffindung und Uebernahme des TACITUS-Textes: *De origine et situ Germanorum*(282) beruht, mögen zwei weitere Beispiele die angestrebte Kontinuität zur *Freiheit der fruhmittelalterlichen Vorfahren*(283) belegen.

-
- 280 Zur **Freiheitsparole** der frühbürgerlichen Emanzipationsbewegung, die sich gegen die korporativ und hierarchisch strukturierte Sozial- und Herrschaftsordnung der *ständischen Gesellschaft* richtete, vgl. SCHLUMBOHM, Freiheitsbegriff und Emanzipationsprozess, 1973, S. 20 ff. und Z. BATSCHA / J. GARBER, Von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft. Politisch-soziale Theorien im Deutschland der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Frankfurt 1981, S. 71 ff., S. 146 ff. und S. 220 ff.
- 281 WILLOWEIT, Von der Alten Deutschen Freiheit, 1984, S. 17.
- 282 P.C. TACITUS, *Libri qui supersunt*, II 2, *Germania*, Agricola, *Dialogus de oratoribus*, Leipzig 1962.
Zur Wirkungsgeschichte der *Germania*, auf das Geschichtsbild des Humanismus, das sowohl von der Vorstellung der taciteisch-germanischen Herkunft der damaligen Bevölkerung Deutschlands als auch von den infolge Verdichtung überzeitlich gültigen und daher identischen Begriffen *deutscher und germanischer Freiheit* geprägt wurde, vgl. E. WOLFF, Das geschichtliche Verstehen in TACITUS' "Germania", in: *Römertum, Wege der Forschung*, Bd. 18, Darmstadt 1967, S. 299 ff. und W. JENS, *Libertas* bei TACITUS, in: *Prinzipat und Freiheit, Wege der Forschung* 135, Darmstadt 1969, S. 391 ff.
- 283 Zum historischen Leitbild der *Freiheit der Väter*, die durch SCHILLERs Wilhelm Tell, 2. Aufzug, 2. Auftritt, Zeilen 1449 f. und seine Freiheitsgedichte bekannt wurde, vgl. G. THUERER, Friedrich SCHILLER als Dichter der Freiheit, in: BJ 13 (1971), S. 1 - 9 und die historische Vorlage von J. MUELLER, *Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft*. Erstes Buch, Leip-

1. Helvetierthese

Seit Aegidius TSCHUDIs (1505-1572) *Chronicon Helveticum*(284) beeinflussten die humanistische(285) **Helvetierthese** und die traditionsreiche Ueberlieferung von der urschweizerischen Freiheit(286) die

zig 1786, S. 610 und Vorrede S. IX.

Neben SCHILLERs Lobgesang auf die Freiheit der Väter sollte auch GOETHEs Enttäuschung über die Schweizer Realität zu Ende des 18. Jahrhunderts nicht weniger beachtet werden. "Frei wären die Schweizer? Frei diese wohlhabenden Bürger in den verschlossenen Städten? Frei diese armen Teufel an ihren Klippen und Felsen? Was man dem Menschen nicht alles weismachen kann! Besonders wenn man so ein altes Märchen in Spiritus aufbewahrt. Sie machten sich einmal von einem Tyrannen los und konnten sich in einem Augenblick frei denken; nun erschuf ihnen die liebe Sonne aus dem Aas des Unterdrückers einen Schwarm von kleinen Tyrannen durch eine sonderbare Wiedergeburt; nun erzählen sie das alte Märchen immer fort, man hört bis zum Ueberdruß: sie hätten sich einmal frei gemacht und wären frei geblieben; und nun sitzen sie hinter ihren Mauern, eingefangen von ihren Gewohnheiten und Gesetzen, ihren Fraubasereien und Philistereien, und da draussen auf den Felsen ist's auch wohl der Mühe wert von Freiheit zu reden, wenn man das halbe Jahr vom Schnee wie ein Murmeltier gefangen gehalten wird." J.W. GOETHE, *Schweizer Reisen*, zitiert nach der dtv Gesamtausgabe, Bd. 28, München 1962, S. 11; vgl. auch ebenda das Nachwort von F. STRICH, S. 212 ff. Zu weiteren Idyllisierungen und Ironisierungen der Schweizer Freiheit vgl. unten 2.a).

- 284 J.R. ISELIN (Hrsg.), Ae. TSCHUDI, *Chronicon Helveticum*, 2 Bde., Basel 1734-1736; B. STETTLER (Bearb.), Ae. TSCHUDI, *Chronicon Helveticum*, in: QSG NF I, Bd. VII/1 ff., Bern 1968 ff.
- 285 Zum Einfluss des oberrheinischen Gelehrtenkreises vgl. B. STETTLER, *Studien zur Geschichtsauffassung des Ae. TSCHUDI*, in: Ders. (Hrsg.), Ae. TSCHUDI, *Chronicon Helveticum*, QSG NF I, Bd. VII/2, Bern 1974, S. 47*, S. 41* Anm. 1* und W. NAEF, *Schweizerischer Humanismus. Zu GLAREANs "Helvetiae descriptio"*, in: *Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte* 5 (1947), S. 187 f.
- 286 Die These vom Fortleben der althelvetischen Freiheit bereitete TSCHUDI - angesichts der hoch- und spätmittelalterlichen Rechts- und Sozialverhältnisse mit der quellenmässig überlieferten, mediatisierten Rechtsposition der *censuari* / *Gotteshausleute* - etwelche Mühe. Vgl. dazu die Einleitung zu Ae. TSCHUDI, *Chronicon Helveticum*, 1. Teil, bearbeitet von P. STADLER und B. STETTLER, in: QSG NF I, Bd. VII/1, Bern 1968, S. 80* ff. und S. 84 f.; sowie B. STETTLER, Ae. TSCHUDI, *Chronicon Helveticum*, 3. Teil, in: QSG NF I, Bd. VII/3, Bern 1980, S. 80* und Anm. 213 und ausserdem P. STADLER, *Das Zeitalter der Gegenreformation*,

schweizerische Geschichtsschreibung(287). Die Historiographie des 18. Jahrhunderts "sah in den Helvetiern die Vorfahren der Eidgenossen und machte aus den genossenschaftlichen Verbindungen der inner-schweizerischen Talschaften im 13. Jahrhundert die absichtsvolle, auf die Zukunft angelegte Staatsgründung(288)." Im 19. Jahrhundert und in der Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts erfüllte das Geschichtsbild von den urfreien Eidgenossen als Hirten, Helden und Freiheitskämpfer, das in der Nachkriegszeit sukzessive demontiert wurde, primär eine staatslegitimierende Funktion(289).

Die vier ausschlaggebenden Gründe für die Fortwirkung von TSCHUDIs Helvetierthese in der schweizerischen Historiographie waren nach STETTLER: Erstens, dass TSCHUDIs Darstellung dem Wissenschaftlichkeitsgebot der Zeit entsprach; zweitens, dass Auffassungen und Darstellungen der humanistischen Chronistik übernommen wurden; drittens, dass diese Auffassungen mit den Interessen der gemeineidgenössischen Oberschicht übereinstimmten und viertens schliesslich, dass in der Folge TSCHUDIs Darstellung dem allgemeinen Bedürfnis nach ei-

in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1, Zürich 1972, S. 664 f.

- 287 Zur besonderen wirkungsgeschichtlichen Bedeutung der Historiographie für das schweizerische Nationalbewusstsein vgl. DOMEISEN, Schweizer Verfassungsgeschichte, 1978, S. 21 ff.
- 288 DOMEISEN, Schweizer Verfassungsgeschichte, 1978, S. 30.
- 289 R. SABLONIER, Die Innerschweiz im 13. und 14. Jahrhundert. Wiege der Eidgenossenschaft oder Bergregion?, in: Mitteilungsblatt des Rektorates Universität Zürich, Nr. 5 (1985), S. 19 ff.; R. SABLONIER, Das Dorf im Uebergang vom Hoch- zum Spätmittelalter. Untersuchungen zum Wandel ländlicher Gemeinschaftsformen im ostschweizerischen Raum, in: Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift für J. FLECKENSTEIN zu seinem 65. Geburtstag, Sigmaringen 1984, S. 727 ff.

nem Mythos von der Entstehung der Eidgenossenschaft entsprach(290).

Die ungebrochene Tradition zur Freiheit der innerschweizerischen Waldleute wird denn auch in der neueren schweizerischen Geschichtsschreibung vermehrt kritisiert, was sich in der einsetzenden Erforschung der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Merkmale des **Adels** im Raume der schweizerischen Eidgenossenschaft zeigt(291).

Beim derzeitigen Forschungsstand gilt als sicher, dass in der Innerschweiz um die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert ein kommunaler Emanzipationsprozess(292) von der im Aufbau befindlichen habsburgischen Landesherrschaft der *Oberen Lande* stattfand, welcher von der Unterschicht des lokalen Niederadels, die sich vorab aus existenzbedrohten mittleren und kleineren Geschlechtern des alten Adels zusammensetzte(293), getragen wurde(294). Weiter lässt sich feststellen, dass dabei kein grundrechtlich-demokratischer Freiheitsbegriff, son-

290 STETTLER, *Chronicon Helveticum*, 1980, S. 118*.

291 Vgl. R. SABLONIER, *Adel im Wandel. Eine Untersuchung zur sozialen Situation des ostschweizerischen Adels um 1300*, Göttingen 1979, S. 10 und das Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1, 1972, S. 128 ff und S. 163 ff.

292 Zur Begründung des beginnenden eidgenössischen Exemptionsvorgangs aus dem königlich-habsburgischen Staatsverband im Sinne der Lehre vom Widerstandsrecht gegen den *rex injustus* vgl. M. BECK, Zum Problem der Rechtfertigung der Eidgenössischen Befreiungstradition bei Ae. TSCHUDI, in: *Archivalia et Historica*. Festschrift für A. LARGIADER zum 65. Geburtstag, Zürich 1958, S. 237 f.

293 Zur Veränderung der Rahmenbedingungen adeliger Existenz im Laufe des 13. Jahrhunderts und zur Heranbildung eines neuen Adelstypus, des Landesadels, der sich vom nach unten offenen und starken Schwankungen in der personellen Zusammensetzung unterworfenen lokalen Adel absetzte, vgl. SABLONIER, *Adel im Wandel*, 1979, S. 256 f. und S. 86 ff.

294 STETTLER, *Chronicon Helveticum*, 1980, S. 15* Anm. 7*. Vgl. auch Die Vorrede zu J. MUELLER, *Die Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft*. Erstes Buch, Leipzig 1786, S. VI f. und S. IX.

dern das Beharren auf althergebrachten kleinräumigen Herrschaftsstrukturen im Vordergrund stand. Schliesslich ist SABLONIER beizupflichten, der auf wesentliche Forschungslücken in der Geschichtsschreibung der Innerschweizer Bergregion hinweist und vorschlägt - anstelle des wohlbekannten nationalideologischen Stoffes - inskünftig Fragen über Zustand und Wandel der Sozialstruktur, der sozialen Schichtung und Mobilität im 13. und 14. Jahrhundert anzugehen(295).

2. Räterthese

a) *Räterthese in der Graubündner Landesgeschichte*

Als Reflex dieser bis in die Antike projizierten schweizerischen Befreiungstradition wird auch in der angrenzenden Bergregion Graubünden die ethnische Genese(296) mit dem Kontinuitätsbegriff der *urfreien Räter*(297) begründet, der hinwiederum von TSCHUDI's Alpisch

295 SABLONIER, Innerschweiz, 1985, S. 21.

296 Aus der "Ethnicity"-Schule der amerikanischen Soziologie der Sechziger Jahre ist von H. BILLIGMEIER, Land und Volk der Rätoromanen. Eine Kultur- und Sprachgeschichte, Frauenfeld 1983, erschienen, welche die rätoromanische Ethnie wieder hervorhebt. Zur Problematik dieses soziologischen Begriffs vgl. ebenda das Vorwort von I. CAMARTIN, S. 9 f.

297 Zur analogen Uebernahme der Helvetierthese infolge der Ausbildung eines bündnerischen Nationalbewusstseins in Anlehnung an den schweizerischen Befreiungsmythos durch die humanistische Historiographie im Freistaat Rätien vgl. C. PAPPÀ, Zur Entstehung des schweizerischen Nationalbewusstseins in Graubünden, Diss. phil. Zürich 1944, S. 17 f., S. 41 und S. 49 Anm. 21.

298 TSCHUDI erkennt im bündnerischen Kleinadel des Spätmittelalters die Nachfahren des vor den Galliern geflüchteten altetruskischen Adels wieder. Ae. TSCHUDI, Die uralte warhaftig alpisch Rhetia sampt dem tract der anderen alpebirgen etc., Basel 1538, Zeile 37 ff.; Ae. TSCHUDI, De prisca ac vera Alpina Rhaetia cum cae-

Rhetia(298) und vom Philhelvetismus(299) der Reiseliteratur(300) vom 17. bis ins 19. Jahrhundert geprägt wurde(301). Es fällt auf, dass TSCHUDI, der zwar methodisch durchaus ein Schüler von RHENANUS war, dessen Lehre von der Diskrepanz(302) zwischen den von den antiken Autoren beschriebenen Völkerschaften und der Bevölkerung des

tero Alpinarum gentium tractu etc., ins Lateinische übertragen von S. MUENSTER, Basel 1538, S. 5 f. Vgl. auch STETTNER, Chronicon Helveticum, 1974, S. 41 ff. und BILLIGMEIER, Land und Volk der Rätoromanen, 1983, S. 42 f.

- 299 Die Idyllisierung der schweizerischen Gebirgsbevölkerung geht neben ROUSSEAU massgeblich auf A. von HALLER, S. GESSNER, HOELDERLIN und SCHILLER zurück, die allesamt EBELS Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz berücksichtigten. Vgl. P. FAESSLER, Freiheit, Idylle und Natur. J. G. EBELS "Schilderung der Gebirgsbevölkerung der Schweiz" in der Verwendung durch SCHILLER und HOELDERLIN, in: Schweizer Monatshefte 64 (1984), S. 145 ff. Neben den bereits zitierten Bedenken GOETHEs richtete sich die humorvoll vorgetragene Kritik ENGELS gegen die "spiessbürgerliche" und romantische Verkörperung "urgermanischer Demokratie" in den Staaten Norwegens und der Schweiz. Vgl. F. ENGELS, Der Schweizer Bürgerkrieg, in: Deutschen-Brüsseler-Zeitung vom 14. November 1847, Nachdruck F. ENGELS, Ueber die Schweiz, Zürich 1970, S. 11 ff. Selbst bei MARX lassen sich mit einer gewissen Stilverspätung Einflüsse des Rokoko-Hirtenspiels von ROUSSEAU auf das Bild der klassenlosen Gesellschaft nachvollziehen. Vgl. hierzu S. GOLOWIN, Lustige Eid-Genossen. Aus der phantastischen Geschichte der freien Schweiz, Zürich 1972, S. 134.
- 300 Selbst von SCHILLERs TELL, einer integrativen Grundfigur des süddeutschen Freiheitsmythos, wissen wir um den Einfluss der Reiseliteratur. Vgl. FAESSLER, Freiheit Idylle und Natur, 1984, S. 147 f. Zum wirkungsgeschichtlichen Stellenwert des altbewährten Identifikationsmusters der schweizerischen Freiheitsüberlieferung vgl. die traditionelle Interpretation von M. BECK, Wilhelm TELL: Sage oder Geschichte?, in: DA 36 (1980), S. 3 f.
- 301 S. MARGADANT, Land und Leute Graubündens im Spiegel der Reiseliteratur 1492 - 1800. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte und Volkskunde Graubündens, Diss. phil. Zürich 1978, S. 153 kommt füglich zum Schluss, dass die vielzitierte Freiheitsliebe der kämpferischen Bergbauern lediglich "ein weiterer Gemeinplatz bezüglich des Charakters des Bündners ist".
- 302 Vgl. hierzu den Artikel *Rhaeti* in: H.J. LEU, Allgemeines Helvetisches / Eydgenössisches / oder Schweizerisches Lexicon, XV. Teil, Zürich 1759, S. 190.

16. Jahrhunderts nicht anführt. "Gemäss seiner '*Alpisch Rhetia*' ändern wohl die Grenzen, es '*ergroben*' die Sitten, es '*verbosert*' die Sprache; aber all dieser Wandel hat den im sechsten vorchristlichen Jahrhundert zugewanderten Tusciern, nach ihrer Führungsgestalt *Rheto* '*Rheter*' genannt, nichts anzuhaben vermocht: die '*Graupundter*' des 16. Jahrhunderts sind für TSCHUDI Nachkommen der *Rheter* aus vorrömischer Frühzeit"(303).

Die humanistische These von der antiken Herkunft des rätischen Kleinadels(304) und deren Verknüpfung mit dem Begriff altständischer Freiheit, die im Bündensystem des rätischen Freistaats gewährleistet wird, lässt sich - ausser bei TSCHUDI und SIMLER(305) - schon bei

303 STETTLER, *Chronicon Helveticum*, 1974, S. 61*.

304 P. E. GRIMM, Die Anfänge der Bündner Aristokratie im 15. und 16. Jahrhundert, Diss. phil. Zürich 1981, S. 17 - 21, S. 193 - 195 und S. 239 bestätigt in wenig differenzierender Terminologie die von LIVER bekannte rechts- und sozialgeschichtliche Periodisierung in die Zeit des "Feudalismus", der "Demokratie" und die Zeit der "Aristodemokratie". Leider wird das von NIGER übernommene Motto der Arbeit, dass der Adel (und das Dorfpatriziat) vom Volk gewählt und daher politisch gleichrangig seien - wie bei LIVER - nicht problematisiert (S. 193 und S. 241). Zum Begriff und zur Ausbildung des gemeinbündnerischen Landespatriziats vgl. schon E. ISLER, Der Verfall des Feudalismus im Gebiet der Ostschweiz im XIV. und XV. Jahrhundert, Diss. phil. Zürich, Lichtensteig 1935, S. 78 ff. und S. FAERBER, Der bündnerische Herrenstand im 17. Jahrhundert. Politische, soziale und wirtschaftliche Aspekte seiner Vorherrschaft, Diss. phil. Zürich 1983, S. 7 ff. und S. 135.

305 J. SIMLER, Von dem Regiment der Loblichen Eydgenossenschaft ..., 1. Buch, ... hrsg. von H. J. LEU, Zürich 1722, S. 300 f. Anm. h.
Den Verteidigern der altständischen Freiheiten - vorab in den exemten Landschaften des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation - lag viel daran zu zeigen, dass die Entstehung der Bünde weniger auf Aufruhr und Nivellierlust der Bauern zurückgeht, als auf den Selbstbehauptungswillen des Kleinadels in einer altständisch gegliederten Gesellschaft. STETTLER, *Chronicon Helveticum*, 1968, S. 37* mit weiterführender Literatur in Anm. 1 und 2. Auf die Projektion stammesgeschichtlicher Freiheit in den Randlandschaften etwa unter der Rubrik der "Freiheit der Eidgenossen", der "Freiheit der Friesen" und der "Freiheit der Holländer" hatte bereits HOELZLE, Altgermanische Freiheit, 1925, S.

Franciscus NIGER(306) und später bei GULER(307) belegen, welcher CAMPELLs Hauptthese von der rätischen Freiheitsentwicklung seit der ersten Ansiedlung bis zur Erreichung der vollen persönlichen Freiheit(308) in der kommunalen Selbständigkeit im 15. Jahrhundert (*raeti foederati et liberi*) rezipierte. Die Auszählung der Titelworte des ersten Bands der *Historia Raetica* CAMPELLs(309) in den Titelnummern 14 bis 40, die den Zeitraum vom Jahre 969 bis zur Zeit nach 1476 umfassen, gibt Aufschluss über Häufigkeit(310) und Wortwahl(311). Ferner lässt sich die humanistische paradigmatische Konvention der Ge-

29 f. hingewiesen. Zu den Parallelen der angeblichen Herkunft friesischer und schweizerischer Freiheit vgl. W. HANISCH, Friesische Freiheit, Sater Freiheit, Chodenfreiheit und Künische Freiheit. Ein Beitrag zum Problem der Freiheit in der deutschen und schweizerischen Geschichte, in: TRG 33 (1965), S. 6 ff. und S. 16 ff.

- 306 F. NIGER, *Rhetia, sive de situ et moribus Rhetorum*, Basel 1547, Seite 24 ff. und die deutsche Uebertragung in Reimform von T. SCHIESS, *Rhetia. Eine Dichtung aus dem sechzehnten Jahrhundert* von F. NIGER aus Bosano, in: Beilage zum Kantonsschulprogramm 1896/97, Chur 1897, S. 55, Zeile 773 ff.
- 307 J. GULER (von Wyneck), *Deduction bündnerischer Handlungen oder Rechtfertigung des Prättigauer Freiheitskampfes vom Jahre 1622*, Neuauflage in: C. v. MOOR (Hrsg.), *Bündnerische Geschichtsschreiber und Chronisten*. Zehnte Publikation, Chur 1877, S. 2 f.
- 308 Vgl. hierzu das 72. Kapitel im 40. Titel *Raeti liberi*, das die Zeit nach 1476 betrifft, bei P. PLATTNER (Hrsg.), U. CAMPPELL, *Historia Raetica*, Tomus I, in: QSG AF 8 (1877), S. 537 ff.
- 309 P. PLATTNER (Hrsg.), *Historia Raetica*, Tomus I, in: QSG AF 8 (1877), und Ders. Einleitung zum Band 2, in: QSG AF 9 (1890), S. XXIX.
- 310 Der zweite Band steht im Zeichen der *Raeti liberi*. In den 22 Titeln des ersten Bandes erscheint die Wortfolge *Raetia* / *Raeti* 25 mal und *libertas* / *liberi* 15 mal. Die Antonyme *servitus* / *servus* finden sich in 10 Nachweisen.
- 311 Die intensionale Richtung lässt sich aus den sinntragenden Wörtern *obscura* / *nobilis* / *iugo* / *aspirare* / *spes* / *maior* und *magis* ablesen.

schichte als Entwicklung zur vollen Freiheit nachvollziehen, die über die Perioden der *Raetia servit*, *Raetia serva*, *Raetia serva et obscura silet*, *Raetia obscura et ignobilis silet*, *Raetia sub servitutis jugo gemens silet ignobilis*, *Raetia sub servitute gemens silet adhuc obscura*, *Raetia sub servitute gemens silet adhuc ignobilis*, *Raetia usque adhuc servit*, *Raetia adhuc serviens ad libertatem aspirare incipit*, *Raetia ad libertatem aspirans*, *Raetia ad libertatem aspirare incipit*, *Raetia ad libertatem aspirat / aspirans*, *Raetia libertatis spem favet*, *Raetia spes libertatem consequendi datur*, *Raetia spem libertatis indes majorem habet*, *Raetiam spem libertatis alere pergit*, *Raetia ad libertatem indes magis aspirat*, *Raetia libertati recuperandae vicina*, *Raetia ex servitute emergit*, *Raetia e servitute in libertatem elucatur*, *Raeti in libertatem se asserunt*, *Raetia foederata et libera*, *Raeti foederati et liberi* und der *Raeti liberi* abläuft. Dieser überzeitliche Topos der bündnerischen Geschichtsschreibung deckt sich übrigens wesentlich mit der vielzitierten These LIVERs von der staatlichen Entwicklung vom *Feudalismus* zur *Demokratie*(312).

Im 18. Jahrhundert bildete sich in Graubünden - infolge der Beschäftigung mit hellenistisch-republikanischen Verfassungststoffen einerseits und der Verherrlichung der Eigenschaften der Gebirgsbevölkerung in den Freistaaten durch namhafte Literaten(313) wie BODIN, MONTESQUIEU, ROUSSEAU und HALLER andererseits - ein aristokratischer Patriotismus, der sich in einem neuen Nationalgefühl, dem

312 P. LIVER, Vom Feudalismus zur Demokratie in den bündnerischen Hinterrheintälern, Diss. Zürich 1927, 1. (ungedruckter) Teil, ZBZ Ms. Diss. 11; 2. Teil, in: JHGG 1929, S. 1 - 136.

313 E. GAGLIARDI, Geschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. II, 3. Aufl., Zürich 1938, S. 896 ff.

Staats- und Freiheitsverständnis im Gedankengut der Physiokraten(314) ausdrückte.

Die Wiederentdeckung TSCHUDIs im 18. Jahrhundert, die auf ISELINs Herausgabe des *Chronicon Helveticum* zurückzuführen ist, bewirkte in der Geschichtsschreibung von Johannes MUELLER den Hinweis auf die altständischen Freiheiten der *Altvorderen*(315) in naturrechtlichem Verständnis(316).

Die These, dass "*die Rhätier frey und wild in dem Gebürg der Graubündner (überlebten) und ihre Nachkommen ... von dritthalbtausend Jahren her ihre Sprache (sprechen)*", wird von Johannes MUELLER(317) bestätigt und von BONORAND/WINNING weiter ausgebaut:

"Es wird ... wahrscheinlich, dass die alten Rätier keine gemeinen Leute, sondern die vornehmsten unter den Tusciern gewesen. Denn wenn ein Land von einem Feinde erobert wird, so kostet es das gemeine Volk nicht viel, die Gnade des Ueberwinders zu erlangen und in dem Besitze seiner kleinen Güter zu bleiben, weil es dem Sieger nicht

314 W. DOLF, Die ökonomisch-patriotische Bewegung in Bünden. Ein Beitrag zur bündnerischen Wirtschafts- und Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts, Diss. phil. Zürich 1943, S. 9 f. und S. 118 ff. Vgl. zudem den aufschlussreichen Briefverkehr zwischen SALIS-MARSCHLINS, dem bedeutendsten Vertreter der ökonomischen Erneuerungsbewegung in Graubünden mit ISELIN, ebenda S. 122.

315 STETTLER, *Chronicon Helveticum*, 1968, S. 38;

316 Die naturrechtliche Begründung der alten deutschen Freiheit bedarf an sich keiner geschichtlichen Grundlegung. Vgl. hierzu WILLOWEIT, Von der alten deutschen Freiheit, 1984, S. 36 f. und in unserem Zusammenhang die naturgegebene "goldene Freiheit" der Rätier bei H. ZSCHOKKE, Geschichte des Freystaats der drey Bünde im hohen Rhätien, 2. Aufl., Zürich 1817, S. 7.

317 J. MUELLER, Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft. Erstes Buch, Leipzig 1786, S. VI f.

furchterlich ist; die Machtigen aber, denen es nicht an Kräften zu rebellieren fehlt, werden entweder umgebracht oder aus ihrem Vaterlande vertrieben. Es fehlet uns aber auch nicht an anderen Gründen, unsere Meinung zu unterstützen. Dahin gehören erstlich die an verschiedenen wilden und unwegsamem Oertern und auf steilen und unzugänglichen Felsen erbaueten prachtigen Schlosser, die, wie jedermann leicht eingestehen wird, nicht von den ersten Einwohnern des Landes herkommen können, und folglich ihre Erbauung einem fremden und mächtigen Volke zu danken haben müssen.

Es ist aber auch eben hieraus zu schliessen, dass die alten Rätier aus Tusciem grosse Reichthümer mitgebracht haben müssen, welche sie in den Stand gesetzt, diese festen Schlösser zu ihrer Sicherheit aufzuführen. Denn Horaz, der acht Jahr vor Christi Geburt schrieb, bezeuget, dass zu seiner Zeit auf diesen furchterlichen Felsen Schlosser erbauet gewesen, die Tiberius erobert und zerstört. Noch bis auf den heutigen Tag rühmen sich sehr viele Rätier einer edlen Herkunft, und zeigen die Wappen und Denkmäler ihres Alterthums, ob sie gleich in rauhen Thälern wohnen(318)."

Hinter dieser ethnogenetischen Festlegung der rätoromanischen Bevölkerung des Freistaats Gemeiner Drei Bunde auf die Bevölkerung und den Siedlungsraum der *Rätia Prima* beziehungsweise *Churrätien*, das heisst hinter der überzeitlichen Festlegung von Völkern auf zugehörige Landschaften verdeckt sich, wie das folgende Exzerpt zeigt, ein naives politisches und historisches Verständnis. "Ja noch mehr: die

318 D. BONORAND / W.H. WINNING, Grundriss der Geschichte gemeiner Drey Bündten Lande. Mit patriotischer Freiheit und Unparteilichkeit entworfen, Bd. 1, o.O. 1773, S. 7 f.

Namen spielen hier eine Rolle, die über das hinausgeht, was unser wissenschaftliches Denken ihnen zubilligt. Die Namen sind wesenhafte Bestandteile der Dinge, der Völker z.B., sie sind nicht nur von den Menschen angenommene Verständigungsmittel. Der Wert der antiken Namen liegt doch letztlich irgendwie darin, dass sie noch heute einen realen Gehalt besitzen. Die 'uralte' ist in Tschudis Auffassung auch die 'wahrhaftige' Rätia, dieser geographische Raum wird bis zum Jüngsten Tag Rätia bleiben, und die Träger des Namens *Raeti* sind noch heute diejenigen, die Livius beschrieben hat(319)."

Nachdem bereits in archäologischen und linguistischen Studien der dreissiger Jahre(320), welche durch die Ortsnamenforschung(321) bestätigt wurden, die These von der etruskischen Herkunft der *Räter* angezweifelt wurde(322), zeigen die jüngsten Forschungsergebnisse der Archäologie und der Altphilologie(323) auf, dass eine rätische Traditi-

-
- 319 H.A. SCHMID, Die Entzauberung der Welt in der Schweizer Landeskunde, in: Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 7, Basel 1942, S. 59, zitiert nach STETTLER, *Chronicon Helveticum*, 1974, S. 61 Anm. 3.
- 320 R. von PLANTA, Das vorrömische Rätien, in: *Praehistorische Zeitschrift*, Bd. 20, 1929, S. 285 f.; F. STAEHELIN, Die vorrömische Schweiz, im Lichte geschichtlicher Zeugnisse und sprachlicher Tatsachen, in: *ZSG* 14 (1934), S. 337 ff.
- 321 R. von PLANTA, Ueber Ortsnamen, Sprach- und Landesgeschichte Graubündens, in: *Revue linguistique romane* 7 (1931), S. 80 ff.
- 322 BILLIGMEIER, Land und Volk der Rätoromanen, 1983, S. 42 f. mit weiteren Angaben zur Herkunftsfrage der indo-europäischen Elemente in der rätischen Sprache, die vom Italienischen, Illyrischen oder Keltischen stammen. Vgl. auch J. ZEHRER, Die Räter und ihr Name, in: *BM* 1980, S. 97 ff.
- 323 Archäologen und Sprachgeschichtswissenschaftler vertreten heute "die Ansicht, dass lange nicht alles, was die Römer als 'rätisch' bezeichnet haben, auch wirklich rätisch gewesen ist ... (und versuchen) ... ein Bild von den verschiedenen Kultur- und Völkergemeinschaften des Alpenraums zu entwerfen." C. ZINDEL, Die Römer in Graubünden, in: *BJ* 1985, S. 1.

ongemeinschaft "auf bündnerischem Boden zunächst lediglich im Unterengadin und bestenfalls noch in vereinzelt weiteren Regionen festzustellen ist ... und dass Graubünden als Gesamtes nicht als 'rätisch' bezeichnet werden darf(324)." Den Nachrichten von antiken Schriftstellern ist lediglich zu entnehmen, dass "am Rande Oberitaliens, noch am ehesten um Verona und Trient, dann auch Comum(325)" Räter auftraten, so dass die These, Graubünden sei das eigentliche Räterland und im Bündner stecke der Nachfahre der urfreien Räter, ein volkstümliches(326) Missverständnis darstellt.

Die Lex Romana Curiensis, die nach Form, Inhalt und juristischem Handwerkszeug als *Epitome zum Breviarium Alaricianum* zu verstehen ist(327), und für den Schulgebrauch(328) diente, kann beim heutigen rechtshistorischen Forschungsstand(329) nicht mehr kritiklos "als Beleg

-
- 324 J. RAGETH, Nachtrag zum Aufsatz von B. FREI, in: Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht, Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Heft 28, Chur 1984, S. 52.
- 325 R. FREI-STOLBA, Die Räter in den antiken Quellen, in: Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht, 1984, S. 16.
- 326 Die naive Geschichtsauffassung spiegelt sich auch in der volkstümlichen und modischen Namensgebung in der Werbesprache. Vgl. dazu J. R. METZGER / H. ERB, Einführung zu: Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht, 1984, S. 3 f. mit Beispielen.
- 327 E. KAUFMANN, *Leges Romanae*, in: HRG 2, Sp. 1675; E. MEYER-MARTHALER, *Lex Romana Curiensis*, in: HRG 2, Sp. 1935 und C. SOLIVA, Die Lex Romana Curiensis und die Stammesrechte, in: C. SCHOTT (Hrsg.), Beiträge zum frühalemannischen Recht, Veröffentlichungen des Alem. Instituts, Nr. 42, Buhl / Baden 1978, S. 74 ff.
- 328 SOLIVA, *Lex Romana Curiensis*, 1978, S. 80.
- 329 Ueber die zweifelhafte Geltungskraft und Wirkungsgeschichte der Lex Romana Curiensis in Churrätien vgl. O.P. CLAVADETSCHER, Churrätien nach den Schriftquellen, in: VuF 25 (1979), S. 177 und SOLIVA, *Lex Romana Curiensis*, 1978, S. 84 sowie demnächst C. SOLIVA, Zu den Capitula des Bischofs Remedius von Chur aus

für die eigenständige romanische Tradition Rätiens"(330) aufgeführt werden.

Sicher haben Forschungen unter dem ethnogenetischen Kontinuitätsaspekt(331), soweit sie sich auf archäologische, siedlungsgeschichtliche und toponomastische Daten(332) beschränken, auch für den Rechts- und Sozialhistoriker einen unbestrittenen Erkenntniswert, doch beruhen Extrapolationen dieser Forschungsergebnisse auf das Problemfeld rechtsrelevanter Sozialstrukturen - ausser bei quantitativ falsifi-

dem beginnenden 9. Jahrhundert, in: C. SCHOTT / C. SOLIVA (Hrsg.), Nit anders denn liebs und guets. Petershauser Kolloquium aus Anlass des 80. Geburtstags von K.S. BADER, Sigmaringen 1986, S. 163 ff.

- 330 G. SCHNEIDER-SCHNECKENBURGER, Churrätien im Frühmittelalter auf Grund der archäologischen Funde, in: Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 26, München 1981, S. 8; BUNDI, Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter, 1982, S. 11.
- 331 Der Stand der kontroversen Diskussion um den defensiven wie auch den offensiven Kontinuitätsbegriff in der Rechtsgeschichte, zeigt auf, dass epochebildende Begriffsmerkmale nur aus dem paradigmatischen Wirkungszusammenhang des theoretischen Erklärungsmodells verstanden werden können. Vgl. hierzu H. THIEME, Kontinuität, in: HRG 2 (1978), Sp. 1125 ff. mit weiteren Angaben und zu den unterschiedlichen Epochenkennzeichnungen aus verschiedensten theoretischen Motivationen W. ZORN, Einführung in die Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Probleme und Methoden, 2. Aufl., München 1974, S. 116 ff.
- 332 Zu den bevölkerungsgeschichtlichen, siedlungsgeschichtlichen, siedlungsgeographischen, siedlungs- und baugeschichtlichen Entwicklungslinien im Raume der Raetia Prima vgl. die Arbeiten von SENNHAUSER (S. 193-218), CLAVADETSCHER (S. 159-178), SCHNEIDER-SCHNECKENBURGER (S. 179-191) und SONDEREGGER (S. 219-254) in der Aufsatzsammlung: Von der Spätantike zum frühen Mittelalter, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, VuF 25, Sigmaringen 1979. Vgl. zudem SCHNEIDER - SCHNECKENBURGER, Churrätien im Frühmittelalter, 1981, S. 1 und S. 8 ff.

zierbaren historischen Hypothesen - methodisch auf einem morschen Fundament(333).

Obwohl die Archäologie in der Praxis nicht in der Lage ist, gegenständliche Attribute der *fruhmittelalterlichen Freiheit* zutage zu fördern, die als Eigenschaften zur extensionalen Begriffsbestimmung in der Rechtsgeschichtswissenschaft verwendet werden könnten, ist sie trotzdem befähigt, punktuell Eigenschaften zur Falsifikation von rechtshistorischen Theoriemerkmalen zu liefern. Dies bedeutet, dass etwa die Schnittstellen polysemer Quellenwörter in den gegensätzlichen Paarformeln *liber-servus* und *potens-pauper*, das heisst die Schichtungsbezeichnungen im Rechtsstand der Freien, die sich etwa an der rechtlich formalisierten Stufung der Wergeldansätze in Legestexten ablesen lassen, anhand von *Qualitätsgruppen in der Grabausstattung*(334) überprüft werden können.

Unlängst hat Hagen KELLER auf die möglichen, institutionell bedingten Missverständnisse interdisziplinärer Zusammenarbeit hingewiesen, die sich bei der ethnischen Zuordnung von Fundstoffen und der damit zusammenhängenden Interpretation von Herrschaftsverhältnissen und Sozialstrukturen ergeben. Entscheidend "für einen fruchtbaren Dialog ist, dass die beteiligten Disziplinen der Analyse ihrer Quellen nicht Kategorien und Deutungsmodelle zugrunde legen, die in einer

333 E. ZOELLNER, Zusammenfassung: Noricum und Raetia I, in: VuF 25 (1979), S. 255; BUNDI, Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter, 1982, S. 18 Anm. 18 und die eben zitierte Aufsatzsammlung zum Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht, 1984.

334 Vgl. hierzu R. CHRISTLEIN, Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes, Stuttgart-Aalen 1978, S. 18 ff., S. 57 ff. und S. 83 ff.; KELLER, Alamannen, 1981, S. 15 f. mit weiterer Literatur in Anm. 38 f.

früheren Phase als gesicherte Erkenntnis oder begründete Hypothese aus dem Nachbarfach übernommen wurden, dort aber bereits überholt sind" (335).

Als Musterbeispiel für diese mangelnde Kommunikation im Bereich der interdisziplinären Zusammenarbeit, soweit es die Theorienbildungen der einzelnen Fachgebiete betrifft, können die sogenannten Freien von Lügen angeführt werden, welche bis in allerjüngste Publikationen (336) zur Begründung der *Freiheit in den Bergen* wiederkehren. Mit den *Altfreien von Lügen* haben sich Historiker verschiedener Fachrichtungen befasst, die in der rechtsgeschichtlichen Beurteilung zu weitgehend kohärenten Aussagen kamen. Doch wenden wir uns zunächst der lateinischen Notiz aus dem Jahre 1084 zu, die in der Uebersetzung von Elisabeth MEIER-MARTHALER wie folgt lautet: "*Kund sei allen Christen, dass wir, die Nachbarn von Lügen durch Eingebung Gottes eine Kirche zu Ehren des Heiligen ZENO und anderen Heiligen, deren Reliquien hier sind, erbaut, sie nach der Einweihung dem ehrwürdigen (Churer) Bischof NORPRECT am 8. Dezember 1084 verordnet und aus unserem freien Eigentum folgendermassen dotiert haben: ...* (337)". Darauf folgt die Aufzählung von 40 namentlich aufgeführten Bauern, die der

335 H. KELLER, Archäologie und Geschichte der Alamannen in merowingischer Zeit, in: ZGO 129 (1981), S. 12.

336 BUNDI, Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter, 1982, S. 37, S. 58 und S. 409 f.; SIMONETT, Geschichte der Stadt Chur, 1976, S. 119 und BILLIGMEIER, Land und Volk der Rätoromanen, 1983, S. 57 f. unter Bezugnahme auf BARBER, Communal Liberty, 1974.

337 A. SCHORTA, Namenkundliches zur Lüener Stiftungsurkunde vom Jahre 1084, in: BM 1949, S. 97 f. Regesten und Volltext der in Vulgärlatein geschriebenen Notiz finden sich im Bündner Urkundenbuch, Bd. I, Nr. 206, S. 164 f.; B. HIDBER, Schweizerisches Urkundenregister, Bd. 2, Bern 1877, S. 500 f. und B. HIDBER, Diplomata helvetica varia, Bern 1873, S. 36 f.

St. ZENO-Kirche hauptsächlich mittels Naturalabgaben eine ansehnliche Pfründe stifteten und eine weitere Notiz über ein Tauschgeschäft mit Einwilligung der Nachbarn von LUEN und PEIST zur weiteren Ausstattung ihrer Kirche sowie die abschliessende für einen auffälligen Zeugenbeweis dienliche Zeugenreihe.

Die Quellentermini *vicini de Leune* und *ordinavimus ecclesiam ex nostro libero proprio* wurden in der Sekundärliteratur(338) mit dem Erklärungsgehalt der Gemeinfreien-, der Markgenossenschafts- und der Eigenkirchenrechtslehre gesättigt.

In der einschlägigen Darstellung CASTELMURs(339) sind die bäuerlichen Kirchenstifter von LUEN die ersten freien Nachbarn, die uns in rätischen Urkunden begegnen. Sie besaßen angeblich neben ihrer persönlichen Freiheit noch eine ökonomisch-politische Organisation, die nach seiner Ansicht zweifelsohne auf die alte Markgenossenschaft zurückzuführen sei. Dass es sich bei den *vicini de Leune* wirklich um Freie handelte, erkennt er im Umstand wieder, dass sie ohne irgendwelche Erlaubnis eines Herren nach Gutdünken über ihr freies Eigentum verfügen konnten. Obwohl die Luener Nachbarn die Abgaben zugunsten der ZENO-Kirche(340) nach dem Wortlaut der Notiz in Ich-

338 BUNDI, Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter, 1982, S. 58 und S. 409 f.; A. von CASTELMUR, Eine rätische Kirchenstiftung vom Jahre 1084, in: ZSK 23 (1929), S. 297-308; E. POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. II, Basel 1937, S. 177 f. und S. 192 und G. MUETZENBERG, Le patrimoine artistique: des richesses insoupçonnées, in: Revue Neuchâteloise, 18e année, 69 (1974/75), p. 21.

339 CASTELMUR, Kirchenstiftung, 1929, S. 298 f.

340 Zu den ZENO-Patrocinien in Graubünden und im Vintschgau vgl. J. MUELLER / H. BUETTNER, Das Kloster Müstair im Früh- und Hochmittelalter, in: ZSK 50 (1956), S. 53 f.

Form einzeln schenkten, sieht er darin ein geschlossenes Auftreten der Markgenossen von Lün.

Selbst wenn man eine genossenschaftliche Kirchengründung annimmt, ist festzustellen, dass mit der Weihe das neue Gotteshaus dem Bischof von Chur zu weltlichem Eigen übertragen wurde und somit sich hier ebensowenig wie in anderen Parochien gegen Ende des 12. Jahrhunderts ein genossenschaftliches Kirchenwesen entfalten konnte(341). Freie Pfarrkirchen und das Pfarrwahlrecht in den Kirchgemeinden lassen sich denn auch erst an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert, etwa im Davoser Spendbuch(342), finden.

Doch auch die toponomastische Auswertung der Quelle durch SCHORTA(343) ergibt einen Befund(344), der die Markgenossenschaftslehre in ihrem Hauptpunkt, dem Merkmal des überzeitlichen Agrarkommunismus nicht bestätigt. Vielmehr zeigt SCHORTAs Analyse, dass die gebirgige Flur von LUEN und PEIST bereits im Hochmittelalter im vollen Ausbau durch die Vicinen in Einzelverantwortung genutzt wurde.

-
- 341 D. KURZE, Pfarrwahlen im Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte der Gemeinde und des Niederkirchenwesens, in: Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht, Bd. 6, Köln/Graz 1966, S. 309.
- 342 H. BERTOGG, Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte der Kirchgemeinde am Vorder- und Hinterrhein, Chur 1937, S. 82.
- 343 SCHORTA, Namenkundliches zur Lüener Stiftungsurkunde, 1949, S. 99 ff.
- 344 SCHORTA, Namenkundliches zur Lüener Stiftungsurkunde, 1949, S. 110 f.; BUNDI, Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter, 1982, S. 409 f.

Das vordere Schanfigg darf also dem Altsiedelland(345) zugerechnet werden, welches bereits in fränkischer Zeit besiedelt worden ist, um so mehr als im Testament des Bischofs TELLO aus dem Jahre 765 ein *testis curialis URSECEN DE SCANAUICO*(346) aus dem Schanfigg(347) aufgeführt wird. Ferner können wir der Quelle entnehmen, dass die Verzelgung bereits im 11. Jahrhundert das äusserste mögliche Mass für alpine Verhältnisse erreicht hatte.

Die fachübergreifende Quellenanalyse der Lüener Kirchenstiftung legt es meines Erachtens nahe, die allgemeinen Erkenntnisse der Geschichtstheorie zur fraglichen Anwendung der Markgenossenschaftslehre zu rezipieren und in einem engeren Sinne lediglich für die Erklärung spätmittelalterlicher alpiner Landbewirtschaftungsformen etwa in der Organisation der Allmendgenossenschaften und in der Gestaltung der gemeinschaftlichen Wald-, Flur- und Alpnutzungen mit den gemeinschaftlichen Verpflichtungen im kommunalen oder nachbarschaftlichen Gemeinwerk zu verwenden. Hat doch bereits GANAHL erkannt, dass im Worte *vicinus* zwar die Vorstellung des nachbarschaftlichen Wohnens wirksam wurde, und gleichzeitig davor gewarnt, die Nachbarschaft mit der dörflichen Lebens- und Rechtsform gleichzusetzen(348).

345 F. PIETH, Schanfigg, in: HBLS VI (1929), S. 147.

346 BUB I (1947), S. 23.

347 Zu den Belegen für die frühmittelalterliche Besiedlung des Schanfigg vgl. BUNDI, Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter, 1982, S. 408 Anm. 14.

348 K.-H. GANAHL, Die Mark in den älteren St. Galler Urkunden, in: ZRG GA 60 (1940), S. 31.

Das Leitbild der ethnogenetischen "Kontinuität churrätischen Wesens vom Altertum bis ins Mittelalter und über dieses hinaus" (349) hat sich in der Landesgeschichte Graubündens zu einer paradigmatischen Konvention verdichtet.

Noch in der jüngsten landesgeschichtlichen Literatur und selbst bei kritischen Autoren dringen die Hauptmerkmale der *Räterthese* - allerdings ohne ausdrückliche Referenz - in den gegensätzlichen Formeln der *Altfreiheit der Rätoromanen* (350) und der *Neusiedlerfreiheit der deutschsprachigen Walser* durch.

Bei ZSCHOKKE und in der Walserliteratur findet sich sogar die Antonymie einer angeblich idealtypisch bestehenden *Romanenunfreiheit* im Gegensatz zur *Deutschenfreiheit*. "*Die Volksmenge (in Churwalden) theilte sich in Leibeigene und Freye. Leibeigene, zu denen in Rhätien fast alle Romanischredenden gehörten, waren ohne Eigenthum. ... Die Freyen, welche nicht fremdes Gut gegen Zins (be)bauten, galten allein als das eigentliche Volk. Zu ihnen gehörten arme Grafen, Ritter und Geistliche, auch die im Lande zerstreut wohnenden Walser. Alle diese*

349 BUNDI, Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter, 1982, S. 10 f.

350 L. DEPLAZES, Zur Besiedlung des Laaxer Gebietes und zur Entstehung der Grafschaft der Freien, in: Laax. Eine Bündner Gemeinde. Erinnerungsschrift 550 Jahre Loskaufbrief der Freien von Laax 1428-1978, S. 21 und S. 24; BUNDI, Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter, 1982, thematisiert die Kontinuität der Besiedlungs- und Bevölkerungsstruktur (S. 11, S. 16, S. 25 Anm. 7, S. 36 und S. 78) rückt die Privilegien der sog. freien Walser in den Zusammenhang der drückenden Abgabenlasten, misst jedoch den seit dem 10. Jahrhundert urkundlich bezeugten *quartari* einen überhöhten Stellenwert zu (S. 52 und S. 71 ff.). Vgl. die zutreffende Kritik von L. BUEHLER in der Bündner Zeitung vom 9. November 1984, S. 24.

redeten deutsch. Wo die Walser in romanischen Orten wohnten, hatten sie oft allein nur das Recht zum obrigkeitlichen Amt(351)."

An dieser Stelle darf wohl die Frage gestellt werden wie weit gegensätzliche Wortpaare umgangssprachliche Vereinfachungen und damit Polarisierungen fördern(352), wenn etwa der von WETTSTEIN übernommene somatologische Befund, "dass trotz der alpin-rätisch-keltischen Beimischung und einer fortschreitenden Annäherung an diesen Typus die nordisch-germanische Rasse sich in der Schweiz, in ganz Mitteleuropa, kaum irgendwo mehr so vorfinden dürfte wie in den ab- und hochgelegenen Safierhöfen," von LIVER 1942 zur Begründung der Walser Kolonistenfreiheit übernommen und 1970 nochmals ohne Kommentar im Nachdruck veröffentlicht wurde(353).

Die Intension der rassisch überhöhten Walserfreiheit lässt sich an den Merkmalen der urwüchsigen physischen Kraft und Zähigkeit, der Genügsamkeit im Auskommen, Naturgewohntheit und schliesslich an der Kriegstüchtigkeit der Neusiedler erkennen(354).

- 351 U. ZSCHOKKE, Geschichte des Freystaats der drey Bünde im hohen Rhätien, 2. Aufl., Zürich 1817, S. 27 f. Zum Freiheitsbegriff ZSCHOKKES vgl. auch R. FELLER / E. BONJOUR, Geschichtsschreibung der Schweiz. Vom Spätmittelalter zur Neuzeit, Bd. 2, 2. Aufl., Basel / Stuttgart 1979, S. 628.
- 352 Vgl. Th. LEWANDOWSKI, Antonymie, in: LW 1 (1984), S. 70 mit dem beispielhaften Wortwandel infolge umgangssprachlicher Polarisierung von lateinisch *hostis* ursprünglich "Fremdling" zu "Feind".
- 353 P. LIVER, Die Walser in Graubünden, in: Abhandlungen zur schweizerischen und bündnerischen Rechtsgeschichte, Chur 1970, S. 684.
- 354 LIVER, Walser in Graubünden, 1970, S. 690; F. SCHMID, Das Recht der Walser Kolonisten in Graubünden, in: Wir Walser 15/1 (1977), S. 8 und M. BERGER, Walserrecht - mittelalterliches Kolonistenrecht, in: TG 28 (1969), S. 284.

Das Phänomen der hochmittelalterlichen Urbarmachung und Erschliessung der höheren Talstufen und der schattseitig gelegenen Nebentäler bot Anlass, die Merkmale der rechtlichen Privilegierungen der Walser Neusiedler in Anlehnung an das von WELLER(355), BADER(356), MAYER(357) und anderen entwickelte Erklärungsmodell der *Rodungs- oder Kolonistenfreiheit* darzustellen(358). Eine der Schwachstellen der deskriptiven Walserliteratur(359), die Annahme der walserischen Erstsiedlung im Rodungs- und Ausbaugbiet, konnte von BUNDI(360) mit dem Nachweis einer sesshaften Vorbevölkerung und deren Urbanisierungsformen relativiert werden.

Die Kurzformeln der Altfreiheit der Romanen und der Kolonistenfreiheit der Walser, die in der graubündnerischen Nationalliteratur rassistisch(361) verklärt wurden, beruhen - neben der historiogra-

-
- 355 K. WELLER, Die Freien Bauern in Schwaben, in: ZRG GA 54 (1934), S. 178 - 226.
 - 356 K.S. BADER, Das Freiamt im Breisgau und die freien Bauern am Oberrhein, in: Beiträge zur oberrheinischen Rechts- und Verfassungsgeschichte, Bd. 2, Freiburg i.Br. 1936; K.S. BADER, Das Problem der freien Bauern im Mittelalter, in: ZSR NF 59 (1939), S. 140 - 153.
 - 357 MAYER, Entstehung des modernen Staates, 1937, S. 210 ff.
 - 358 Vgl. P. LIVER, Mittelalterliches Kolonistenrecht und freie Walser in Graubünden, in: Abhandlungen, 1970, S. 719 ff. und die Bestätigung bei K.S. BADER, Bauernrecht und Bauernfreiheit im späteren Mittelalter, in: Historisches Jahrbuch 61 (1942), S. 61 f. Zur historiographischen Charakterisierung der Freibauernproblematik im Sinne des Königs- und Rodungsfreienmodells vgl. H.H. HOEMANN, Bauer und Herrschaft in Franken, in: ZAA 14 (1966), S. 1 ff. sowie H. KRAUSE, Königsfreie, in: HRG 2, Sp. 1029.
 - 359 Der Weg der Walserforschung. Neue Nachweise und Modellhypothesen, in: NZZ Nr. 91 vom 17.4.1984, S. 35 f.
 - 360 BUNDI, Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter, 1982, S. 238 ff., S. 402 ff.
 - 361 Zum romantischen Denkmal des "eigenständigen Bauern" beziehungsweise des "Pur souveran" und zur Hervorhebung der "nordisch-germanischen Rasse" in der Walserforschung vgl. die Kritik

phisch vermittelten ethnischen Festlegung - auf dem klassischen Vereinfachungsbestand von Erklärungsmodellen der Rechtsgeschichtstheorie, welche die Formen der historischen Staatsbildung im Verständnis und in der Terminologie der Gemeinfreien- und Markgenossenschaftslehre oder der Königsfreien- und Rodungsfreienlehre nachvollzog.

Aus der Sicht des sozialwissenschaftlich motivierten Paradigmas der germanistischen Rechtsgeschichte ist deshalb die intensive Seite der nationalistischen Inanspruchnahme der *Lex Romana Curiensis* als "Gesetzgebung der Rätoromanen" oder auch der konstruierte Gegensatz zwischen der *Freiheit der Romanen* und der *Freiheit der Walser* erneut zu erforschen und kann erst nach einer quantitativen Überprüfung in einem revidierten Erklärungsmodell festgelegt werden.

Auf alle Fälle ist es wissenschaftlich nicht tragbar, wenn der historisch gewachsene "Konflikt zwischen den einheimischen romanischen und bündnerdeutschen Bevölkerungsgruppen und den Walsern ... (mit der) allgemeine(n) Tendenz, die gegensätzliche ethnische Gruppe negativ und stereotyp zu beurteilen"(362), in der Geschichtsschreibung fortgesetzt wird.

von L. DEPLAZES, *Besiedlung des Laaxer Gebietes*, 1978, S. 24.

362 BILLIGMEIER, *Land und Volk der Rätoromanen*, 1983, S. 78 mit der einschlägigen Zusammenstellung des volkskundlichen Zitatenstoffs.

b) *Räterthese in der Vorarlberger Landesgeschichte*

In der vorarlbergischen Landesgeschichte wird die Anknüpfung an keltische und rätische ethnogenetische Kontinuitätsmerkmale von den Traditionalisten(363) betont und von ZOELLNER(364) bestätigt. Wissenschaftsgeschichtlich von Belang ist, dass mit der Ablösung des vereinfachenden Erklärungsmodells der Gemeinfreientheorie ein typischer Paradigmenwechselstreit zwischen BILGERI und WELTI entbrannte(365). An dieser Stelle ist festzuhalten, dass sich weder ein Bestand von kelt- und rätoromanischen Altfreien im Vorderland noch eine Neusiedlung durch altfreie vorarlbergische Rätoromanen im bis ins 17. Jahrhundert immer noch romanischsprachigen Hinterland Montafon positiv belegen lässt. Schliesslich ist darauf hinzuweisen, dass für einen definitiven Entscheid zugunsten der angeblichen Altfreiheit der Vorarlberger Rätoromanen derzeit eine sozialwissenschaftliche Modelltheorie fehlt, die eine theoretische Begründung der Altfreienkontinuität nahelegen würde.

-
- 363 B. BILGERI, *Geschichte Vorarlbergs*, Bd. 1, Wien/Köln/Graz 1971, S. 2 ff., S. 52 ff.; H. BALTL, *Oesterreichische Rechtsgeschichte*, 2. Aufl., Graz 1972, S. 20 ff. sowie G. WAGNER, *Anfänge der Staatsbildung Oesterreichs*, in: *Katalog Chronicon Austriae*, Wien 1976, S. XIII f.
- 364 E. ZOELLNER, *Zusammenfassung Noricum und Rätia I*, in: *VuF* 25 (1979), S. 256 f.
- 365 Vgl. hierzu L. WELTI, *Siedlungs- und Sozialgeschichte von Vorarlberg*, in: *Veröffentlichungen der Universität Innsbruck*, Bd. 6, *Studien zur Rechts-, Wirtschafts und Kulturgeschichte* geleitet von N. GRASS, I, Innsbruck 1973; L. WELTI, *Gefreite oder Altfreie im Vorderland? Zum Problem der Vorarlberger Freiheiten*, in: *Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins* 1958/59, S. 32 ff.; L. WELTI, *Neuere Literatur zur Geschichte Vorarlbergs (1945-1958)*, in: *MiöG* 67 (1959), S. 350 f.; L. WELTI, *Zum Problem der Vorarlberger Freiheiten und ihre Beziehung zum Siedlungsausbau des Landes*, (Manuskript der Separatensammlung der Forschungsstelle für Rechtsgeschichte), Zürich 1959, S. 3-6; B. BILGERI, *Die freien Leute im Vorderland*, in: *Jb. d. Realgymnasiums Bregenz* 1955, S. 10 ff. sowie BILGERI, *Geschichte Vorarlbergs*, 1971, S. 129 und Bd. II, 1974, S. 68 ff.

III. Forschungsstand zum Gegensatz zwischen der Alt- und Neusiedlerfreiheit

Die älteren schweizerischen und bündnerischen Sozial- und Rechtshistoriker, allen voran F. von WYSS(366), P. TUOR(367) und G. CARO(368) vertraten bei der Zuordnung der Frage nach der Herkunft der im Hoch- und Spätmittelalter nachweisbaren Freibauern die Ansicht, dass es sich um Bevölkerungsreste mit Altfreiheit handle(369).

Die neuere Literatur steht - nachdem sich die landesgeschichtliche Position für den Stellenwert des Paradigmenwechsels von der *Gemeinfreientheorie* zur *Königsfreientheorie* und wiederum zur *differenzierten Gemeinfreientheorie*, nur noch am Rande interessiert - auf dem pragmatischen Standpunkt, dass "die sicheren Nachrichten über Freie und Unfreie aus frühalemannischer und karolingischer Zeit ... wenig zahlreich, regional so verschiedenartig und oft so schwer zu interpretieren (sind), dass es häufig nicht möglich ist, sich völlig auf eine der beiden Hauptrichtungen festzulegen(370)."

- 366 F. von WYSS, Die freien Bauern, Freiämter, Freigerichte und die Vogteien der Ostschweiz im späteren Mittelalter, in: ZSR 18 (1873), S. 19 ff.; vgl. auch R. FELLER / E. BONJOUR, Gesellschaftsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit, Bd. II, Basel / Stuttgart 1979, S. 704.
- 367 P. TUOR, Die Freien von Laax. Ein Beitrag zur Verfassungs- und Standesgeschichte, Diss. iur. Freiburg, Chur 1903, S. 37.
- 368 G. CARO, Zur Agrargeschichte der Nordostschweiz und angrenzender Gebiete vom 10. bis 13. Jahrhundert, in: Jahrbuch für Nationalökonomie und Staat 3 (1902), S. 601 ff.
- 369 BADER, Freiamt im Breisgau 1936, S. 8 mit weiteren Angaben und die Besprechung von U. STUTZ in: ZRG GA 57 (1937), S. 589, welche der paradigmatischen Grundlegung im Sinne der Königsfreientheorie Vorschub leistete.
- 370 H. C. PEYER, Frühes und hohes Mittelalter, in: Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 1, Zürich 1972, S. 131 und die dort in

IV. Doppelgesicht der Freiheit seit der Sattelzeit

In der **Uebergangszeit**(371), der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in der sich Traditionsüberhang und Begriffsinnovation überlagerten, kam es im deutschen Kulturraum, im Vorfeld eines gesellschaftspolitischen Paradigmenwechsels, zu einer spannungsreichen Konkurrenz und Verflechtung einer Vielzahl von politischen und sozialen Theoriebildungen(372), die zur Ausbildung eines modernen politischen Vokabulars führte. KOSELLECK benennt diese Uebergangszeit zutreffend **Sattelzeit** und bringt damit bildhaft - neben dem sozialen Wandel - auch den grundlegenden Wechsel im Verständnis der überlieferten rechtssprachlichen Schlüsselwörter sowie die Ausbildung neuer Schlüsselwörter zum Ausdruck.

Verursacht durch den Paradigmenwechsel, der in der politisch-sozialen Sprache dieser **Sattelzeit** dokumentiert wird, müssen in der Terminologie des historisch-politischen Diskurses der *Freiheit* grundsätzlich **zwei** Bedeutungsrichtungen heuristisch auseinandergehalten werden; das heisst, "... Begriffe (wie die Grundvorstellung von der Freiheit) tragen ein **Janusgesicht**: rückwärtsgewandt meinen sie soziale und politische Sachverhalte, die uns ohne kritischen Kommentar nicht mehr verständlich sind, vorwärts und uns zugewandt haben sie Bedeutungen gewonnen, die zwar erläutert werden können, die aber auch

Anm. 91 bibliographierte Literatur mit der für einen revolutionären Theorienwandel typisch heftigen Auseinandersetzung zwischen K. MEYER und Th. MAYER.

371 R. KOSELLECK, Einleitung zu BRUNNER / CONZE / KOSELLECK (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 1, Stuttgart 1972, S. XV ff.

372 BATSCHA / GARBER, *Von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft*, 1972, S. 9.

unmittelbar verständlich zu sein scheinen(373)." Selbst bei der Verkündung des grundrechtlichen Prinzips der *Freiheit und Gleichheit* lässt sich ein weiteres inhaltlich bedingtes Doppelantlitz erkennen, denn "neben der Proklamation individueller Rechte haben (Grundrechte schon zu Ende des 18. Jahrhunderts) die Natur objektiver Zielvorstellungen für die künftige staatliche Gesetzgebung(374)." Im Vorfeld der Sattelzeit hingegen "stossen wir auf jene Phase der neueren Gesellschaftsgeschichte, in der die feudal-aristokratische Herrschaft und das mit ihr verbundene System der Privilegien und Abhängigkeiten in eine ... Krise gerät und damit auch die entsprechenden sozialen Kategorien(375) und (rechtssprachlichen) Terminologien ... in Bewegung kommen(376) ..." Während vor der Sattelzeit die Bezeichnungen für Freie und Freiheit grundsätzlich auf Privilegierungen in einem System sozialer Ungleichheiten beruhen, wird nachher damit das Merkmal der politisch-demokratischen und zum Teil auch der sozialen Gleichheit in Verbindung gebracht. Oder vereinfachend ausgedrückt: Nach der Sattelzeit befindet sich die Freiheit auf dem Rückzug und die Gleichheit als dominierendes Prinzip im Vormarsch(377).

373 KOSELLECK, Einleitung, 1972, S. XV.

374 U. SCHEUNER, Die Verwirklichung der bürgerlichen Gleichheit, in: G. BIRTSCH, Grund- und Freiheitsrechte im Wandel von Gesellschaft und Geschichte. Beiträge zur Geschichte der Grund- und Freiheitsrechte vom Ausgang des Mittelalters bis zur Revolution von 1848, Göttingen 1981, S. 378.

375 In der Epoche der ständestaatlichen Sozialstruktur sind wir beispielsweise auf den Begriff der universell-materiellen Verfassung angewiesen. H. C. PEYER, Verfassungsgeschichte der alten Schweiz, Zürich 1978, S. 2.

376 KOELMEL, Freiheit - Gleichheit - Unfreiheit, 1980, S. 389.

377 Vgl. hierzu R. ZIPPELIUS, Rechtsphilosophie, München 1982, S. 105 mit Verweisung auf A. de TOCQUEVILLE, Ueber die Demokratie in Amerika, Buch 2, 1840, Teil II, Kap. 1.

In rechtssprachlicher Hinsicht zeigt sich, dass seit der Zeit der Erklärung der Menschenrechte und der revolutionären Proklamation der *Maxime liberté et égalité* durch die Bezeichnungsidentität im politischen Wortschatz bezüglich der Begriffsidentität ein Trugbild entstehen kann, das der methodischen und historischen Erläuterung bedarf.

Ein Beispiel aus der schweizerischen Geschichtsschreibung mag dies verdeutlichen.

Die im Vorfeld der Helvetik aus der Interessenlage des gemeineidgenössischen Patriziats von Johannes MUELLER gegen die Vertreter einer "anderen Freyheit" erhobene Kritik, zeigt deutlich das Aufeinanderprallen paradigmatisch verschiedener Freiheits-, Staats- und Verfassungsverständnisse, nämlich der Konzeption einer schriftlich verfassten Freiheit mit dem Grundsatz rechtlicher Gleichbehandlung des staatsbildenden Teils der Rechtssubjekte (Bürger) und der teilweise verbrieften, althergebrachten Freiheiten mit einem rechtsständisch gestuften Rechtsschutz der Rechtsgenossen:

"Biderbe Männer von Zünften, Gemeinden und Landsgemeinden! Wenn sogenannte Kinder (...) der Freyheit Euch, die ihr darin aufgewachsen und alt geworden, eine andere Freyheit bringen wollen als die Eure Väter auf Euch vererbt, und wenn sie in ferner Aussicht, ... Euch ein Glück vormahlen, welches Ihr, wie nur wenige alte oder neue Nationen, schon so lang wirklich besitzt; so belehrtet sie aus Eurer Geschichte, wie unschuldsvoll und unblutig die ewigen Bünde, wie gleichsam von selbst im Lauf zwey voller Jahrhunderte Eure Verfassung sich gebildet; wie Ihr von den ältesten Einrichtungen möglichst viel, so gar Feudalrechte, und besonders eine solche Menge Privilegien einzelner Städte, Dörfer, ja Häuser, sorgfältig erhalten, dass

in Eurem kleinen Lande bey hundert mannigfaltige Verfassungen in der friedsamsten Ordnung neben einander bestehen; ...

Die Bürgermeister, Schultheissen, Landammann und Räthe, welche seit so vielen Geschlechtaltern 'hochgeachte Herren und Obern' eines freyen Volks darum geblieben, weil sie 'Wohlweise, Gnädige Herren' nicht bloss genannt werden, sondern waren und sind, ... Wenn diese Herren mit dem Geiste der Zeiten fortgelebt, wenn sie mit ihrer Würde Popularität und mit offenbar gutem Willen den angemessenen Ernst verbunden hätten, und wenn sie es sich hätten angelegen seyn lassen, wie an Rang so auch moralisch, die ersten der Nation oder wenigstens durch Männer von öffentlich erkannter Vortrefflichkeit bedient und berathen zu werden, sie würden jetzt noch Beyspiel, und nicht Warnung seyn.

Die Formen der Schweizerischen Freyheit und Verfassung sind von solcher Beschaffenheit, dass erhebliche Neuerungen so unnothig scheinen, als gefährlich sie jetzt wären. Aber ihre Wiederbelebung durch die Tugenden und Grundsätze, wodurch sie gestiftet und behauptet worden, ist keine Neuerung, sondern eine Erneuerung ihres Geistes, wodurch sie auf Jahrhunderte hinaus können erhalten werden(378)."

Neben der vereinfachenden Gleichsetzung von Wörtern mit Begriffen liegt in der Weglassung der Januskopfproblematik politischer Schlüsselwörter die Hauptquelle von bewussten und unbewussten Missverständnissen in der historischen Zuordnung. Während die einen den Gebrauch politischer kategorialer Ausdrücke im historisch-politischen Diskurs untersuchen, explizieren andere aus der Kombination

378 J. MUELLER, *Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft*. Drittes Buch, Zweyte Abtheilung, Winterthur 1795, Vorrede XI-XIV.

von Quellenfragmenten gewonnene historische Erkenntnisse. Doch fehlt es immer noch an einem metatheoretischen begriffsgeschichtlichen Erklärungsmodell, und - zumindest für den rechtsrelevanten Aspekt - an wissenschaftlichen Regeln der historischen und sprachlichen Zuordnung von politischen Schlüsselwörtern.

Das Begriffsbildungsproblem der zahlreich bezeugten mittelalterlichen Freien erweist sich also als **Musterbeispiel für den Methodenpluralismus** der Geschichtswissenschaft und der Rechtswissenschaft³⁷⁹).

379 Zur Offenheit im Methodenangebot unter der Einschränkung der Datenmenge in der Landesgeschichte vgl. die exemplarische Aufsatzsammlung von J. FLECKENSTEIN (Hrsg.), Herrschaft und Stand. Untersuchungen zur Sozialgeschichte im 13. Jahrhundert, 2. Aufl., Göttingen 1979, S. 14.

2. KAPITEL THEORIENWANDEL ALS PARADIGMENWECHSEL

"Freilich ist es gerade unter Juristen weithin üblich, dass man von Ideen - wie 'Rechtsstaat', 'Demokratie', 'Sozialstaat' usw. - ausgeht, die man als vorgegeben und irgendwie moralisch evident voraussetzt. Anschliessend setzt man diese Ideen zueinander in Beziehung, stellt Konkordanzen zwischen Ideen her. Bei alledem bleibt die geschichtliche Herkunft dieser Ideen im Grunde ungeklärt. ... Nötig sind gesellschaftliche und historische Analysen. Wir müssen uns darum bemühen, festzustellen, was diese Begriffe in der Vergangenheit bedeutet haben, welche Begriffswandlungen sie durchgemacht haben und wie diese zu erklären sind. Wer hat definiert, wie wurde definiert, welche gesellschaftlichen Interessen, welche Macht standen jeweils dahinter"(380)?

Ein Umblick in der neueren Literatur zum historischen Zuordnungsproblem der "Freiheit der Väter" vermittelt den Eindruck, dass weniger quellenbelegte Forschungserträge als die Wirkungsgeschichte politischer Ideen und deren Projektion auf ein bekanntes Quellenmaterial interessieren.

Zudem fällt auf, dass die einschlägige Literatur seit der Polemik um die idealtypisch *gemein-autarke* oder *königsgeschützte* Schicht der Freien ohne einen wissenschaftsgeschichtlichen Vorspann zum Meinungsstand nicht auskommt.

380 R. BAEUMLIN, Votum an der 118. Jahresversammlung des Schweizerischen Juristenvereins, in: ZSR NF 103 (1984) II, S. 635 f. Zur ontologischen Begründung des politischen Schlüsselworts der *Demokratie* und zu den methodischen Problemen der Begriffsbestimmung und -bildung vgl. A. AUER, Problèmes fondamentaux de la démocratie suisse, in: ZSR NF 103 (1984) II, S. 63 ff. und R.A. RHINOW, Grundprobleme der schweizerischen Demokratie, in: ZSR NF 103 (1984) II, S. 137 ff.

Doch nicht nur am Musterbeispiel der Freien, sondern ganz generell ist sich die methodologische Literatur der Rechtsgeschichtswissenschaft im Zuge wissenschaftsoptimistischer Betrachtungsweisen der Bedeutung wissenschaftsgeschichtlich vermittelter Leitbilder der Begriffsbildung bewusst geworden und hat sich auch wissenschaftssoziologischen Erklärungen des Erkenntnisprozesses geöffnet. Zum gesicherten methodischen Bestand der Rechtsgeschichtswissenschaft gehört nunmehr auch die *Paradigmenlehre*(381), die besonders bei politischen Schlagworten geeignet ist, intensionale Verknüpfungen der Begriffsbildung wissenschaftsgeschichtlich und wissenschaftssoziologisch zu erklären.

Diese Erkenntnis ist gewachsen auf dem Erfahrungsschatz der Rechtsanwendung in kodifizierten Rechtsordnungen. "Häufig bleiben (Rechts)begriffe auch dann, wenn der Systemhintergrund wechselt, so dass man nicht der Täuschung unterliegt, sie hätten eine gleichbleibende Bedeutung gewahrt. Der allgemeine Systemhintergrund, vor dem die einzelnen Begriffe und Regelungen zu verstehen sind, wird in der Rechtswissenschaft insbesondere als "Sozialideal" oder "Sozialmodell" des Gesetzgebers, eines Gerichts oder eines Autors untersucht"(382).

381 Der Begriff *Paradigma* oder *Erfahrungen in Weltbildern* ist eine Zentralbetrachtung des sog. *New Age*. Amerikanische Naturwissenschaftler und Grundlagenforscher haben in den sechziger Jahren begonnen, über neue Weltbilder nachzudenken. Im Jahre 1962, dem Erscheinungsjahr von KUHN's Struktur hörte auch das astrologische Zeitalter des Wassermanns auf und wurde vom Zeitalter der Fische abgelöst, weshalb man seither von der 'New Age'-Bewegung sprach.

382 Vgl. dazu R. WANK, Die juristische Begriffsbildung, in: Schriften des Instituts für Arbeits- und Wirtschaftsrecht der Universität zu Köln, Bd. 48/I, München 1985, S. 76.

§ 5 KUHNsche Paradigmenlehre

Während bis in die sechziger Jahre unseres Jahrhunderts die Entwicklungsdynamik in der wissenschaftlichen Forschung unter dem Stichwort "Geschichtlichkeit des Selbstverständnisses" thematisiert wurde(383), lässt sich mit der Paradigma-Lehre Thomas S. KUHNs die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen(384), beziehungsweise der Theorienwandel(385) als zeitlich und sozial bedingte Wissenschaftsgeschichte erfassen(386), wobei "kognitive Elemente wie Theorien, Begriffe, Methoden etc. den Stellenwert sozialer 'Orientierungskomplexe' ... bzw. 'Verbindlichkeiten' ... erhalten(387)."

-
- 383 SENN, Rechtshistorisches Selbstverständnis im Wandel, 1982, S. 21.
Dieser traditionelle funktionalistische Ansatz versteht das Wissenschaftssystem als ausgeklügeltes Sozialsystem mit einer ausschliesslich gruppenintern determinierten Wissensentwicklung. Während die KUHNsche Paradigmalehre differenzierter anhand von kognitiv wirksamen Musterbeispielen sowohl den gruppeninternen als auch den gruppenexternen Kommunikationszusammenhang und damit das "Spezialgebiet" einer wissenschaftlichen Gemeinschaft eruieren kann. Vgl. P. WEINGART, Scientific Community, in: HWB 3 (1980), S. 566 f.
- 384 Th. S. KUHN, Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, (engl. 1962), 4. Aufl., Frankfurt a. M. 1979; Ders., Die Entstehung des Neuen. Studien zur Struktur der Wissenschaftsgeschichte, Frankfurt a. M. 1978.
- 385 W. STEGMUELLER, Akzidentieller (nichtsubstanzieller) Theorienwandel und Theorienverdrängung, in: Ders., Rationale Rekonstruktion von Wissenschaft und ihrem Wandel, Stuttgart 1979, S. 131 ff.
- 386 Zur Kritik dieser funktionalistischen Wissenschaftssoziologie, des positivistischen Wissenschaftsverständnisses und der damit verbundenen ahistorischen Betrachtungsweise vgl. V. BIALAS, Wissenschaftsgeschichte, KZSS, Sonderheft 18 (1975), S. 127 und H.-H. LAUFERMANN, Gesellschaftliche Verhältnisse und die sogenannte *scientific community*, in: G. KROEBER / H. STEINER (Hrsg.), Wissenschaft und Gesellschaft, Berlin-Ost 1974, (Studien und Forschungsberichte, Heft 4 (1974), S. 114-131.
- 387 P. WEINGART, Scientific Community, in: HWB 3 (1980), S. 567.

Der Ausdruck *Paradigma*, der zunächst in der Bedeutung von *repräsentativem Beispiel* gebraucht wird, beinhaltet wie der von WITTGENSTEIN geprägte Begriff der *Familienähnlichkeit* das Sprachverwendungsproblem, dass in einer Vielzahl von Fällen Wörter, die nicht durch zumindest eine gemeinsame wesentliche Eigenschaft definiert werden, durch verwandte Eigenschaften charakterisiert werden können(388).

In der spezifischeren Konzeption von KUHN wird der Ausdruck *Paradigma* in zwei Hauptbedeutungen(389) gebraucht. "Einerseits steht er für die ganze Konstellation von Meinungen, Werten, Methoden usw., die von den Mitgliedern einer gegebenen (wissenschaftlichen) Gemeinschaft geteilt werden(390)." Andererseits bezeichnet das *Paradigma* im eigentlichen Sinn nur ein Element dieser disziplinären Matrix, "die konkreten Problemlösungen, die als Vorbilder oder Beispiele gebraucht, explizite Regeln als Basis für die Lösung der übrigen Probleme der normalen Wissenschaft ersetzen können(391)."

388 Vgl. U. MAJER, *Paradigma*, in: HWB 3 (1980), S. 468 und LYONS, *Semantik*, 1980, S. 224.

389 Neuerdings hat KUHN seine ursprüngliche Konzeption einengend verdeutlicht, indem er die Elemente der gemeinsamen Bindung, die ein *Paradigma* ausmachen, als "disziplinäre Matrix" oder als "disziplinäres System" bezeichnet, das aus "verschiedenartig geordneten Elementen zusammengesetzt ist, die alle genauer angegeben werden müssen". Vgl. Th. S. KUHN, *Postscriptum*, in: Ders., *Struktur*, 1979, S. 194 ; Ders., *Neue Ueberlegungen*, in: Ders., *Entstehung des Neuen*, 1978, S. 401, S. 414 und S. 419 Anm. 16 und L. L. HARGENS, *Anomie und Dissens in wissenschaftlichen Gemeinschaften*, in: KZSS, *Sonderheft 18* (1975), S. 377.

390 KUHN, *Struktur*, 1979, S. 186.

391 KUHN, *Struktur*, 1979, S. 186.

I. Paradigma und wissenschaftliche Gemeinschaft

Entscheidend für unsere Fragestellung ist die Nachbarschaft zwischen Paradigma und wissenschaftlicher Gemeinschaft, denn "ein Paradigma ist das, was den Mitgliedern einer wissenschaftlichen Gemeinschaft, und nur ihnen, gemeinsam ist. Umgekehrt macht der Besitz eines gemeinsamen Paradigmas aus einer Gruppe sonst unverbundener Menschen eine wissenschaftliche Gemeinschaft(392)."

Eine wissenschaftliche Gemeinschaft besteht aus Vertretern eines Fachgebietes, die einer gleichartigen Ausbildung und beruflichen Initiation unterliegen, die für die Verfolgung eines Systems gemeinsamer Ziele (Lehrgebäude) und für die Ausbildung ihres wissenschaftlichen Nachwuchses verantwortlich sind(393).

Die Mitglieder einer Forschergemeinschaft benützen die gleiche Literatur und ziehen daraus die gleichen Lehren(394). Bei Historikern äussert sich dieser Vorgang darüber hinaus noch in der Benützung desselben Quellenmaterials(395). Kennzeichnend ist ferner, dass es innerhalb einer solchen Gruppe eine relativ starke Kommunikation und einheitliche Fachurteile gibt(396).

392 KUHN, Entstehung des Neuen, 1978, S. 390.

393 KUHN, Struktur, 1979, S. 188.

394 KUHN, Entstehung des Neuen, 1978, S. 391.

395 KUHN, Entstehung des Neuen, 1978, S. 417, Anm. 6.

396 KUHN, Struktur, 1979, S. 189.

II. Paradigma und Theorienwandel

Das KUHNsche Bild von der wissenschaftlichen Entwicklung verläuft in einem Zweiphasenmodell(397):

1. Normale Wissenschaft

In der Phase der normalen Wissenschaft(398) arbeiten die Forscher einer bestimmten wissenschaftlichen Gemeinschaft traditionsgebunden in einem vorgegebenen Arbeitsrahmen(399). Dieses Vorgehen trifft für weite Bereiche der Rechtswissenschaft(400), insbesondere für

397 W. STEGMUELLER, Normale Wissenschaft und wissenschaftliche Revolutionen, in: Ders., Rationale Rekonstruktion, Stuttgart 1979, S. 112.

398 Mit W. STEGMUELLER, Rationale Rekonstruktion von Wissenschaft und ihrem Wandel, Stuttgart 1979, S. 122 lässt sich der KUHNsche Begriff der normalen Wissenschaft mit Hilfe des Verfügens über eine Theorie präzisieren.

399 Der Methodenrelativismus spielt in der normalwissenschaftlichen Forschung insofern keine Rolle, als die meisten Wissenschaftler einfach die Methode für richtig halten, die sie in ihrer akademischen Schule (Paradigmen) jeweils gelernt haben, ohne sich um die Existenz widersprechender Regeln zu kümmern. Zur Ablehnung des Methodenpluralismus in der sozialwissenschaftlichen Rechtsgeschichte vgl. U. WESEL, Zur Methode der Rechtsgeschichte, in: KJ 1974, S. 351 und S. 360; C. U. SCHMINCK-GUSTAVUS, Zur Problematik einer materialistischen Rechtsgeschichte, in: Ders. (Hrsg.), Rechtsgeschichte - Fach ohne Alternative?, Bremen 1976, S. 3; SENN, Rechtshistorisches Selbstverständnis im Wandel, 1982, S. 151.

400 Der Unterschied zwischen dem Vorgehen des rechtswissenschaftlichen Dogmatikers und des Rechtshistorikers zeigt sich nicht nur im "Auffinden von Problemfeldern" (C. SCHOTT, Träger, 1975, S. 9), das sich paradigmagebunden oder paradigmazerstörend vollzieht, sondern grundsätzlicher beim Objekt des Denkens und Verstehens, das sprachlich bestimmt ist. Vgl. KROESCHELL, Haus und Herrschaft, 1968, S. 51. Fraglich ist, ob die Beschäftigung mit historischen rechtssprachlichen Normen die Bereitschaft erhöht, paradigmazerstörende Forschung zu betreiben. Immerhin stehen rechtshistorischen Ueberlegungen das Argument der Rechtssicherheit und - in engem erkenntnistheoretischem Zusammenhang damit - auch das Argument der Notwendigkeit des Konsenses bei der Dogmatisierung von rechtlichen Problemlösungen nicht im Wege. Vgl. zum letzteren R. ZAECH, Tendenzen der juristischen Auslegungslehre, in: ZSR NF

die Kommentierung des geltenden kodifizierten Privatrechts zu. Der zugrundeliegende kognitive Rahmen - Paradigma genannt - bestimmt unumstritten sowohl Problemstellungen als auch Lösungsmodelle. Somit konzentriert sich die normale Wissenschaft auf die Lösung der von ihr allgemein als problematisch definierten Fragestellungen, das heisst sie befasst sich mit dem Lösen von Rätseln(401).

2. Wissenschaftliche Revolution

Die zweite Phase - die *wissenschaftliche Revolution*, "in der eine Theorie sich in so viele Widersprüche verwickelt, die im Rahmen des bestehenden Paradigmas nicht zu klären sind, so dass die Wissenschaft in eine Krise gerät(402)" - führt über eine traditionszerstörende Forschung zur Entstehung von Neuem(403), das heisst eine Art Wissenschaft zu betreiben wird durch eine andere ersetzt.

Angesichts der Standfestigkeit wissenschaftlicher Theorien hat sich KUHN gefragt, wie es überhaupt zu wissenschaftlichen Umwälzungen komme und dabei festgestellt, dass einer wissenschaftlichen Revolution die Krise der alten Theorie vorausgehe, die bei einer Minderheit von Forschern eines Paradigmas eine Verunsicherung und Unzufriedenheit mit den überkommenen Denkmustern bewirke und damit zur Suche nach neuen Theorien, beziehungsweise zur ausserordentlichen,

96 I (1977), S. 331. und dort zitierte Literatur sowie H. ROTTLEUTHNER, Rechtswissenschaft als Sozialwissenschaft, Frankfurt a.M. 1973, S. 176 und 185 und J. ESSER, Möglichkeiten und Grenzen des dogmatischen Denkens im modernen Zivilrecht, in: AcP 172 (1972), S. 97 ff.

401 KUHN, Struktur, 1979, S. 49 ff.

402 U. MAJER, Paradigma, in: HWB 3 (1980), S. 468.

403 KUHN, Entstehung des Neuen, 1978.

traditionszerstörenden Forschung anrege(404), die einen "der Revolution politischer Strukturen vergleichbaren Wechsel von Paradigma (oder Paradigmata)(405) (als Wissenschaftsprogramm) und Wissenschaftergemeinschaft (als Ausführungsorgan) herbeiführt(406)."

Die KUHNsche Lehre vom Theorienwandel als Generationenwechsel bestätigt das PLANCKsche Gesetz der Wissenschaftsgeschichte, das ebenso einfach wie brutal(407) verläuft: "Eine neue wissenschaftliche Wahrheit pflegt sich nicht in der Weise durchzusetzen, dass ihre Gegner überzeugt werden und sich als belehrt erklären, sondern vielmehr dadurch, dass die Gegner allmählich aussterben und dass die heranwachsende Generation von vornherein mit der Wahrheit vertraut gemacht ist(408)."

404 STEGMUELLER, Rationale Rekonstruktion, 1979, S. 118.

405 Zum Prozess des Paradigmenwechsels vom präparadigmatischen bis zum Zustand der reifen Wissenschaft vgl. M. J. MULKAY, Drei Modelle der Wissenschaftsentwicklung, in: KZSS, Sonderheft 18 (1975), S. 52 f. Beim Paradigmenwechsel in der Theorie des Rechts, der ansatzweise aus der Arbeit mit einer Theorie des Rechts über die Arbeit an einer Theorie des Rechts zur *Theoriesubstitution* führt, wird in deren Rahmen eine wohletablierte "alte" Theorie durch eine "neue" ersetzt. Vgl. hierzu W. KRAWIETZ, Theoriesubstitution in der Jurisprudenz, in: D. MAYER-MALY / P. M. SIMONS (Hrsg.), Das Naturrechtsdenken heute und morgen. Gedächtnisschrift R. MARCIC, Berlin 1983, S. 360 ff. sowie die Nachweise bei Ders., Artikel Interessenjurisprudenz, in: HWP 4 (1976), Sp. 494-514, 508 ff. und Ders., Perspektiven juristischer Argumentation, in: W. ACHTERBERG / W. KRAWIETZ u.a. (Hrsg.), Recht und Staat im sozialen Wandel, Festschrift für H.U. SCUPIN zum 80. Geburtstag, Berlin 1983, S. 388 f.

406 SENN, Rechtshistorisches Selbstverständnis im Wandel, 1982, S.22.

407 STEGMUELLER, Rationale Rekonstruktion, 1979, S.119.

408 KUHN, Struktur, 1979, S. 162; SEIFFERT, Wissenschaftstheorie II, 1983, S. 227 f.

Die kritische Geschichtswissenschaft der siebziger Jahre hat versucht, mit einer reduzierten Aussage der KUHNschen Paradigmenlehre den Nachweis zu erbringen, dass an Stelle der historistischen Geschichtstheorie nunmehr die sozialwissenschaftliche Historik getreten sei(409). Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass die KUHNsche Paradigmenlehre nicht nur dazu geeignet ist, strukturalistischen Konzepten zu dienen, sondern etwa auch die personengeschichtliche Erforschung wissenschaftlicher Gemeinschaften begünstigen kann.

409 J. RUESEN, Für eine erneuerte Historik. Studien zur Theorie der Geschichtswissenschaft, Cannstadt 1976, S. 45.

§ 6 Kognitive Funktion von Musterbeispielen

Entscheidend für *unsere Fragestellung* bleibt, dass gemeinsame Beispiele erfolgreicher Tätigkeit einer wissenschaftlichen Gemeinschaft(410) das ersetzen, was der Gruppe an Regeln fehlte. Beim wichtigsten Fall der Paradigmalehre haben die *Musterbeispiele*(411), Standardproblemlösungen oder symbolischen Verallgemeinerungen **kognitive Funktion** in der Begriffsbildung(412).

Jede Untersuchung paradigma-gelenkter oder paradigma-zerstörender Forschung muss mit der Lokalisierung der verantwortlichen Gruppe, der wissenschaftlichen Gemeinschaft als Träger der Musterbeispiele, beginnen, was an sich Forschungsgegenstand der Wissenschaftssoziologie ist(413). Die KUHNsche Begriffsbestimmung des Pa-

- 410 E. KLAUSA, Deutsche und amerikanische Rechtslehrer, in: Wege zu einer Soziologie der Jurisprudenz, Schriften der Vereinigung für Rechtssoziologie, Bd. 5, Baden-Baden 1981, S. 49 und S. 52, der aufzeigt, dass der Paradigmbegriff geeignet ist, inhaltliche Entwicklungen unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen, einschliesslich der Jurisprudenz, aus dem sozialen Prozess, d.h. aus der Organisationsstruktur, Sozialisation und Arbeitsweise von Wissenschaftergemeinschaften zu ermitteln.
- 411 Vergleichbar damit ist der Aristotelische Analogieschluss, bei dem ebenfalls in Ermangelung von Regeln erfolgreiche Beispiele theoriemässig angewendet werden. Die neuere Forschung hat das System von ARISTOTELES als Ansammlung von Zirkelschlüssen entlarvt, indem Natur, Zweck und Wert, folglich auch physis-Recht und nomos-Recht, dialektisch eins werden. Vgl. R. WIETHOELTER, Rechtswissenschaft, Frankfurt a.M. 1968, S. 46.
- 412 KUHN, Entstehung des Neuen, 1978, S. 414 f.; W. PRINZ, Artikel Kognition, kognitiv, in: HWP 4 (1976), Sp. 869.
- 413 KUHN, Struktur, 1979, S.191; Ders., Entstehung des Neuen, 1978, S. 390.
SENN, Rechtshistorisches Selbstverständnis im Wandel, 1982, der in seiner Untersuchung der Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte der Rechtsgeschichte die ursprüngliche Konzeption der KUHNschen Paradigmalehre anwendet (S. 21 f.), unterlässt jedoch diese personenorientierte Forschung, und er findet sowohl die Rahmenbedingungen als auch die Trägerschaft wissenschaftlicher Diskussionen aufgrund einer monokausalen Gleichsetzung von Merkmalen des metatheoretischen und methodologischen

radigmas bewirkt, dass wissenschaftssoziologische und wissenschaftstheoretische Fragestellungen nicht mehr streng getrennt behandelt werden können, mit andern Worten, dass bei der Analyse eines rechtsgeschichtlichen Musterbeispiels nicht mehr nur "wiederkehrende Rechtsfiguren" dogmengeschichtlich untersucht werden, sondern dass ganze Diskurse pragmatisch(414) unter Einbezug möglicher Determinanten des wissenschaftlichen Kommunikationszusammenhangs mitberücksichtigt werden müssen(415).

Von der Erforschung des Musterbeispiels der mittelalterlichen Freiheit in seiner sozialen, wissenschaftsgeschichtlichen und zeitgeschichtlichen Bedingtheit sind Erkenntnisse über Merkmale der Begriffsbildung zu erwarten. Diese aus der Paradigmaforschung, der Historiographie sowie aus der Rechts-, Sozial- und Verfassungsgeschichte des Freienproblems gewonnenen **Begriffsmerkmale**, die den metasprachlichen Theorienwandel dokumentieren, lassen sich mit dem Befund der Wortfeldforschung vergleichen, die geeignet ist, die objektsprachlichen Aussagen des Quellenmaterials extensional auszuwerten.

Schrifttums der germanistischen Rechtsgeschichtswissenschaft (S. 100 f. und S. 179) mit dem zeitgeschichtlichen politisch-sozialen Geschehen im deutschen Sprach- und Kulturraum.

Vgl. zu diesem Punkt die kritische Besprechung von P. RANIERI, in: ZNR 5 (1983), S. 178 und die methodisch richtungweisende Untersuchung von KLAUSA, Deutsche und amerikanische Rechtslehrer, 1981, S. 26 ff. und insbesondere S. 127 ff.

- 414 Die vermehrten Bemühungen der Rechtsmethodologie zur Aufnahme von wissenschafts- und sprachtheoretischen Gesichtspunkten haben in den letzten Jahren dazu geführt, dass bei der Analyse rechtlicher Texte der pragmatische Forschungsansatz und der soziopolitische Kontext des geltenden Rechts Beachtung gefunden haben. Vgl. W. KRAWIETZ, Recht als Regelsystem, Wiesbaden 1984, S. 149 und R. HEGENBARTH, Juristische Hermeneutik und linguistische Pragmatik. Dargestellt am Beispiel der Lehre vom Wortlaut als Grenze der Auslegung, in: Monographien zur rechtswissenschaftlichen Forschung, Rechtsphilosophie und Rechtstheorie, Bd. 1, Königstein 1982, S. 45 ff.

- 415 P. WEINGART, Scientific Community, in: HWB 3 (1980), S. 566 f.

Bei einer sprachgeschichtlichen Untersuchung zum Freienbegriff, wie etwa der Arbeit von Angelina WEBER, die den Versuch unternimmt, "anhand des ... zur Verfügung stehenden Materials teils fachübergreifend, teils paradigmatisch einen Beitrag zu leisten zur Problematik der Sozialstruktur und -organisation sowie der diversen (Freien)-gruppierungen der jeweils angesprochenen Gesellschaft, wobei das ... Schwergewicht ... auf der paradigmatischen Analyse der Liber-ingenuus-Schicht liegt"(416), werden folgerichtig die theoretischen Klassifikationsmerkmale korrekt ausgewiesen(417).

416 A. WEBER, 'Liber-ingenuus'. Studien zur Sozialgeschichte des 5.-8. Jahrhunderts anhand der Leges, in: Bochumer historische Studien, Mittelalterliche Geschichte Nr. 3, Bochum 1983, S. II.

417 WEBER, Liber-ingenuus, 1983, S. 5 ff. und S. 245.

3. KAPITEL FREIENPROBLEM IM PARADIGMENWECHSEL

§ 7 Gemeinfreientheorie

Seit dem Aufkommen historisch-kritischer Forschung im ausgehenden 18. Jahrhundert wurde das Paradigma der Freien jeweils fachspezifisch zugrundegelegt, fachübergreifend zusammengeführt und schliesslich systematisch verdichtet, um für einen signifikanten Teilaspekt des Ständeproblems(418) ein Lehrgebäude zu errichten, das bis in die Gegenwart Geltung beansprucht: die *Gemeinfreientheorie*(419).

Die Gemeinfreienlehre versteht sich als Kontinuitätstheorie(420) und sieht in den zahlreich bezeugten Freien des Frühmittelalters die vollberechtigten Nachkommen der *altfreien* Germanen, die nur dem Königtum und seinen Amtsträgern unterworfen waren. Zudem stellt sie eine Verbindung zu den vor allem im süddeutschen Raum im Hoch- und Spätmittelalter in unterschiedlicher rechtlicher und sozialer Stellung häufig überlieferten freien Bauern her, indem sie diese ihrerseits als Reste einer ehemals breiten Schicht von Gemeinfreien auffasst.

418 Zur Terminologie: *Schicht / Stand / Kaste* vgl. statt vieler M. MITTERAUER, Probleme der Stratifikation in mittelalterlichen Gesellschaftssystemen. Theorien in der Praxis des Historikers, in: GG, Sonderheft 3 (1977), S. 18 ff.

419 SCHMITT, Untersuchungen, 1977, S. 1.

420 E.-W. BOECKENFOERDE, Die deutsche verfassungsgeschichtliche Forschung im 19. Jahrhundert. Zeitgebundene Fragestellungen und Leitbilder, in: Schriften zur Verfassungsgeschichte, Bd. 1, Berlin 1961, S. 86, Anm. 54.

Den paradigmatischen Höhepunkt erreichte die Gemeinfreienlehre in der Konzeption von Heinrich BRUNNER(421) und in den klassischen Hand- und Lehrbüchern der germanistischen Rechtsgeschichte(422).

Wissenschaftsgeschichtlich interessant ist, dass sich in der Gemeinfreienlehre einiges vom Idealbild der Zeit und der Autoren spiegelt, das in die Vergangenheit übertragen wird, um für die Gegenwart Vorbilder zu gewinnen(423).

-
- 421 H. BRUNNER, Ständerechtliche Probleme, in: ZRG GA 23 (1902), S. 193-263 und Ders., Nobiles und Gemeinfreie der karolingischen Volksrechte, in: ZRG GA 19 (1898), S. 76-106.
- 422 K. F. EICHHORN, Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, 4 Bde., Göttingen 1808-1823, 5. Aufl., Göttingen 1843-1844; BRUNNER, Deutsche Rechtsgeschichte 1, 1906, BRUNNER, Deutsche Rechtsgeschichte 2, 1928; Ders., Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte, 1901, 8. Aufl. bearbeitet von C. Frhr. von SCHWERIN, München 1930; R. SCHROEDER, Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte, 7. Aufl., bearbeitet von E. Frhr. von KUENSSBERG, Berlin und Leipzig 1932, Neudruck 1966; K. von AMIRA, Grundriss des germanischen Rechts, 1890, 4. Aufl., neu bearbeitet von K. A. ECKHARDT, Bd. 1, Berlin 1960, Bd. 2, Berlin 1967; CONRAD, Deutsche Rechtsgeschichte, 1962/1966; FEHR, Deutsche Rechtsgeschichte, 1962; H. MITTEIS, Deutsche Rechtsgeschichte, München 1949, 16. Aufl. wiederbearbeitet von H. LIEBERICH, München 1981; C. Frhr. von SCHWERIN, Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte, 4. Aufl., bearbeitet von H. THIEME, Berlin und München 1950; Ders., Germanische Rechtsgeschichte. Ein Grundriss, 2. Aufl., Berlin 1944; PLANITZ, Deutsche Rechtsgeschichte, 1971; Ders., Germanische Rechtsgeschichte, 3. Aufl., Berlin 1944.
- 423 BOECKENFOERDE, Verfassungsgeschichtliche Forschung, 1961, S. 99 ff. lastet der Gemeinfreienlehre die Zeitgebundenheit der Fragestellung und Projektion des nationalpolitisch-konstitutionellen Verfassungsideals, bzw. des monarchisch-liberalen Verfassungsstaats an.

§ 8 Königsfreientheorie

In den zwanziger und dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts vollzog sich in der Mediävistik ein Theorienwandel, der "am deutlichsten daran erkennbar ist, dass einerseits die erzählenden Geschichtsdarstellungen sowie die von der Rechtswissenschaft getragene Verfassungsgeschichte an Einfluss verloren, andererseits aber landes- und sozialgeschichtliche Betrachtungsweisen aufkamen, die die älteren, der Abstraktion der Begriffsjurisprudenz(424) verpflichteten Betrachtungsweisen durch Analyse (räumlich begrenzter und daher)(425) überschaubarer Zusammenhänge ersetzten(426)".

-
- 424 Zum polemisch erhobenen Vorwurf der Begriffsjurisprudenz, einer Spielart des Normativismus im Rechtsdenken und in der Rechtsmethode, die ihre Aufgabe darin sah, das Recht als Normenkomplex mit Mitteln der Logik zu analysieren, um den Aussagegehalt von Rechtsfiguren in Ableitung aus vorgegebenen allgemeinen Begriffen und Grundsätzen zu systematisieren, vgl. E.-W. BOECKENFOERDE, Normativismus, in: HWP 6 (1984), Sp. 932 f. und E. BUCHER, Was ist "Begriffsjurisprudenz"?, in: ZBJV 102 (1966), S. 274 ff.; K.S. BADER, Das Wertproblem in der Rechtsgeschichte, in: Festschrift J. SPOERL, Freiburg / München 1965, S. 650 f.; P. LIVER, Begriff und System in der Rechtssetzung, in: ZSR 93 (1974) II, S. 142 ff. sowie K. LARENZ, Methodenlehre der Rechtswissenschaft, 4. Aufl., Berlin / Heidelberg / New York 1979, S. 20 ff.
- 425 Zum Dilemma der Landesgeschichte, die ihre Zielsetzung der fachübergreifenden, zeitlich unbegrenzten und räumlich begrenzten Universalgeschichtsschreibung nur unter Preisgabe eines der Ziele, sei es des sachlichen, des zeitlichen oder des räumlichen, erreichen kann, um wenigstens den andern beiden Zielen möglichst nahe zu kommen, vgl. L. PETRY, In Grenzen unbegrenzt, in: P. FRIED (Hrsg.), Probleme und Methoden der Landesgeschichte, Wege der Forschung, Bd. 492, Darmstadt 1978, S. 286 und weitere dort S. 437 ff. aufgeführte Literatur sowie A. LAUFS, Geschichtliche Landeskunde - Aufgaben und Leistungen, in: ZWLG 37 (1978), S. 5 f.
- 426 E. PITZ, Personen und Gemeinschaften im Frühmittelalter, in: VSWG 67 (1980), S. 223.

Das Erscheinen von Otto BRUNNERs(427) *Land und Herrschaft* im Jahre 1939 wird fachübergreifend als Wendepunkt in der Mittelaltererforschung aufgefasst. Darin wurde das Vorgehen der Verfassungsgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts als zeitgebunden nachgewiesen und ein neues Verfassungsverständnis mit ausdrücklichem Bezug auf Carl SCHMITTs Begriff von Verfassung als "konkreten Gesamtzustand politischer Einheit und sozialer Ordnung eines bestimmten Staates"(428) in die Diskussion eingebracht. Dieses neue Verständnis ermöglichte es nunmehr, Verfassung "als das stets wandelbare Resultat des Ausgleichs widerstreitender Interessen, die man nur von den politischen und gesellschaftlichen Zielen der Beteiligten her verstehen kann(429)", zu erforschen.

Dieses konkrete Ordnungsdenken(430), eine Erscheinungsform des institutionellen Rechtsdenkens, fasste die Rechtserzeugung - im Gegensatz zum *Normativismus* des Regel- und Gesetzesdenkens - als gesamtgesellschaftlichen Prozess(431) auf. Zeitgeschichtlich bedingt fiel die Postulierung einer konkreten Gesamtschau der Rechtsbildung zusammen mit "einer politisch-polemischen Frontstellung gegen die liberal-indivi-

427 BRUNNER, *Land und Herrschaft*, 1981.

428 KROESCHELL, *Haus und Herrschaft*, 1968, S. 46, der auf O. BRUNNER, *Moderner Verfassungsbegriff und mittelalterliche Verfassungsgeschichte*, in: *Festschrift für H. HIRSCH*, MIOeG-Ergänzungsband 14 (1939), S. 513-515, Neudruck H. KAEMPF (Hrsg.), *Herrschaft und Staat im Mittelalter*, Darmstadt 1974, S. 1019 und Ders., *Land und Herrschaft*, 1981, S. 46 verweist. Vgl. auch BOECKENFOERDE, *Verfassungsgeschichtliche Forschung*, 1961, S. 21 und Anm. 20.

429 PITZ, *Personen und Gemeinschaften*, 1980, S. 223.

430 C. SCHMITT, *Ueber die drei Arten des rechtswissenschaftlichen Denkens*, Hamburg 1934, S. 13 ff.

431 E.-W. BOECKENFOERDE, *Ordnungsdenken, konkretes*, in: *HWP* 6 (1984), Sp. 1314.

dualistische (Erwerbs-)Gesellschaft und ihr abstrakt normatives Recht, das nicht nur die Austausch- und Erwerbsverhältnisse, sondern auch die Institutionen des sozialen und politischen Lebens ... nur als Rechtsbeziehungen zwischen einzelnen, auf sich gestellten Individuen (als Rechtssubjekten) bzw. einer Mehrheit solcher Individuen erfasste und regelte, nicht aber als überpersönliche Ordnungen. Demgegenüber sollten die noch vorfindlichen oder wieder zu schaffenden konkreten Lebensordnungen und Institutionen des Zusammenlebens, in einer ihnen eigenen statusmässigen Bindung und Inanspruchnahme der einzelnen, den Ausgangs- und auch Bezugspunkt rechtlicher Regelung bilden. In dieser Weise womöglich als Mittel re-integrierender, statusmässige Ordnung stiftender Lenkung der vom NS-Staat im Zeichen der nationalen Revolution betriebenen Rechtserneuerung gedacht, unterlag der Begriff des 'konkreten Ordnungsdenkens' in seiner Mehrdeutigkeit und in seinem impressiven Charakter ohne Widerspruch sogleich der ideologischen Beschlagnahme und Ausdeutung im völkisch-rassistischen Sinn(432)."

Infolge dieser rechtsphilosophischen und rechtsmethodischen Umwälzung fand in den dreissiger und vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts, ausgehend von der sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Forschung(433), ein Paradigmenwechsel statt, der die Gemeinfreienlehre methodisch und inhaltlich zerstörte und durch ein neues Interpretati-

432 BOECKENFOERDE, Ordnungsdenken, 1984, Sp. 1313.
Zur geistesgeschichtlichen Herleitung - vorab von HEGELS Begriffslehre - des konkreten Ordnungs- und Gestaltungsdenkens und der Lehre vom konkret-allgemeinen Begriff sowie zur Wirkungsgeschichte dieser Denkmethode der "neuen" Rechtslehre in der Zeit des Nationalsozialismus vgl. B. RUETHERS, Die unbegrenzte Auslegung. Zum Wandel der Privatrechtsordnung im Nationalsozialismus, Tübingen 1968, S. 270 ff. und insbesondere S. 318 f.

433 A. DOPSCH, Die Freien Marken in Deutschland. Ein Beitrag zur Agrar- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Baden / Wien / Leipzig / Brünn 1933; A. WAAS, Die alte deutsche Freiheit, 1939.

onsmodell ersetzte: die *Königsfreienlehre* für die frühmittelalterlichen Freien und die *Rodungsfreienlehre* für die Neusiedler im Hochmittelalter.

Ihre paradigmatische Ausformung erhielt die sogenannte *neue Lehre* der herrschaftlichen Freiheitskonzeption unter Theodor MAYER(434). Sie setzte sich fachübergreifend von der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte über die Verfassungsgeschichte bis in die Landesgeschichte als *herrschende Lehre* bis zum Ende der sechziger Jahre unseres Jahrhunderts durch(435).

-
- 434 Th. MAYER, Adel und Bauern im Staat des deutschen Mittelalters, in: Ders. (Hrsg.), Adel und Bauern im deutschen Staat des Mittelalters, Leipzig 1943, Nachdruck Darmstadt 1980, S. 1-21; Ders., Bemerkungen und Nachträge zum Problem der freien Bauern, in: Ders., Mittelalterliche Studien, Lindau / Konstanz 1959, S. 164-186, zuerst in: ZWLG 13 (1954), S. 46-70; Ders., Die Königsfreien und der Staat des frühen Mittelalters, in: Ders. (Hrsg.), Das Problem der Freiheit in der deutschen und schweizerischen Geschichte, in: VuF 2 (1955), S. 7-56; Ders., Königtum und Gemeinfreiheit im frühen Mittelalter, in: Ders. (Hrsg.), Mittelalterliche Studien, Lindau / Konstanz 1959, S. 139-163, zuerst in: DA 6 (1943), S. 329-362.
- 435 Nicht nur in der Rechtsgeschichte sondern auch in der Literaturgeschichte prägte "besonders die propagandistische, bis zum pomposen Kult gesteigerte Instrumentalisierung vermeintlich urtümlicher nationaler Figuren und Symbole (z.T. über 1945 hinaus) das öffentlich anerkannte Bild vom dt. Mittelalter. In der Literatur - wie in der Sprachforschung - drängten ohne Not rassistische Vorurteile nach vorn. Offen sprach man von "Gesinnungsforschung" und verstand darunter ... den Nachweis "germanischer Kontinuität" und der "Deutschheit" in Sprache und Literatur. D. HARTH, Sprachbegriff und Textauslegung unter wissenschaftsgeschichtlichem Aspekt, in: HSK 2.1 (1984), S. 506.

§ 9 Kritik an der Königsfreientheorie

Die *neue Lehre* der wissenschaftlichen Gemeinschaft im Gefolge von Theodor MAYER musste sich bereits von Peter LIVER(436) und nunmehr(437) auch von Karl KROESCHELL die Frage gefallen lassen, in welchen Anschauungen ihrer Zeit ihre Wertvorstellungen wurzelten.

Vermittelt durch die Rezeption eines allgemeinen Ideologiebegriffs(438) im nicht-marxistischen Denken, hatte sich die anschließende Forschung, "die sich als Kritik der im Wissenschaftsprozess nicht eingestandenen politischen Beweggründe versteht(439)", mit dem Ideologievorwurf(440) zu befassen, obwohl in der Soziologie bereits die Funktion der Ideologien für das politisch-soziale Handeln und die Organisation sozio-politischer Gruppen nicht mehr als Gegensatz zur Wahreitsaussage, sondern als "Antriebs- und Steuerungssystem der

-
- 436 P. LIVER, Besprechung: Das Problem der Freiheit in der deutschen und schweizerischen Geschichte, VuF 2 (1955), in: ZRG GA 76 (1959), S. 369-378 und insbesondere S. 376.
 - 437 KROESCHELL, Verfassungsgeschichte und Rechtsgeschichte, 1983, S. 55.
 - 438 Zum Bedeutungswandel des Ideologiebegriffs vgl. U. DIERSE, Ideologie, in: GG 3 (1982), S. 163 mit weiterführender Literatur S. 169.
 - 439 SENN, Rechtshistorisches Selbstverständnis im Wandel, 1982, S. 95.
 - 440 BOECKENFOERDE, Verfassungsgeschichtliche Forschung, 1961, S. 20 und S. 81; BRUNNER, Das Zeitalter der Ideologien. Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte, 2. Aufl., Göttingen 1968, S. 194 ff. Vgl. ferner DIERSE, Ideologie, 1982, S. 131 ff.; M. KERNER, Einleitung von Ideologie und Herrschaft im Mittelalter, in: Wege der Forschung, Bd. 530, Darmstadt 1982, S. 5 und dort S. 439 ff. bibliographierte Literatur sowie F. WIEACKER, Zur Methodik der Rechtsgeschichte, in: R. STRASSER / M. SCHWIMANN / H. HOEYER (Hrsg.), Festschrift F. SCHWIND zum 65. Geburtstag, Wien 1978, S. 373 ff. und Ders., Zur Ideologie des römischen Juristen, in: Festschrift W. FLUME, Köln 1978, Bd. 1, S. 233 ff.

menschlichen Gesellschaft und als Medium und Instrument der Sozialisation für den einzelnen"(441) aufgefasst wurde.

Nachdem vor allem Fritz WERNLI(442) und zuletzt Wilhelm SCHNEIDER(443) mit - die wissenschaftliche Diskussion eher hemmenden - politischen Argumenten gegen die Königsfreientheorie polemisierten, bahnte sich in der wissenschaftsoptimistischen Forschung der endsechziger und siebziger Jahre - zumindest in der Beurteilung von frühmittelalterlichen Freien - ein erneuter Theorienwandel an(444).

441 DIERSE, Ideologie, 1982, S. 167.

442 F. WERNLI, Studien zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte: Heft 1, Die mittelalterliche Bauernfreiheit, Affoltern 1959; Heft 2, Die Gemeinfreien des Frühmittelalters, Affoltern 1960; Heft 11, Miscellen, Affoltern 1979.

443 W. SCHNEIDER, Arbeiten zur alamannischen Frühgeschichte: Heft V/VI, Arbeiten zur Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Tübingen 1977, S. 289 ff.; Heft IX, Wider die These von der "Adelsherrschaft", Tübingen 1980, S. 1 f.; Heft X, Beiträge zur Archäologie, Tübingen 1982, S. 194 ff.

444 KOEBLER, Lehre von den Ständen, 1972, S. 161-174; H. KRAUSE, Die liberi der lex Baiuvariorum, in: Festschrift für Max SPINDLER zum 75. Geburtstag, München 1969, S. 41-73; E. MUELLER-MERTENS, Karl der Grosse, Ludwig der Fromme und die Freien. Wer waren die liberi homines der karolingischen Kapitularien (742/3 - 832)? Ein Beitrag zur Sozialgeschichte und Sozialpolitik des Frankenreiches, Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 10, Berlin 1963; Ders., Die Reichsstruktur im Spiegel der Herrschaftspraxis Ottos des Grossen, in: Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 25, Berlin 1980; R. SPRANDEL, Grundherrlicher Adel, rechtsständische Freiheit und Königszins. Untersuchungen über die alemannischen Verhältnisse in der Karolingerzeit, in: W. MUELLER (Hrsg.), Zur Geschichte der Alemannen, Wege der Forschung, Bd. 100, Darmstadt 1975, S. 319-353; SCHMITT, Untersuchungen, 1977; SCHOTT, Freigelassene und Minderfreie, 1978, S. 51-72; SCHULZE, Rodungsfreiheit und Königsfreiheit, 1974, S. 529-550; Ders., Reichsaristokratie, Stammesadel und Fränkische Freiheit, in: HZ 227 (1978), S. 353-373 und G. TABACCO, I liberi del rè nell'Italia carolingia e postcarolingia, Biblioteca degli "Studi medievali", Bd. 2, Spoleto 1966.

KROESCHELL(445) erkannte in der Folge den erneut sich anbahnenden Paradigmenwechsel der Lehre(446) als Annäherung an Ansichten der überkommenen Lehre der Gemeinfreientheorie, wobei er feststellte, dass die Frage gegenwärtig durchaus offen sei und dass ihre Beantwortung wissenschaftstheoretischer Grundlegung bedürfe(447). Infolge des Wissenschaftsoptimismus der siebziger Jahre unseres Jahrhunderts wurde im Zeichen einer Zunahme metatheoretischer Literatur in der Geschichtswissenschaft nach einer längeren Pause die historische Zuordnung des Freienproblems erneut in Frage gestellt.

Dies hat zur Forderung nach einer "Rückkehr zu einer vernünftigen Mitte(448)" geführt. "'Mitte' heisst jedoch, den Freiheitsbegriff in seiner ganzen Spannweite erfassen, wobei sich alte und neue Forschungsergebnisse durchaus näherrücken können. Den Einwand der Zeitgebundenheit der Leitbilder wird man für die Gemeinfreien-Theorie wie für die Königsfreien-Theorie hinzunehmen haben, wobei freilich zu erinnern wäre, dass keine Geschichtsschreibung ohne zeitbedingtes Vorverständnis auskommt. Andererseits hat man auch keinen Grund, deswegen zu resignieren. Jede notwendig zeitverhaftete Optik verstellt

445 K. KROESCHELL, Deutsche Rechtsgeschichte, Bd. 1, Hamburg 1972, Neudruck der 5. Aufl., Opladen 1982, S. 105 f.; Ders., Verfassungsgeschichte und Rechtsgeschichte des Mittelalters, 1983, S. 48, S. 50 und S. 55.

446 Zitiert werden GRUNDMANN, Freiheit als Postulat, 1957, S. 23-53; LIVER, Freiheit, 1959; MUELLER-MERTENS, Liberi homines, 1963 und SPRANDEL, Adel, 1975.

447 KROESCHELL war einer der ersten, der auch die mangelhafte wissenschaftstheoretische Grundlage der Rechtsgeschichtswissenschaft nicht verdeckt hat. KROESCHELL, Haus und Herrschaft, 1968, S. 48 f.; SENN, Rechtshistorisches Selbstverständnis im Wandel, 1982, S. 100.

448 K. KOEBLER, Die Freien (liberi, ingenui) im alemannischen Recht, in: Beiträge zum frühalemannischen Recht, hrsg. von C. SCHOTT, Buhl/Baden 1978, S. 50.

auch eine Sicht, die durch eine andere, vielleicht entgegengesetzte, wieder eröffnet wird. Gelingt es in einem weiteren Schritt eine Synthese herzustellen bzw. Relationen sichtbar zu machen, so kann die historische Erkenntnis einen Gewinn verbuchen" (449).

449 C. SCHOTT, Freiheit und Libertas. Zur Genese eines Begriffs, erscheint demnächst in: ZRG GA 104 (1987), I. Gemeinfreiheit oder Königsfreiheit?

§ 10 Notwendigkeit eines metatheoretischen Erklärungsmodells

Die Begriffsproblematik der mittelalterlichen Freien stellt die rechtsgeschichtliche Forschung in der hier vertretenen Ausgestaltung als *sozialwissenschaftliche Historik*(450) vor die Aufgabe, überlieferte Daten - im Rahmen historischer gesellschaftlicher Strukturen(451) einer bestimmten Epoche(452) und eines bestimmten Raums - mit der Tradi-

450 Zur metatheoretischen Begründung der Rechtsgeschichte als Sozialwissenschaft, die auf H. WEHLER, *Geschichte als historische Sozialwissenschaft*, Frankfurt a. M. 1973 und Ders., *Historische Sozialwissenschaft und Geschichtsschreibung. Studien zu Aufgaben und Traditionen deutscher Geschichtswissenschaft*, Göttingen 1980 beruht, vgl. SENN, *Rechtshistorisches Selbstverständnis im Wandel*, 1982, S. 153 ff. und insbesondere G. DILCHER, *Ueberlegungen zum Verhältnis von Rechtsgeschichte und Sozialwissenschaften*, in: *Sozialwissenschaften im Studium des Rechts*, Bd. IV *Rechtsgeschichte*, München 1978, S. 3-11 und insbesondere S. 7; P. LANDAU, *Rechtsgeschichte und Soziologie*, in: *VSWG* 61 (1974), S. 145-164; Ders., *Bemerkungen zur Methode der Rechtsgeschichte*, in: *ZNR* 1980, S. 117-131; D. GRIMM, *Artikel Rechtsgeschichte*, in: A. GOERLITZ (Hrsg.), *Handlexikon zur Rechtswissenschaft*, Bd. 2, Reinbek bei Hamburg 1974, Sp. 314-318; Ders., *Rechtswissenschaft und Geschichte*, in: Ders. (Hrsg.), *Rechtswissenschaft und Nachbarwissenschaften*, Bd. 2, München 1976, S. 9 ff. und D. SIMON / M. STOLLEIS, *Vorurteile und Werturteile der rechtshistorischen Forschung zum Nationalsozialismus*, in: *NS-Recht in historischer Perspektive*, München-Wien 1981, S. 33 ff. Vgl. ferner die kritischen Bemerkungen von U. WOLTER, *Rechtswissenschaft, Geschichte und Sozialwissenschaften*, in: *ZHF* 5 (1978), S. 67 und U. MUHLACK, *Probleme einer erneuerten Historik*, in: *HZ* 228 (1979), S. 335-364.

451 Bei der **Strukturanalyse** gilt "die Aufmerksamkeit... mittelfristigen Prozessen (z.B. dem Entstehen und Vergehen von verfassungsgeschichtlich bedeutsamen Personenverbänden, der Entwicklung von Patronats- und Klientelverhältnissen zwischen dem König/Kaiser oder anderen Herren und verschiedenen Personen und Personengruppen), längerfristigen Prozessen (z.B. ... der Territorialisierung, dem Machtverfall der kleineren und dem Machtgewinn der grösseren Herren), sowie relativ stabil erscheinenden Faktoren (z.B. den geographisch-politischen Verhältnissen)." P. MORAW / V. PRESS, *Probleme der Sozial- und Verfassungsgeschichte des heiligen römischen Reiches im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, in: *ZHF* 2 (1975), S. 96.

452 K. KROESCHELL, *Rechtsgeschichte und Sozialgeschichte am Beispiel der deutschen Ostkolonisation*, in: DILCHER / HORN (Hrsg.), *Sozialwissenschaften im Studium des Rechts*, 1978, S. 90.

tion rechtsgeschichtlicher theoretischer Erklärungsmodelle in Spannung zu setzen. Ziel dieses methodischen Ansatzes bleibt, die historischen Quellen im Sinne der erneuerten Hermeneutik(453) von einem zeitlich, sozial und wissenschaftsgeschichtlich bedingten Standort des Interpretieren heraus zuzuordnen(454).

Dies impliziert, dass Umfang und Inhalt des mittelalterlichen Freiheitsbegriffes und seine Wirkungsgeschichte einestels im Rahmen historisch-politischer Diskurse(455) und anderenteils im Kontext rechtlicher

-
- 453 Darunter verstehen wir die von GADAMER, Wahrheit und Methode, 1975, weiterentwickelte Hermeneutik, die in ontologischer Fragestellung die Bedingungen des Verstehens und das Verstehen als solches abklärt und im Gegensatz zur traditionellen Hermeneutik von E. BETTI, Allgemeine Auslegungslehre als Methodik der Geisteswissenschaften, Tübingen 1967, keine eigentliche Methodologie der Textauslegung darstellt. Zum umstrittenen Stellenwert der "Neue-Hermeneutik-Rezeption" in der Jurisprudenz und zur Interdependenz zwischen juristischer und philosophischer Hermeneutik vgl. W. KRAWIETZ, Perspektiven juristischer Argumentation, in: W. ACHTERBERG / W. KRAWIETZ / D. WYDUCKEL (Hrsg.), Recht und Staat im sozialen Wandel. Festschrift für H. U. SCUPIN zum 80. Geburtstag, Berlin 1983, S. 364-383 mit weiterführender Literatur.
- Zum Diskussionsstand in der neueren germanistischen Methodologie, der sich einenteils durch eine GADAMER verpflichtete kritische Distanz gegenüber der traditionellen Hermeneutik der historistisch konzipierten Rechtsgeschichtswissenschaft und anderenteils durch die bewusste Uebernahme der Thesen des historischen Materialismus kennzeichnet, vgl. SENN, Rechtshistorisches Selbstverständnis im Wandel, 1982, S. 121 ff. und S. 151; F. RANIERI, Besprechung von SENN, Rechtshistorisches Selbstverständnis im Wandel, in: ZNR 5 (1983), S. 178 f. sowie WESEL, Methode der Rechtsgeschichte, 1974, S. 340 ff. und S. 350.
- 454 Zur überwundenen Unterscheidung in "naturwissenschaftliches Erklären" und "geisteswissenschaftliches Verstehen", die auf DILTHEY beruht, vgl. M.W. FISCHER, Hermeneutik als Lebensform?, in: Hermeneutik und Strukturtheorie des Rechts, in: ARSP Beiheft 20, Stuttgart 1984, S. 55 mit weiteren Angaben.
- 455 Zum Verhältnis von *Text*, *Diskurs* und *historischem Diskurs* zur *semiotischen Theorie* vgl. H. HAFNER, Prolegomena zu einer linguistisch-literaturwissenschaftlichen Zeichentheorie, Sammlung Groos, Bd. 10, Heidelberg 1982, S. 46 ff., S. 357 ff. und S. 420 Anm. 20 und die dort zitierte Literatur, sowie A.J. GREIMAS, Der wissenschaftliche Diskurs in den Sozialwissenschaften, in: P.V. ZIMA (Hrsg.), Textsemiotik als Ideologiekritik, Frankfurt

Problemfelder mit fach- und gebrauchssprachlichen Ausdrücken der aktuellen und der historischen Rechtssprache überprüfbar(456) darzustellen sind.

Das von LUHMANN aufgezeigte Theoriedefizit(457) rechtsgeschichtswissenschaftlicher Begriffsbildung ist durch eine text- und pragmalinguistische Methode der *Diskursanalyse* zu ersetzen, welche "den Prozess metakommunikativer Verständigung über naiv vorausgesetzte Sinnzusammenhänge, d.h. darüber, was wir als verständlich, begründet (und) vernünftig betrachten(458)", offenlegen kann.

Bei diesem strukturalistischen Vorgehen kommt der sprachlich interessierte Rechtshistoriker nicht umhin, zunächst metatheoretisch wissenschafts- und sprachanalytische Modelle sowie Regeln der Informatik zu rezipieren, um anschliessend auf der Ebene der rechtsgeschichtlichen Theorie das Problemfeld paradigmatisch und historiographisch

a.M. 1977.

- 456 Zur Kritik an diesem neopositivistischen Postulat vgl. WESEL, Methode, 1974, S. 352 ff. und dort zitierte Literatur von ADORNO und MARCUSE, der sich an Stelle des "illusionslosen Positivismus" (S. 355) für die Ziele der "materialistischen Geschichtsauffassung" (S. 359 und S. 361 ff.) entscheidet und sich damit die Sicht für Zwischenlösungen verbaut. Näheres bei SENN, Rechtshistorisches Selbstverständnis im Wandel, 1982, S. 151; J. RUECKERT, Zur Erkenntnisproblematik materialistischer Positionen in der rechtshistorischen Methodendiskussion, in: ZHF 5 (1978), S. 290 f. und KROESCHELL, Rechts- und Sozialgeschichte, 1978, S. 92 f., der sinngemäss die Ueberprüfung metatheoretischer Konzeptionen am objektsprachlichen Material der Zeit fordert. Zur generellen Ablösung des Naturrechts durch das nihilistische Organisationsprinzip der *Positivität* in Anlehnung an LUHMANN vgl. ferner S. BREUER, Sozialgeschichte des Naturrechts, in: Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung, Bd. 42, Opladen 1983, S. 23 und 601.
- 457 D. SIMON, Auf der Suche nach dem Gegenstand, in: RJ 3 (1984), S. 11 unter Verweisung auf N. LUHMANN, Gesellschaftsstruktur und Semantik, Bd. 1, 1980, S. 14 f.
- 458 Th. LEWANDOWSKI, Diskurs, in: LW 1 (1984), S. 223.

darzustellen, um schliesslich die entwickelten paradigmatischen Konventionen als historische Hypothesen anhand von Basissätzen, die auf einem zeitlich und räumlich begrenzten Quellenmaterial beruhen, praktisch überprüfen zu können.

Die moderne Sprachforschung hat, in Beantwortung von Fragen, die von der Wissenschaftstheorie aufgeworfen wurden, eine besondere strukturalistische Denk- und Sichtweise entwickelt, deren Anwendung auch für rechtshistorische Fragestellungen genützt werden kann.

Es wird nicht mehr nur nach den historischen Verwandtschaftsbeziehungen einzelner Laut- oder Zeichenfolgen verschiedener natürlichen Sprachen gefragt, sondern nach der zugrundeliegenden Struktur des Zeichensystems.

2. TEIL WISSENSCHAFTS- UND SPRACHTHEORETISCHES MODELL

1. KAPITEL RECHTSSPRACHE ALS WISSENSCHAFTLICHE PRAEDIKATION

§ 11 Rechtshistorisches Textinteresse

I. Textinteresse der Rechtswissenschaft

Das spezifische Textinteresse der Rechtswissenschaft ist primär auf *Textsorten mit rechtlicher Verbindlichkeit*, das heisst auf Verfassungs- und Gesetzestexte, gesetzesähnliche Texte, Verträge und auf verkündete und daher objektiv geltende Urteile der Rechtssprechung(459) gerichtet(460). Der sprachliche Inhalt dieser Primärtexte als Aussageobjekte kann mittels konstruktiver Auslegung unter Beizug von Sekundärtexten, wie zum Beispiel Lehr- und Handbüchern, Kommentaren und weiterer darlegungssprachlicher(461) Literatur, ermittelt(462) werden.

459 E. FORSTHOFF, *Recht und Sprache. Prolegomena zu einer richterlichen Hermeneutik*, Nachdruck der Ausgabe 1940/41, Darmstadt 1964, S. 2 f. und S. 5.

460 B. SOWINSKI, *Textlinguistik. Eine Einführung*, Stuttgart 1983, S. 14.

461 Th. RENTSCH, *Metasprache / Objektsprache*, in: HWP 5 (1980), Sp. 1302.

462 Zum Methodenproblem juristischer Auslegung vgl. W. KRAWIETZ, *Recht als Regelsystem*, Darmstadt 1984, S. 16 ff.

Der Schritt von einer rein dogmatischen Rechtswissenschaft zur sozialen Handlungswissenschaft erfolgt unter Verzicht auf die juristische Textimmanenz, das heisst, "die gegenständliche Beschränkung auf juristische Texte und deren Interpretation(463)" kann zugunsten empirisch begründbarer sozialer Tatsachen und Situationen in ihrer rechtserheblichen Funktion angegeben werden.

Dies wirkt sich in der rechtswissenschaftlichen Sprachverwendungslehre(464) darin aus, dass sich im Gefolge der allgemeinen Textlinguistik die Tendenz abzuzeichnen beginnt, "die Textsortendifferenzierung nicht textimmanent / strukturell, sondern textextern / pragmatisch / handlungsorientiert / sprechakttheoretisch mit Einbeziehung von Textproduktion und Textrezeption, vor allem aber **situativer** Gegebenheiten wie Intension, Rolle, Erwartung usw. ... zu fundieren(465)."

463 W. KRAWIETZ, *Recht als Regelsystem*, Wiesbaden 1984, S. 31.

464 F. RITTNER, *Die Rechtswissenschaft als Teil der Sozialwissenschaften*, in: *Zur Einheit der Rechts- und Staatswissenschaften. Ringvorlesung der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Freiburg i.Br., Karlsruhe 1967*, S. 97 ff.; W. MAIHOFER, *Ideologie und Recht. Juristische Vorbemerkungen zum Thema*, in: Ders. (Hrsg.), *Ideologie und Recht*, Frankfurt a.M. 1969, S. 34 f.; K.A. HEINZ, *Juristische Sprachverwendungen und Kommunikationssituation* in: BRINCKMANN / GRIMMER (Hrsg.), *Rechtstheorie und Linguistik. Referate und Protokolle einer Arbeitstagung der interdisziplinären Arbeitsgruppe "Analyse der juristischen Sprache"*, Darmstadt 1974, S. 27 ff. und HEGENBARTH, *Juristische Hermeneutik*, 1982, S. 117 ff.

465 Th. LEWANDOWSKI, *Textsorten*, in: *LW 3 (1980)*, S. 995.

Erkenntnistheoretisch ist von Belang, dass der Jurist die erhebliche Realität vornehmlich **sprachlich** erfasst und mit rationalen, rechtssprachlichen Mitteln gesellschaftspolitisch wirksame Entscheidungen *begründbar*(466) und damit als "Wahrheit" begreifbar werden lässt.

Das pragmatisch und teleologisch orientierte(467) Verständnis des methodischen Denkens des Juristen ist deshalb in der Lage, eine konstruktive Philosophie "für sprachliche Handlungen allgemein (und) insbesondere für Argumentations-(Begründungs)-handlungen(468)" aufzubauen. Denn "wer Handlungen systematisch und nicht willkürlich aufbauen ('konstruieren') oder eine bereits existierende Praxis systematisch und als begründbar verstehen ('rekonstruieren') will, hat dies in pragmatisch und teleologisch geordneten Schritten, 'schrittweise und zirkelfrei' und in diesem Sinne methodisch zu tun(469)."

466 Zur Konstruktionslogik, die über methodisch aufgebaute Begründungsketten in Form von vernünftigen Dialogen zur allgemeinen Anerkennung führt, vgl. P. LORENZEN / O. SCHWEMMER, *Konstruktive Logik, Ethik und Wissenschaftstheorie*, 1973. "Mit Begründungen versehene Aussagen heißen wahre Aussagen. Sie drücken in Anlehnung an den traditionellen Sprachgebrauch auch wahre Meinungen oder Wissen aus und stellen Fakten oder Tatsachen dar." K. LORENZ, *Die Ueberzeugungskraft von Argumenten*, in: ARSP, Beiheft 9 (1977), S. 21.

467 Zu den Anforderungen an eine teleologische juristische Begriffsbildung, die auf die sprachliche Pragmatik Bezug nimmt, vgl. WANK, *Juristische Begriffsbildung*, 1985, S. 151 ff. und S. 82 f.

468 F. KAMBARTEL / R. WELTER, *Methode*, in: HWP 5 (1980), Sp. 1331.

469 F. KAMBARTEL / R. WELTER, *Methode*, in: HWP 5 (1980), Sp. 1331.

II. Textinteresse der Rechtsgeschichtswissenschaft

Die klassische Rechtsgeschichtswissenschaft befasst sich primär mit der Inhaltsseite des juristischen Aspekts historischer Textquellen. Im Gegensatz dazu interessiert sich die (pragmatische)(470) Textlinguistik vor allem für die regelhaften Vorgänge der Textkonstituierung selbst und für das Zustandekommen und für die kommunikativen Funktionen und Wirkungen von Texten(471)."

Die praktische Rechtsgeschichtswissenschaft beschäftigt sich neben rechtsarchäologischen Daten, wie zum Beispiel Gegenständen aus vergangener Zeit, zur Hauptsache mit schriftlich überlieferten Quellen. Von diesen Textquellen stehen Akten, Urkunden, Briefe, Chroniken, Rechtsaufzeichnungen und dergleichen mehr im Vordergrund. Das Hauptaugenmerk des Rechtshistorikers gilt dem rechtsrelevanten Informationsgehalt, den diese Daten zu liefern im Stande sind. Dazu bedarf es einerseits eines gesicherten Begriffsinstrumentariums in der Rechts- und Geschichtstheorie und andererseits einer sprachwissenschaftlichen Methode zur Ermittlung der Textbedeutung, also einer **rechtshistorischen Textsemantik**.

470) In den Aufgabenbereich der Textpragmatik fällt die Untersuchung zweier der insgesamt sieben Textmerkmale, nämlich der Intensionalität und der Situationsgebundenheit der Texte. Vgl. hierzu SOWINSKI, Textlinguistik, 1983, S. 53 f. und S. 64 ff.

471) SOWINSKI, Textlinguistik, 1983, S. 17.

Sowohl in der methodisch ausgereiften Textanalyse der Romanistik, welche über verschiedene Ueberlieferungsstufen dogmengeschichtliche Sinnrelationen herstellt, als auch im Aufkommen bezeichnungsgeschichtlicher Grundlegung in der Germanistik(472), zeigt sich, dass textlinguistische Gesichtspunkte im rechtshistorischen Untersuchungsbereich wirksam werden können.

Entscheidend für das methodische Verständnis dieser Arbeit ist die Erkenntnis, dass der Jurist und der Historiker ihre theoretisch begrifflichen Ueberlegungen mit textuellem Sprachmaterial anstellen. Sei es, dass in einem bestimmten juristischen Verfahren entstandene Aussagen nach rechtserheblichen Gesichtspunkten zu Texten verdichtet(473) wurden oder, dass rechtliche Urkunden analysiert werden. In beiden Fällen **vertreten** sprachliche Texte die juristische Sache. Diese Erkenntnis erlaubt es meines Erachtens, das von den Vertretern der Begriffsgeschichte entwickelte Begriffsanalyse-Instrumentarium für rechts- und sozialgeschichtliche Fragestellungen einzusetzen.

472 Zum Problem der frühmittelalterlichen Freien ist an die bereits zitierten Arbeiten von KOEBLER, SCHMIDT-WIEGAND, SCHOTT und u.v.a.m. zu erinnern, die ausführlich in den Gesamtdarstellungen von OLBERG, Freie, Nachbarn und Gefolgsleute, 1983, und WEBER, Liber-ingenuus, 1983, berücksichtigt wurden. Für die Geschichte der hoch- und spätmittelalterlichen Freien besteht weder ein gesamtheitliches Erklärungsmodell noch eine sprachgeschichtliche Gesamtdarstellung des Bezeichnungsschatzes für soziale Gruppen und Rechtsstände, da beim heutigen Forschungsstand die Meinung vorherrscht, dass die unterschiedlichen Ergebnisse in den verschiedenen Landschaften sich nicht zu **einem** theoretischen Erklärungsmodell zusammenfassen lassen.

473 Im Normalfall werden nach dem zürcherischen Gerichtsverfassungsgesetz vom 13. Juni 1976 nur "die zur Sache gehörenden Aussagen" textuell im Protokollheft festgehalten (§ 145 GVG). Von den pragmatisch-situativen Faktoren werden ebenfalls nur "wesentliche Wahrnehmungen" (§ 147 GVG) protokolliert.

Die rechtshistorische Begriffsanalyse verläuft methodisch in vier Richtungen.

Zunächst nimmt sie, auf dem Wege der *Sigmatik* nach dem Prinzip der Wörter und Sachen über den bezeichneten Gegenstand bzw. Sachverhalt, Bezug zum **sprachlichen Kontext** und stellt die extensionalen Eigenschaften des Quellenterminus fest.

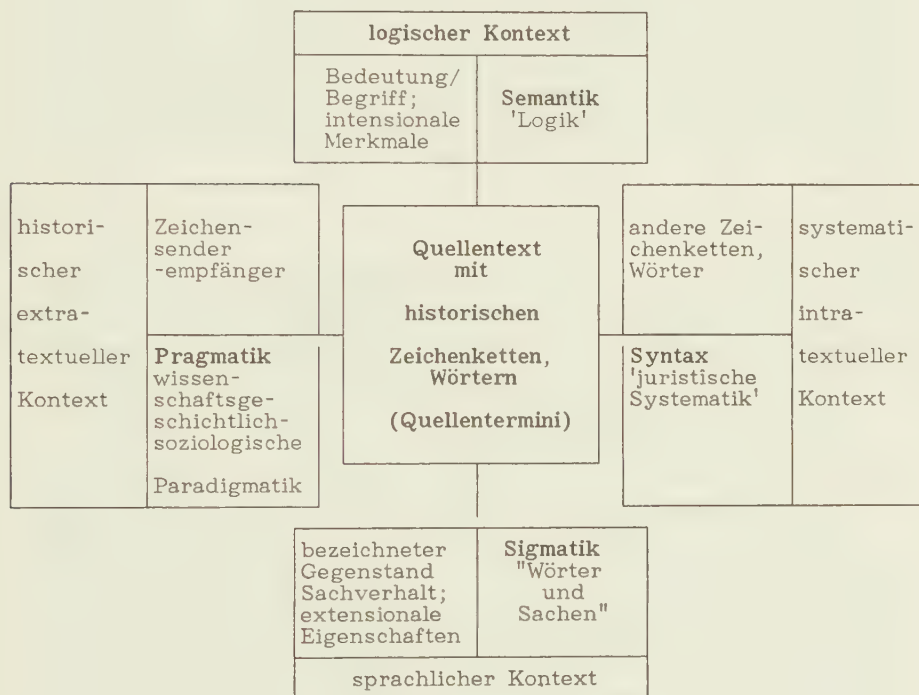
Dann setzt sie den Quellenterminus mit anderen Zeichenketten oder Wörtern über die sprachliche *Syntax* in den intratextuellen juristischen **systematischen Zusammenhang**.

Ferner verbindet sie die überlieferten Termini mit den Mitteln der *Pragmatik* und der wissenschaftsgeschichtlichen und -soziologischen *Paradigmatik* mit dem extratextuellen **historischen Kontext**.

Schliesslich ermittelt sie die intensionalen Merkmale des rechtshistorischen Begriffs mit dem semantischen Bezug zum **logischen Kontext**.

Dieses begriffsanalytische Vorgehen, welches in der Interpretationspraxis nicht durchwegs in Phasen verläuft, lässt sich bildhaft wie folgt darstellen:

Schaubild der vier Grundrichtungen der rechtshistorischen Begriffsanalyse



§ 12 Begriffsbestimmung und Begriffsbildung

Die rechtshistorische Begriffsanalyse kann sich also nicht mit den Ergebnissen der reinen Bezeichnungszuordnung im Sinne des vereinfachten semiotischen *Sprachzeichenmodells*(474), etwa in Form von *Wort- und Sachgeschichten*(475) im Stile der sogenannten *historisch-philologischen Bezeichnungsforschung*(476) begnügen, sondern hat darüber hinaus *rechtsrelevante Eigenschaften und Merkmale* der historischen Begriffsbestimmung und Begriffsbildung zu erarbeiten.

-
- 474 Zur Bezeichnung, die gemeinhin als dreifache Beziehung zwischen Zeichen, Begriff und Bezeichnetem beschrieben wird und sich in zwei grundlegende Zweierbeziehungen zwischen dem Zeichen und dem Begriff einerseits und dem Begriff und dem Bezeichneten andererseits und ausserdem in eine abgeleitete Zweierbeziehung zwischen dem Zeichen und dem Bezeichneten aufgliedern lässt, vgl. statt vieler LYONS, *Semantik*, 1980, S. 109 f.; vgl. auch Th. LEWANDOWSKI, *Zeichenmodelle*, in: *LW* 3 (1980), S. 1088.
- 475 Zur wissenschaftsgeschichtlich bedeutsamen, doch nunmehr wissenschaftstheoretisch überholten Forderung nach Wortgeschichten vgl. die Arbeiten von KROESCHELL, zuletzt: *Verfassungsgeschichte und Rechtsgeschichte*, 1983, S. 66 ff. und die kritische Bemerkung von D. SIMON, *Auf der Suche nach dem Gegenstand*, in: *RJ* 3 (1984), S. 9 f. Das kultursoziologisch begründete Prinzip der "Wörter und Sachen" der kulturmorphologischen Richtung der Sprachwissenschaft sieht in den Fakten das Primäre und die Bezeichnungen identisch mit der Referenz. Vgl. hierzu G. HELBIG, *Geschichte der neueren Sprachwissenschaft*, 6. Aufl., Opladen 1983, S. 29 f. und die Zeitschrift *Wörter und Sachen*, 1909 ff. sowie R. MEHRINGER, *Wörter und Sachen*, in: *Indogermanische Forschungen*, 16 (1904), S. 101 - 196.
- 476 Praktische Anwendungen aus dem Bereich der historischen Bezeichnungsforschung frühmittelalterlicher sozialer Stände und Gruppen liegen vor von OLBORG, *Freie, Nachbarn und Gefolgsleute*, 1983, die annimmt, dass "anhand von Bezeichnungen ... (sozialer Stände und Gruppen ohne Bezug weiterer sozialgeschichtstheoretischer Erklärungsmodelle) auf die Entstehung, Struktur und Veränderung mittelalterlicher Sozialverhältnisse geschlossen werden kann." G. v. OLBORG, *Leod "Mann"*. Soziale Schichtung im Spiegel volkssprachiger Wörter der Leges, in: K. HAUCK (Hrsg.), *Arbeiten zur Frühmittelalterforschung*, Bd. 1, Berlin 1981, S. 92.

Während es bei der historisch-philologischen Bezeichnungsforschung(477) um "die Sammlung des Stoffes, genauer gesagt eines bestimmten Wortschatzes, um eine kritische Sichtung und Sonderung, die der Ermittlung des Tatsächlichen dient, dessen was als 'wirklich wahr' anzusehen ist, und um die Erkenntnis des Zusammenhangs zwischen den ermittelten Tatsachen, sind sie nun linguistischer oder historischer Art(478)", geht, befasst sich der Rechtshistoriker vermehrt mit der **Klassifikation** der Bedeutungen(479) rechtssprachlicher Ausdrücke.

-
- 477 Grundlegend zur historisch-philologischen Bezeichnungsforschung, die die verschiedenen Aspekte der interdisziplinär und kulturhistorisch ausgerichteten Worterforschung mittels einer Verbindung onomasiologischer und semasiologischer Methoden unter Beizug soziokultureller Faktoren zusammenfasst, vgl. R. SCHMIDT-WIEGAND, Wörter und Sachen. Zur Bedeutung einer Methode für die Frühmittelaltererforschung, in: SCHMIDT-WIEGAND (Hrsg.), Wörter und Sachen im Lichte der Bezeichnungsforschung, Arbeiten zur Frühmittelaltererforschung der Universität Münster, Berlin 1981, S. 8 ff. und R. SCHMIDT-WIEGAND, Historische Onomasiologie und Mittelaltererforschung, in: K. HAUCK (Hrsg.), Frühmittelalterliche Studien, Bd. 9, Berlin 1975, S. 49 ff. und S. 72 f.
- 478 R. SCHMIDT-WIEGAND, Die volkssprachigen Wörter der Leges barbarorum, in: K. HAUCK (Hrsg.), Frühmittelalterliche Studien, Bd. 13, Berlin 1979, S. 58; OLBERG, Freie, Nachbarn und Gefolgsleute, 1983, S. 29.
- 479 Eine mögliche schematische Klassifikation der Bedeutung liefert A. SCHAFF, Einführung in die Semantik, Reinbek bei Hamburg 1973, S. 210.

I. Bezeichnung und Bedeutung

Seitdem Menschen die Kodierfunktion sprachlicher Äußerungen erkannt und über die Wirksamkeit solcher Zeichen nachgedacht haben, wurde der Unterschied zwischen dem sprachlichen Ausdruck und seiner Bedeutung bewusst. Umstritten blieb allerdings das Wesen des sprachlich Bezeichneten, bis sich in der Moderne die Auffassung einer strikten Verschiedenheit von Sprachzeichen und Sachobjekten durchsetzte. Sinnfälliger Ausdruck hat dieses Verhältnis schon in den zwanziger Jahren im Modell des (referenz)semantischen Dreiecks (von OGDEN/RICHARDS) gefunden, das zwischen dem Namen und der damit bezeichneten Sache nur einen über den Begriff vermittelten Referenzbezug gelten lässt(480).

FREGE setzte sich mit den beiden Ausdrücken *Morgenstern* und *Abendstern* auseinander und warf damit die Frage nach ihrer Bedeutung(481) mit folgendem Ergebnis auf: "In einem bestimmten Sinne decken sich die Bedeutungen dieser Ausdrücke, sind sie identisch, in einem anderen sind sie unterschiedlich. Wenn wir nämlich fragen: "Was heisst *Morgenstern*?", "Was heisst *Abendstern*?", und wenn es uns dabei um den *Gegenstand* geht, den diese Ausdrücke bezeichnen (dessen Namen sie sind), so sind die Bedeutungen beider Ausdrücke identisch, denn der Gegenstand, den sie bezeichnen ist ein und derselbe. Wenn es uns dagegen um den *Inhalt* dieser Ausdrücke geht, um die Art und Weise, in der sie ihre Designate bezeichnen, so sind ihre Bedeutungen verschieden. Der Beweis ist die Tatsache, dass man sich sprachlich über diese Ausdrücke verständigen und ihre Definition benützen kann,

480 SOWINSKI, Textlinguistik, 1983, S. 80.

481 G. FREGE, Ueber Sinn und Bedeutung, in: Ders., Funktion, 1975, S. 40 ff.

ohne sich darüber Rechenschaft abzulegen, dass sie sich auf ein und denselben Gegenstand beziehen. Daran ist jedoch nichts Verwunderliches, denn es geht hier um zwei verschiedene Fragen und im Zusammenhang damit um zwei verschiedene Bedeutungen von *Bedeutung*"(482).

Seit diesem berühmtem Identitätsbeispiel(483) vom *Morgen- und Abendstern* wurde die Unterscheidung zwischen *Bezeichnung*, *Sinn* und *Bedeutung*, beziehungsweise in modernerer Terminologie(484): *Bezeichnung* sowie *extensionaler* und *intensionaler Bedeutung* eingeführt, die später von RUSSEL und auch von HUSSERL aufgenommen wurde. Besonders das klassische Beispiel von HUSSERL(485), bei dem sowohl der Ausdruck *der Sieger von Jena* als auch *der Besiegte von Waterloo* verwendet werden, um auf Napoleon zu referieren, zeigt klar auf, dass die Bedeutung in beiden Fügungen verschieden ist.

482 A. SCHAFF, Einführung in die Semantik, Reinbek bei Hamburg 1973, S. 211.

483 G. FREGE, Funktion und Begriff, in: G. FREGE, Funktion, Begriff, Bedeutung. Fünf logische Studien hrsg. von G. PATZIG, 4. Aufl., Göttingen 1975, S. 27; G. FREGE, Ueber Sinn und Bedeutung, ebenda, S. 41, 47 und 52 sowie G. FREGE, Ueber Begriff und Gegenstand, ebenda, S. 68.
Vgl. auch LYONS, Semantik, 1980, S. 210.

484 In neueren philosophischen Arbeiten werden die Termini *Denotation* und *Konnotation* für die etwas andersartige Unterscheidung zwischen *Referenz* und *Sinn*, die wie die Unterscheidung zwischen *Bezeichnung* und *Bedeutung* ebenfalls von FREGE stammt, gebraucht, wofür an dieser Stelle *Extension* und *Intension* verwendet wird.

485 E. HUSSERL, Logische Untersuchungen. Zweiter Theil: Untersuchungen zu Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis, Halle 1901, S. 47.
Vgl. hierzu auch H. GECKELER, Strukturelle Semantik und Wortfeldtheorie, München 1982, S. 80; LYONS, Semantik, 1980, S. 210 f. und A. SCHAFF, Einführung in die Semantik, Reinbek bei Hamburg 1973, S. 210 f.

In der Rechtswissenschaft stellt sich häufig die entgegengesetzte Problematik, dass gleichnamige Bezeichnungen verschiedene Intensionen aufweisen, das heisst mehrdeutig (homonym) sind(486). Die *Homonymie* wird durch den Bedeutungswandel, bestimmte Prozesse der Wortbildung, und den Einfluss fremden Wortguts verursacht(487).

Da sich die Rechtsgeschichtswissenschaft mit komplexen sozialen Phänomenen vergangener Wirklichkeit befasst, die in vielfältiger(488) Bezeichnung in den Quellen überliefert sind, und sich jegliche wissenschaftliche Leistung durch einen geregelten Sprachgebrauch auszeichnet, stellt sich dem Rechtshistoriker die zentrale Aufgabe, "die Frage nach dem Verhältnis von Wort und Begriff" zu erforschen(489), beziehungsweise sowohl am Quellenmaterial als auch im Interpretationsmodell *Bezeichnung* und *Bedeutung* rechtsrelevanter Gegenstände und Sachverhalte differenzierend zu bestimmen(490).

486 Zum textsemantischen Problem der Homonymie in Gesetzestexten vgl. HERBERGER-SIMON, Wissenschaftstheorie 1980, S. 262 ff.

487 Th. LEWANDOWSKI, Homonymie, in: LW 1 (1984), S. 391.

488 Vgl. etwa den wechselnden Sprachgebrauch mittelalterlicher Urbare bei K. S. BADER, Rechtsformen und Schichten der Liegenschaftsnutzung im mittelalterlichen Dorf, in: Studien zur Rechtsgeschichte des mittelalterlichen Dorfes, Bd. 3, Wien/Köln/Graz 1973, S. 440 Anm. 16 und S. 255 und den durch die Aufspaltung in zahlreiche sachliche Rechtskreise, wie z.B. Hof-, Land-, Dienst-, Lehn-, Stadt- und Amtsrechte, verursachten Reichtum an synonymen Rechtswörtern mittelalterlicher Quellen bei K. S. BADER, Rechtssprache und Rechtskultur, in: ZSR NF 82 (1963) I, S. 124 f.

489 K.S. BADER, Dorfgenossenschaft und Dorfgemeinde, in: Studien zur Rechtsgeschichte des mittelalterlichen Dorfes, Bd. 2, Weimar 1962, S. 1; Ders., Rechtssprache, 1963, S. 107 f. Vgl. ferner H. R. HOETINK, Ueber anachronistische Begriffsbildung in der Rechtsgeschichte, in: ZRG RA 52 (1955), S. 43.

490 Der vereinfachenden Sicht der Gleichsetzung von Wort und Begriff, wie sie etwa von H. ECKMANN, Rechtspositivismus und sprachanalytische Philosophie, Berlin 1969, S. 110 im Anschluss an HART und BOCHENSKI vertreten wird, kann bei der rechtssprachlichen Analyse des mittelalterlichen Freiheitsbegriffs ange-

Im Rahmen rechtssprachgeschichtlicher Freiheitstheorien vermissen wir - wie auch in andern Bereichen der Rechtswissenschaft(491) - die Auseinandersetzung mit den Autoren der Wissenschafts- und Sprachtheorie, die einerseits seit der "linguistischen Wende" des Wiener Kreises in der Philosophie und andererseits seit der "pragmatischen Wende" in der Linguistik(492) die Begriffsformenlehre und die Sprachanalyse gefördert haben(493). Eine eigentliche Rechtslinguistik, welche die Erkenntnisse der modernen Linguistik sowohl in der Regelerzeugung

sichts des situativen Sprachgebrauchs der Quellen, der Vielzahl von Bezeichnungen und der Komplexität ihrer historischen Zuordnung ("Uebersetzungsproblematik", "Strukturproblematik") nicht gefolgt werden, denn nur in seltenen Fällen des fachsprachlichen Gebrauchs von Eigennamen können *Bedeutung und Bezeichnung* zusammenfallen.

Zum Problem der fehlenden Kriterien zur Ermittlung der Bedeutungsidentität vgl. J. SIMON, Sprachphilosophische Alternative, in: ARSP Beihefte 9 (1977), S. 8 f.

- 491 Vgl. immerhin die textgrammatikalischen Ansätze bei H. RIESER, Sprachwissenschaft und Rechtstheorie, in: D. GRIMM (Hrsg.), Rechtswissenschaft und Nachbarwissenschaften, Bd. 2, München 1976, S. 117-142 und die exemplarische, ablehnende Haltung von F. BYDLINSKI, Juristische Methodenlehre und Rechtsbegriff, Wien 1982, S. 61 f. Anm. 159 und S. 303 f. Anm. 241.
Nach A. TROLLER, Das Gesetz im Recht, in: ZSR 93 (1974) II, S. 31 gebührt der Sprachphilosophie der Stellenwert zur "Analyse des juristischen Denkens".
Zur Rezeption der sprachanalytischen Philosophie WITTGENSTEINS in der Rechtstheorie vgl. H. ECKMANN, Rechtspositivismus und sprachanalytische Philosophie. Der Begriff des Rechts in der Rechtstheorie H.L.A. HARTs, in: Schriften zur Rechtstheorie, Heft 15, Berlin 1969, S. 101 ff. und nunmehr der Zitierweise nach auch LARENZ, Methodenlehre, 1979, S. 178 ff., obwohl die Kritik von G. ROELLECKE, Grundfragen der juristischen Methodenlehre und die Spätphilosophie L. WITTGENSTEINS, in: TH. RITTERSBACH / W. GEIGER (Hrsg.), Festschrift für G. MUELLER, Tübingen 1970, S. 323 ff. inhaltlich immer noch zutrifft. Vgl. dazu HEGENBARTH, Juristische Hermeneutik, 1982, S. 12 f. Anm. 7.
- 492 Mit der Textpragmatik treten die Textualitätsmerkmale der Intensionalität und der Situationalität in den Vordergrund. SOWINSKI, Textlinguistik, 1983, S. 54 und 64. Vgl. zudem die Stichworte Pragmatik und Pragmalinguistik in: LEWANDOWSKI, LW 2 (1979), S. 586 f.
- 493 U. KINDHAEUSER, Zur Definition qualitativer und komparativer Begriffe, in: Rechtstheorie 12 (1981), S. 227.

bei normativen(494), als auch in der Regelanwendung bei situationsbeschreibenden(495) Texten(496) rezipiert und nicht nur bei der hermeneutisch-kontemplativen Behandlung sprachlicher Probleme verbleibt, besteht immer noch nicht(497). "Die Verbindung von historisch-philologischer mit juristischer Methode"(498) muss jedoch nicht nur auf historisch-praktischer oder quellenmässiger, sondern vorerst auf der wissenschafts- und sprachtheoretischen Metaebene gefunden werden.

In einer vorrangig sprachlich begründeten Logik erfüllen rechtsgeschichtliche Untersuchungen die Funktion, soziale Handlungsabläufe vergleichend zu analysieren, das heisst mit sprachlichen Mitteln inhaltsbezogen zu *klassifizieren*(499).

-
- 494 Dies trifft zu bei Gesetzestexten oder Urteilen im Dispositiv. Die zweigliedrige Bezeichnung *normativ deskriptiv* dient in metaethischen Analysen und in der Normenlogik "zur Unterscheidung von wertenden und präskriptiven Urteilen auf der einen und beschreibenden, Sachverhalte lediglich feststellenden Urteilen auf der andern Seite." W. VOSSENKUHL, Normativ/deskriptiv, in: HWP 6 (1984), Sp. 931.
- 495 Dies ist mehrheitlich der Fall bei Sachverhaltsangaben im Rahmen der Prozessgeschichte des Urteilstextes.
- 496 Vgl. D. RAVE / H. BRINCKMANN u. a. (Hrsg.), Syntax und Semantik juristischer Texte, Darmstadt 1972, S. 203.
- 497 Vgl. A. PODLECH, Rechtslinguistik, in: D. GRIMM (Hrsg.), Rechtswissenschaft und Nachbarwissenschaften, Bd. 2, München 1976, S. 107 f. und die Sammelschrift: Recht und Sprache. Vorträge der Tagung der Deutschen Sektion der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie (IVR) in der Bundesrepublik Deutschland, Mainz 3. 10. - 5. 10. 1974, hrsg. von Th. VIEHWEG und F. ROTTNER, in: ARSP Beihefte 9, Wiesbaden 1977.
Zur Notwendigkeit der Sprachanalyse in der Rechtswissenschaft vgl. HEGENBARTH, Juristische Hermeneutik, 1982, S. 11 f.
- 498 BADER, Dorf II, 1962, S. 1.
- 499 E. TUGENDHAT / U. WOLF, Logisch-semantische Propädeutik, Stuttgart 1983, S. 58; J. CZERMAK, Klasse, Klassenlogik, in: HWB 2 (1980), S. 331 ff.

II. Prädikator

Den Ausgangspunkt jeglicher rechtsgeschichtlicher Ueberlegung bilden Begriffswörter(500), beziehungsweise in logischer(501) Terminologie *Prädikatoren*(502) der überlieferten und der aktuellen Rechtssprache, denen ein rechtsrelevanter Gegenstand oder ein Sachverhalt in einem bestimmten textuellen und situativen Zusammenhang zugeordnet wird. Mit der Wissenschafts- und Sprachtheorie bezeichnen wir diese Zuordnung als *Prädikation*(503).

-
- 500 Wörter, die bilateral aus Inhalt und Ausdruck konstituiert werden, sind darstellungsfunktional die "kleinste(n) signifikative(n) und damit ... sprachlich-kognitive(n) und kommunikative(n) ... Einheiten der Sprache, (die geeignet sind) ... unabhängig von andern solchen sprachlichen Einheiten etwas über einen Sachverhalt (zu vermitteln)". O. REICHMANN, Germanistische Lexikologie, 2. Aufl. von "Deutsche Wortforschung", Stuttgart 1976, S. 9. Zum linguistischen Wortmodell vgl. ebenda S. 14.
- 501 HERBERGER / SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 23.
- 502 K. LORENZ, Die Ueberzeugungskraft von Argumenten, in: ARSP, Beiheft 9 (1977), S. 19; LYONS, Semantik, 1980, S. 37 und 226. In der logischen Semantik werden grundsätzlich zwei Arten von Termini unterschieden, nämlich *Namen oder referierende Ausdrücke* und *Prädikate oder prädikative Ausdrücke*, die sich jeweils auf konkrete Individuen beziehungsweise Objekte oder auch auf abstrakte Entitäten beziehen können. LYONS, Semantik, 1980, S. 160 und S. 190 f.
- 503 Vgl. zum ganzen Paragraphen H. SEIFFERT, Wissenschaftstheorie I, 1983, S. 28 ff. und S. 53 ff.; W. KAMLAH / P. LORENZEN, Logische Propädeutik. Vorschule des vernünftigen Redens, 2. Aufl., Mannheim 1973, S.70-95 ; K.-D. OPP, Methodologie der Sozialwissenschaften. Einführung in die Probleme ihrer Theoriebildung, 2. Aufl., Reinbek bei Hamburg 1976, S. 186 ff.; U. WEIDMANN, Linguistische Terminologie, 3. Aufl., Zürich 1981 und E. LEISI, Der Wortinhalt. Seine Struktur im Deutschen und im Englischen, 5. Aufl., Heidelberg 1975, S. 129, der feststellt, dass die Semantik über die reine Linguistik hinausgewachsen ist und einen festen Platz in der allgemeinen Wissenschaftstheorie gefunden hat.

Die Prädikatenlogik, die im Gegensatz zur klassischen Aussagenlogik(504) geeignet ist, die innere Struktur von Aussagen bezüglich der Prämissen und Schlussfolgerungen zu quantifizieren(505), dient in der Rechtswissenschaft wie auch in der Rechtsgeschichtswissenschaft vorab zur Rekonstruktion von fallweisen Anwendungsschlüssen(506).

Mit den kalkülsprachlichen Formeln der Prädikatenlogik werden in der Semantik quantifizierbare Wahrheitswerte der extensionalen Bedeutungskomponente zugeordnet, während die intensionale Komponente der Logik heute im Rahmen der Modallogik(507) betrieben wird. Der Vorteil der Modallogik liegt darin, "dass sie die logischen Strukturen einer grossen Zahl philosophisch bedeutsamer Begriffe klarzulegen imstande ist und tiefgreifende Strukturgleichheiten (Analogien, Isomorphismen) inhaltlich verschiedenartiger Begriffsfamilien enthüllt hat"(508).

-
- 504 Die klassische Aussagenlogik analysiert nicht bestimmte konkrete Aussagen, sondern liefert mittels Aussagenvariablen und logischen Zeichen Elemente einer *künstlichen* Sprache zur Beschreibung von *Wahrheitsfunktionen* komplizierter Aussagen, die bei der Zusammensetzung mehrerer einfacher Aussagen entstehen. J. CZERNAK, Aussagenlogik, in: HWB 1 (1980), S. 43 f.
- 505 HERBERGER / SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 89 ff. Vgl. zudem G. KLAUS / M. BUHR, Prädikatenlogik, in: Marxistisch-Leninistisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 3, 10. Aufl., Reinbek bei Hamburg 1979, S. 961.
- 506 In der weiterentwickelten Form der formalen Logik ist die kategorische Syllogistik Bestandteil der ersten Stufe der einstelligen Prädikatenlogik und umfasst weder Relationen noch Probleme gestufter Logik des Schliessens. G. KLAUS / M. BUHR, Syllogistik, in: Marxistisch-Leninistisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 3, 1979, S. 1194.
Zur wissenschaftsgeschichtlichen Herleitung des Syllogismus-Modells vgl. M. HERBERGER, Praktische Prädikatenlogik im Mittelalter, in: RJ 3 (1983), S. 103 f. und HERBERGER/SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 23 ff.
- 507 J. CZERNAK, Prädikatenlogik, in: HWB 2 (1980), S. 497.
- 508 G. H. von WRIGHT, Modallogik, in: HWB 2 (1980), S. 437.

III. Terminus

Erfolgt in der wissenschaftlichen Fachsprache(509) die Prädikation durch ausdrückliche Zuordnung eines Gegenstandes, bezeichnen wir diesen Vorgang als *Normierung der Sprache* und die einzelnen Worte als *generelle und singuläre Termini* beziehungsweise als *Terminologie*, sofern logische Verbindungen zwischen diesen in Form eines Systems von normierten Prädikatoren mit gegenseitig geregelten Beziehungen bestehen(510). Damit erfüllt ein Terminus als wissenschaftlicher Prädikator die Funktion, die Verständigung zwischen den Gesprächspartnern dadurch zu erleichtern, dass der Mitteilende den Prädikator nicht anders verwendet als der Empfangende(511). Termini für sich sind somit **kontextinvariante** Elemente einer wissenschaftlich normierten Sprache(512), die für gleiche Handlungsabläufe, im gleichen Paradigma, die gleichen Begriffe zuordnet und sie insbesondere mit der gleichen Terminologie bezeichnet.

509 Zur charakteristischen Tendenz der Fachsprachen der Formalisierung und Standardisierung der Kommunikation vgl. W. von HAHN, Fachsprachen, in: Lexikon der germanistischen Linguistik, Studienausgabe II hrsg. von H. P. ALTHAUS u.a., Tübingen 1973, S. 283 - 285.
Zur Schichtung der Rechtsprache in Fach-, Gebrauchs- und Gemeinsprache vgl. RIESER, Sprachwissenschaft und Rechtstheorie, 1976, S. 118 und dort in Anm. 5 zitierte Literatur.

510 SEIFFERT, Wissenschaftstheorie I, 1983, S. 55 f.
Zur Differenzierung in *generelle* und *singuläre* Termini, sowie zur Gefahr des "Nominalismus" vgl. E. TUGENDHAT / U. WOLF, Logisch-semantische Propädeutik, Stuttgart 1983, S. 128 ff.

511 KAMLAH/LORENZEN, Logische Propädeutik, 1973, S. 70.

512 KAMLAH/LORENZEN, Logische Propädeutik, 1973, S. 71.

Den Juristen wird Begriffsrealismus vorgeworfen, der darin besteht, dass sie "dazu neigen(,) der Sprache und den Begriffen (in unserem Sinne: Termini) eine selbständige Aufgabe im Denken zuzutrauen(513)."

Schon John LOCKE rügte im Kapitel über den Missbrauch der Wörter die inkonsequent ausgebaute Terminologie, die Schaffung neuer unnötiger Wortgebilde und den Drang der Juristen nach "Subtilität": "... (This) hath (of mischief) invaded the great concernments of human life and society; obscured and perplexed the material truths of law ...; brought confusion, disorder, and uncertainty into the affairs of mankind; ... rendered useless, these ... great rules (of) justice. What have the greatest part of the comments and disputes upon the laws of ... man served for, but to make the meaning more doubtful, and perplex the sence? What have been the effect of those multiplied curious distinctions, and acute niceties, but obscurity and uncertainty, leaving the words more unintelligible, and the reader more at a loss? How else comes it to pass that princes, speaking or writing to their servants, in their ordinary commands are easily understood; speaking to their people, in their laws, are not so? And, ... , doth it not often happen that a man of an ordinary capacity very well understands ... a law, that he reads, till he ... goes to counsel; who, by that time he hath done explaining them, makes the words signify either nothing at all, or what he pleases(514)."

513 Vgl. statt vieler A. TROLLER, Das Gesetz im Recht, in: ZSR 93 (1974) II, S. 57. In den Worten LOCKEs ausgedrückt: "Another great abuse of words is, the taking them for things." A. C. FRASER (Hrsg.), An Essay concerning human understanding by J. LOCKE, Bd. 2, New York 1968, S. 132.

514 A. C. FRASER (Hrsg.), An Essay concerning human understanding, Bd. 2, New York 1968, S. 130 f. vgl. auch die deutsche Übersetzung von C. WINCKLER, J. LOCKEs Versuch über den

"Die Formulierungen von Normsätzen sind ... stets durch auslegungsfähige oder auslegungsbedürftige Begriff(sworte) gekennzeichnet, was sich nicht nur bei Allgemeinbegriffen ohne Legaldefinition wie 'öffentliche Ordnung',... ('Freiheit') usw. zeigt, sondern auch schon im Rahmen der im Gesetz selbst definierten Begriffe wie 'Sache', 'Irrtum' ... usw. hervortritt(515)."

Mit dem Ziel vor Augen, eine Bezeichnungsadaequanz zu erreichen und mit der Hoffnung(516) auf Operationalisierbarkeit(517) der Rechts-sprache, vor allem unter Verwendung von elektronischen Datenverarbeitungsanlagen, wird in der juristischen Grundlagenwissenschaft erneut die Forderung nach Sprachplanung(518) unter Einbezug der lin-

menschlichen Verstand, Bd. 2, Leipzig 1911, S. 126 f.

- 515 R. WEIMAR, Von der Gesetzesauslegung zur Rechtsfortschreibung, in: ARSP, Beiheft 20, Stuttgart 1984, S. 159.
- 516 Weder der Jurimetrics- noch der Deontic-Schule ist es bis anhin gelungen, ein wissenschaftliches Gesamtverfahren juristischer Entscheidungsprozesse zu entwickeln. W. FIKENTSCHER, Methoden des Rechts in vergleichender Darstellung, Bd. III, Tübingen 1976, S. 441 und S. 450 f.; I. TAMMELO, Deontische Logik, in: HWB 1 (1980), S. 129.
- 517 Die Operationalisierbarkeit von Rechtsbegriffen ist unabdingbare Voraussetzung für die widerlegte Konditionalprogrammthese, die für das kodifizierte Recht Gesetze als programmierende Faktoren und Urteile als programmierte Entscheide betrachtet. Vgl. hierzu WEIMAR, Gesetzesauslegung, 1984, S. 158 ff. und W. KILLIAN, Juristische Entscheidung und elektronische Datenverarbeitung, Frankfurt a.M., 1974, S. 68 ff.
- 518 Vgl. hierzu R. JAKOB, Jurist-Sprache-Rechtssprache. Psychologische Aspekte juristischer Sprachplanung, in: E. MOCK / R. JAKOB (Hrsg.), Auslegung-Einsicht-Entscheidung, Beiträge zur allgemeinen Rechts- und Staatslehre, Bd. 2, Frankfurt a. M. / Bern 1983, S. 26 und I. TAMMELO, Die Weiterplanung von Plansprachen im Dienst des Rechts, in: HWB 1 (1980), S. 13 ff. mit weiteren Angaben.

guistischen Pragmatik(519) erhoben. Das Ideal(520) einer fachsprachlichen Rechtsterminologie in einem lückenlosen System liess sich selbst in der Blütezeit der Begriffs- und Konstruktionsjurisprudenz(521) nicht einmal für Teilbereiche des kodifizierten(522) Rechts voll verwirklichen.

Da sich die rechtssprachliche Terminologie einer dogmatischen Theorie nicht vollständig deckungsgleich in die Umgangssprache übertragen lässt, betrifft die Frage der Uebersetzbarkeit zugleich die der Verständlichkeit der Rechtsnormen und damit der Legitimität der Rechtsordnung(523). Obwohl das Problem der Gemeinverständlichkeit hauptsächlich unter dem Aspekt der demokratietheoretischen Fundie-

-
- 519 Die sprachwissenschaftliche Pragmatik verspricht die Kommunikation zu objektivieren und auf typische situative Begriffsfelder zu reduzieren.
Zur Fundierung einer kommunikationsadäquaten Bedeutungslehre im Rahmen der linguistischen Pragmatik vgl. HEGENBARTH, Juristische Hermeneutik, 1982, S. 55. Kritisch dazu J. SIMON, Sprachphilosophische Alternative, in: ARSP, Beihefte 9 (1977), S. 6.
- 520 Zum utopischen Postulat der sprachanalytischen Philosophie der idealen Sprache, die auf FREGEs Begriffsschrift und WITTGENSTEINs tractatus beruht und als Kunstsprache zur Ermittlung von Wahrheitswerten dient, vgl. Th. LEWANDOWSKI, Philosophie der idealen Sprache, in: LW 2 (1979), S. 709.
- 521 LARENZ, Methodenlehre, 1979, S. 434 und S. 19 ff.; R. GMUER, Rechtswirkungsdenken in der Privatrechtsgeschichte. Theorie und Geschichte der Denkformen des Entstehens und Erlöschens von subjektiven Rechten und anderen Rechtsgebilden, Bern 1981, S. 191 ff. und WANK, Juristische Begriffsbildung, 1985, S. 146 ff.
- 522 Zur Krise der gesetzessystematischen Doktrin, die sich auf die Unterstützung der Gesetzesauslegung, d.h. auf die Ermittlung vorgegebener Bedeutungen, beschränkt, vgl. WEIMAR, Gesetzesauslegung, 1984, S. 155 ff.
- 523 PODLECH, Rechtslinguistik, 1976, S. 114. Zum Rekurs auf die Wortbedeutung in der Umgangssprache vgl. WANK, Juristische Begriffsbildung, 1985, S. 19 ff.

rung(524) behandelt wird, zeigt der rechtshistorische Befund, dass das Prinzip der "Verständlichkeit des Rechts staatsformenunabhängig als Wert empfunden worden ... (und) verschiedentlich ohne Rückgriff auf die Staatsform gerechtfertigt worden ist(525)." Solange die Rechtswissenschaft ihren Geltungsgrund(526) in der Politik(527) ansiedelt, ist es unerlässlich - vorab im Bereich der Rechtserzeugungs-(528) wie auch der Rechtsanwendungssprache(529) - die Fiktion der Gemeinverständlichkeit(530) vordergründig aufrecht zu erhalten.

-
- 524 Zum Aufkommen der Legitimierung der Normsetzung durch das demokratische Gesetzesadressatenverhältnis vgl. C. SCHOTT, Gesetzesadressat und Begriffsvermögen, in: G. BAUMGAERTEL / H.-J. BECKER u.a. (Hrsg.), Festschrift für H. HUEBNER zum 70. Geburtstag, Berlin/New York 1984, S. 199 ff.
- 525 M. HERBERGER, Unverständlichkeit des Rechts. Anmerkungen zur historischen Entwicklung des Problems und des Problembewusstseins, in: R. WASSERMANN / J. PETERSEN (Hrsg.), Recht und Sprache. Beiträge zu einer bürgerfreundlichen Justiz, Heidelberg 1983, S. 20 und S. 31 ff.
- 526 Zum Problem der normativen Geltung des Rechts und zum Primat des ethischen Geltungsbegriffes vgl. G. OTTE, Kritik des juristischen Geltungsbegriffes, in: Festschrift für R. GMUER zum 70. Geburtstag, Bielefeld 1983, S. 364.
- 527 Vgl. die Thesen 1 und 2 von D. SIMON, Erwartungen der Gesellschaft an die Justiz, in: Justiz und Recht. Festschrift aus Anlass des 10jährigen Bestehens der Deutschen Richterakademie in Trier, Heidelberg 1983, S. 15. Zu den gesellschaftlichen Funktionen des Rechts im modernen Staat vgl. G. MUELLER, Inhalt und Formen der Rechtssetzung als Problem der demokratischen Kompetenzordnung, in: Basler Studien zur Rechtswissenschaft 119, Basel / Stuttgart 1979, S. 6 ff. mit weiteren Hinweisen.
- 528 P. LIVER, Begriff und System in der Rechtssetzung, in: ZSR 93 (1974) II, S. 149. Zur Rechtserzeugung als Sammelbegriff sämtlicher herrschaftlicher und nichtherrschaftlicher Rechtssetzung vgl. W. KRAWIETZ, Recht als Regelsystem, Wiesbaden 1984, S. 83 f. Anm. 8.
- 529 G. MUELLER, Rechtskenntnis und Gesetzessprache, in: Ders. (Hrsg.), Festschrift für K. EICHENBERGER zum 60. Geburtstag, Basel / Frankfurt a. M. 1982, S. 549 und S. 551 mit weiteren Nachweisen.
- 530 Bereits 1736 hatte Christian WOLFF die Möglichkeit der Gesetzesredaktion mit doppelter Adressatenebene, d.h. einer Normsetzung über zwei Sprachstufen, einerseits in Form einer gemeinsprachli-

Es zeigt sich aber, dass unter der Rubrik der Gemeinverständlichkeit das rechtssprachliche Kommunikationsproblem in einer komplex-arbeits-teiligen Gesellschaft mit dem staatspolitischen Gebot rechtlicher Gleich-behandlung vermischt wird.

Weltanschaulich konsequent fordert deshalb MEIER-HAYOZ in sei-ner durch die anhaltende Gesetzesproduktion hervorgerufenen Kritik an der fachsprachlich überhöhenden Gesetzestechnik die Entwicklung einer konservativen Rechtssetzungsstrategie⁽⁵³¹⁾ unter dem Hauptge-sichtspunkt der Gemeinverständlichkeit. "Verzichtet man auf hoch-komplizierte, spezialisierte und damit einen ungeheuren Verwal-tungsaufwand benötigende Systeme, so erhalten die Gesetze auch die schon von EUGEN HUBER geforderte Einfachheit und Einsehbarkeit zu-rück: 'Der verständige Mann, der es (das Gesetz) liest, der über die Zeit und ihre Bedürfnisse nachgedacht hat, muss die Empfindung ha-ben, das Gesetz sei ihm vom Herzen gesprochen'⁽⁵³²⁾. Dass es heuti-gen Gesetzgebern angesichts der sprachlichen Meisterhaftigkeit, mit der gerade unser Zivilgesetzbuch abgefasst ist, schwerfallen dürfte, vergleichbare Produkte auf den "Gesetzesmarkt" zu bringen, ist nicht verwunderlich. Dennoch: grössere Sorgfalt bei der Redaktion und ein Bemühen um hohe sprachliche Verständlichkeit tun not. Der Gesetzge-

chen Fibel für die Rechtsadressaten und andererseits in einer fachsprachlichen Anweisung an die Rechtsanwender, erwogen. Vgl. hierzu und zur Wirkungsgeschichte dieses Diskussionsansat-zes SCHOTT, Gesetzesadressat und Begriffsvermögen, 1984, S. 198, 201 f. und 209 ff.

531 A. MEIER-HAYOZ, Strategische und taktische Aspekte der Rechtssetzung, in: JZ 36 (1981), S. 90 ff.

532 A. MEIER-HAYOZ, Der Kampf mit dem Recht, in: Ordo et Liber-tas. Festschrift für G. WINTERBERGER, Bern 1982, S. 87 f.

ber hat sich klar, knapp und unzweideutig auszudrücken, er soll befehlen, nicht erzählen"(533).

Es hat sich erwiesen, dass sowohl die volkstümlich-einfache Ausdrucksweise des schweizerischen Zivilgesetzbuches(534) wie auch die in Anlehnung an die Gemeinsprache der gebildeten Bürger Frankreichs geschriebene naturrechtliche Kodifikation des Code Civil(535) sich nicht ausschliesslich an die Rechtsgenossen(536), sondern zur Hauptsache an den Rechtsstab richten und dass auf eine Normierung der Rechtssprache nicht verzichtet werden kann.

Mit dem Uebergang von Normierungsfunktionen vom klassischen Gesetzgeber auch auf andere rechtsetzende staatliche Organe offenbart sich die Wahl der Terminologie in der Rechtserzeugung weniger als Sprachstufenproblem(537) denn als Verständigungsproblem im Rechts-

- 533 Die zitierte HUBER-Stelle, die wahrscheinlich von P. NOLL, Gesetzgebungslehre, Reinbek bei Hamburg 1973, S. 259 stammt, ist bei E. HUBER, Schweizerisches Zivilgesetzbuch. Erläuterung zum Vorentwurf des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, Bd. I, 2. Aufl., Bern 1914, S. 2, nachzulesen.
- 534 E. HUBER, Schweizerisches Zivilgesetzbuch. Erläuterung zum Vorentwurf des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, Bd. I, 2. Aufl., Bern 1914, S. 2: "Das Gesetz muss aus den Gedanken des Volkes heraus gesprochen sein."
- 535 GMUER, Rechtswirkungsdanken, 1981, S. 159 und Anm. 160.
- 536 Der Adressat des schweizerischen Zivilgesetzbuches gehört nach der Vorstellung des Gesetzesredaktors Eugen HUBER der mittelständisch bürgerlichen Schicht an. Vgl. hierzu SCHOTT, Gesetzesadressat und Begriffsvermögen, 1984, S. 206.
- 537 Soziolinguistische Analysen der juristischen Gebrauchssprache und sozialpsychologische Untersuchungen zur Architektur und zu Verhaltensweisen im Rechtsgang bestehen nur ansatzweise. W. DAEUBLER, Die Sprache der Bundesgerichte - Ein Herrschaftsinstrument?, in: ARSP, Beiheft 9 (1977), S. 115.
Zur Sprache als Medium der Verständigung im Gerichtsverfahren und zur gerichtlichen Kommunikationspraxis im allgemeinen vgl. R. WASSERMANN, Recht und Verständigung als Element der politischen Kultur, in: R. WASSERMANN / J. PETERSEN (Hrsg.), Recht und Sprache. Beiträge zu einer bürgerfreundlichen Justiz,

stab. Die Verwendung fachsprachlicher Termini findet nunmehr nicht nur auf der Meta-Metaebene(538) der juristischen Grundlagenwissenschaft, sondern auch auf der Metaebene der Rechtstheorie(539) und sogar auf der praxisorientierten Ebene der Rechtssetzung und Rechtsanwendung(540) Anerkennung.

Die formalisierte und standardisierte Kommunikation in der Rechtsfachsprache charakterisiert sich generell "durch einen erweiterten und spezialisierten Wortschatz, aber auch durch syntaktische und textuelle Besonderheiten sowie durch intensive Nutzung bestimmter Wortbildungsmodelle"(541). Die Struktur des rechtssprachlichen Wortschatzes zeigt den Hang "zur Terminologisierung und Normierung und zur begrifflichen Systematik; ... häufig sind komplexe (Wort)zusam-

Heidelberg 1983, S. 54 ff. und S. 48; H.-G. SOEFFNER, Ursachen von Kommunikationsstörungen vor Gericht, ebenda S. 73 ff.; W. O'BARR, Linguistic evidence: Language, power and strategy in the courtroom, in: Studies on Law and Social Control, 1982 und im besonderen am Beispiel der Zürcher Zivilprozessordnung vgl. P. LOOSLI, Information und Kommunikation im Zivilprozessverfahren (sic!) des Kantons Zürich als Garant der Rechtsverwirklichung, in: Schriftenreihe zur Rhetorik, Bd. 1, Zürich 1984.

- 538 Rechtstheorie verstanden im Sinne von Methodologie. Vgl. R. WANK, Objektsprache und Metasprache. Geltungsprobleme bei Verfassungen und Rechtsgeschäften, in: Rechtstheorie 13 (1982), S. 471.
- 539 Das Wort wird im engeren Sinne von Dogmatik gebraucht.
- 540 Vgl. MUELLER, Rechtskenntnis und Gesetzessprache, 1982, S. 552 und 556. Zur Charakterisierung der Rechtsfachsprache auf der Wort-, Satz- und Textebene vgl. WANK, Juristische Begriffsbildung, 1985, S. 17 f.
- 541 Th. LEWANDOWSKI, Fachsprachen, in: LW 1 (1984), S. 284 mit weiteren Angaben. Vgl. auch W. SEIBICKE, Fachsprachen in historischer Entwicklung, in: HSK 2.2, S. 2004 f.

mensetzungen und Mehrwortbenennungen(542)." "Die Syntax ... (wird) durch *Kompaktheit* und *Kondensation* des Ausdrucks mit hoher *Frequenz* von *Substantiven* und *Substantivierungen* gekennzeichnet. Die Sätze sind meist komplex und nominal ... und durch *nominale Attribuisierung*, ... durch *Funktionsverbgefüge* und durch häufige *Passivbildungen* ..." (543) ausgebaut. Eine Formulierung aus der Verwaltungsfachsprache mag dies verdeutlichen: "Der durch die *Nichterneuerung* der *Aufenthaltsbewilligung* betroffene *Ausländer* sowie seine durch Art. 8 Ziffer 1 EMRK geschützten *Familienglieder* können den *letztinstanzlichen kantonalen Entscheid* über die *Aufenthaltsbewilligung* mit *Verwaltungsgerichtsbeschwerde* beim *Bundesgericht* anfechten (Praxisänderung)" (544). Für den Juristen können die aufgezählten morphologischen(545) und syntaktischen(546) Merkmale durchaus Dichte, Klarheit und Präzision bedeuten, während für den Nichtfachmann dieselben Formulierungen infolge Sprachbarrieren unverständlich bleiben.

Die Wissenschaft zum geltenden Recht und notwendigerweise auch die Rechtspraxis verfügen - aufgrund der bereits kritisierten unbeachteten Gleichsetzung von Bezeichnung und Bedeutung, der Beschränkung auf die extensionale Seite(547) der *Begriffsbestimmung* und

542 Th. LEWANDOWSKI, Fachsprachen, in: LW 1 (1984), S. 284.

543 Th. LEWANDOWSKI, Fachsprachen, in: LW 1 (1984), S. 284.

544 BGE 109 Ib 184.

545 Th. LEWANDOWSKI, Morphologisches Merkmal, in: LW 2 (1979), S. 504.

546 Th. LEWANDOWSKI, Syntaktisches Merkmal, in: LW 3 (1980), S. 948.

547 Zur Notwendigkeit der extensionalen Begriffsbestimmung, welche durch die intensionale Begriffsbildung operationalisiert wird, vgl. R.A. RHINOW, Grundprobleme der schweizerischen Demokratie, in: ZSR NF 103 (1984) II, S. 138 f.

vorab durch den Legitimationsversuch mittels einer einfachen(548) und klar-systematisierten(549) Rechtssprache - nur in begrenzten Bereichen des kodifizierten(550) Rechts, etwa in der Dogmatik(551) des Privatrechts oder des Strafrechts, über Ansätze einer fachsprachlich geregelten Terminologie. Darum wird die juristische Gebrauchssprache(552) von umgangssprachlichen(553) Bezeichnungen und Wendungen

- 548 Zum Identitäts- und Beherrschungsproblem, den beiden Hauptgesichtspunkten unter denen das Thema der Einfachheit als Leitbild der Rechtssetzung und der Rechtsanwendung diskutiert wird, vgl. C. SCHOTT, Einfachheit als Leitbild des Rechts und der Gesetzgebung, in: ZNR 5 (1983), S. 123 und 137 f.
- 549 MUELLER, Rechtskenntnis und Gesetzessprache, 1982, S. 556; Th. FLEINER, Wie kann man einfache und verständliche Gesetze schreiben?, in: MUELLER (Hrsg.), Festschrift für K. EICHENBERGER zum 60. Geburtstag, Basel / Frankfurt a. M. 1982, S. 495.
- 550 Zum Vorwurf, dass die Verwaltungsrechtswissenschaft nicht zum Aufbau eines Systems geführt hat und zur problematischen These, dass "die Spezialgesetzgebung ... nie die gleiche Gewähr für eine begriffliche und systematische Durchbildung wie die Kodifikation" aufweist vgl. LIVER, Begriff und System in der Rechtssetzung, in: ZSR 93 (1974) II, S. 177.
- 551 Zum Gegensatz von *dogmatisch* und *geschichtlich* beziehungsweise von *Rechtsgeschichte* und *Dogmatik* vgl. M. HERBERGER, Dogmatik. Zur Geschichte von Begriff und Methode in Medizin und Jurisprudenz, in: Ius Commune, Sonderheft 12, Frankfurt a. M. 1981, S. 360 ff.
- 552 Die Gebrauchssprache stellt eine soziolinguistische Zwischenstufe zwischen der Standard- oder Gemeinsprache und der Fachsprache dar, welche "die Umgangssprachen ... überlagert und durch Normen des mündlichen und schriftlichen Gebrauchs festgelegt und tradiert wird". LEWANDOWSKI, Standardsprache, in: LW 3 (1980), S. 918.
Zur Bestimmung der Gebrauchssprache in der Statistik vgl. R. VILETTA, Abhandlungen zum Sprachenrecht mit besonderer Berücksichtigung des Rechts der Gemeinden des Kantons Graubünden. Band I. Grundlagen des Sprachenrechts, Diss. Zürich 1978, S. 85.
- 553 Zur Dominanz der "Alltagssprache" im Recht und zur Massgabe des allgemeinen Sprachgebrauchs für die sogenannte "offene" begriffliche Zuordnung, die nach den Regeln der Pragmatik immer im Zusammenhang mit der extratextuellen Lebenssituation erfolgen muss, vgl. Th. FLEINER, Norm und Wirklichkeit, in: ZSR 93 (1974) II, S. 294 f.; Ders., Recht - Sprache - Wirklichkeit, Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 19 (1972), S.

beherrscht(554) und wird stilistisch durch die Verwendung eines theoriekonformen Fachwortschatzes und durch den situativen Kontext des berufsimmanenten Sprachgebrauchs als dogmatisierte Umgangssprache(555) gekennzeichnet.

Nachteilig wirkt sich der Primat der Umgangssprache für die altergebrachte Rechtsdokumentation und erst recht für die elektronische Datenverarbeitungsanlagen benützende Rechtsinformatik aus, die zur Zeit noch unbefriedigende Retrievalergebnisse(556) liefert, da der Datenzugriff nicht über hierarchisch strukturierte Termini(557), sondern über Schnittmengen uneinheitlich verwendeter Bezeichnungen erfolgt.

174; J. ESSER, Vorverständnis und Methodenwahl in der Rechtsfindung, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 1972, S. 50 und LARENZ, Methodenlehre, 1979, S. 182 und S. 307 ff.

- 554 Zur unvermeidlichen Spannung (soziolinguistisch: Sprachbarrieren) zwischen der Fachsprache der Rechtswissenschaft mit dem Gebot des geregelten Sprachgebrauchs und dem in Gesellschaften mit komplexen Regelungsbedürfnissen häufig vertretenen Postulat der Allgemeinverständlichkeit von Rechtssätzen, vgl. P. NOLL, Gesetzgebungslehre, Reinbek bei Hamburg 1973, S. 258 ff. mit weiterer Literatur und aus der Sicht der Rechtshistorik HERBERGER, Unverständlichkeit des Rechts, 1983, S. 19 ff. Zum "Paradoxon der notwendig undemokratisch demokratischen Rechtskontrolle" durch Fachsprachkundige vgl. PODLECH, Rechtslinguistik, 1976, S. 114.
- 555 Vgl. hierzu U. LADNAR / C.v. PLOTTNITZ (Hrsg.), Fachsprache der Justiz, in: Kommunikation / Sprache. Materialien für den Kurs- und Projektunterricht, Nr. 6256, Frankfurt a. M. 1976, S. 23 f.
- 556 Zum griffbereiten Archivieren grosser Datenmengen vgl. G. DOLEZALEK, Computer und Rechtsgeschichte, in: F. RANIERI (Hrsg.), Rechtsgeschichte und quantitative Geschichte, in: Ius Commune, Sonderheft 7, Frankfurt a. M. 1977, S. 80 ff.
- 557 Hierarchische Strukturen im Wortschatz und die Phrasenstruktur ganzer Sätze werden in der strukturellen Semantik üblicherweise in Form von *Baumdiagrammen* schematisiert. Vgl. hierzu LYONS, Semantik, 1980, S. 305 ff. und LYONS, Semantik, 1983, S. 24.

Die Praktiker auf dem Gebiete der Rechtsinformatik versuchen diesen Mangel mittels Thesauri(558) repräsentativer Termini oder ungenauer Nachbarschaftsvermessungsverfahren(559) zu beheben(560).

Die neuere Auslegungsmethode hat erkannt, dass der intensionale Gehalt rechtlicher Aussagen weiterhin durch die "'hinter' den wirklichen Entscheidungskriterien stehenden, verborgenen rechtssemantischen Operationen bestimmt wird (und solange) die Rechtssprache nicht zu einer 'Wissenschaftssprache' ausgebildet ... ist, ihre Eindeu-

-
- 558 Seit dem 17. Jahrhundert wird die Einführung eines Thesaurus, bzw. eines begrifflichen Lexikons zur Konstruktion einer *idealen Sprache*, die durch Systematisierung eine qualitative Steigerung der wissenschaftlichen Erkenntnis ermöglichen soll, diskutiert. LYONS, Semantik 1980, S. 309.
Zur idealistisch-rationalistischen Spielart des Vernunftrechts, das für sich in Anspruch nehmen kann eine gemeineuropäische, säkularisierte Juristensprache entwickelt zu haben, und bei dem sich nach der Vorstellung von LEIBNIZ "more geometrico" "mit dem Zeigestock ... wie auf einer holländischen Landkarte" (SCHOTT, Einfachheit als Leitbild, 1983, S. 131 Anm. 58) schematisch alle Begriffe, Grundsätze, Regeln und Rechtssätze aufzeigen lassen, vgl. P. LIVER, Begriff und System in der Rechtssetzung, in: ZSR 93 (1974) II, S. 163; H. COING, Geschichte und Bedeutung des Systemdenkens in der Rechtswissenschaft. Rektoratsrede, Frankfurt a. M. 1955 und F. WIEACKER, Privatrechtsgeschichte der Neuzeit, 2. Aufl., Göttingen 1967, S. 266 f.
- 559 B. VISCHER, Die Juristische Datenbank AG. Referat gehalten an der Rechtsinformatiktagung an der Universität Zürich am 5. April 1984, in: K. BAUKNECHT, P. FORSTMOSER, C.A. ZEHNDER (Hrsg.), Rechtsinformatik. Bedürfnisse und Möglichkeiten, Zürich 1984, S. 21 f.
- 560 Zu den verschiedenen rechtswissenschaftlichen Informationsretrievalsystemen (LEXIS/WESTLAW in den Vereinigten Staaten von Amerika, CELEX in der Europäischen Gemeinschaft, ITALGIURE in Italien, JURIS in der Bundesrepublik Deutschland, CREDOC in den Beneluxländern, CEDIJ und CRIDON in Frankreich, BUTTERWORTH, LEXIS und EUROLEX in Grossbritannien, KLUWER in den Niederlanden, NORIS in Norwegen, LAGRI in Schweden und DATACENTRALEN in Dänemark) vgl. statt vieler K. HUMMLER, Automatisierte Rechtsanwendung und Rechtsdokumentation. Zur Eignung von Rechtssystemen für die Anwendung mittels elektronischer Datenverarbeitung, Diss. Zürich 1982, S. 113 ff.; DOLEZALEK, Computer und Rechtsgeschichte, 1977, S. 85 und die aktuellen HOST-Kataloge.

tigkeit nur vorgetäuscht bleibt. Die angeblich einzig-richtige Entscheidung, die nur noch 'erkannt' zu werden braucht, gibt es bei der Auslegung von Normsätzen (und von normativen Ausdrücken) nicht(561)."

IV. Kategoriale Ausdrücke

Wird ein bisher noch unbekannter, genereller Terminus einer Kombination zweier oder mehrerer bereits bekannter, singulärer Termini gleichgesetzt, nennen wir dies *Definition*(562). Da jede Definition in einem weiteren Bedeutungs-, Merkmals- und Seinszusammenhang steht, der seinerseits definiert werden sollte, hat die Reihe von Definitionen ihren Ursprung in nicht mehr definierbaren Grundworten, Grundsachverhalten und Grundbegriffen. Deshalb müssen einige Schlüsselwörter, wie zum Beispiel die *Freiheit* im historisch-politischen Diskurs oder in der Rechtsfachsprache, von allem Anfang an undefiniert bleiben. Dies erklärt, warum bei *kategorialen Ausdrücken* die historisch-quellenmässige Zuordnung intensional dem **historisch-paradigmatischen und sprachlich-systematischen Kontext** entspringen muss. Damit ist nicht gemeint, dass durch den Rekurs auf die Undefinierbarkeit

561 WEIMAR, Gesetzesauslegung, 1984, S. 160 unter Verweisung auf Th. RAMM, Einführung in das Privatrecht. Allgemeiner Teil des BGB, Bd. 1, München 1969, S. 494.

562 SEIFFERT, Wissenschaftstheorie I, 1983, S. 36 und 56 f.; KAMLAH / LORENZEN, Logische Propädeutik, 1973, S. 78 ff. Zum Problem der freien wissenschaftlichen Begriffsbildung, beziehungsweise zum Gegensatz von Nominal- und Realdefinitionen der älteren Definitionslehre vgl. E. BUCHER, Was ist Begriffsjurisprudenz?, in: ZBJV 102 (1966), S. 297 Anm. 1; HERBERGER / SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 303 ff. und dort zitierte Literatur; H. M. NOBIS, Artikel Definition I, in: HWP 2 (1972), Sp. 31-35; G. GABRIEL, Artikel Definition II, in: HWP 2 (1972), Sp. 35-42 und WANK, Juristische Begriffsbildung, 1985, S. 51 ff.

von Grundaussagen die extensionale Begriffsbestimmung ganz ausser Acht gelassen werden kann. Vielmehr wird im wissenschaftlichen Diskurs auf die Definition von "Grundbegriffen", wie beispielsweise der *Freiheit*, "im Vertrauen auf geläufige theoretische Bezugssysteme"(563) verzichtet, was einer stillschweigend vereinbarten *paradigmatischen Konvention* gleichkommt.

Eine geläufige Form der Verwendung paradigmatischer Konventionen in der Rechtswissenschaft stellt die Verwendung von allgemeinen und daher *unbestimmten*(564) *Rechtsbegriffen* dar, deren vage Bedeutung infolge ihres "generischen Charakters", ihres "mehrschichtigen Bedeutungsaufbaus" und der "prinzipiellen Unschärfe der ausser-sprachlichen Welt"(565) aus dem systematischen Bezug zu andern Normen Prägnanz und Regelungsgehalt erhalten.

Die Philosophie einer vornehmlich an der Sprache orientierten Logik des Schliessens besteht also "in der Analyse der in der Logik relevanten Grundbegriffe(566)." Mit andern Worten: **an die Stelle der Definition tritt bei der Begriffsanalyse historischer kategorialer Aus-**

563 D. SIMON, Die Krücke des anachronistischen Begriffs, in: RJ 1 (1982), S. 106.

564 Zum Erkenntniswert der unbestimmten Rechtsbegriffe, die in der verwaltungsrechtlichen Literatur kontrovers diskutiert wird, vgl. HERBERGER/SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 285 ff. und WANK, Juristische Begriffsbildung, 1985, S. 7.

565 Th. LEWANDOWSKI, Vager Begriff, in: LW 3 (1980), S. 1031. Vgl. auch HERBERGER / SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 288 ff.

566 E. TUGENDHAT / U. WOLF, Logisch-semantische Propädeutik, Stuttgart 1983, S. 13 und dort S. 16 zitierte Literatur zur Geschichte der Logik.

drücke der **explikative**(567) **Aufweis vorausgesetzter, wertbezogener Merkmale**(568).

GADAMER hat dieses hermeneutische Problem, das vor allem in der Logik der Sozialwissenschaften virulent geworden ist, folgendermassen zusammengefasst(569): "Der Furor des Laien, der nach willkürlichen und eindeutigen Definitionen verlangt, aber ebenso der Eindeutigkeitswahn einer einseitigen, semantischen Erkenntnistheorie verkennen, was Sprache ist und dass auch die Sprache des Begriffs nicht erfunden, nicht willkürlich verändert, gebraucht und weggelegt werden kann, sondern dem Element entstammt, in dem wir uns denkend bewegen. Nur die erstarrten Krusten dieses lebendigen Stroms von Denken und Sprechen begegnen in der Kunstform der Terminologie. Aber auch sie ist noch eingeführt und getragen von dem kommunikativen Geschehen, das wir sprechend vollziehen und in dem sich Verständnis und Einverständnis aufbauen."

Aus diesem Grunde ist bei der Analyse historischer Aussagen zu beachten, dass die logischen Einheiten einer wissenschaftlichen Untersuchung, die auf zunächst **undefinierten Grundbegriffen** beruhen, "erst in einem bestimmten Wirkungs- und Applikationsfeld bedeutsam (werden), indem sie signifikative Bedeutungseinheiten auf jeweilige Objektbereiche relationieren(570)."

567 U. KINDHAEUSER, Zur Definition qualitativer und komparativer Begriffe, in: Rechtstheorie 12 (1981), S. 230. Vgl. ferner BYDLINSKI, Methodenlehre, 1982, S. 300 ff. und S. 317.

568 M. MUELLER / A. HALDER (Hrsg.), Kleines philosophisches Wörterbuch, 3. Aufl., Freiburg i. Br. 1973, S. 59.

569 H.-G. GADAMER, Artikel Hermeneutik, in: HWP 3 (1974), Sp. 1072.

570 R. UHLIG, Historische Grundlagenforschung als Problem der Geschichtswissenschaft. Zur Analyse der historischen Aussage, in:

V. Eigennamen

Seit FREGE(571) wird der durch Eigennamen vertretene Gegenstand als die *Bedeutung*, neuerdings eindeutiger als die *Referenz*(572), beziehungsweise als die *Extension* des Eigennamens bezeichnet(573). Die Gegenstände, denen man singuläre Termini beispielhaft zu- oder abspricht, werden im Satz durch Eigennamen, Kennzeichnungen oder *referierende Ausdrücke*(574), wie zum Beispiel *Königsfreie*, vertreten. In diesen begrenzten Fällen des fachsprachlichen Gebrauchs von wissenschaftlichen Termini als *Eigennamen*, die wirklich Vertreter von Sachen sind, können Bedeutung und Bezeichnung zusammenfallen(575).

Historische Forschungen, Bd. 17, Berlin 1980, S. 90. Zur Gefahr der Kategorienverwechslung und Perspektivenverwechslung, die bei der fachübergreifenden Diskussion entstehen kann, vgl. WANK, Juristische Begriffsbildung, 1985, S. 141 f.

- 571 G. FREGE, Ueber Sinn und Bedeutung, in: Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik, NF 100 (1882), S. 25 ff., Neudruck G. PATZIG (Hrsg.), Funktion, Begriff, Bedeutung, 4. Aufl., Göttingen 1975, S. 40-65. "Ein **Eigenname** (Wort, Zeichen, Zeichenverbindung, Ausdruck) drückt aus seinen Sinn, bedeutet oder bezeichnet seine Bedeutung. Wir drücken mit einem Zeichen dessen Sinn aus und bezeichnen mit ihm dessen Bedeutung." FREGE, ebenda, S. 46.
- 572 P.R. LUTZEIER, Wort und Feld. Wortsemantische Fragestellungen mit besonderer Berücksichtigung des Wortfeldbegriffs, in: Linguistische Arbeiten, Bd. 103, Tübingen 1981, S. 11.
- 573 J. MITTELSTRASS, Artikel Begriff, in: HWP 1 (1971), Sp. 785. Vgl. auch KAMLAH / LORENZEN, Logische Propädeutik, 1973, S. 31-34 und S. 87. Zur terminologischen Klärung von *Bedeutung* und *Sinn* bei FREGE, gleichbedeutend mit *Klasse* und *Begriff* bei KAMLAH / LORENZEN, *Bezeichnung* und *Bedeutung* bei KLAUS, *Referenz/Denotation* und *Bedeutung/Konnotation* bei LYONS beziehungsweise *Extension* und *Intension* oder *Umfang* und *Inhalt* bei CARNAP / STEGMUELLER sowie in unserem Sprachgebrauch vgl. HERBERGER / SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 238 f. und S. 243 sowie LYONS, Semantik, 1980, S. 189.
- 574 Zu den drei Hauptarten von referierenden Ausdrücken vgl. LYONS, Semantik, 1980, S. 190 ff. und E. TUGENDHAT / U. WOLF, Logisch-semantische Propädeutik, Stuttgart 1983, S. 137.
- 575 GECKELER, Strukturelle Semantik, 1982, S. 180.

Rechtsgeschichtlich zu Buche schlagen Eigennamen, wie *Königsfreie* oder *freie Räter* die anstelle von theoretischen Begründungszusammenhängen als Leitbilder der Argumentation unterbaut werden(576).

VI. Bedeutung und Begriff

"Seit der linguistischen Wende in der Philosophie versteht man unter Begriffen *Bedeutungen* von Ausdrücken(577)."

Bedeutung und *Begriff* sind **inhaltlich identische** "Produkte einer im Erkenntnisprozess mit Hilfe von Wortzeichen sprachlich vollzogenen Abstraktion(578)", wobei "zwischen dem wissenschaftlichen und dem umgangssprachlichen Begriff, d.h. zwischen der Bedeutung des wissenschaftlichen Terminus und der Bedeutung der Wörter der Umgangssprache"(579) faktische, jedoch nicht inhaltliche Unterschiede bestehen(580).

576 CLAVADETSCHER, Flurnamen, 1965, S. 111-139, insbesondere S. 123-126. O.P. CLAVADETSCHER, Die Täler des Gotteshausbundes im Früh- und Hochmittelalter, in: Festschrift 600 Jahre Gotteshausbund, Chur 1967, S. 12. C. BRUEHL, Fodrum, gistum servitium regis, 1968, S. 574 Anm. 639 unter Verweisung auf MUELLER-MERTENS, zitiert nach W. SCHNEIDER, Kritische Zitate zur These von den Königsfreien, in: Arbeiten zur alamannischen Frühgeschichte, Heft V/VI, S. 303 ff. Vgl. auch STETTLER, Chronicon Helveticum, S. 61* Anm. 3.

577 W. STEGMUELLER, Begriff, in: HWB 1 (1980), S. 61. Zur sogenannten "Wende der Philosophie" im Wiener Kreis, die eine neue Methode des Philosophierens, das heisst die logische Analyse von Sätzen und Begriffen in die empirischen Wissenschaften einfuhrte, und in diesem Sinne Sprache zum einzigen Gegenstand der Forschung erhob, vgl. A. SCHAFF, Einführung in die Semantik, Reinbek bei Hamburg 1973, S. 60 ff.

578 SCHAFF, Einführung in die Semantik, 1973, S. 269.

579 SCHAFF, Einführung in die Semantik, 1973, S. 270.

580 Zur sprachlogischen Beziehung zwischen Wortbedeutung und Be-

Begriffe werden nach LORENZEN(581) immer durch ein Prädikat, beziehungsweise in der wissenschaftlichen Fachsprache durch einen generellen Terminus(582) dargestellt, wobei der Begriff durch die logische Operation der Abstraktion(583) aus dem Prädikat als dessen *Intension* oder *intensionale Bedeutung* hervorgeht. In Uebereinstimmung mit der Sprachtheorie WITTGENSTEINS ist festzustellen, dass sich die intensionale Bedeutung eines Begriffs aus den Regeln des Sprachgebrauchs in der sozialen Praxis, beziehungsweise aus der *Verwendungsweise* oder aus der *Spielsituation* des Sprachgebrauchs ergibt(584).

griff vgl. SCHAFF, Einführung in die Semantik, 1973, S. 252-258 und das kritische Nachwort von G. KLAUS, ebenda S. 333.

- 581 P. LORENZEN, Methodisches Denken, in: Ratio 7 (1965), S. 1-23.
- 582 Umgangssprachlich "Begriffswort".
- 583 Schon I. KANT, Logik. Ein Handbuch zu Vorlesungen, hrsg. v. G. B. JAESCHE, 1800, in: J. H. v. KIRCHMANN (Hrsg.), Philosophische Bibliothek, Bd. 23, Berlin 1969, S. 98-103 (vgl. auch Kritik der reinen Vernunft, B 377) vertritt die konzeptualistische Auffassung, dass die Begriffe "der blossen Form (d. h. der Allgemeinheit) nach auf Reflexion und auf Abstraktion von dem Unterschiede der Dinge, die durch eine gewisse Vorstellung bezeichnet sind" (S. 101), beruhen und dass die allgemeine Logik zu untersuchen habe, wie gegebene Vorstellungen im Denken zu Begriffen werden. Gestützt wird diese Ansicht durch das deutsche Wort "Begriff", welches die Uebersetzung von "conceptus" ist. Vgl. E. TUGENDHAT / U. WOLF, Logisch-semantische Propädeutik, Stuttgart 1983, S. 131.
- 584 J. MITTELSTRASS, Artikel Begriff, in: HWP 1 (1971), Sp. 785 f.; U. KINDHAEUSER, Zur Definition qualitativer und komparativer Begriffe, in: Rechtstheorie 12 (1981), S. 234 f. Mit dem Bild des *Sprachspiels* wird der funktionelle Zusammenhang von Bedeutung und der sozialen Praxis des Sprachgebrauchs betont, bei dem sich zwei Momente unterscheiden lassen: zum einen die *Verwendung* sprachlicher Ausdrücke und zum andern die *Gebundenheit* der Bedeutung an eine Gepflogenheit, in der mindestens zwei Subjekte übereinstimmen. Vgl. hierzu R. WIGGERSHAUS, Sprachanalyse und Soziologie. Die sozialwissenschaftliche Relevanz von WITTGENSTEINS Sprachphilosophie, Frankfurt a. M. 1975, S. 9.

Dieser Umstand offenbart sich bei rechtlichen Aussagen darin, dass normative Ausdrücke in der Rechtsfachsprache eine präzisere Bedeutung erhalten, als sie in der allgemeinen Umgangssprache haben. "Diese Bedeutung ergibt sich aber wiederum und in erster Linie nicht aus einer Definition, sondern aus ihrer Rolle, ihrer Funktion im Sinnzusammenhang der normativen Sphäre des Rechts, ihrem dadurch festgelegten Gebrauch im 'Sprachspiel' und ihrem Sinnbezug auf andere, im Verhältnis zu ihnen komplementäre oder gegensätzliche Ausdrücke der gleichen Sinnsphäre(585)."

Begriffe sind also weder Namen noch Zeichen für einen Gegenstand oder Sachverhalt(586). Durch die Kenntnis der Begriffsworte kann also nicht ohne weiteres ihre Richtigkeit oder Angemessenheit unabhängig vom zeitlichen und situativen Kontext(587) des Wortgebrauchs beurteilt oder definiert werden.

Die neueren Methoden des linguistischen Strukturalismus mit der Komponentenanalyse und insbesondere die linguistische Pragmatik(588)

585 LARENZ, Methodenlehre, 1979, S. 179.

586 Zur Begriffsbestimmung als **Funktion** und zur Notwendigkeit der "Sättigung" (FREGE) durch Argumente aus dem Bedeutungskontext vgl. GUENTHER, Freiheit, Herrschaft und Geschichte, 1979, S. 17 f. und FREGE, Funktion, 1975, S. 21 f. Das Neue an FREGE's Betrachtungsweise besteht darin, dass generelle Termini als eine Art von Funktionsausdrücken aufgefasst werden, deren Leerstellen durch Argumente und Werte singulärer Termini aufgefüllt werden. E. TUGENDHAT / U. WOLF, Logisch-semantische Propädeutik, Stuttgart 1983, S. 137 f.

587 Zur Relevanz der situationellen und kontextuellen Bedeutungsbestimmung in der neueren sprachtheoretischen Literatur vgl. GECKELER, Strukturelle Semantik, 1982, S. 50 und S. 55 ff.

588 Zur wissenschaftsgeschichtlichen Genese des linguistischen Pragmatismus im Rahmen der neueren Sprachtheorie und der damit verbundenen Ausbildung einer über die klassische Wortsemantik hinausgehenden Textlinguistik, die in der Lage ist, den Verlauf ganzer Diskurse zu analysieren, vgl. HEGENBARTH, Juristische Hermeneutik, 1982, S. 51 ff. mit weiteren Angaben.

haben aufgezeigt, dass selbst unter Beachtung einer wissenschaftlich geregelten Terminologie die **Begriffsbildung nur aus ihrem intensionalen Bezug zum Kontext realer Handlungsabläufe** verständlich wird. Daher ist die Bedeutung genereller Termini wissenschaftlicher Fachsprachen im allgemeinen und der Rechtsfachsprache im besonderen sowohl aus dem systematischen Kontext (z.B. der Dogmatik), als auch aus dem intensionalen Bezug zu problematisierten Handlungsabläufen zu ermitteln. Der vereinfachenden Gleichsetzung von *Bedeutung* und *Gebrauch* kann im Einvernehmen mit ROTTLEUTHNER und GADAMERs *erneuerter Hermeneutik* - und im Gegensatz zu einem Teil der strukturalistischen Linguistik - dadurch begegnet werden, dass bei der Exegese rechtssprachgeschichtlicher Termini neben dem Bezug auf den *intratextuellen* Zusammenhang in der historischen Quelle zudem der hypothetische Zugriff auf *extratextuelle* Daten und theoretische Modelle expliziert wird(589).

Die überlieferten Ausdrücke der historischen Quellen stellen also niemals die Gegenstände oder Sachverhalte selbst dar, sondern die von ihnen gebildeten Begriffe. Der Inhalt und die historische Zuordnung dieser Begriffe muss sowohl aus dem intratextuellen Gebrauch der Wörter im Satz der historischen Quelle, als auch aus dem Bezug zu extratextuellen Daten erschlossen werden.

589 Vgl. hierzu H. ROTTLEUTHNER, *Rechtstheorie und Rechtssoziologie*, in: *Kolleg Rechtstheorie*, Bd. IV/2, Freiburg / München 1981, S. 43 f. und HAFNER, *Prolegomena zu einer linguistisch-literaturwissenschaftlichen Zeichentheorie*, in: *Sammlung GROOS*, Bd. 10, Heidelberg 1982, S. 51 ff. und 378 ff. sowie die dort verarbeitete Auseinandersetzung von GREIMAS mit GADAMER.

In der Rechtswissenschaft wird der Rekurs auf den situativen Bedeutungskontext oft unzutreffend als "Subsumtion" aufgefasst. Beim genaueren Hinsehen erweist es sich jedoch, dass Begriffsbildung aufgrund von sozialen Erfahrungen oder als Werturteil im Rahmen von Strukturtypen(590) betrieben wird.

Wörter im allgemeinen und rechtssprachliche Ausdrücke im besonderen haben also nicht nur die Funktion, Gegenstände zu benennen(591), sondern erläutern im situativen Bedeutungskontext fragliche Sachverhalte, wobei Rechtsbegriffe - je nach Abstraktionsgehalt der Terminologie der Quelle - durch das systematische Verhältnis zu extratextuellen Rechtsregeln(592) *gesättigt* werden.

Da die Ausdrücke der juristischen Gebrauchssprache - ausser bei Zahlen, Zeichen, Eigennamen und bei singulären(593) Termini - einen Bedeutungsspielraum offen lassen, bestehen zahlreiche Bedeutungsvarianten. Die Rechtssprache problematisiert(594) zudem auf der technischen Ebene die Bedeutung der Termini, das heisst sie wird auf ver-

590 Vgl. dazu LARENZ, Methodenlehre, 1979, S. 434.

591 H. ECKMANN, Rechtspositivismus und sprachanalytische Philosophie, Berlin 1969, S. 105 und S. 110.

592 H. ECKMANN, Rechtspositivismus und sprachanalytische Philosophie, Berlin 1969, S. 112 und BYDLINSKI, Methodenlehre, 1982, S. 199 ff.
Die Forderung nach einer grundsätzlich kontextorientierten Problemanalyse verträgt sich schwer mit den Zielen der erneuerten Dogmengeschichte, die sich der ideengeschichtlichen Aufdeckung wiederkehrender Rechtsfiguren widmet. Vgl. die kritische Auseinandersetzung mit den Thesen von WIEACKER, MAYER-MALY und KASER bei J. SCHOLZ, Historische Rechtshistorie. Reflexionen anhand französischer Historik, in: Ders. (Hrsg.), Vorstudien zur Rechtshistorik, Ius Commune, Sonderheft 6, Frankfurt a. M. 1977, S. 135 - 140.

593 Vgl. E. TUGENTHAT / U. WOLF, Logisch-semantische Propädeutik, Stuttgart 1983, S. 146 ff.

594 LARENZ, Methodenlehre, 1979, S. 182.

schiedene Deutungsmöglichkeiten hin befragt. Die sprachliche Beschäftigung mit Rechtstexten des geltenden wie auch des historischen Rechts steht somit unter dem **Primat der Begriffsanalyse** und damit des wertorientierten Verstehens(595).

Die Bedeutung oder die Loslösung vom sprachlichen Ausdruck des explizit zugeordneten Gegenstandes oder Sachverhalts sind *Begriffe*(596), "aus denen man durch Ausfüllen der (ausdrücklich kenntlich gemachten oder stillschweigend mitgedachten) Leerstellen wahrheitsdefinite Aussagen gewinnen kann, d.h. Aussagen, die den Wahrheitswert wahr oder falsch haben(597)." Als wahre Aussagen werden in unserem theoretischen Modell mit Begründungen versehene Aussagen eines auf der Metastufe geregelten Diskurses anerkannt, denn "sie drücken in Anlehnung an den traditionellen Sprachgebrauch auch wahre Meinungen oder Wissen aus und stellen (sprachlogisch) Fakten oder Tatsachen dar(598)."

Bei historischen wissenschaftlichen Aussagen beziehen sich die Begriffe von *wahr* und *falsch* auf die formale Übereinstimmung mit quellenkritisch erhobenen Gegebenheiten, die nachträglich nur zugeordnet, jedoch nicht geändert werden können. In einer rechtsgeschichtlichen Darstellung vertreten(599) Zitate und Referate die histo-

595 Vgl. LARENZ, Methodenlehre, 1979, S. 194.

596 SEIFFERT, Wissenschaftstheorie I, 1983, S. 57 f.

597 HERBERGER / SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 247 mit Verweisung auf FREGE, Funktion, 1975, S. 28; S. 28; FREGE, Sinn und Bedeutung, 1971, S. 26 und G. PATZIG, Sprache und Logik, 2. Aufl., Göttingen 1981, S. 86 - 91.

598 K. LORENZ, Die Ueberzeugungskraft von Argumenten, in: ARSP, Beiheft 9 (1977), S. 21.

599 H. SEIFFERT, Einführung in die Wissenschaftstheorie, Bd. 2, 8. Aufl., München 1983, S. 256.

rische Wahrheit, Aussagen des Autors hingegen die systematische Wahrheit. Die historische Wahrheit ergibt sich also aus einer *Relation* von Aussagen verschiedener Herkunft, die verschiedenen Paradigmen zugeordnet werden müssen, während die systematische Wahrheit von der Aussage eines einzigen Autors abhängt, der einen Sachverhalt theoriekonform bearbeiten will(600).

In der praktischen historischen Forschung, bei der es sich hauptsächlich darum handelt, individuelle Verhältnisse zu beschreiben, finden sich in der Gebrauchssprache der Historiker neben Allgemeinbegriffen immer auch Eigennamen, während in der Historik und in der historischen Grundlagenforschung - bestimmt vom Ziel der Bildung modellhafter Regeln - Allgemeinbegriffe angewendet werden, um individuelle Fälle zu subsumieren(601).

In diesem Sinne benennen objektsprachliche und metasprachliche historische Termini einen geschichtlichen Sachverhalt. "Sie präzisieren ihn, sofern sie nicht mehr ausschliesslich der Umgangssprache entnommen sind, sondern der Gebrauchssprache des Historikers angehören. Das fachsprachliche Element kommt insbesondere darin zum Ausdruck, dass Quellenbegriffe ... immer dann benutzt werden, wenn sie der Verdeutlichung eines historischen Problems dienlich sind und ... nicht erst umständlich mit Begriffen aus anderen sprachgeschichtlichen Be-

Zum Verfahren der interpersonalen Verifizierung vgl. KAMLAH / LORENZEN, Logische Propädeutik, 1973, S. 121.

600 SEIFFERT, Wissenschaftstheorie II, 1983, S. 257.

601 K. R. POPPER, Die beiden Grundprobleme der Erkenntnistheorie. Aufgrund von Manuskripten aus den Jahren 1930-33 hrsg. von T. E. HANSEN, Tübingen 1979, S. 237.
Zur Dominanz der *Situationslogik* bei der praktischen historischen Interpretation und der Notwendigkeit ihrer Ersetzung durch **überprüfbare Hypothesen** vgl. Ders., Das Elend des Historizismus, 5. Aufl., Tübingen 1979, S. 117 f.

reichen "übersetzt" werden müssen. Grundsätzlich entbindet jedoch die "Geschichtsträchtigkeit" der historischen Begriffe den Historiker nicht von der Aufgabe, diese Begriffe in seiner Metasprache zu bilden(602)."

Weil die überlieferten rechtssprachgeschichtlichen Ausdrücke, "wie die Begriffe des historisch-politischen Diskurses, umfangreiche Sachverhalte über lange Zeiträume hinweg (betreffen), wobei sich sowohl der Sachverhalt vielfältig verändern kann als auch das ihn bezeichnende Wort sowie die Sprache zu der es gehört(603)," ist es bei der *Begriffsanalyse* unerlässlich, die Umfangs- und Inhaltsseite mittels Eigenschaften und Merkmalen auf den verschiedenen Sprachebenen und Textstufen differenzierend zu untersuchen.

602 R. UHLIG, Historische Grundlagenforschung als Problem der Geschichtswissenschaft. Zur Analyse der historischen Aussage, in: Historische Forschungen, Bd. 17, Berlin 1980, S. 109.
Zu den Aussagestufen Objekt-, Meta- und Metametasprache vgl. SEIFFERT, Wissenschaftstheorie I, 1983, S. 89 ff.; UHLIG, Historische Grundlagenforschung, 1980, S. 83 und S. 93 sowie HERBERGER / SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 226 ff.
Zur Relevanz der Zweistufentheorie der Wissenschaftssprache für die Sozialwissenschaften vgl. OPP, Methodologie der Sozialwissenschaften, 1976, S. 295, S. 313 und S. 358 ff.

603 GUENTHER, Freiheit, Herrschaft und Geschichte, 1979, S. 7.

§ 13 **Extension und Intension rechtssprachlicher Ausdrücke**

Die strikte Unterscheidung zwischen Begriffsumfang und Begriffsinhalt(604), die auf der Wirkungsgeschichte des reduzierten Wissenschaftsprogramms von CICERO(605) beruht, erleichtert es, die Frage der umstrittenen *Wertungsneutralität*(606) normativer Ausdrücke anzugehen. Sie erlaubt festzustellen, dass es bei der vermeintlich wertungsneutralen Begrifflichkeit im Rahmen der juristischen Dogmatik und der Dogmengeschichte wesentlich um die extensionale Begriffsbestimmung geht und dass die intensionale-operationable Seite der Begriffsbildung bei dieser verkürzten Sicht nicht expliziert wird, beziehungsweise "der explikative Kontext, ins Vorfeld verdrängt, ... zur Staffage herabsackt"(607).

I. Intension

Da der Inhalt, beziehungsweise die *Intension* eines Prädikators nichts anderes ist als seine Bedeutung, können wir sagen, dass die Intension eines Ausdrucks das ist, was er uns aufgrund seiner expliziten Bestimmung im jeweiligen Sprachgebrauch zu verstehen gibt(608).

604 Zur Intension und Extension in der rechtswissenschaftlichen Begriffsbildungslehre vgl. WANK, Juristische Begriffsbildung, 1985, S. 35 ff.

605 HERBERGER, Dogmatik, 1981 S. 47 und 50.

606 Vgl. LARENZ, Methodenlehre, 1979, S. 205 und seine Auseinandersetzung mit ESSER ebenda S. 206.

607 SCHOLZ, Historische Rechtshistorie, 1977, S. 137.

608 SEIFFERT, Wissenschaftstheorie I, 1983, S. 59; HERBERGER / SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 245 und KAMLAH / LORENZEN, Logische Propädeutik, 1973, S. 86.

II. Extension

Der Umfang oder die *Extension* eines Prädikators dagegen ist die Gesamtheit aller Gegenstände, denen ein bestimmter Prädikator zugesprochen werden kann. In Anlehnung an CARNAP(609) kann man die Extension auch definieren als "die Klasse der Individuen, auf die das Prädikat zutrifft, d.h. aus den Individuen, (welche) die durch das Prädikat bezeichnete Eigenschaft haben(610)."

III. Begriffsbildung durch Verknüpfung von Eigenschaften und Merkmalen

Wissenschaftliche Ausdrücke, die in ihrer Bedeutung festgelegt sind, lassen sich in der Semantik der Rechtssprache nach der Extensions- und Intensionsseite modellhaft auseinanderhalten, wobei mit KALINOWSKI bei den Eigenschaften, die den Begriffsumfang bezeichnen (Designata), noch "zwischen materiellen und nicht materiellen Wesenheiten wie etwa normativen Relationen (zu) unterscheiden"(611) ist. Das muss jedoch nicht bedeuten, "dass man notwendigerweise und in jedem Fall sowohl die Bedeutungsregeln (Sinnregeln) als auch die Bezeichnungsregeln (Referenzregeln) ausdrücklich explizieren muss, ... denn ... der Hinweis darauf, was ein Ausdruck bezeichnet, gründet sich auf das, was er bedeutet (und gegebenenfalls vice versa), so

609 R. CARNAP, Einführung in die symbolische Logik, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Anwendungen, 3. Aufl., Wien 1968, S. 40.

610 HERBERGER / SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 234.

611 G. KALINOWSKI, Zur Semantik der Rechtssprache, in: KRAWIETZ / OPALEK / PECZENIK / SCHRAMM (Hrsg.), Argumentation und Hermeneutik in der Jurisprudenz, Rechtstheorie Beiheft 1, Berlin 1979, S. 252.

dass die explizite Extensionsregel implizit bereits in der entsprechenden Intensionsregel enthalten ist und umgekehrt(612)."

Werden zwei oder mehrere Ausdrücke miteinander verglichen, so können wir sie logisch auf drei Arten bezüglich Extension und Intension kombinieren(613):

Erstens: Die beiden Termini sind extensional identisch und intensional identisch. Dies trifft zu bei allen Wörtern und Wortgruppen, die für einander stehen können, wie Synonyma, Gleichsetzungen oder Definitionen. In diesem Sinne kann beispielsweise der quellenmässig-objektsprachliche Ausdruck *liber* in der hypothetischen Sprache der rechtshistorischen Theorie mit *rechtsständisch frei* oder *geburtsständisch frei* übersetzt werden oder ein *freier Erbzinsler* als metasprachlicher Theoriebegriff einem *freien Walser* gleichgesetzt werden oder gar ein *Königsfreier* synonym zu einem *Gemeinfreien* verwendet werden(614).

Zweitens: Extensional und intensional verschiedene Ausdrücke kennzeichnen die normale Beziehung zwischen beliebigen Wörtern wie zum Beispiel *Freiheit* und *Verfassung* oder *Königsfreier* und *Gemeinfreier* unter der Voraussetzung, dass der Königsfreie als Untergruppe von Gemeinfreien begriffen wird, also bei subordinierten(615) Begriffen, bei denen alle Elemente der Extension

612 KALINOWSKI, Semantik der Rechtssprache, 1979, S. 248.

613 SEIFFERT, Wissenschaftstheorie I, 1983, S. 61 f.; HERBERGER / SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 233-242 und 258 f. sowie WANK, Juristische Begriffsbildung, 1985, S. 37.

614 Einschränkung beizufügen ist, dass der nicht vollständig bedeutungsgleiche Gebrauch von Synonyma dem dritten Fall zuzuordnen ist.

615 HERBERGER / SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 254.

des subordinierten Begriffs zur Extension des übergeordneten Begriffs gehören, das gleiche aber nicht umgekehrt gilt.

Im dritten(616) Fall schliesslich besteht trotz extensionaler Gleichheit ein Bedeutungsunterschied infolge intensionaler Verschiedenheit(617). Dies kommt vor bei den bekannten Termini *königsfrei* und *gemeinfrei* im metasprachlich theoriegemässen Gebrauch der Wörter, die als "Leitfossile" (DANNENBAUER) verschiedener Paradigmata unterschiedliche Merkmale aufweisen und damit einen ungleichen Inhalt ausdrücken, obwohl sie sich auf die gleiche Anzahl von in historischen Quellen bezeugten Personen mit identischen rechtlichen und sozialen Eigenschaften beziehen.

616 Ein vierter Fall Intension gleich und Extension verschieden kann logisch nicht eintreten, da zwei Termini gleichen Inhalts niemals verschiedenen Umfang haben können, weil eine bestimmte Bedeutung sich auch auf eine bestimmte Menge von Gegenständen beziehen muss. Vgl. SEIFFERT, Wissenschaftstheorie I, 1983, S. 62 und HERBERGER / SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 259.

617 HERBERGER / SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 239 und 241 f.

IV. Strukturbegriffe

Der Gebrauch der Termini *königsfrei und gemeinfrei* und die Diskussion um den Begriff der mittelalterlichen Freiheit im Schrifttum der Mediävistik, der Sozial-, Rechts- und Verfassungsgeschichte zeigen die Notwendigkeit, einerseits sachbezogene **Eigenschaften**, welche die zur Extension gehörenden Gegenstände oder Sachverhalte quantitativ bezeichnen und andererseits begriffsbezogene **Merkmale**, welche die Intension qualitativ charakterisieren, zumindest in typischer, im Sinne Max WEBERs idealtypischer(618) Auswahl einzuführen, um begründet aussa-

- 618 Die Lehre von den Idealtypen ist von Max WEBER im Jahre 1904 im Aufsatz über "Die *Objektivität* sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis", in: J. WINKELMANN (Hrsg.), *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, 5. Aufl., Tübingen 1982, S. 190-214 entwickelt worden. Zur WEBERschen Typenlehre vgl. M. WEBER, *Wirtschaft und Gesellschaft*, 5. Aufl., 1976, S. 387 ff. und 468 ff.; Ders., *Soziologische Grundbegriffe*, in: *Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, 1982, S. 559-562. Zur Genesis des Idealtypusbegriffs vgl. B. PFISTER, *Die Entwicklung zum Idealtypus. Eine methodische Untersuchung über das Verhältnis von Theorie und Geschichte bei Menger, Schmoller und Max Weber*, Tübingen 1928 und F. H. TENBRUCK, *Die Genesis der Methodologie Max Webers*, in: *KZSS* 11 (1962). Zum Problem von Idealtypus und Hypothese bei Max Weber vgl. J. JANOSKA-BENDL, *Methodologische Aspekte des Idealtypus. Max Weber und die Soziologie der Geschichte*, in: *Soziologische Schriften*, Bd. 3, Berlin 1965, S. 63 und S. 76 ff. und dort zitierte Literatur, die sich in Anlehnung an BECKER und POPPER kritisch mit der Mehrdeutigkeit des objektivistischen Typusbegriffs auseinandersetzt. Im neueren metatheoretischen Schrifttum der deutschen Rechtsgeschichte wurde versucht, im Rahmen einer Rechtsgeschichte auf sozialwissenschaftlicher Grundlage mit einer "Typentheorie" die Spezifika des rechtshistorischen Forschungsgegenstandes abzugrenzen. Vgl. hierzu LANDAU, *Rechtsgeschichte und Soziologie*, 1974, S. 154 und Anm. 27, und wiederholt Ders., *Bemerkungen zur Methode der Rechtsgeschichte*, 1980, S. 123, sowie die kritische Bemerkung von KROESCHELL, *Rechtsgeschichte und Sozialgeschichte*, 1978, S. 90. Bei konkreten rechtshistorischen Fragestellungen stellt sich das Typenproblem jedoch weniger im Zusammenhang der Grundlagenforschung und damit der Legitimierung der "Wissenschaftlichkeit" des Faches, als der Begriffsbildung, bzw. der Bildung von Arbeitshypothesen und deren Falsifikation. Zum Vorgang der Methode des kritischen (Neo)positivismus, die ausgehend vom Problem unter Beizug einer vorläufigen Theorie, d.h. einem arbeitshypothetischen Erklärungsversuch, im Verfahren der kritischen Prüfung eine zweite endhypothetische Problemlösungssituation verursacht, die ihrer-

gen zu können, welchen Begriff der jeweilige metasprachliche theoretische Terminus ausdrückt(619).

Damit wird keiner "typologischen Methode", die sich die Theorie des geltenden Rechts(620) zur Auslegung, Anwendung, Ergänzung und

seits wieder falsifiziert wird und so fort vgl. statt vieler K. R. POPPER, Logik der Forschung, 7. Aufl., Tübingen 1982, S. 47 f. und S. 223-225 sowie Ders., Historizismus, 1979, S. 102-108 und ausserdem UHLIG, Historische Grundlagenforschung, 1980, S. 95 Anm. 14.

619 Vgl. die Schaubilder bei HERBERGER / SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 236 und 241.

620 Grundlegend L. KUHLEN, Typuskonzeptionen in der Rechtstheorie, in: Schriften zur Rechtstheorie, Heft 66, Berlin 1977; Ders., Die Denkform des Typus und die juristische Methodenlehre, in: KOCH (Hrsg.), Juristische Methodenlehre und analytische Philosophie, 1976, S. 53 ff.; D. LEENEN, Typus und Rechtsfindung. Die Bedeutung der typologischen Methode für die Rechtsfindung dargestellt am Vertragsrecht des BGB, in: Schriften zur Rechtstheorie, Heft 26, Berlin 1971; P. SCHIFFAUER, Wortbedeutung und Rechtserkenntnis. Entwickelt an Hand einer Studie zum Verhältnis von verfassungskonformer Auslegung und Analogie, in: Schriften zur Rechtstheorie, Heft 85, Berlin 1979, S. 138 ff.; A. KOLLER, Grundfragen einer Typuslehre im Gesellschaftsrecht, in: Arbeiten aus dem juristischen Seminar der Universität Freiburg, Bd. 32, Diss. Fribourg 1967; W. OTT, Die Problematik einer Typologie im Gesellschaftsrecht, dargestellt am Beispiel des schweizerischen Aktienrechts, in: ASR NF 412, Diss. iur. Zürich, Bern 1972; W. SCHLUEP, Die methodologische Bedeutung des Typus im Recht, in: Festgabe M. OBRECHT, Solothurn 1961, S. 9-25 und dort aufgeführte ältere Literatur.

In der Rechtsanwendung, in der Gesetzgebung und in der Doktrin vermag die "typologische Methode" nach meiner Ansicht lediglich das **Werturteil** der Eigenschafts- und Merkmalsreihenordnung bzw. der Eigenschafts- und Merkmalsauswahl zu rechtfertigen. Vgl. hierzu die praktischen Anwendungen bei W. HENSCHEL, Die typologische Methode und das Arbeitsrecht, in: K. BALLERSTEDT / E. FREISENHAHN / O. v. NELL-BRENNING (Hrsg.), Recht und Rechtsdenken in der sozialen Demokratie. Festgabe für O. KUNZE zum 65. Geburtstag, Berlin 1969; A. MEIER-HAYOZ, Zur Typologie im Aktienrecht, in: M. BOEMLE u. a. (Hrsg.), Lebendiges Aktienrecht, Festgabe zum 70. Geburtstag von W. F. BUERGI, Zürich 1971, S. 254 ff. und 262 ff.; A. MEIER-HAYOZ / W. SCHLUEP / W. OTT, Zur Typologie im schweizerischen Gesellschaftsrecht, in: ZSR 90 (1971) I, S. 293 ff.; P. MENGILIARDI, Strukturprobleme des Gesellschaftsrechts, in: ZSR 87 (1968) II, S. 64 ff.; W. SCHLUEP, Innominatverträge, Schweizerisches Privatrecht, Bd. VII/2, Basel/Stuttgart 1979, S. 790 ff.

Fortbildung dispositiven Rechts(621) zunutze macht, das Wort geredet(622). Vielmehr dient die Bildung von vereinfachten *Strukturbegriffen*(623) dazu, die an sich unbegrenzte Anzahl von Eigenschaften und Merkmalen in ihrer komplexen Verknüpfung zu erfassen, das heisst die Eigenschafts- und Merkmalskombination in eine **werturteilsbedingte** Reihenordnung(624) zu bringen.

Die Bildung von Strukturbegriffen, die eine werturteilsbedingte Ordnung der Erkenntniselemente bezweckt, ist geeignet, wichtigere, das heisst strukturell-funktional bestimmbare, von weniger wichtigen Elementen zu unterscheiden(625), Uebergänge und Mischformen zu ver-

621 MEIER-HAYOZ, Typologie, 1971, S. 254.

622 Vgl. die zutreffende Kritik von U. KINDHAEUSER, Zur Definition qualitativer und komparativer Begriffe, in: Rechtstheorie 12 (1981), S. 226 ff.; LEENEN, Typus und Rechtsfindung, 1971, S. 20 ff. und WANK, Juristische Begriffsbildung, 1985, S. 122.

623 KROESCHELL, Rechtsgeschichte und Sozialgeschichte, 1978, S. 87. Zum Stellenwert des normativen Idealtypus (synonym: Strukturtypus, -begriff) vgl. LARENZ, Methodenlehre, 1979, S. 443 ff. und insbesondere S. 456 und zum umstrittenen logischen Verhältnis von Typen und Strukturen vgl. KROESCHELL, Verfassungsgeschichte und Rechtsgeschichte, 1983, S. 72 mit weiteren Hinweisen.

624 HERBERGER / SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 282 f.; BYDLINSKI, Methodenlehre, 1982, S. 544. Grundlegend hierzu K. LARENZ, Grundformen wertorientierten Denkens in der Jurisprudenz, in: Festschrift W. WILBURG, Grazer Rechts- und Staatswissenschaftliche Studien, Bd. 31, Graz 1975, S. 217 ff. und der dort kritisch verarbeitete Aufsatz von J. ESSER, Möglichkeiten und Grenzen des dogmatischen Denkens im modernen Zivilrecht, in: AcP 172 (1972), S. 97 ff.; vgl. ferner O. BEHRENDTS, Institutionelles und prinzipielles Denken im römischen Privatrecht, in: ZRG RA 95 (1978), S. 187 ff. und insbesondere Anm. 1 und 2, der die Typenlehre von LARENZ vereinfacht auf den Unterschied zwischen rechtstechnischen, wertneutralen Instituten und wirklichkeitsoffenen, wertenden Prinzipien. Zur generellen Unterscheidung zwischen Tatsachen und Werten und dem damit verbundenen Problem der Wertfreiheit in der Wissenschaft vgl. die Aufsatzsammlung von H. ALBERT und E. TOPITSCH, Werturteilsstreit, in: Wege der Forschung Bd. 175, 2. Aufl., Darmstadt 1979, und dort bibliographierte Literatur.

625 H. SCHOECK, Soziologisches Wörterbuch, 7. Aufl., Freiburg i.

deutlichen und die Erkenntnis für das innere Sinngefüge des Systemzusammenhangs verschiedener Regelungskomplexe(626) zu fördern.

Im Bereich der Historik hat das eindimensionale und Zwischenstufen vernachlässigende Denken in Typen selbst bei Autoren, die der historistischen Praxis nahestehen(627), über hermeneutisch erhobene *Gesetzmässigkeiten, Gleichformigkeiten, wiederkehrende Rechtsfiguren* Eingang gefunden(628). Daneben kommt unumstritten der eigentliche historische Typusbegriff, nämlich das strukturell bedeutsame Merkmal des *Zeittypischen*, zur Anwendung.

Der an sich unwissenschaftliche, aber aus Gründen der Rahmenbedingungen der wissenschaftlichen Forschung, wie zum Beispiel der Arbeitsökonomie, der Didaktik oder des beschränkten Quellenangebots vertretbare, vereinfachend-pragmatische Ansatz der Beschränkung auf *strukturtypische Eigenschaften und Merkmale* kommt bei komparativen Begriffen(629), die in der Relation(630) des "mehr oder weniger" stehen und bei Allgemeinbegriffen(631) zum Zuge.

Br. 1973, S. 315 f.

626 LARENZ, Methodenlehre, 1979, S. 456.

627 SEIFFERT, Wissenschaftstheorie II, 1983, S. 178 unter Verweisung auf WITTRAM.

628 SEIFFERT, Wissenschaftstheorie II, 1983, S. 179 f.

629 WANK, Juristische Begriffsbildung, 1985, S. 36, S. 38 f. und S. 126 f.

630 HERBERGER / SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 147 und 279.

631 Vgl. hierzu WITTGENSTEINs Theorie der *Büschelbegriffe*, bzw. der *Familienbegriffe*, die besagt, dass qualitative Begriffe *offen* sein können, weil ihr Spezifikum keineswegs das Bestehen einer durchgängigen Anzahl bestimmter Merkmale ist. U. KINDHAEUSER, Zur Definition qualitativer und komparativer Begriffe, in: Rechtstheorie 12 (1981), S. 245 und 238 f.; HERBERGER / SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 217 f. Max

Da die Festlegung allgemeiner Sprachgebrauchsregeln für Allgemeinbegriffe wegen der Disparatheit ihrer Anwendungsbereiche versagt, (632) ist die rechtssprachgeschichtliche Bedeutungsanalyse zur Hauptsache auf die Untersuchung lebenspraktischer Zusammenhänge des Sprachverhaltens, m.a.W. der "Spielsituation sprachlicher Ausdrücke in ihrem (intratextuellen und extratextuellen) Bedeutungsumkreis" (633) angewiesen.

Doch nicht nur auf der Ebene der Theoriebildung, sondern auch im Bereich praktischer historischer Forschung bei der Interpretation objektsprachlicher, beispielsweise mittelalterlicher, vorwiegend schriftlich überlieferter, historischer Quellen (634) oder gar rechtsarchäologi-

WEBER bezeichnet die in der politischen Sprache häufig als Termini verwendeten Allgemeinbegriffe, die im Gegensatz zu wissenschaftlich normierten Termini "keiner begrifflich klaren Analyse standhalten", als *Kollektivbegriffe* und nennt als Beispiel den Begriff der *Landwirtschaft*. M. WEBER, *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen 1922, S. 454 f. zitiert nach GUENTHER, *Freiheit, Herrschaft und Geschichte*, 1979, S. 10.

- 632 H. BERGER, *Ansätze einer soziolinguistischen Basistheorie*, in: R. WIGGERSHAUS (Hrsg.), *Sprachanalyse und Soziologie*, Frankfurt 1975, S. 257.
- 633 BERGER, *Soziolinguistische Basistheorie*, 1975, S. 267. Zum wissenschafts- und sprachtheoretisch begründeten Programm der Analyse des Bedeutungsinhalts vgl. ebenda S. 271 ff.
- 634 Die auf C. Frhr. von SCHWERIN, *Einführung in das Studium der germanischen Rechtsgeschichte und ihrer Teilgebiete*, Freiburg i. Br. 1922, S. 44 ff. zurückgehende Systematisierung in "mittelbare" und "unmittelbare" Rechtsquellen führte zur Ueberbewertung positiver historischer Quellen. Vgl. dazu immer noch PLANITZ, *Deutsche Rechtsgeschichte*, 1971, S. 4 f. Es bleibt ein Verdienst der soziologisch-sozialgeschichtlichen Rechtsgeschichte, die - motiviert durch die Probleme der Landesgeschichte - mit der quellenmässig beschränkten Optik der klassischen Rechtsgeschichte gebrochen hat, um sich dem fachübergreifenden Gespräch mit andern Disziplinen, wie etwa der Sprachwissenschaft, der Flurnamenforschung, der Siedlungsgeschichte und deren Erkenntnisquellen zu öffnen. Vgl. statt vieler K.S. BADER, *Zur rechtshistorischen Quellenlehre*, in: ZSR NF 73 (1954), S. 265 ff. Exemplarisch zu dieser Methode Ders., *Studien zur Rechtsgeschichte des mittelalterlichen Dorfes*, 3 Bde., Weimar 1957-1973 und die Aufsatzsammlung von H. MAURER / C. SCHOTT (Hrsg.),

scher Zeichen, in unserem Kontext etwa Freiheitssymbole wie Freiheitsbäume(635) oder Freistätten als Zeichen "dinglicher Befreiung", zeigt sich die Problematik von Extension und Intension in gleicher Weise.

Da im eben dargelegten theoretischen Modell die Anzahl Eigenschaften, die den Umfang eines Begriffs bezeichnen, eine offene Menge(636) bilden, lässt sich die Extension eines Ausdrucks nicht allein durch Aufzählung der Eigenschaften ermitteln, "denn es gibt mehr als eine und möglicherweise unendlich viele Eigenschaften, deren Extension innerhalb des gegebenen Gebiets gerade die für das Prädikat bestimmte Extension ist(637)."

Weil es folglich "ausgeschlossen (ist), die intensionalen Begriffe auf die extensionalen zurückzuführen (und) dagegen ... die umge-

Ausgewählte Schriften zur Rechts- und Landesgeschichte, 3 Bde., Sigmaringen 1983.

Dass die "Öffnung gegenüber wirtschafts- und sozialgeschichtlichen und anthropologischen Fakten und Vorgängen" neben der "Abkehr von einer allzu eng konzipierten Dogmen- und Institutionengeschichte" und der "Überwindung der überkommenen Isolierung der rechtsgeschichtlichen Forschungsarbeiten in Teildisziplinen" mittlerweile zur anerkannten Zielsetzung der Rechtsgeschichtswissenschaft geworden ist, zeigt das Vorwort der Herausgeber der Zeitschrift für neuere Rechtsgeschichte, in: ZNR 1979, Heft 1-4, S. 1. Die als Sozialgeschichte konzipierte Rechtsgeschichte bezieht folglich neben den schriftlich überlieferten "Rechtsquellen im engeren Sinne", wie beispielsweise den historischen Gesetzen, Gerichtsakten und Gerichtsentscheidungen "auch in hohem Masse Dokumente aus dem Bereich rechtsrelevanten sozialen Handelns ein, die Aufschluss über Eigentumsverhältnisse, Transaktionen, Familien- und Erbbeziehungen (usw.) geben können." ROTTLEUTHNER, Rechtstheorie, 1981, S. 77.

635 S. ANDEREGG, Der Freiheitsbaum. Ein Rechtssymbol im Zeitalter des Rationalismus, in: Rechtshistorische Arbeiten, Bd. 4, Diss. iur. Zürich 1968, S. 120-127.

636 UHLIG, Historische Grundlagenforschung, 1980, S. 107.

637 R. CARNAP, Bedeutung und Synonymie in natürlichen Sprachen, in: Ders., Bedeutung und Notwendigkeit. - Eine Studie zur Semantik und modalen Logik, Wien 1972, S. 296 f.; zitiert nach HERBERGER/SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980, S. 241.

kehrte Zurückführung möglich(638)..." ist, empfiehlt es sich bei der Analyse historischer Ausdrücke im allgemeinen und bei kategorialen Begriffen wie der *mittelalterlichen Freiheit* im besonderen von allem Anfang an das Schwergewicht(639) auf die Untersuchung der intensionalen Bedeutung und ihrer Wirkungsgeschichte in der wissenschaftlichen Tradition zu legen, um anschliessend die Extension eingrenzen zu können(640).

Oder anders ausgedrückt: Vorerst sind Merkmale eines rechtssprachlichen Freiheitsbegriffs aus der Untersuchung des landes-, sozial-, rechts- und verfassungsgeschichtlichen Schrifttums unter Einbezug der sich aus der Wissenschafts-, Zeit- und Ideologiegeschichte ergebenden Rahmenbedingungen zu gewinnen. Anschliessend an diese Analyse des sozial- und zeitgeschichtlich bedingten Theorienwandels können typische Eigenschaften einer bestimmbar Menge historischer Quellen zugeordnet werden, woraus sich theoretisch der Um-

638 UHLIG, Historische Grundlagenforschung, 1980, S.107 Anm. 12.

639 Es gehört zur gekürzt-vereinfachenden Argumentation der Sprache der geltendrechtlichen Praxis, die vermittelt durch Ausbildung und Kommentarliteratur, "die Festlegung von Bedeutungen in semantische Fragen der Feststellung von Extension oder Intension gesetzlicher Begriffe (umdeutet) durch Berufung auf ... die *Natur der Sache, den Willen des Gesetzgebers oder des Gesetzes*" (R. ROTTLEUTHNER, Rechtswissenschaft als Sozialwissenschaft, Frankfurt a. M. 1973, S. 200 und Anm. 30), wobei im Gegensatz zur historischen Forschung der Bestimmung der Extension, etwa bei Abgrenzungsproblemen oder beim Analogieschluss, der Vorzug gegeben wird.

640 Vgl. auch KALINOWSKI, Semantik der Rechtssprache, 1979, S. 247 dessen Schlussfolgerung, dass "man wahrscheinlich eher die Bezeichnungsregeln genau darstellen (solle), da von ihnen die Wahrheitstheorie abhängt", wir nicht teilen, denn bei der Begriffsbildung der mittelalterlichen Freiheit zeigt sich aus der Analyse der Historiographie, dass dem paradigmatischen Kontext erstrangige kognitive Bedeutung zukommt. Selbstverständlich wollen wir damit nicht der Onomasiologie ihren Stellenwert im Rahmen der Linguistik bestreiten, sondern im Bereiche der Rechtsgeschichtswissenschaft, die sich selbst als Nomologie versteht, der Merkmalsseite mehr Bedeutung zumessen.

fang des mittelalterlichen Freiheitsbegriffs ergibt. Schliesslich lassen sich aus dem komplexen Gefüge bezeichnender Eigenschaften und Merkmale in deren Bezug zu einer Vielzahl von Gegenständen und Sachverhalten aus dem Kontext historischer Daten **Strukturen** einer mittelalterlichen Freiheit oder mittelalterlicher Freiheiten gewinnen.

Diese Methode deckt sich wesentlich mit der Technik der formalen Bestimmung des Bedeutungsumfangs durch die strukturelle Semantik, die sich darauf festgelegt hat, dass die lexikalische Bedeutung "auf linguistischem Wege aus den extensional aufzufassenden Sachen (bzw. Klassen von Sachen) gewonnen (wird), auf die sich realisierte Wörter in konkreten Texten richten, und ... somit eine linguistische, durch Zusammenfassung relevanter Sacheigenschaften entstandene intensio-nale Abstraktion von Sachen (bzw. Klassen von Sachen) dar(stellt) ..." (641).

2. KAPITEL THEORIE DER SEMANTISCHEN FELDER

§ 14 Lexikalische Struktur des Wortschatzes

Dank einer Neuorientierung der Philologie, die sich über die Darstellungsfunktion des Wortschatzes hinaus der Erkenntnisfunktion der sprachlichen Denkwelt, der sogenannten inneren Sprachform, als ihrem eigentlichen Ziel zuwendet, erhält die Rechtsgeschichte "eine Anleitung, die sie über die Wörterbucharbeiten hinaus zu neuen Leistungen befähigen könnte" (642).

Auch im Bereich der Rechtssprache kann dem Wortschatz eine bestimmte Rolle bei der Begriffsbildung zugeschrieben werden, die vom Bedingungszusammenhang folgender Faktoren abhängt:

Zunächst von der "aussersprachlichen Realität", gefolgt von den "nicht einzelsprachlich gebundenen Begriffen dieser Realität" und von den "einzelsprachspezifischen Sprachinhalten (Sememen)" und ausserdem vom Kontext der gesellschaftlich-kulturellen Situation des Sprachgebrauchs (643).

642 SCHOTT, Träger, 1975, S. 18 f. und J. TRIER, Ueber Wort- und Begriffsfelder, in: LEE / REICHMANN, Aufsätze und Vorträge, Haag 1973, S.58.

643 REICHMANN, Germanistische Lexikologie, 1976, S. 47.

§ 15 Wortfeldforschung TRIER-WEISSGERBERScher Prägung

Mit der Theorie des paradigmatischen lexikalischen Feldes, die in den beginnenden dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts hauptsächlich(644) von Jost TRIER(645) entdeckt und in mannigfachen Korrekturen, insbesondere durch Leo WEISSGERBER(646) und durch die seit den sechziger Jahren aufkommende semantische Inhaltsanalyse(647), weiterentwickelt wurde, verfügt die Sprachforschung über ein leistungsfähiges(648) Verfahren zur Feststellung der Wortbedeutung und damit des Wandels des Wortinhalts(649).

- 644 Zum Ursprung der Wortfeldforschung, die Ideen von HUMBOLDT, HERDER und nach unserer Ansicht auch von LEIBNIZ wieder aufgreift vgl. LYONS, Semantik, 1980, S. 261 f. und S. 243 sowie GECKELER, Strukturelle Semantik, 1982, S. 86 ff.
- 645 Zum Begriff des sprachlichen Feldes oder des semantischen Bereichs vgl. J. TRIER, Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes. Die Geschichte eines sprachlichen Feldes, Bd. 1, Von den Anfängen bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts, Heidelberg 1931, S. 1-26, Neudruck A. van der LEE / O. REICHMANN (Hrsg.), Aufsätze und Vorträge zur Wortfeldtheorie von Jost Trier, Haag 1973, S. 40-65. Weitere einschlägige Aufsätze TRIERs und Beiträge anderer Sprachforscher zur Wortfeldtheorie finden sich im Sammelband von L. SCHMIDT (Hrsg.), Wortfeldforschung. Zur Geschichte und Theorie des sprachlichen Feldes, Darmstadt 1973 und in der eben zitierten Aufsatzsammlung von LEE / REICHMANN.
- 646 L. WEISSGERBER, Die Sprachfelder in der geistigen Erschliessung der Welt, in: Festschrift für Jost TRIER, Mesenheim 1954, S. 34-49; Ders., Zum Sinnbezirk des Geschehens im heutigen Deutsch, in: Festschrift für Jost TRIER, Köln / Graz 1964, S. 23-46 und Ders., Die vier Stufen in der Erforschung der Sprachen, Sprache und Gemeinschaft, Grundlegung, Bd. II, Düsseldorf 1963.
- 647 GECKELER, Strukturelle Semantik, 1982; Ders., Strukturelle Bedeutungslehre, in: Wege der Forschung, Bd. 426, Darmstadt 1978; neuerdings auch LUTZEIER, Wort und Feld, 1981. Vgl. ferner HAFNER, Prolegomena, 1982, S. 217 und S. 373 ff.
- 648 Vgl. z.B. das Wortfeld *finanzielle Einnahmen* bei LUTZEIER, Wort und Feld, 1981, S. 164 ff.
- 649 A. van der LEE / O. REICHMANN, Einführung in die Geschichte der Feldtheorie, in: Dies., Aufsätze und Vorträge, Haag 1973, S. 9. Zur Anwendung der Theorie des sprachlichen Feldes im

In der Definition TRIERs "ist ein Wortfeld eine Gruppe von Wörtern, die inhaltlich einander eng benachbart sind und die sich vermöge Interdependenz ihre Leistungen gegenseitig zuweisen(650)."

Dieser inhaltsbezogenen Sprachforschung liegt die Vorstellung zugrunde, dass ein Netz von Wörtern die Welt sprachlich gliedert(651), so dass die Bedeutung des einzelnen Wortes im synchronen Miteinander, bzw. im Gefüge sich gegenseitig in ihren Begriffsschwerpunkten bestimmender und so "im Feld und kraft eines Felds" (652) aus dem Sinnbezirk sich aufgliedernder Wörter ersichtlich(653) wird, denn "die Geltung eines Wortes wird erst erkannt, wenn man sie gegen die Geltung der benachbarten und opponierenden Worte abgrenzt(654)."

Die Feldbetrachtung entstand vor vierzig Jahren aus einer Notlage der praktischen Wortforschung, der historischen Onomasiologie(655), die auf die Frage: Wie wird eine gegebene Erscheinung bezeichnet? oder Wie heißen die Dinge? nur bei Sachwörtern (*Wörtern und Sachen*), z.B. beim Wort(656) *Pflug* in der Lage war, *diachronische* Be-

"rechtsgeschichtlichen Problemfeld" unter Verknüpfung mit der "Forderung nach einem vertieften Verständnis für die Rechtssprache" vgl. SCHOTT, Träger, 1975, S. 18 und S. 14 ff.

650 J. TRIER, Altes und Neues vom sprachlichen Feld, in: L. SCHMIDT, Wortfeldforschung, Darmstadt 1973, S. 456.

651 H. MOSER / H. STEEGER, In Memoriam J. TRIER, in: H. SCHWARZ (Hrsg.), Wege der Etymologie von J. TRIER, Philologische Studien und Quellen, Bd. 101, Berlin 1981, S. 5.

652 TRIER, Wort- und Begriffsfelder, 1973, S. 58.

653 H. SCHWARZ, Definition von Feld, sprachliches, in: Ders., Wege der Etymologie, Berlin 1981, S. 235.

654 TRIER, Wort- und Begriffsfelder, 1973, S. 45.

655 TRIER, Altes und Neues vom sprachlichen Feld, 1973, S. 191.

656 Strukturalistisch: *Sem*.

zeichnungslehren aufzustellen(657). Bei undinglichen Wörtern hingegen, insbesondere bei "Begriffen aus dem Bereich der sittlichen Qualitäten, ... der Wissenschaften und der Lebensordnung, Gesellschaft (und des) Staats(658)", mit andern Worten insbesondere bei generellen Termini der Rechtsfachsprache, erwies sich der eingeschlagene Weg der Sprachgeschichte(659) als ungangbar. Trotzdem hat die Sachforschungsrichtung dem Rechtshistoriker einerseits die Hinwendung zur Realienerforschung erleichtert und andererseits infolge des Kurzbezugs von der rechtssprachlichen Ueberlieferung auf den rechtlichen Gegenstand - trotz Hinwendung zur inneren Sprachform(660) - die erneute Fortsetzung der Wörterbucharbeit voranzutreiben erleichtert(661).

Im Mittelpunkt einer begriffsgeschichtlichen Forschung im Sinne TRIERs und WEISSGERBERs stehen die "Begriffe des Feldes, der Feldgliederung, des Feldgliederungswandels oder der Umgliederung(662)". Begriffsbildung mit Hilfe von Worten wird verstanden als

657 TRIER, Wort- und Begriffsfelder, 1973, S. 55.

658 TRIER, Altes und Neues vom sprachlichen Feld, 1973, S. 191. Die besondere Eignung der Feldlehre zur Erforschung des abstrakten Wortschatzes ist unter Linguisten immer noch umstritten. Vgl. dazu GECKELER, Strukturelle Semantik, 1982, S. 157 f. mit weiterer Literatur. Für die Rechtssprachgeschichte ist dies im Ergebnis unerheblich, da sie sich - wie bereits dargelegt - vorrangig mit der intensionalen Bedeutung befasst.

659 Zur Diskussion um die Begriffe Bezeichnungsgeschichte (TRIER) und Begriffsgeschichte (WEISSGERBER) vgl. TRIER, Wort- und Begriffsfelder, 1973, S.57 Anm. 7 und dort zitierte Literatur.

660 HELBIG, Geschichte der neueren Sprachwissenschaft, 1983, S. 29 f.

661 Vgl. die Wörterbücher von KOEBLER in den Arbeiten zur Rechts- und Sprachwissenschaft sowie in den Sonderbänden der Göttinger Studien zur Rechtsgeschichte.

662 J. TRIER, Deutsche Bedeutungsforschung, in: L. SCHMIDT, Wortfeldforschung, Haag 1973, S. 119. Zur Feldauffassung TRIER-WEISSGERBERscher Prägung und zum Einfluss von DE SAUSSURE und HUMBOLDT vgl. GECKELER,

gliedernder Klärungsvorgang aus dem Ganzen heraus, wobei die Sprache nicht reales Sein spiegelt, sondern intellektuelle Symbole schafft(663).

Der Wortschatz einer *synchronen* Sprachstufe wird als eine inhaltlich gegliederte Ganzheit verstanden, bei der *Wortfelder* nebeneinander oder hierarchisch zueinander stehen können(664).

Die geschichtlichen Aenderungen im Wortschatz eines Feldes werden ganz wesentlich als Wandlung im begriffsbildenden Miteinander der Worte als Feldgliederungswandel begriffen(665). Dabei ersetzt die *Wortgeschichte* TRIERscher Prägung nicht nur die einzelnen Glieder einer beispielsweise mittelhochdeutschen Wortgruppe durch die entsprechenden neuhochdeutschen, sondern untersucht in Ermangelung einer gefestigten Feldmethode und einer Feldtechnik intuitiv(666) die "neue Gruppe als Ganzes", die an die Stelle der älteren Gruppe getreten" ist und "mit ihr ein neues Gedanken lenkendes Gefüge", das den Wandel im Sprachinhalt bewirkte(667). "Ehe wir geschichtliche Betrachtung anwenden können, ehe wir fragen können, wie die Feldeinteilung I zur Feldeinteilung II geworden ist, gilt es zunächst den Zustand II völlig

Strukturelle Semantik, 1982, S. 100 ff.

663 TRIER, Wort- und Begriffsfelder, 1973, S.41.

664 GECKELER, Strukturelle Semantik, 1982, S. 102. Zur Unterscheidung zwischen Synchronie der Strukturen (umgangssprachlich Sprachbeschreibung) und Synchronie der Sprache vgl. ebenda S. 185.

665 J. TRIER, Sprachliche Felder, in: LEE / REICHMANN, Aufsätze und Vorträge, Haag 1973, S. 97.

666 GECKELER, Strukturelle Semantik, 1982, S. 177 und zur generellen Kritik der Wortfeldforschung TRIER-WEISSGERBERScher Prägung, bzw. zum Vorwurf des Methodendefizits vgl. ebenda S. 116 ff.

667 TRIER, Altes und Neues vom sprachlichen Feld, 1973, S. 458.

ungeschichtlich aufzunehmen, die dort hergestellte Ordnung der Zeichen völlig ohne Rücksicht auf I zu untersuchen(668)."

Mit der Wortfeldforschung TRIER-WEISSGERBERScher Prägung, welche die Abhängigkeit sprachlich-begrifflicher Gruppenbildungen aus dem Vergleich statisch gedachter Sprachzustände gewinnt, lässt sich gewissermassen von "Querschnitt zu Querschnitt springend eine Strukturgeschichte des Feldes(669)" gewinnen. "Vom Methodischen her wird Wortgeschichte zur komparativen Statik, d.h. synchronisch auf verschiedenen Zeitebenen angelegte strukturelle Querschnitte werden miteinander verglichen und auf die eingetretenen inhaltlichen Veränderungen überprüft(670)."

Die strikte Unterscheidung zwischen diachroner Sprachgeschichte und synchroner Sprachsystembeschreibung ermöglicht es nunmehr, den Sprachwandel als Aspekt von Sprachvariationen in der geographischen, sozialen oder zeitlichen Dimension zu verstehen(671), womit der sogenannte etymologische Irrtum, das heisst die Ableitung der Bedeutung der Wörter aus der Untersuchung ihres Ursprungs, methodisch eliminiert wird(672).

668 TRIER, Wort- und Begriffsfelder, 1973, S. 51.

669 TRIER, Wort- und Begriffsfelder, 1973, S. 52.

670 REICHMANN, Germanistische Lexikologie, 1976, S. 45.

671 LYONS, Semantik, 1980, S. 254 f. und LYONS, Semantik, 1983, S. 229 ff.

672 "Die Etymologie eines Lexems ist unter synchronen Aspekten grundsätzlich irrelevant. Die Tatsache, dass z.B. das Wort *Elend* auf das Mittelhochdeutsche *Elende* mit der Bedeutung 'im Ausland, in der Fremde (im Eiland) sein' zurückgeführt werden kann, impliziert nicht, dass dies und nicht 'Unglück, Jammer' seine wahre und richtige Bedeutung ... ist." LYONS, Semantik, 1980, S. 256.

Dadurch hat sich der Semantik oder Semasiologie, die ihr Hauptaugenmerk dem sogenannten diachronen Bedeutungswandel(673), das heisst der Veränderung einer Wortbedeutung im Verlauf der Sprachgeschichte zuwandte, der Blick für sprachliche Gliederungen in den verschiedenen Sinnbereichen geöffnet(674). Mit dem Uebergang "von der isolierenden Betrachtung von Einzelbeständen zu ganzheitlicher Sichtweise(675)" liess sich der Bedeutungswandel nicht mehr am Einzelwort erklären, sondern nur noch als Folge von Stellenverschiebungen innerhalb ganzer Wortverbände, als Wandel in der Struktur sprachlicher Feldgliederung(676).

673 H. KRONASSER, Handbuch der Semasiologie. Kurze Einführung in die Geschichte, Problematik und Terminologie der Bedeutungslehre, Heidelberg 1952, S. 55. SCHAFF, Einführung in die Semantik, 1973, S. 277.

674 H. GIPPER, Artikel Bedeutungslehre, in: HWP 1 (1971), Sp. 761.

675 LEE / REICHMANN, Geschichte der Feldtheorie, 1973, S.9.

676 H. GIPPER, Artikel Bedeutungslehre, in: HWP 1 (1971), Sp. 761.

§ 16 Wortfeldforschung der strukturellen Semantik

Die neuere Wortfeldforschung, das heisst die inhaltsbezogene Sprachforschung der strukturellen lexikalischen Semantik, die den Grundgedanken der klassischen Wortfeldtheorie mit dem Prinzip der *funktionellen Opposition* und mit der *Inhaltsanalyse* verknüpft(677), versteht unter dem Wortfeld "ein lexikalisches Paradigma, das durch Aufteilung eines lexikalischen Inhaltskontinuums unter verschiedene in der Sprache als Wörter gegebene Einheiten entsteht, die durch einfache inhaltsunterscheidende Züge (Sememe) in unmittelbarer Opposition zueinander stehen(678)."

"Unter Anlehnung an TRIERs Terminologie könnte man den Kerngedanken der Feldtheorie auf den Satz reduzieren, dass die Bedeutung(679) des Einzelworts sich aus ihrem Stellenwert innerhalb des Wortfeldes(680) und in Opposition gegen die Feldnachbarn(681) konstituieren(682)."

Mit LEISIs operationeller Definition der Bedeutung von Ausdrücken als Gebrauchsbedingungen im semantischen Bereich lassen sich komplexe Wortinhalte als intensionale Nebenbedingungen des Wortgebrauchs, die im Wortfeld ausserhalb des Bezeichneten liegen, unterscheiden, wohingegen einfache Wortinhalte durch extensionale Hauptbe-

677 GECKELER, Strukturelle Semantik, 1982, S. 177 ff.

678 E. COSERIU, Lexikalische Solidaritäten, in: *Poetica* 1/3 (1967), S. 294 zitiert nach GECKELER, Strukturelle Semantik, 1982, S. 192 f. Vgl. zudem ebenda S. 177 ff.

679 Strukturalistisch synonym: *Sememe*.

680 Strukturalistisch: des *onomasiologischen Paradigmas*.

681 Strukturalistisch: die *paradigmainternen Sememe anderer Wörter*.

682 REICHMANN, Germanistische Lexikologie, 1976, S. 45.

dingungen, die innerhalb des bezeichneten Ausdrucks liegen, bestimmt werden(683).

Die strukturelle Inhaltsanalyse in unterscheidende Züge liefert dem Rechtshistoriker ein Handwerkszeug, das ihn befähigt "über die herkömmliche Wörterbucharbeit hinaus(684)" nach überprüfbaren Eigenschaften und Merkmalen lexikalische Wortbedeutungen begrifflich zu erfassen. Eine solche Rechtssprachgeschichte(685) als Mittlerin zwischen Rechtsgeschichte und Sprachgeschichte gilt es erst noch zu erarbeiten.

683 LEISI, Wortinhalt, 1975, S. 80. Vgl. auch WEIDMANN, Linguistische Terminologie, 1981, N. 224-228.

684 SCHOTT, Träger, 1975, S. 19.

685 G. KOEBLER, Deutsche Sprachgeschichte und Rechtsgeschichte, in: HSK 2.1 (1984), S. 56 ff. und S. 68.

3. KAPITEL FORMALE GESICHTSPUNKTE RECHTSHISTORISCHER AUSSAGEN

§ 17 Empirische Hypothesen

Rechtshistorische Aussagen enthalten, wie die allgemeinen historischen und sozialgeschichtlichen Aussagen, **Annahmen** über vergangene Wirklichkeit, das heisst "über vergangene menschliche Zustände und Verhaltensweisen(686)", und können in Form von **empirischen Hypothesen** sprachlich ausgedrückt werden(687).

Die überaus komplexen historischen Materialien, die in unserem Zusammenhang das rechtliche Problemfeld sozialer Gruppenbildung und Schichtung in der historischen Dimension betreffen, stellen ein Deu-

686 WIEACKER, Methodik, 1978, S. 359 f., der ein spezifisches Erkenntnisinteresse der Rechtsgeschichte am Recht in der Geschichte betont. Der Rechtsgeschichtswissenschaft kommt also im Sinne einer **historischen Aspektwissenschaft** eine relative Selbständigkeit zu. Vgl. WOLTER, Rechtswissenschaft, 1978, S. 62 und die abweichende Auffassung bei WESEL, Methode, 1974, S. 354 f.

687 UHLIG, Historische Grundlagenforschung, 1980, S. 89. Näheres bei OPP, Methodologie der Sozialwissenschaften, 1976, S. 80. Zum Experimentiercharakter rechtshistorischer Forschung vgl. SCHOTT, Träger, 1975, S. 9 und F. WIEACKER, Vorbedingungen und aktuelle Grundfragen einer rechtshistorischen Methodik, in: ARSP, Beiheft 13 (1980), S. 7 und Ders., Methodik, 1978, S. 356, dessen Bedenken - WIEACKER spricht davon, dass "solche Experimente in der Regel unmöglich und wenn möglich verwerflich sind". - gegen das POPPERSche Prinzip der kritischen Prüfung wir nicht teilen, denn auch im rechtshistorischen Erkenntnisbereich lassen sich **quantifizierbare** Eigenschaften des begrifflichen Problemfelds untersuchen. Vgl. ferner F. WIEACKER, Notizen zur rechtshistorischen Hermeneutik, in: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-hist. Klasse, Göttingen 1963, Nr. 1, S. 14 und Ders., Artikel Methode der Rechtsgeschichte, in: HRG 3 (1980), Sp. 518-526 und H.U. WEHLER, Geschichte und Soziologie, in: Ders., Geschichte als Historische Sozialwissenschaft, hrsg. von P.-C. LUDZ, 3. Aufl., Frankfurt a.M. 1980, S. 51.

tungspotential dar, das eine Vielfalt von Interpretationsmöglichkeiten zulässt. Da zudem die überlieferten rechtsrelevanten Quelldaten dem Tatbestand des Wandels der Verhältnisse im Laufe der Geschichte unterliegen(688), sind verschiedene individuelle(689) Hypothesen logisch möglich.

Die Quelleninterpretation, "die über weite Strecken nur der Versuch ist, die hinter den Worten stehenden Begriffe zu erfassen(690)", führt ausgehend von Arbeitshypothesen und nach deren Falsifikation zu endhypothetischen Erklärungsmodellen. Die Endhypothesen, die nicht dogmatisch als *objektive Wahrheit* feststehen, sondern ihrerseits wieder der *kritischen Prüfung*(691) unterliegen, beruhen einerseits auf objektsprachlichen Aussagen **der** Quellen und andererseits auf empirischen Daten(692), das heisst auf metasprachlichen Aussagen **über** Quellen, die den naturwissenschaftlichen Protokollaussagen oder sozialwissenschaftlichen Beobachtungssätzen(693) entsprechen. Das Wechselspiel von Beobachtungen und Hypothesenbildung in der Geschichts-

688 Zum perspektivischen Bedeutungswandel vgl. SEIFFERT, Wissenschaftstheorie II, 1983, S. 149 ff.

689 Zum engen Anwendungsbereich historischer Hypothesen vgl. SEIFFERT, Wissenschaftstheorie I, 1983, S. 172 und Ders., Wissenschaftstheorie II, 1983, S. 130 f.

690 H.K. SCHULZE, Mediävistik und Begriffsgeschichte, in: Festschrift für H. BEUMANN zum 65. Geburtstag, Sigmaringen 1977, S. 388. Zum Verhältnis der Rechtsgeschichtswissenschaft zur Philologie bzw. zur Legitimation des Juristen, rechtssprachliche Forschung zu betreiben vgl. SCHOTT, Träger, 1975, S. 19 und dort in Anm. 33 und 34 zitierte Literatur.

691 Kritisch dazu BYDLINSKI, Methodenlehre, 1982, S. 64 f. Anm. 167.

692 UHLIG, Historische Grundlagenforschung, 1980, S. 89.

693 OPP, Methodologie der Sozialwissenschaften, 1976, S. 80.

wissenschaft wird häufig in Form eines *hermeneutischen Zirkels*(694) dargestellt.

Sätze in der Geschichtswissenschaft sind historische Aussagen über Quellen und lassen sich mit den sozialwissenschaftlichen *Basis- oder Beobachtungssätzen* vergleichen(695). Historische Basissätze, die zur Bewährung und Ueberprüfung von Interpretationsmodellen dienen, "werden bis auf weiteres als hinreichend geprüft anerkannt und gelten somit als vorläufig festgesetzte Erfahrungssätze(696)." Sie sind den Quellen entnommen und dienen nicht der Erklärung, sondern der Beschreibung von Daten und Ereignissen als Grundlage für historische Aussagen über historische Tatsachen. Basissätze in der Geschichtswissenschaft können sich ändern, weil sie von jeweiligen materialen Theorien empirischer Zusammenhänge abhängen, so dass die Vorstellung von einem ein für allemal feststehenden Grundbestand an Basis-sätzen ausgeschlossen werden muss. Was unverändert bleibt, ist die gesamte Anzahl geschichtlicher Quellen, unabhängig davon, ob neues historisches Material gefunden wird oder nicht(697)."

Streng von den Basissätzen zu unterscheiden sind die allgemein festgelegten Sätze, die dem pragmatischen Prinzip der Einfachheit entsprechen und auf *paradigmatischer Konvention* beruhen(698). Ent-

694 SEIFFERT, Wissenschaftstheorie II, 1983, S. 130.

695 Vgl. hierzu BERGER, Soziolinguistische Basistheorie, 1975, S. 253 f. und S. 271, der feststellt, dass der soziale Handlungszusammenhang von Beobachtungsregeln über Sprachregeln explizierbar ist und dass die theoretische Relevanz einer Beobachtung durch Regeln sprachlicher Definition (arbeitshypothetisch) festgelegt werden kann.

696 R. STRANZINGER, Basis. Basissatz, in: HWB 1 (1980), S. 49.

697 UHLIG, Historische Grundlagenforschung, 1980, S. 93 f.

698 Vgl. R. STRANZINGER, Basis. Basissatz, in: HWB 1 (1980),

scheidend für die Begriffsbildung ist die Verknüpfung von Basissätzen mit Konventionssätzen(699) historischer Theorien, in unserem Zusammenhang etwa dem Modell des sozialen Wandels oder der Stratifikation, die es ermöglichen, "strukturelle Entwicklungen, die sich über die Köpfe (geschichtlicher Einzelpersonen) hinweg durchgesetzt haben, in ihrem Erfahrungshorizont als strukturelle Prozesse aber nicht wahrgenommen wurden und folglich keinen direkten Niederschlag in den Quellen fanden, präziser zu analysieren(700)."

"Die strukturell-funktionale Theorie versucht (auch im Bereich der Rechtsgeschichtswissenschaft) das stets nur annäherungsweise und partiell erklär- (beziehungsweise) beschreibbare soziale Geschehen ... soweit zu vereinfachen und als Momentaufnahme des pausenlosen Stroms sozialer Prozesse und Wandlungen transparent zu machen (und) gegebenenfalls auch die anscheinend wichtigsten Punkte eines sozialen Systems für empirische Ueberprüfung über einzelne Hypothesen (zu falsifizieren(701))."

S. 49.

Zur Bedeutungs-determination durch den gesamten theoretischen Kontext (Paradigma) vgl. A. SCHRAMM, Bedeutungswandel, in: HWB 1 (1980), S. 60 f.

- 699 Zum Bedeutungsunterschied der Termini *Hypothese* beziehungsweise *Empirie* in den Geisteswissenschaften und in den analytischen Wissenschaften vgl. SEIFFERT, Wissenschaftstheorie II, 1983, S. 134, der die Verwendung von Basissätzen in den historisch-hermeneutischen Wissenschaften ablehnt, so dass empirische Hypothesen nicht zur kritischen Ueberprüfung allgemeiner Sätze dienen, sondern nur als Vermutungen über historische Sachverhalte, die trotz Ausschöpfung aller verfügbaren Erkenntnismittel und trotz quellenkritischer Ausleuchtung, nicht restlos geklärt werden können.
- 700 WEHLER, Geschichte und Soziologie, 1980, S. 54; Ders., Anwendung von Theorien in der Geschichtswissenschaft, in: Ders., Historische Sozialwissenschaft und Geschichtsschreibung, Göttingen 1980, S. 213 ff.
- 701 H. SCHOECK, Kleines soziologisches Wörterbuch, 7. Aufl., Freiburg i.Br. 1973, S. 316.

Soziale Strukturen, verstanden als status- und rollengebundene Relationen zwischen Menschen einer historisch bestimmbaren Gesellschaft, lassen sich nicht real erfahren, sondern sie müssen aus den überlieferten Handlungen von Individuen erschlossen werden(702). Die endhypothetischen Aussagen sind also offensichtlich von allem Anfang an vom Standpunkt des Historikers bestimmt, welcher in der Untersuchung begrifflicher Problemfelder im Kontext vergangener gesellschaftlicher Strukturen(703) allgemeine Hypothesen oder Grundbegriffe einbringt.

WIEACKER spricht in diesem Zusammenhang von Ausgangshypothesen und bezeichnet die erfahrungsmässig begründete "Voraussetzung einer spezifischen Kategorie des Rechtlichen in der menschlichen Wirklichkeit ... (als die) allgemeinste Arbeitshypothese, die bisher nicht falsifiziert ist(704)", während WESEL in dialektischer Auseinandersetzung mit früheren Ansichten WIEACKERs aufgrund der materialistischen Geschichtsauffassung zur entgegengesetzten Endhypothese kommt, die besagt, "dass das Recht ebensowenig eine eigene Geschichte hat wie etwa die Religion(705)."

702 H. SCHOECK, Kleines Soziologisches Wörterbuch, 7. Aufl., Freiburg i.Br. 1973, S. 315.

703 WEHLER, Geschichte und Soziologie, 1980, S. 32 hat aufgezeigt, dass die Vergangenheit, unabhängig vom erkennenden Subjekt, erkennbare, durch einen Pluralismus konkurrierender Interpretationen erschliessbare **Strukturen** aufweist.

704 WIEACKER, Methodik, 1978, S. 361.

705 WESEL, Methode, 1974, S. 354.

§ 18 Anachronistische oder quellenmässige Terminologie

Ausgehend von der Diachronie geschichtlicher Ereignisse wurde in der germanistischen Rechtsgeschichte das Problem der sachgemässen Begriffsbildung unter der Rubrik der zeitgerechten⁽⁷⁰⁶⁾ Nomenklatur diskutiert. In der germanistischen Rechtsgeschichtswissenschaft lassen sich - nachdem das Verhältnis von Wissenschaft und Wirklichkeit überhaupt thematisiert wurde - vereinfachend drei Grundauffassungen feststellen: die idealistische, die neopositivistische und die sozialwissenschaftlich-kritische Begriffsbildung⁽⁷⁰⁷⁾.

Das Freienproblem bot in den dreissiger und vierziger Jahren unseres Jahrhunderts Anlass, das idealistische und das neopositivistische Paradigma der Rechtsgeschichte aufeinander prallen zu lassen, um seit Anfang der sechziger Jahre den Vertretern des kritischen Paradigmas Gelegenheit zu bieten, ihre Zielsetzungen erneut zu überdenken⁽⁷⁰⁸⁾.

Die Begriffsbildungsdiskussion des romanistischen Zweigs der Rechtsgeschichtswissenschaft, die bereits in den dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts einsetzte und nicht nur metatheoretische, sondern auch historisch-praktische Ergebnisse zeitigte, mag in unserer Fragestellung weniger interessieren, da sie in der Auseinandersetzung zwi-

706 Zum hermeneutischen Problem der Individuierung des Zeitgeistes mittels eines zeitgerechten Wortgebrauchs durch die Geschichtsschreibung vgl. SEIFFERT, Wissenschaftstheorie II, 1983, S. 138 ff. und S. 154 ff.

707 Vgl. hierzu SENN, Rechtshistorisches Selbstverständnis im Wandel, 1982, S. 90 ff.

708 Vgl. KROESCHELL, Verfassungsgeschichte und Rechtsgeschichte, 1983, S. 48 f.

schen der "Juristenlehre" und der "Verfassungs- und Sozialgeschichte" nur am Rande miteinbezogen wurde(709).

I. Vorwurf der Projektion unzeitgemässer Leitbilder

Die wissenschaftlichen Gemeinschaften um Alfons DOPPSCH(710) und Otto BRUNNER(711) und deren Schüler(712) haben der klassischen germanistischen Rechtsgeschichte zu Recht vorgeworfen, dass sie in Begriffsklassen der modernen Jurisprudenz denke, und als Neuerung vorgeschlagen, den überkommenen Begriffsapparat des 19. Jahrhunderts zu zerstören und durch Paarformeln wie "Haus und Herrschaft", "Treue und Huld", "Schutz und Schirm", "Rat und Hilfe" usw., "die stets Rechtsbegriffe, damit aber im Sinne der mittelalterlichen Rechtsanschauung zugleich auch religiös-sittliche Begriffe sind ... (und)

709 Mit RANIERI, Buchbesprechung SENN, in: ZNR 5 (1983), S. 178 ist an dieser Stelle summarisch auf die Arbeiten von DE MARTINO und RAGGI zu verweisen.

710 Vgl. dazu die polemische Schrift von U. STUTZ, A. DOPPSCH und die Deutsche Rechtsgeschichte, in: ZRG GA 46 (1932), S. 331 ff., die als Beispiel für die mangelnde Kommunikationsbereitschaft anlässlich des Paradigmenwechsels dienen mag.

711 BRUNNER, Verfassungsbegriff, 1974, S. 1 ff.; BRUNNER, Land und Herrschaft, 1981, S. 120 ff. und S. 440, der in der 5. Auflage zugibt, dass er die "begriffliche Arbeit des Juristen ... nicht entbehren" (S. 125) will.
Vgl. auch H. MITTEIS, Besprechung der 3. Aufl. von BRUNNERS Land und Herrschaft, in: ZRG GA 64 (1944), S. 410 ff.; K. S. BADER, Herrschaft und Staat im Deutschen Mittelalter, in: HJb 62/69 (1949), S. 618 ff.; Ders., Wertproblem, 1965, S. 650 und H. THIEME, Der Historiker und die Geschichte von Verfassung und Recht, in: HZ 209 (1969), S. 27-36 und O.O. OEXLE, Sozialgeschichte - Begriffsgeschichte - Wissenschaftsgeschichte, in: VSWG 71 (1984), S. 305 ff.

712 Vgl. statt aller BOECKENFOERDE, Verfassungsgeschichtliche Forschung, 1961, S. 18 und S. 19 f., sowie ebenda S. 72 betr. EICHHORN, S. 133 betr. WAITZ, S. 145 betr. G.L.v. MAURER und S. 174 f. betr. v. GIERKE.

die (den) Vorteil haben, (dass) sie der Sprache der Quellen entnommen sind(713)", zu ersetzen.

Diese vermeintlich methodische(714) Neuorientierung im Sinne eines faktizistischen(715) und damit quellenorientierten Positivismus(716) setzte die Vertreter der soziologisch-sozialgeschichtlichen(717) Richtung der Verfassungsgeschichte in die Lage, die unangemessene Projektion zeitgebundener Fragestellungen und Leitbilder auf mittelalterliche Verfassungszustände durch die anachronistische Verwendung pandektistischer Allgemeinbegriffe(718) in der älteren germanistischen Rechtsgeschichte zu kritisieren. Sie beeinflusste ferner die "Wandlung

713 BRUNNER, Land und Herrschaft, 1981, S. 440. Vgl. auch HOETINK, Anachronistische Begriffsbildung, 1955, S. 39.

714 Die Vorhaltungen betreffen jedoch weniger die Methode als die Berechtigung eines spezifischen rechtshistorischen Erkenntnisinteresses an mittelalterlichen verfassungsgeschichtlichen Problemen, was schon BADER, Wertproblem, 1965, S. 650 erkannte. Zur Forderung nach interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen Rechtsgeschichte und Landeskunde vgl. A. GERLICH, Geschichtliche Landeskunde des Mittelalters. Genese und Probleme, Darmstadt 1986, S. 216 ff.

715 Vgl. das neohistoristische Bekenntnis von BOECKENFOERDE, Verfassungsgeschichtliche Forschung, 1961, S. 22: "Philosophische, insbesondere erkenntnistheoretische oder wissenssoziologische Fragen, so sehr das Thema sie nahelegen mag, will die Arbeit weder beantworten noch über sie reflektieren. Für solche Fragen, die selbstverständlich ihre Bedeutung haben, vermag sie vielleicht einiges geschichtliche Material bereitzustellen und dadurch zu einigen Ueberlegungen Anlass zu geben. Aber eben dies setzt voraus, dass sie selbst diese Fragen von sich weist, bei der Schilderung des geschichtlichen Vorganges verbleibt und sich von dem sicheren Boden, den die strenge Gebundenheit an das geschichtliche Material verleiht, nicht fortlocken lässt. *Historia facta docent.*"

716 KROESCHELL, Haus und Herrschaft, 1968, S. 46 spricht von einem "naturalistischen Positivismus".

717 BADER, Wertproblem, 1965, S. 650 Anm. 49.

718 Vgl. hierzu die Kritik gegen die Anwendung historisch unzeitgemäßer Denkformen auf das deutsche Privatrecht bei GMUER, Rechtswirkungsdenken, 1981, S. 337, S. 311 ff. und S. 161 ff.

von der statischen zur dynamischen Rechtsgeschichte, welche die Entwicklung von Rechtsideen und Rechtsinstituten zu erfassen sucht und nicht einfach frühere Rechtsverhältnisse in moderne Terminologie und Systematik "presst(719)".

Das alles entscheidende Merkmal beim Theorienwandel zum neuen herrschaftlich begründeten Freiheitsverständnis dieser wissenschaftlichen Gemeinschaft war der Vorwurf der Verwendung *anachronistischer Allgemeinbegriffe* gegenüber der idealistischen Juristenlehre(720).

Ueberzeitliche Termini wie *Mensch, Tier, Haus* u.a.m., die aufgrund ihrer allgemeinen und formalen Verwendung unbedenklich verschiedenen Geschichtsepochen zugeordnet werden können, fallen bei der Diskussion um die Uebertragbarkeit vorneuzeitlicher Quellentermini ausser Betracht(721). Vielmehr geht es um sinngesättigte und damit vieldeutige neuzeitliche Termini wie *Staat*(722), *Feudalismus*(723),

-
- 719 O.P. CLAVADETSCHER, Wandlung der Rechtssprache im 13. Jahrhundert, in: F. ELSENER / W. H. RUOFF (Hrsg.), Festschrift K.S. BADER, Zürich/Köln/Graz 1965, S. 85. Vgl. hierzu sowohl die exemplarische Kritik gegen die Rückversetzung der Begriffe "Demokratie", "Staat" und "Strafe" von BADER, Wertproblem, 1965, S. 652 f. als auch dessen objektivistische Schlussfolgerung ebenda S. 657.
- 720 KROESCHELL, Verfassungsgeschichte und Rechtsgeschichte, 1983, S. 55.
Bereits JHERING kritisierte - wenn auch terminologisch unklar - die "dogmatisierende Tendenz der Rechtshistorie ... (die) in den substanziellen Verhältnissen nur das rein Juristische ... (und nie) ein Bild des lebendigen Rechts der Vergangenheit, sondern bloss eine Reproduktion ihrer Theorie" erkenne. R. v. JHERING, Geist des römischen Rechts, Bd. 1, Nachdruck 1953, S. 56 zitiert nach HERBERGER, Dogmatik, 1981, S. 404.
- 721 SEIFFERT, Wissenschaftstheorie II, 1983, S. 159.
- 722 K.S. BADER, Staat und Bauerntum im deutschen Mittelalter, in: Th. MAYER (Hrsg.), Adel und Bauern im deutschen Staat des Mittelalters, Darmstadt 1980, S. 109 ff.
- 723 BRUNNER, Verfassungsbegriff, 1974, S. 1 ff.

Klasse / Schicht(724), oder *Gemeinfreie / Königsfreie*, deren Sprachverwendungsregeln sich aus den jeweiligen paradigmatischen Konventionen der erklärenden Metatheorie ergeben(725).

Die konsequente Unterscheidung zwischen Termini und Begriffen hilft, die vieldiskutierte "Frage nach dem Begriffs-(bestimmungs)-inventar des Rechtshistorikers" und den Vorwurf der anachronistischen Verwendung neuzeitlicher rechtssprachlicher Termini in der historischen Dimension, bzw. das gegensätzliche Postulat der Verwendung "quellenmässiger Ausdrücke(726)", als **Scheinproblem**(727) zu erkennen.

-
- 724 M. MITTERAUER, Probleme der Stratifikation in mittelalterlichen Gesellschaftssystemen, in: *Geschichte und Gesellschaft*, Sonderheft 3, Theorien in der Praxis des Historikers, Göttingen 1977, S. 13 ff.
- 725 SEIFFERT, *Wissenschaftstheorie II*, 1983, S. 159 f.
- 726 Vgl. dazu statt vieler WIEACKER, *Methodik*, 1978, S. 368-370; GADAMER, *Wahrheit und Methode*, 1975, S. 374 und an einem Beispiel angewandt KROESCHELL, *Haus und Herrschaft*, 1968, S. 51 und passim.
- 727 R. KOSELLECK, *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1984, S. 176. Vgl. auch SEIFFERT, *Wissenschaftstheorie II*, 1983, S. 165 und K.-G. FABER, *Zur Sprache der Historie*, in: *Theorie der Geschichtswissenschaft*, 4. Aufl., München 1978, S. 159 ff.

II. Gegenvorwurf der methodischen Naivität

Wie schon Otto BRUNNER(728) erkannte, ist es kein Dilemma(729), dass die neuzeitliche rechtssprachliche, die historisch-politische und ausserdem die metatheoretische rechtsgeschichtswissenschaftliche Terminologie mit der Sprache der mittelalterlichen Quellen nicht übereinstimmen, sondern das "zentrale Problem einer sachgerechten und wenn möglich quellenmässigen Begriffssprache, (die) begriffskritische Untersuchungen unentbehrlich (macht)(730)."

Berücksichtigt man die zeitgeschichtliche Bedingtheit der intensionalen Seite sowohl der historischen Quellenbegriffe als auch der neuzeitlichen Theoriebegriffe in ihrem wirkungsgeschichtlichen Bedeutungszusammenhang, ist festzustellen, dass die Veränderungen rechtssprachlicher Ausdrücke nicht nur den Bedeutungswandel einzelner Rechtswörter dokumentieren, da nicht nur einzelne Bezeichnungen wechseln, sondern dass zudem "die Zuordnung der Begriffe untereinander im System (besser Begriffsfeld) des Diskurses verändert wird(731)." Daraus folgt, dass historische generelle Termini wie *Staat*, *Freiheit* oder *Demokratie* hermeneutisch genau genommen für sich

728 Im Vorwort der 2. Aufl. seiner Aufsatzsammlung "Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte", Göttingen 1968, S. 1.

729 L. SCHMUGGE, Ueber "nationale" Vorurteile im Mittelalter, in: DA 38 (1982), S. 1 und die dort zitierte ältere Auffassung von BRUNNER. Es trifft zu, dass eine generell akzeptierte Terminologie für eine Strukturtheorie sozialer Ungleichheit im Mittelalter bislang fehlt. Vgl. hierzu H. U. WEHLER, Vorüberlegungen zur historischen Analyse sozialer Ungleichheit, in: Ders., Historische Sozialwissenschaft und Geschichtsschreibung, Göttingen 1980, S. 196.

730 BRUNNER, Neue Wege, 1968, S. 1. Einen dezidierten quellen-sprachlichen Standpunkt nimmt O. BRUNNER, Sozialgeschichte Europas im Mittelalter, Göttingen 1978, S. 5 f. und S. 30 - 35 ein.

731 GUENTHER, Freiheit, Herrschaft und Geschichte, 1979, S. 7.

ungeeignet sind, überzeitlich Gegenstände und Sachverhalte zu bestimmen, was bereits Justus MOESER richtig erkannte, als er von der "Geschichte einzelner Worte, welche immer von Jahrhundert zu Jahrhundert einen andern Sinn erhalten haben ... (732)" sprach (733).

Quellenmässige Ausdrücke können also nicht einen historischen Wirklichkeitsbezug vortäuschen, sondern unterliegen genau gleich wie die modernen rechtssprachlichen oder sozialwissenschaftlichen Termini (734) der urteilsbedingten Begriffsbildung und damit der Quelleninterpretation, das heisst der Sättigung aus dem Kontext paradigmatischer Konventionen. Die Quellen selbst bestehen aus Aussagen über eine jeweilige Wirklichkeit und damit selbst aus einem erheblichen Teil von Deutung, die es verbietet, in den Quellen selbst die rekonstruierte vergangene Wirklichkeit sehen zu wollen (735).

Um logisch nachvollziehbare begriffliche Beziehungen zu rechtsgeschichtlichen Problemkreisen in ihrem politischen, wirtschaftlichen und soziokulturellen Bezug bewerkstelligen zu können (736), ist dem Rechts-

732 J. MOESER, Osnabrückische Geschichte, 1858, S. IX; SEIFFERT, Wissenschaftstheorie II, 1983, S. 348 Anm. 108.

733 SEIFFERT, Wissenschaftstheorie II, 1983, S. 154.

734 Insbesondere beim Problem der Freien ist zu berücksichtigen, dass "die Begriffe der modernen Wissenschaften an einer Wirklichkeit entwickelt wurden, die erst seit dem 18. Jahrhundert entstanden ist." O. BRUNNER, Adeliges Landleben und europäischer Geist, 1949, S. 62 zitiert nach SCHMUGGE, Vorurteile, 1982, S. 1. Wobei anzumerken ist, dass die im Vergleich zu den Naturwissenschaften und zu den Sozialwissenschaften lange wissenschaftliche Tradition der rechtssprachlichen Terminologie die Möglichkeit bietet, Kontinuitäten über die Neuzeit hinaus auch in älteren Sprachschichten begriffskritisch zu untersuchen.

735 Vgl. auch UHLIG, Historische Grundlagenforschung, 1980, S. 93 f.

736 H. COING, Aufgaben des Rechtshistorikers, in: Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann Wolfgang GOETHE Universität Frankfurt a.M., Nr. 5, Wiesbaden 1976,

historiker weniger mit einer antiquarisch gefärbten Terminologie als mit geschichts- und rechtstheoretisch fundierten *Verknüpfungsfiguren*, das heisst mit sachlichen und möglichst spezifizierten Erklärungsmodellen geholfen(737).

Mit dieser Einsicht ist GADAMERs Vorwurf der Naivität(738) gegenüber dem historistischen Gebot zur Verwendung von "quellenmässigen Begriffen", das heisst dem historischen Verstehen, das die eigenen Begriffe beiseite lässt und vermeintlich nur in Begriffen der zu verstehenden Epoche denkt, teilweise überwunden.

Selbst Karl BOSL, der in seiner in Anlehnung an KOCKA entwickelten Sozialgeschichte als Gesellschaftsgeschichte, die "Geschichte der Stände, Klassen, sozialen Schichten, Gruppen, Bewegungen, Korporationen (und) Konflikte" zum Gegenstand hat und sich "in erster Linie für den inneren Bau, für die Struktur der menschlichen Gesellschaft(739)" interessiert, musste zur Erklärung mittelalterlicher Unter-

S. 170 ff.

- 737 Zur berechtigten Kritik an den globalen rechtshistorischen Verknüpfungsquellen vgl. F. WIEACKER, Buchbesprechung COING, Aufgaben des Rechtshistorikers 1976, in: ZHF 5 (1978), S. 83. Es gehört zu den vieldiskutierten Krisensymptomen der Rechtsgeschichte, dass erkannte spezifizierte Verknüpfungsfiguren noch nicht zu einer allgemeinen Rechtsgeschichtstheorie verdichtet wurden, so dass Rückfälle in den Kenntnisstand früherer Paradigmen trotz Bestreben von methodischen Neuansätzen in Einzeluntersuchungen erklärbar werden.
- 738 GADAMER, Wahrheit und Methode, 1975, S. 374 zitiert bei KROESCHELL, Haus und Herrschaft, 1968, S. 53 und SCHOTT, Träger, 1975, S. 11. Der Vorwurf der Naivität gegenüber der historistischen Geschichtstheorie trifft noch weit mehr auf die historistische Rechtsgeschichtswissenschaft zu, die sich in selbstgewählter Beschränkung auf "rechtshistorische" Quellen und unter Zugrundelegung der pandektistischen Terminologie mit der Beschreibung vergangener Gegenstände und Sachverhalte befasste.
- 739 K. BOSL, Gesellschaftsgeschichte-Sozialgeschichte. Modellfall Mittelalter, in: H. EBNER (Hrsg.), Festschrift F. HAUSMANN, Graz 1977, S. 42.

schichtsbezeichnungen wie zum Beispiel *rusticus*, *colonus*, *casatus*, *mansus*, *mancipium*, *stipendarius* und *praebendarius* auf seine zutreffenden metasprachlichen Termini der **freien Unfreiheit** und der **unfreien Freiheit** zurückgreifen(740). Dies obwohl die "Begriffe und Begriffssysteme, ... Einteilungskategorien, ... meist den Quellen entnommen sind und solange moderne Begriffe (vermieden werden), als man das, was gemeint ist, an mittelalterlichen Worten sichtbar machen und ausdrücken kann" und seine Grundeinteilung mittelalterlicher Unterschichten in "adelige, freie und unfreie Unfreie oder servi ... entweder direkt den Quellen entspricht (*servitus et libertas*, *liberi servi*, *liber servilis*) oder durch die Quellen gefordert (wird), wie beim *comes*, *nobilis*, *dominus*- Titel(741)." Dieses Beispiel zeigt zum einen auf, dass quellennahe Ausdrücke eine Objektivität vortäuschen, die an sich nicht vorhanden ist und zum anderen, dass die Exegese selbst von anachronistischen Bezeichnungen gesteuert werden kann(742).

Dem historistischen Postulat der Verwendung quellenmässiger Ausdrücke verbleibt - sofern die problematisierten Sachverhalte überhaupt in den historischen Quellen artikuliert wurden - neben der rein ästhetisch-antiquarischen Funktion, die des heuristischen Einstiegs(743) zur Erfassung vergangener Wirklichkeit in der erzählenden Geschichtsschreibung. Fehlen sprachliche Ueberlieferungen oder wurde die Fra-

740 BOSL, Gesellschaftsgeschichte, 1977, S. 47. Vgl. auch Ders., Freiheit und Unfreiheit. Zur Entwicklung der Unterschichten in Deutschland und Frankreich während des Mittelalters, in: G. FRANZ (Hrsg.), Deutsches Bauerntum im Mittelalter, Darmstadt 1976, S. 75-104, S.82 und die ebenda S. 471 bibliographierte Literatur.

741 BOSL, Gesellschaftsgeschichte, 1977, S. 47.

742 D. SIMON, Die Krücke des anachronistischen Begriffs, in: RJ 1 (1982), S. 106.

743 KOSELLECK, Vergangene Zukunft, 1984, S. 350.

gestellung in der zu untersuchenden Zeitspanne nicht problematisiert, "bedient sich der Historiker ex post gebildeter und definierter wissenschaftlicher Kategorien also, die angewendet werden ohne im Quellenbefund aufweisbar zu sein(744)".

III. Hypothesenbildung unter dem Primat der Geschichtstheorie

KOSELLECKs Hauptgedanken ist beizupflichten, dass "das, was eine Geschichte zur Geschichte macht, ... nie allein aus den Quellen ableitbar (ist): es bedarf einer Theorie möglicher Geschichten, um Quellen überhaupt erst zum Sprechen zu bringen. Parteilichkeit und Objektivität verschieben sich dann auf eine neue Weise im Spannungsfeld von Theoriebildung und Quellenexegese ... (745)

"Es ist an der Zeit, die Kritik an der anachronistischen rechtsdogmatischen Krücke einzustellen und die Kraft auf die Erarbeitung alternativer (Zielsetzungen)(746) zu richten. Das wird nicht ganz leicht und auch nicht ganz ungefährlich sein. Denn ob nun ein Lösungsvergleich bei historisch ähnlich strukturierten Problemlagen ins Auge gefasst wird, ob die Möglichkeit von Anleihen bei einer soziologischen Konflikttheorie geprüft wird, ob für einen Kulturvergleich geeignete Modelle zu suchen sind, ob funktionalistische Konzepte erwogen werden, -in allen Fällen marschiert der Rechtshistoriker in unvertrautem fallenreichem Terrain(747)."

744 KOSELLECK, *Vergangene Zukunft*, 1984, S. 350.

745 KOSELLECK, *Vergangene Zukunft*, 1984, S. 206 f. und Titeltext.

746 WIEACKER sieht den Kern des Problems im Gegensatz zu SIMON in der Methode. F. WIEACKER, (Replik) auf die Krücke des anachronistischen Begriffs, in: RJ 1 (1982), S. 311 f.

747 D. SIMON, Die Krücke des anachronistischen Begriffs, in: RJ 1

Trotz der Erkenntnis des Bestands einer zwangsläufig anachronistischen Terminologie, die im Rahmen einer rechtsgeschichtlichen Theorie geeignet ist, das Ergebnis der Exegese(748) in moderner Metasprache darzustellen, läuft die Rechtsgeschichte Gefahr(749), weiterhin das oft gerügte(750) Vorgehen der Institutionengeschichte, die aus zeitgeschichtlich bedingten Gründen **unsachgemässe** Leitbilder und Vorstellungen in streng modernrechtlicher Systematik auf historische Zustände projizierte, zu wiederholen. Doch auch die zu enge Sicht der strukturalistischen Semiotik, die "bei der Analyse einzig und allein auf den (Quellen-)Text und nicht auf extratextuelle Momente Bezug (nimmt) ... und bei der Geschichte, Handeln und Text je eigene Untersuchungsgegenstände (bilden)(751)," führt im Rahmen rechtssprachgeschichtlicher Fragestellungen zur Ueberbewertung schriftlicher und oft nur bruchstückhaft überlieferter Texte und Diskurse.

KOSELLECK hat vorgeschlagen, die vieldiskutierte Frage nach dem Objektivitätsgehalt der aus quellenmässigen Ueberresten zu ermittelnden Tatsachen - über die immanente Quellenexegese hinaus - auf die Ebene der geschichtlichen Urteilsbildung zu verlagern(752), so dass das Forschungsziel(753) und damit die Geschichtstheorie in Ver-

(1982), S. 110 f.

748 D. SIMON, Die Krücke des anachronistischen Begriffs, in: RJ 1 (1982), S. 106.

749 Vgl. hierzu die Voten in der Aussprache zu KROESCHELL, Verfassungsgeschichte und Rechtsgeschichte, 1983, S. 78 und S. 80.

750 Vgl. etwa die Kritik von rechtshistorischer Seite an KASERS "neuer Methode" der Dogmengeschichte von SCHOLZ, Historische Rechtshistorie, 1977, S. 137 ff.

751 HAFNER, Prolegomena, 1982, S. 11 und S. 51 ff. und dort zitierte weitere Literatur.

752 KOSELLECK, Vergangene Zukunft, 1984, S. 204.

bindung mit der Rechtstheorie in den Vordergrund tritt. Der Vorrang der Theorie setzt "den Mut zur Hypothesenbildung, ohne die eine historische Forschung nicht auskommt(754)", voraus.

Das methodische Prinzip des *trial and error* hilft beim schwierigen Unterfangen der *Ueberrestexegese*(755), indem "der moderne Rechtsbegriff ... dem Rechtshistoriker nicht mehr (als) allein zuordnender Massstab, sondern (als) Arbeitshypothese (dient), die ihm das Auffinden der geschichtlichen Problemfelder ermöglichen kann(756)".

Selbstverständlich verbleibt der Quellenkritik zunächst die Funktion, die historischen Basissätze (Quellenaussagen) im Zusammenhang der kommunikativen Handlung, d.h. im Bezug zum Sprachgebrauch der Lebenssituation der Quelle, darzustellen(757), um danach aufgrund kommunizierbarer und rationaler Kriterien die Arbeitshypothesen zu überprüfen(758).

753 Vgl. D. SIMON, Die Krücke des anachronistischen Begriffs, in: RJ 1 (1982), S. 110 und F. WIEACKER, (Replik auf) die Krücke des anachronistischen Begriffs, in: RJ 2 (1983), S. 311, den vorab die Darstellungsfunktion der Rechtsgeschichte interessiert.

754 KOSELLECK, *Vergangene Zukunft*, 1984, S. 206.

755 KOSELLECK, *Vergangene Zukunft*, 1984, S. 350.

756 Vgl. im Ergebnis F. WIEACKER, (Replik) auf die Krücke des anachronistischen Begriffs, in: RJ 2 (1983), S. 311, These 1 und 2; SCHOTT, *Träger*, 1975, S. 11 mit weiterer Literatur und überdies schon HOETINK, *Anachronistische Begriffsbildung*, 1955, S. 50 und 52.

757 R. WIGGERSHAUS, *Sprachanalyse und Soziologie. Die sozialwissenschaftliche Relevanz von WITTGENSTEINs Sprachphilosophie*, Frankfurt a.M. 1975, S. 24 f.

758 Zum Vetorecht der Quellen vgl. KOSELLECK, *Vergangene Zukunft*, 1984, S. 206 und S. 176 ff.

Wir haben es also bei der Zuordnung rechtshistorischer Fragestellungen einerseits mit überlieferten Bezeichnungen und andererseits mit wissenschaftlichen Erkenntniskategorien zu tun, die zu unterscheiden sind, weil sie nur ausnahmsweise bedeutungsgleich verwendet werden. Selbst wenn der geschichtliche Begriff und die historische Kategorie mit demselben Wort bezeichnet werden, ist es unerlässlich, die Differenz ihrer Verwendung zu überprüfen. "Es ist Sache der Begriffsgeschichte, die diese Differenz und Konvergenz von alten Begriffen und heutigen Erkenntniskategorien ausmisst und untersucht. Insofern ist die Begriffsgeschichte, so unterschiedlich ihre eigenen Methoden sein mögen und abgesehen von ihrer empirischen Ergiebigkeit, eine Art Propädeutikum für die Wissenschaftstheorie der Geschichte ... (759)".

ANHANG 1: TYPOGRAPHISCHE KONVENTIONEN

1. Schriftarten:

*Kursive Schrift**wissenschaftliche Termini**Quellenwörter**Sätze aus historischen Quellen***Fette Schrift****Hervorhebungen**

GROSSBUCHSTABEN

AUTORENNAMEN

Doppelte Anführungszeichen " "

"Wörtliche Zitate von andern Autoren"

"Umgangssprachliche Wendungen"

Einfache Anführungszeichen ' '

"'Zitate' in Zitaten"

Klammern "()"

"(Ergänzungen) in Zitaten"

2. Zeichensatz:

Ä, Ö, Ü

AE, OE, UE

ß

SS, ss

ANHANG 2: ABKUERZUNGSVERZEICHNIS

a.a.O.	am angeführten Ort
Abh.	Abhandlung(en)
AcP	Archiv für civilistische Praxis
AD	Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde
adän.	altdänisch
ae.	altenglisch
AfB	Archiv für Begriffsgeschichte
ags.	angelsächsisch
ahd.	althochdeutsch
AHVB	Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern
alem.	alemannisch
an.	altnordisch
and.	altniederdeutsch
Anh.	Anhang
Anm.	Anmerkung(en)
aM.	(Frankfurt) am Main
ARS	Arbeiten zur Rechts- und Sprachwissenschaft
ARSP	Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie
AS.	altsächsisch
ASAK	Anzeiger für schweizerische Altertumskunde
ASGA	Anzeiger für schweizerische Geschichte und Altertumskunde
Aufl.	Auflage
Ausg.	Ausgabe
b.	bei
Bd., Bde.	Band, Bände
BDLG	Blätter für deutsche Landesgeschichte
Bearb., bearb.	Bearbeiter, Bearbeitung, bearbeitet
Beih.	Beiheft
bes.	besondere, besonders
Bl., Bl.	Blatt, Blätter
BM	Bündner Monatsblatt
BJB	Bündner Jahrbuch
BUB	Bündner Urkundenbuch
bzw.	beziehungsweise
Cap.	Capitulum, capitulare
Conc.	Concilia
Const.	Constitutiones
DA	Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters
Ders., ders.	derselbe
dgl.	dergleichen
Dies., dies.	dieselben
Diss.	Dissertation
DRA	Deutsche Rechtsalterthümer
DRW	Deutsches Rechtswörterbuch
dt.	deutsch
DWB	Deutsches Wörterbuch

ebd.	ebenda
eidg.	eidgenössisch
f.	für
f.	folgende
ff.	fortfolgende
Frhr.	Freiherr
frk.	fränkisch
FMa, fma	Frühmittelalter, frühmittelalterlich
FS	Festschrift
g.	germanisch
Gesch., gesch.	Geschichte, geschichtlich
GG	Geschichtliche Grundbegriffe
got.	gotisch
griech.	griechisch
GSR SB	Göttinger Studien zur Rechtsgeschichte, Sonderband
GVG	Gerichtsverfassungsgesetz
Hb.	Handbuch
Hbd.	Halbband
HbLS	Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz
HF	Historische Forschungen
Hist., hist.	Historie, historisch
HJb	Historisches Jahrbuch
HMa, hma	Hochmittelalter, hochmittelalterlich
Hrsg., hrsg.	Herausgeber, herausgegeben
HRG	Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte
HSK	Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft
HWB	Handwörterbuch wissenschaftstheoretischer Begriffe
HWP	Historisches Wörterbuch der Philosophie
HZ	Historische Zeitschrift
idg.	indogermanisch
insbes.	insbesondere
Jb.	Jahrbuch
Jber.	Jahresbericht(e)
Jh.	Jahrhundert
JHGG	Jahresberichte der Historisch-antiquarischen Gesellschaft Graubünden
JZ	Juristenzeitung
Kap.	Kapitel
KBG	Kantonsbibliothek Graubünden
KJ	Kritische Justiz
KZSS	Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
lat.	lateinisch
La, Ssp La	Landrecht, Sachsenspiegel-Landrecht
Le, Ssp Le	Lehnrecht, Sachsenspiegel-Lehnrecht
LL	Leges
LMa	Lexikon des Mittelalters
LW	Linguistisches Wörterbuch
Ma, ma.	Mittelalter, mittelalterlich
masch.	maschinenschriftlich

md.	mitteldeutsch
merow.	merowingisch
MGH	Monumenta Germaniae Historica
mhd.	mittelhochdeutsch
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung
mlat.	mittellateinisch
mnd.	mittelniederdeutsch
Ms	Manuskript
Nbl.	Neujahrsblätter
ND	Nachdruck, Neudruck
NF	Neue Folge
nfrk.	niederfränkisch
nhd.	neuhochdeutsch
nlat.	neulateinisch
Nr.	Nummer
NR	Neue Reihe
NS	Neue Serie
NZ, nz.	Neuzeit, neuzeitlich
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
österr.	österreichisch
on.	ostnordisch
o.O.	ohne Ortsangabe
o.S.	ohne Seitenangabe
p.	pagina, page
phil.-hist. Kl.	philologisch-historische Klasse
Q	Quelle(n)
QSG AF	Quellen zur Schweizergeschichte. Alte Folge
QSG NF	Quellen zur Schweizergeschichte. Neue Folge
RJ	Rechtshistorisches Journal
RQ	Rechtsquellen des Kantons Graubünden (WAGNER / SALIS)
S.	Seite
SAG	Staatsarchiv Graubünden
SB	Sonderband
schweiz.	schweizerisch
slat.	spätlateinisch
SMA, sma	Spätmittelalter, spätmittelalterlich
sog.	sogenannt
Sp.	Spalte(n)
SZG	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte
T.	Teil
TG	Terra Grischuna
TvR	Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis
u.	und
u.v.a.m.	und vieles anderes mehr
u.ä.	und ähnliches
UB	Urkundenbuch
Uebers., übers.	Uebersetzung, Uebersetzer, übersetzt
Uegl.	Uebersetzungsgleichung
übertr.	übertragen

usw.	und so weiter
v.	von
Verz.	Verzeichnis
Vgl., vgl.	vergleiche
VSWG	Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsge- schichte
VuF	Vorträge und Forschungen
WB.	Wörterbuch
Wiss., wiss.	Wissenschaft(en), wissenschaftlich
wn.	westnordisch
WS	Wörter und Sachen. Kulturhistorische Zeitschrift für Sprach- und Sachforschung
ZAA	Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie
ZAK	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
z.B.	zum Beispiel
ZBJV	Zeitschrift des bernischen Juristenvereins
ZblG	Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte
ZBZ	Zentralbibliothek Zürich
ZDR	Zeitschrift für deutsches Recht und deutsche Rechtswissenschaft
ZfG	Zeitschrift für Geschichtswissenschaft
ZGO	Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins
ZHF	Zeitschrift für historische Forschung
ZNR	Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte
ZRD	Zeitschrift für deutsches Recht
ZRG GA	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsge- schichte. Germanistische Abteilung
ZRG KA	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsge- schichte. Kanonistische Abteilung
ZRG RA	Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsge- schichte. Romanistische Abteilung
ZSG	Zeitschrift für schweizerische Geschichte
ZSK	Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte
ZSR AF	Zeitschrift für schweizerisches Recht. Alte Folge
ZSR NF	Zeitschrift für schweizerisches Recht. Neue Folge
ZWLg	Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte

ANHANG 3: VERZEICHNIS DER GEKUERZT ZITIERTEN QUELLEN UND LITERATUR

ANDEREGG, *Freiheitsbaum*, 1968

S. ANDEREGG, Der Freiheitsbaum. Ein Rechtssymbol im Zeitalter des Rationalismus, in: Rechtshistorische Arbeiten, Bd. 4, Diss. iur. Zürich 1968.

ARQUINT, *Libertà grischuna*, 1977

J. Curdin ARQUINT, Alchet sur da la libertà grischuna, in: Annalas da la Società retorumantscha, 15 (1977), S. 325-337.

AUBIN/ZORN, *Handbuch*, 1971/76

H. AUBIN, Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 2 Bde., Stuttgart 1971/76.

R. AUTY (Hrsg.), Lexikon des Mittelalters, Bd. 1 ff., München 1977 ff.

BAAKEN, *Königsfreie*, 1961

G. BAAKEN, Königtum, Burgen und Königsfreie, in: VuF 6, Stuttgart 1961, S. 9-95.

BADER, *Altschweizerische Einflüsse*, 1936

K. S. BADER, Altschweizerische Einflüsse in der Entwicklung der oberrheinischen Dorfverfassung, in: ZGO NF 50 (1936), S. 405-453.

BADER, *Aufgaben und Methoden*, 1965

K. S. BADER, Aufgaben und Methoden des Rechtshistorikers, in: Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart, Heft 162, Tübingen 1965.

BADER, *Bauernfreiheit*, 1942

K. S. BADER, Bauernrecht und Bauernfreiheit im späteren Mittelalter, in: Historisches Jahrbuch 61 (1942), S. 50-87.

BADER, *Dorf I*, 1967

K. S. BADER, Studien zur Rechtsgeschichte des mittelalterlichen Dorfes. Erster Teil: Das mittelalterliche Dorf als Friedens- und Rechtsbereich, Graz/Wien/Köln 1967.

BADER, *Dorf II*, 1962

K. S. BADER, Studien zur Rechtsgeschichte des mittelalterlichen Dorfes. Zweiter Teil: Dorfgenossenschaft und Dorfgemeinde, 2. Aufl., Weimar 1962.

BADER, Dorf III, 1973

K. S. BADER, Studien zur Rechtsgeschichte des mittelalterlichen Dorfes. Dritter Teil: Rechtsformen und Schichten der Liegenschaftsnutzung im mittelalterlichen Dorf, Wien/Köln/Graz 1973.

BADER, Freiamt im Breisgau, 1936

K. S. BADER, Das Freiamt im Breisgau und die freien Bauern am Oberrhein, in: Beiträge zur oberrheinischen Rechts- und Verfassungsgeschichte, Bd. 2, Freiburg i.Br. 1936.

BADER, Freie Bauern, 1939

K. S. BADER, Das Problem der freien Bauern im Mittelalter, in: ZSR NF 59 (1939), S.140-153.

BADER, Herrschaft und Staat 1949

K. S. BADER, Herrschaft und Staat im Deutschen Mittelalter, in: HJb 62/69 (1949), S. 618 ff.

BADER, Quellenlehre, 1954

K. S. BADER, Zur rechtshistorischen Quellenlehre, in: ZSR NF 73 (1954), S. 261-278.

BADER, Rechtssprache, 1963

K. S. BADER, Rechtssprache und Rechtskultur, in: ZSR NF 82 (1963) I, S. 124 f.

BADER, Wertproblem, 1965

K. S. BADER, Das Wertproblem in der Rechtsgeschichte, in: FS J. SPOERL, Freiburg/München 1965.

BALTL, Rechtsgeschichte, 1972

H. BALTL, Oesterreichische Rechtsgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, 2.Aufl., Graz 1972.

BARBER, Communal Liberty, 1974

B. R. BARBER, The Death of Communal Liberty. A history of freedom in a Swiss mountain Canton (Graubünden), Princeton 1974.

BARBER, Freedom in Graubünden, 1966

B. R. BARBER, Freedom in Graubünden. A Study of the Origins, Development and Contemporary Significance of Political Freedom in a Swiss Mountain Canton, Diss. rer.pol. Harvard University, Cambridge 1966.

BATSCHA/GARBER, Gesellschaft, 1981

Z. BATSCHA/J. GARBER, Von der ständischen zur bürgerlichen Gesellschaft. Politisch-soziale Theorien im Deutschland der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Frankfurt 1981.

BERGER, Soziolinguistische Basistheorie, 1975

H. BERGER, Ansätze einer soziolinguistischen Basistheorie, in: R. WIGGERSHAUS (Hrsg.), Sprachanalyse und Soziologie, Frankfurt 1975.

BERGER, Walserrecht, 1969

M. BERGER, Walserrecht - mittelalterliches Kolonistenrecht, in: TG 28 (1969), S. 283-286.

BERGMANN, Freye Wallisser, 1844

J. BERGMANN, Untersuchungen über die freyen Wallisser oder Walser in Graubünden und Voralberg, Wien 1844.

BERTOOG, Kirchgemeinde, 1937

H. BERTOOG, Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte der Kirchgemeinde am Vorder- und Hinterrhein, Chur 1937.

BESCH/REICHMANN/SONDEREGGER, Sprachgeschichte, 1984/5

W. BESCH/O. REICHMANN/St. SONDEREGGER (Hrsg.), Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, in: HSK 2, Halbband 1 und 2, Göttingen 1984/1985.

BETTI, Auslegungslehre, 1967

E. BETTI, Allgemeine Auslegungslehre als Methodik der Geisteswissenschaften, Tübingen 1967.

BEYERLE, Pflughafte, 1914

K. BEYERLE, Die Pflughafte, in: ZRG GA 35 (1914), S. 212 ff. und S. 420 ff.

BILGERI, Freie Leute, 1955

B. BILGERI, Die freien Leute im Vorderland, in: Jb. d. Realgymnasiums Bregenz 1955, S. 10-25.

BILGERI, Geschichte Voralbergs, 1971/74

B. BILGERI, Geschichte Voralbergs, Bd. I, Wien/Köln/Graz 1971; Bd. II, Wien/Köln/ Graz 1974.

BILLIGMEIER, Land und Volk der Rätoromanen, 1983

H. BILLIGMEIER, Land und Volk der Rätoromanen. Eine Kultur- und Sprachgeschichte, Frauenfeld 1983.

BODIN, Sechs Bücher über den Staat, 1981

J. BODIN, Sechs Bücher über den Staat, hrsg. von P.C. MEYER-TASCH, Buch I-III, München 1981.

BOECKENFOERDE, Verfassungsgeschichtliche Forschung, 1961

E.-W. BOECKENFOERDE, Die deutsche verfassungsgeschichtliche Forschung im 19. Jahrhundert. Zeitgebundene Fragestellungen und Leitbilder, in: Schriften zur Verfassungsgeschichte, Bd. 1, Berlin 1961.

E.-W. BOECKENFOERDE, Normativismus, in: HWP 6 (1984), Sp. 932 f.

BOECKENFOERDE, Ordnungsdenken, 1984

E.-W. BOECKENFOERDE, Ordnungsdenken, konkretes, in: HWP 6 (1984), Sp. 1314.

BOECKENFOERDE, Staat, Gesellschaft, Freiheit, 1976

E.-W. BOECKENFOERDE, Staat, Gesellschaft, Freiheit. Studien zur Staatstheorie und zum Verfassungsrecht, Frankfurt a.M. 1976.

BOESCH-INEICHEN, Königsfreie, 1955

G. BOESCH-INEICHEN, Die Königsfreien von Emmen Luzern. Zur Lotharurkunde vom 25. Juli 840, in: Aus Verfassungs- und Landesgeschichte, FS zum 70. Geburtstag von Theodor MAYER, Bd. 2, Lindau/Konstanz 1955, S. 69-76.

D. BONORAND/W. H. WINNING, Grundriss der Geschichte Gmeiner drey Bünden. Mit patriotischer Freiheit und Unparteilichkeit entworfen, 2 Bde., o.O. 1773/4.

BOSCARDIN/MEYER, Burgenforschung, 1977

M.-L. BOSCARDIN/W. MEYER, Burgenforschung in Graubünden. Berichte über die Forschungen auf den Burgruinen Fracstein und Schiedberg, Olten 1977.

BOSL, Die alte deutsche Freiheit, 1964

K. BOSL, Die alte deutsche Freiheit, in: Frühformen der Gesellschaft im mittelalterlichen Europa, Gesammelte Aufsätze, 1964, S. 204 ff.

BOSL, Franken um 800, 1969

K. BOSL, Franken um 800. Strukturanalyse einer fränkischen Königsprovinz, 2.Aufl., München 1969.

BOSL, Freiheit und Unfreiheit, 1957

K. BOSL, Freiheit und Unfreiheit. Zur Entwicklung der Unterschichten in Deutschland und Frankreich während des Mittelalters, in: G. FRANZ, Deutsches Bauerntum im Mittelalter, Darmstadt 1976, S. 75-104.

BOSL, Gesellschaft, 1975

K. BOSL, Die Gesellschaft in der Geschichte des Mittelalters, 3.Aufl., Göttingen 1975.

BOSL, Gesellschaftsgeschichte, 1977

K. BOSL, Gesellschaftsgeschichte, Sozialgeschichte. Modellfall Mittelalter, in: H. EBNER (Hrsg.), FS von F. HAUSMANN, Graz 1977, S. 39-57.

BOSL, Soziale Mobilität, 1960

K. BOSL, Ueber soziale Mobilität in der mittelalterlichen "Gesellschaft". Dienst, Freiheit, Freizügigkeit als Motive sozialen Aufstiegs, in: VSWG 47 (1960), S. 306-332.

BOTT, Ardüfers Rätische Chronik, 1877

J. BOTT, Hans Ardüfers Rätische Chronik. Hrsg. auf Veranstaltung der Bündnerischen Naturhistorischen Gesellschaft. Nebst einem historischen Commentar von Jakob Bott, Chur 1877.

BRANGER, Freie Walser, 1905

E. BRANGER, Rechtsgeschichte der freien Walser in der Ostschweiz, Diss. Bern 1905.

BREUER, Sozialgeschichte, 1983

S. BREUER, Sozialgeschichte des Naturrechts, in: Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Forschung, Bd. 42, Opladen 1983.

BRUNNER, Grundzüge, 1930

H. BRUNNER, Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte, 1901, 8. Aufl., bearbeitet von C. Frhr. von SCHWERIN, München 1930.

BRUNNER, Nobiles und Gemeinfreie, 1898

H. BRUNNER, Nobiles und Gemeinfreie der karolingischen Volksrechte, in: ZRG GA 19 (1898), S. 76-106.

BRUNNER, Deutsche Rechtsgeschichte 1/2, 1906/1928

H. BRUNNER, Deutsche Rechtsgeschichte, Bd. 1, 1887, 2. Aufl., Leipzig 1906, Neudruck 1961; Bd. 2, 1892, 2. Aufl., bearbeitet von C. von SCHWERIN, Berlin 1928, Neudruck 1958.

BRUNNER, Ständerechtliche Probleme, 1902

H. BRUNNER, Ständerechtliche Probleme, in: ZRG GA 23 (1902), S. 193-263.

BRUNNER, Aufstieg und Niedergang, 1974

L. BRUNNER, Aufstieg und Niedergang der Freiheit im Altertum, in: BRUNNER / CLAVADETSCHER / GEIGER, Freiheit in Altertum, Mittelalter und Neuzeit, St. Gallen 1974.

BRUNNER, Bauerntum, 1976

O. BRUNNER, Europäisches Bauerntum, in: G. FRANZ, Deutsches Bauerntum im Mittelalter, Darmstadt 1976, S. 5-23, (zuerst in: Ders., Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 2 (1951)).

BRUNNER, Freiheitsrechte, 1968

O. BRUNNER, Die Freiheitsrechte in der altständischen Gesellschaft, in: Ders., Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte, 2. Aufl., Göttingen 1968, S. 187-198 (zuerst in: BUETTNER / FEGER / MEYER, Aus Verfassungs- und Landesgeschichte, FS zum 70. Geburtstag von Th. MAYER, Bd. I, Lindau 1954, S. 293-303).

BRUNNER, Feudalismus, 1968

O. BRUNNER, "Feudalismus". Ein Beitrag zur Begriffsgeschichte, in: Ders., Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte, 2. Aufl., Göttingen 1968, S. 128-159 (zuerst in: Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse 10, Wiesbaden 1958).

BRUNNER, Land und Herrschaft, 1981

O. BRUNNER, Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Oesterreichs im Mittelalter, ND der 5. Aufl., 1965, Darmstadt 1981.

BRUNNER, Neue Wege, 1968

O. BRUNNER, Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte, 2. Aufl., Göttingen 1968.

O. BRUNNER, Sozialgeschichte Europas im Mittelalter, Göttingen 1978.

BRUNNER, Verfassungsbegriff, 1974

O. BRUNNER, Moderner Verfassungsbegriff und mittelalterliche Verfassungsgeschichte, in: FS für Hans HIRSCH, MIOG-Ergänzungsband 14 (1939), S. 513 ff., Neudruck H. KAEMPF (Hrsg.), Herrschaft und Staat im Mittelalter, Darmstadt 1974, S. 1 ff.

BRUNNER, Das Zeitalter der Ideologien, 1968

O. BRUNNER, Das Zeitalter der Ideologien. Neue Wege der Verfassungs- und Sozialgeschichte, 2. Aufl., Göttingen 1968.

O. BRUNNER/W. CONZE/R. KOSELLECK (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe, in: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 1 (A-D), Stuttgart 1972, ND 1974; Bd. 2 (E-G), Stuttgart 1975.

G. BUCHDA, Laten, in: HRG 2 (1978), Sp. 1631 ff.

BUENDNER URKUNDENBUCH, bearb. von E. MEYER-MARTHALER und F. PERETT, Bd. 1 ff., Chur 1947 ff.

BUETTNER / FEGER / MEYER, Verfassungs- und Landesgeschichte, 1978

H. BUETTNER/O. FEGER/B. MEYER (Hrsg.), Aus Verfassungs- und Landesgeschichte, in: FS zum 70. Geburtstag von Theodor MAYER, 2 Bde., Lindau 1954/55, (ND Aalen, 1978).

BUNDI, Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte, 1982

M. BUNDI, Zur Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte Graubündens im Mittelalter, Chur 1982.

BUNDI, Fehdewesen, 1969

M. BUNDI, Zum Fehdewesen in Rätien im 13. und 14. Jahrhundert, in: BM 1969, S. 241-283.

BYDLINSKI, Methodenlehre, 1982

F. BYDLINSKI, Juristische Methodenlehre und Rechtsbegriff, Wien 1982.

R. CARNAP, Einführung in die symbolische Logik, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Anwendungen, 3. Aufl., Wien 1968.

CARO, Agrargeschichte, 1902

G. CARO, Zur Agrargeschichte der Nordostschweiz und angrenzender Gebiete vom 10. bis 13. Jahrhundert, in: Jb. f. Nat.Oek. und Staat 3 (1902).

CASTELMUR, Kirchenstiftung, 1929

A. von CASTELMUR, Eine rätische Kirchenstiftung vom Jahre 1084, in: ZSK 23 (1929), S. 297-308.

CLAVADETSCHER, Burgen, 1976

O. P. CLAVADETSCHER, Die Burgen im mittelalterlichen Rätien, in: VuF 19/2, Sigmaringen 1976, S. 271-292.

CLAVADETSCHER, Erbleihe, 1966

O. P. CLAVADETSCHER, Die Annäherung der spätmittelalterlichen Erbleihe im nordalpinen Graubünden an das freie Grundeigentum, in: FS Johannes BAERMANN, BAERMANN / GERLICH / PETRY, (Hrsg.), Geschichtliche Landeskunde, Bd. 3, Wiesbaden 1966, S. 27-44.

CLAVADETSCHER, Flurnamen, 1965

O. P. CLAVADETSCHER, Flurnamen als Zeugen ehemaligen Königsgutes in Rätien, in: VuF 10, Konstanz/Stuttgart 1965, S. 111-139.

CLAVADETSCHER, Freiheit, 1974

O. P. CLAVADETSCHER, Freiheit im Mittelalter, in: BRUNNER / CLAVADETSCHER / GEIGER (Hrsg.), Freiheit in Altertum, Mittelalter und Neuzeit. Wissenschaftliche Beilage zum 118. und 119. Programm der Kantonsschule St. Gallen für die Schuljahre 1974/75 und 1975/76, St. Gallen 1974, S. 31-40.

CLAVADETSCHER, Freiheit und Freiheiten, 1976

O. P. CLAVADETSCHER, Freiheit und Freiheiten im Mittelalter, in: ZSG 26 (1976), S. 4-8.

CLAVADETSCHER, Herrschaftsbildung, 1965

O. P. CLAVADETSCHER, Die Herrschaftsbildung in Rätien, in: VuF 10, Konstanz/Stuttgart 1965, S. 141-158.

CLAVADETSCHER, Rechtssprache, 1965

O. P. CLAVADETSCHER, Wandlung der Rechtssprache im 13. Jahrhundert, in: F. ELSENER / W.H. RUOFF (Hrsg.), FS K.S. BADER, Zürich/Köln/Graz 1965, S. 85.

CLAVADETSCHER, Täler des Gotteshausbundes, 1967

O.P. CLAVADETSCHER, Die Täler des Gotteshausbundes im Früh- und Hochmittelalter, in: FS 600 Jahre Gotteshausbund, Chur 1967.

COING, Aufgaben des Rechtshistorikers, 1976

H. COING, Aufgaben des Rechtshistorikers, in: Sitzungsberichte der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der J. W. GOETHE Universität Frankfurt a.M., Nr. 5, Wiesbaden 1976.

COING, Geschichte und Bedeutung, 1955

H. COING, Geschichte und Bedeutung des Systemdenkens in der Rechtswissenschaft, Rektoratsrede, Frankfurt a.M. 1955.

CONRAD, Deutsche Rechtsgeschichte, 1962/1966

H. CONRAD, Deutsche Rechtsgeschichte, Bd. 1, 2. Aufl., Karlsruhe 1962, Bd. 2, Karlsruhe 1966.

M. CONRAD, Neue aus dem Alterthum hergetragene Volks-Lieder über die Sklaverei und Befreiung der Bündner überhaupt, St. Gallen, o.J.

W. CONZE, Adel. Aristokratie, in: GG 1 (1974), S. 1.

W. DAEUBLER, Die Sprache der Bundesgerichte - Ein Herrschaftsinstrument? in: ARSP, Beiheft 9 (1977), S. 115.

O. DANN, Gleichheit, in: GG 2 (1975), S. 1010 ff.

DANNENBAUER, Adel, Burg und Herrschaft, 1974

H. DANNENBAUER, Adel, Burg und Herrschaft bei den Germanen. Grundlagen der deutschen Verfassungsentwicklung, in: H. KAEMPF, Herrschaft und Staat im Mittelalter, Wege der Forschung, Bd. II, Darmstadt 1974, S. 66-134.

DANNENBAUER, Freie, 1958

H. DANNENBAUER, Die Freien im karolingischen Heer, in: Ders., Grundlagen der mittelalterlichen Welt, Skizzen und Studien, Stuttgart 1958, S. 240-256 (zuerst in: Aus Verfassungs- und Landesgeschichte, FS zum 70. Geburtstag von Theodor MAYER, Bd. 1, Lindau/Konstanz 1954, S. 49-64).

DEPLAZES, Besiedlung des Laaxer Gebietes, 1978

- L. DEPLAZES, Zur Besiedlung des Laaxer Gebietes und zur Entstehung der Grafschaft der Freien, in: Laax. Eine Bündner Gemeinde. Erinnerungsschrift 550 Jahre Loskaufbrief der Freien von Laax 1428-1978, Laax 1978.

DEPLAZES, L'ideologia dalla libertad, 1975

- L. DEPLAZES, Davart l'ideologia dalla libertad ella historiografia grischuna, in: Ischi semestril 60, Nr. 4 (1975), S. 59-74.

DEPLAZES, Reichsdienste, 1973

- L. DEPLAZES, Reichsdienste und Kaiserprivilegien der Churer Bischöfe von Ludwig dem Bayern bis Sigmund, Diss. Phil.I Zürich, Chur 1973, in: JHGG 101 (1973).

DIERSE, Ideologie, 1982

- U. DIERSE, Ideologie, in: GG 3 (1982), S. 163 ff.

G. DILCHER, Freiheit, in: HRG 1, Berlin 1971, Sp. 1228-1233.

G. DILCHER, Gemeinfreie, in: HRG 1, Berlin 1971, Sp. 1513-1516.

DILCHER, Rechtsgeschichte und Sozialwissenschaft, 1978

- G. DILCHER, Ueberlegungen zum Verhältnis von Rechtsgeschichte und Sozialwissenschaften, in: Sozialwissenschaften im Studium des Rechts, Bd. IV Rechtsgeschichte, München 1978, S. 3-11.

G. DILCHER/N. HORN (Hrsg.), Sozialwissenschaften im Studium des Rechts, in: Jus-Didaktik, Heft 6, Bd. IV, Rechtsgeschichte, München 1977.

C. DIPPER, Artikel Freiheit, in: GG 2 (1975), S. 488 f.

DIPPER, Ständische Freiheit, 1975

- C. DIPPER, Ständische Freiheit. Jura et libertates, in: GG 2 (1975), S. 446-456.

DOLEZALEK, Computer und Rechtsgeschichte, 1977

- G. DOLEZALEK, Computer und Rechtsgeschichte, in: F. RANIERI (Hrsg.), Rechtsgeschichte und quantitative Geschichte, Ius commune, Sonderhefte 7, Frankfurt a.M. 1977.

DOLF, Patriotische Bewegung, 1943

- W. DOLF, Die ökonomisch-patriotische Bewegung in Bünden. Ein Beitrag zur bündnerischen Wirtschafts- und Geistesgeschichte des 18. Jahrhunderts, Diss. phil. Zürich 1943.

DOMEISEN, Schweizer Verfassungsgeschichte, 1978

N. DOMEISEN, Schweizer Verfassungsgeschichte Geschichtsphilosophie und Ideologie. Eine Untersuchung über die Auslegung der Verfassungsgeschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft vom ausgehenden 15. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts durch die nationale Geschichtsschreibung, in: Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 103, Bern-Frankfurt a. M. 1978.

DOPSCH, Beiträge, 1938

A. DOPSCH, Beiträge zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, in: Gesammelte Aufsätze, Zweite Reihe, hrsg. von E. PATZELT, Wien 1938.

DOPSCH, Die Freien Marken, 1933

A. DOPSCH, Die Freien Marken in Deutschland. Ein Beitrag zur Agrar- und Sozialgeschichte des Mittelalters, Baden/Wien/Leipzig/Brünn 1933.

DOPSCH, Ständische Wandlungen beim Adel, 1979

H. DOPSCH, Ständische Wandlungen beim Adel Oesterreichs, der Steiermark und Salzburgs, in: J. FLECKENSTEIN, Herrschaft und Stand. Untersuchungen zur Sozialgeschichte im 13. Jahrhundert, 2. Aufl., Göttingen 1979, S. 225 ff.

DROEGE, Landrecht und Lehnrecht, 1969

G. DROEGE, Landrecht und Lehnrecht im hohen Mittelalter, Bonn 1969.

EICHHORN, Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, 1843-1844

K.F. EICHHORN, Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte, 4 Bde, Göttingen 1808-1823, 5. Aufl., Göttingen 1843-1844.

ELSENER, Boni viri, 1979

F. ELSENER, Die Boni viri (Probi homines) nach Südtiroler, Veltliner, Bündner und sonstigen schweizerischen Quellen vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert in: JHGG 1980, S. 53-84.

ELSENER, Spuren der Boni homines, 1979

F. ELSENER, Spuren der Boni homines (Probi homines) im Wirtembergischen Urkundenbuch, in: Bausteine zur geschichtlichen Landeskunde von Baden-Württemberg. Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg anlässlich ihres 25jährigen Bestehens, Stuttgart 1979, S. 187-201.

ENGELS, Der Schweizer Bürgerkrieg, 1970

F. ENGELS, Der Schweizer Bürgerkrieg, in: Ders., Ueber die Schweiz, zuerst in: der "Deutschen-Brüsseler-Zeitung" vom 14.11.1847, Nachdruck, Zürich 1970.

- A. ERLER, Gleichheit, in: HRG 1 (1971), Sp. 1704.
- A. ERLER/E. KAUFMANN (Hrsg.), Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 1 ff., 1964 ff.
- J. ESSER, Vorverständnis und Methodenwahl in der Rechtsfindung, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1972.
- FABER, *Sprache der Historie*, 1978
- K.-G. FABER, Zur Sprache der Historie, in: Theorie der Geschichtswissenschaft, 4. Aufl., München 1978.
- S. FAERBER, Der bündnerische Herrenstand im 17. Jahrhundert. Politische, soziale und wirtschaftliche Aspekte seiner Vorherrschaft, Diss. phil. Zürich 1983.
- FAESSLER, *Freiheit, Idylle und Natur*, 1984
- P. FAESSLER, Freiheit, Idylle und Natur. J.G. EBELS "Schilderung der Gebirgsbevölkerung der Schweiz" in der Verwendung durch SCHILLER und HOELDERLIN, in: Schweizer Monatshefte 64 (1984), S. 145.
- FEHR, *Freiheitsbegriff*, 1933
- H. FEHR, Zur Lehre vom mittelalterlichen Freiheitsbegriff, in: MIOG 47 (1933), S. 290-294.
- FEHR, *Rechtsgeschichte*, 1962
- H. FEHR, Deutsche Rechtsgeschichte, 6.Aufl., Berlin 1962.
- FEHR, *Waffenrecht*, 1914
- H. FEHR, Das Waffenrecht der Bauern im Mittelalter, in: ZRG 35 (1914), S. 111 ff.
- FELLER/BONJOUR, *Geschichtsschreibung*, 1979
- R. FELLER/E. BONJOUR, Geschichtsschreibung der Schweiz. Vom Spätmittelalter zur Neuzeit, Bd. II, 2. Aufl., Basel/Stuttgart 1979.
- FIKENTSCHER, *Methoden des Rechts*, 1976
- W. FIKENTSCHER, Methoden des Rechts in vergleichender Darstellung, Bd. III, Tübingen 1976.
- FLECKENSTEIN, *Bauer*, 1975
- J. FLECKENSTEIN, Zur Frage der Abgrenzung von Bauer und Ritter, in: WENSKUS/JANKUHN/GRINDA (Hrsg.), Wort und Begriff "Bauer", Abh. d. Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse III, Nr. 89, Göttingen 1975, S. 246-253.
- J. FLECKENSTEIN, Danksagung an Theodor MAYER zum 85. Geburtstag. Versuch einer Würdigung, Konstanz 1968, S. 13-19.

FLECKENSTEIN, Entstehung des niederen Adels, 1979

J. FLECKENSTEIN, Die Entstehung des niederen Adels und das Rittertum, in: Ders. (Hrsg.), Herrschaft und Stand. Untersuchungen zur Sozialgeschichte im 13. Jahrhundert, 2. Aufl., Göttingen 1979.

FLECKENSTEIN, Herrschaft und Stand, 1979

J. FLECKENSTEIN (Hrsg.), Herrschaft und Stand. Untersuchungen zur Sozialgeschichte im 13. Jahrhundert, 2. Aufl., Göttingen 1979.

Th. FLEINER, Norm und Wirklichkeit, in: ZSR 93 (1974) II, S. 294 f.

Th. FLEINER, Recht - Sprache - Wirklichkeit, in: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie 19 (1972), S. 174.

Th. FLEINER, Wie kann man einfache und verständliche Gesetze schreiben?, in: MUELLER (Hrsg.), FS für K. EICHENBERGER zum 60. Geburtstag, Basel/Frankfurt a.M. 1982.

FORSTHOFF, Recht und Sprache, 1964

E. FORSTHOFF, Recht und Sprache. Prolegomena zu einer richterlichen Hermeneutik, ND der Ausgabe 1940/41, Darmstadt 1964.

FRANZ, Bauerntum, 1976

G. FRANZ (Hrsg.), Deutsches Bauerntum im Mittelalter, in: Wege der Forschung, Bd. 416, Darmstadt 1976.

FREGE, Funktion, 1975

G. FREGE, Funktion, Begriff, Bedeutung, hrsg. von G. PATZIG, 4. Aufl., Göttingen 1975.

FREGE, Sinn und Bedeutung, 1971

G. FREGE, Ausführungen über Sinn und Bedeutung, in: Ders., Schriften zur Logik und Sprachphilosophie, Göttingen 1971.

FREI-STOLBA, Räter, 1984

R. FREI-STOLBA, Die Räter in den antiken Quellen, in: Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht, 1984.

GADAMER, Wahrheit und Methode, 1975

H.-G. GADAMER, Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik (1960), 4. Aufl., Tübingen 1975.

GAGLIARDI, Geschichte der Schweiz, 1938

E. GAGLIARDI, Geschichte der Schweiz. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Bd. II, 3. Aufl., Zürich 1938.

GANAHL, Bäuerliche Freiheit, 1941

K. H. GANAHL, Bäuerliche Freiheit als Herrschaftsanspruch des Grafen, in: Abhandlungen zur Rechts- und Wirtschaftsgeschichte, FS Adolf ZYCHA zum 70. Geburtstag, Weimar 1941, S. 103-122.

GANAHL, Gotteshausleute und freie Bauern, 1980

K. H. GANAHL, Gotteshausleute und freie Bauern in den St. Galler Urkunden - Die freien Vogteien Mörschwil und Untereggen, in: Th. MAYER (Hrsg.), Adel und Bauern im deutschen Staat des Mittelalters, Darmstadt 1980, S. 130-169.

GANSHOF, Was waren die Kapitularien ?, 1961

F. L. GANSHOF, Was waren die Kapitularien ? Mit Berücksichtigung der französischen Ausgabe aus dem Niederländischen übertragen von W. A. ECKHARDT, Darmstadt 1961.

GECKELER, Strukturelle Semantik, 1982

H. GECKELER, Strukturelle Semantik und Wortfeldtheorie, München 1982.

GECKELER, Strukturelle Bedeutungslehre, 1978

H. GECKELER, Strukturelle Bedeutungslehre, in: Wege der Forschung, Bd. 426, Darmstadt 1978.

H. GIPPER, Artikel Bedeutungslehre, in: HWP 1 (1971), Sp. 761.

GMUER, Rechtswirkungsdenken, 1981

R. GMUER, Rechtswirkungsdenken in der Privatrechtsgeschichte. Theorie und Geschichte der Denkformen des Entstehens und Erlöschens von subjektiven Rechten und anderen Rechtsgebilden, Bern 1981.

H.-W. GOETZ, "Nobilis". Der Adel im Selbstverständnis der Karolingerzeit, in: VSWG 70 (1983), S. 153-191.

GOLOWIN, Lustige Eid-Genossen, 1972

S. GOLOWIN, Lustige Eid-Genossen. Aus der phantastischen Geschichte der freien Schweiz, Zürich 1972.

A.J. GREIMAS, Der wissenschaftliche Diskurs in den Sozialwissenschaften, in: P.V. ZIMA (Hrsg.), Textsemiotik als Ideologiekritik, Frankfurt a.M. 1977.

GRIMM, Rechtsgeschichte, 1974

D. GRIMM, Artikel Rechtsgeschichte, in: A. GOERLITZ (Hrsg.), Handlexikon zur Rechtswissenschaft, Bd. 2, Reinbek bei Hamburg 1974, Sp. 314-318.

GRIMM, Rechtswissenschaft und Geschichte, 1976

D. GRIMM, Rechtswissenschaft und Geschichte, in: Ders. (Hrsg.), Rechtswissenschaft und Nachbarwissenschaften, Bd. 2, München 1976, S. 9 ff.

GRIMM, Bündner Aristokratie, 1981

P. E. GRIMM, Die Anfänge der Bündner Aristokratie im 15. und 16. Jahrhundert, Diss. phil. Zürich 1981.

GRUNDMANN, Freiheit als Postulat, 1957

H. GRUNDMANN, Freiheit als religiöses, politisches und persönliches Postulat im Mittelalter, in: HZ 183 (1957), 23-53.

GUENTHER, Freiheit, Herrschaft und Geschichte, 1979

H. GUENTHER, Freiheit, Herrschaft und Geschichte. Semantik der historisch-politischen Welt, Frankfurt a.M. 1979.

GUENTHER, Theorie der Begriffsgeschichte, 1979

H. GUENTHER, Auf der Suche nach der Theorie der Begriffsgeschichte, in: R. KOSELLECK (Hrsg.), Historische Semantik und Begriffsgeschichte, in: Sprache und Geschichte, Bd. 1, Stuttgart 1979, S. 102-120.

GULER, Deduction, 1877

J. GULER (von Wyneck), Deduction bündnerischer Handlungen oder Rechtfertigung des Prättigauer Freiheitskampfes vom Jahre 1622, Neuauflage in: C. v. MOOR (Hrsg.), Bündnerische Geschichtsschreiber und Chronisten. Zehnte Publikation, Chur 1877.

GUMPPENBERG, Freiheit und Wissenschaftsgeschichte, 1974

R. GUMPPENBERG, Freiheit und Wissenschaftsgeschichte. Analysen zur Philosophie der praktischen und historischen Vernunft, Freiburg 1974.

HABERKERN/WALLACH, Hilfsörterbuch für Historiker, 1977

E. HABERKERN/J. F. WALLACH, Hilfsörterbuch für Historiker, Mittelalter und Neuzeit, 2 Bde., 5. Aufl., München 1977.

HAFT, Der freie Bergbauer, 1950

K. HAFT, Der freie Bergbauer als Staatsgründer, in: ZRG 67 (1950), S. 394-407.

G. E. von HALLER, Bibliothek der Schweizer - Geschichte und aller Theile, so darin Bezug haben, 6 Bde., Bern 1785-87.

HAFNER, Prolegomena, 1982

H. HAFNER, Prolegomena zu einer linguistisch-literaturwissenschaftlichen Zeichentheorie, in: Sammlung Groos, Bd. 10, Heidelberg 1982.

HANDBUCH DER SCHWEIZER GESCHICHTE, 2 Bde.; Bd. 1, Zürich 1972, Bd. 2, Zürich 1977.

HANDBUCH WISSENSCHAFTLICHER BEGRIFFE, hrsg. von J. SPECK, 3 Bde., Göttingen 1980.

HANISCH, Friesische Freiheit, 1965

W. HANISCH, Friesische Freiheit, Sater Freiheit, Chodenfreiheit und Künische Freiheit. Ein Beitrag zum Problem der Freiheit in der deutschen und schweizerischen Geschichte, in: TRG 33 (1965), S. 1-37.

HEGEL, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, 1949

G.W.F. HEGEL, Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte, 2. Aufl., in: Ders., Sämtliche Werke, hrsg. von H. GLOCKNER, Bd. 11, Stuttgart 1939.

HEGENBARTH, Juristische Hermeneutik, 1982

R. HEGENBARTH, Juristische Hermeneutik und linguistische Pragmatik. Dargestellt am Beispiel der Lehre vom Wortlaut als Grenze der Auslegung, in: Monographien zur rechtswissenschaftlichen Forschung, Rechtsphilosophie und Rechtstheorie, Bd. 1, Königstein 1982.

HEINZ, Juristische Sprachverwendungen, 1974

K. A. HEINZ, Juristische Sprachverwendungen und Kommunikationssituation, in: BRINCKMANN/GRIMMER (Hrsg.), Rechtstheorie und Linguistik. Referate und Protokolle einer Arbeitstagung der interdisziplinären Arbeitsgruppe "Analyse der juristischen Sprache", Darmstadt 1974.

HELBIG, Geschichte der neueren Sprachwissenschaft, 1983

G. HELBIG, Geschichte der neueren Sprachwissenschaft, 6. Aufl., Opladen 1983.

HERBERGER, Dogmatik, 1981

M. HERBERGER, Dogmatik. Zur Geschichte von Begriff und Methode in Medizin und Jurisprudenz, in: Ius Commune, Sonderheft 12, Frankfurt a. M. 1981.

HERBERGER, Praktische Prädikatenlogik, 1983

M. HERBERGER, Praktische Prädikatenlogik im Mittelalter, in: RJ 3 (1983), S. 103 f.

HERBERGER, Unverständlichkeit des Rechts, 1983

M. HERBERGER, Unverständlichkeit des Rechts. Anmerkungen zur historischen Entwicklung des Problems und des Problembewusstseins, in: R. WASSERMANN/J. PETERSEN (Hrsg.), Recht und Sprache. Beiträge zu einer bürgerfreundlichen Justiz, Heidelberg 1983.

HERBERGER/SIMON, Wissenschaftstheorie, 1980

M. HERBERGER/D. SIMON, Wissenschaftstheorie für Juristen, Logik - Semiotik - Erfahrungswissenschaften, Frankfurt a.M. 1980.

B. HIDBER, Schweizerisches Urkundenregister, Bd. 2, Bern 1877.

HOELZLE, Bruch und Konituität, 1955

E. HOELZLE, Bruch und Kontinuität im Werden der deutschen modernen Freiheit, in: VuF II (1955), S. 159-177.

HOELZLE, Altgermanische Freiheit, 1925

E. HOELZLE, Die Idee einer altgermanischen Freiheit vor Montesquieu. Fragmente aus der Geschichte politischer Freiheitsbestrebungen in Deutschland, England und Frankreich vom 16.-18. Jahrhundert, in: HZ, Beiheft 5, München/Berlin 1925.

HOELZLE, Historisches Recht, 1978

E. HOELZLE, Historisches Recht, in: FS zum 70. Geburtstag von Th. MAYER, Bd. I, Konstanz und Lindau 1955, ND 1978, S. 265-292.

HOETINK, Anachronistische Begriffsbildung, 1955

H.R. HOETINK, Ueber anachronistische Begriffsbildung in der Rechtsgeschichte, in: ZRG RA 52 (1955), S. 48.

HOFMANN, Bauer und Herrschaft, 1976

H. H. HOFMANN, Bauer und Herrschaft in Franken, in: G. FRANZ (Hrsg.), Deutsches Bauerntum im Mittelalter, Darmstadt 1976, S. 424-468 (zuerst in: ZAA 14 (1966), S. 1-29).

HOFMANN, Freibauern, 1960

H. H. HOFMANN, Freibauern, Freidörfer. Schutz und Schirm im Fürstentum Ansbach. Studien zur Genesis der Staatlichkeit in Franken im 15. bis 18. Jahrhundert, in: ZbLG 23 (1960), S. 195-327.

H. H. HOFMANN, Freibauern, Freidörfer, in: HRG 1, Berlin 1971, Sp. 1216-1218.

HUNKE, Germanische Freiheit, 1972

H. HUNKE, Germanische Freiheit im Verständnis der deutschen Rechts- und Verfassungsgeschichtsschreibung, Diss.iur. Göttingen 1972.

HUSSERL, Logische Untersuchungen, 1901

E. HUSSERL, Logische Untersuchungen. Zweiter Theil: Untersuchungen zu Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis, Halle 1901.

IGNOR, Rechtsdenken Eikes von Repgow, 1984

A. M. IGNOR, Ueber das allgemeine Rechtsdenken Eikes von Repgow, in: Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres Gesellschaft, NF, Heft 42, Paderborn 1984.

IRSIGLER, Freiheit und Unfreiheit, 1976/77

F. IRSIGLER, Freiheit und Unfreiheit im Mittelalter. Formen und Wege sozialer Mobilität, in: Westfälische Forschungen 28 (1976/77), S. 1-15.

IRSIGLER, Untersuchungen, 1969

F. IRSIGLER, Untersuchungen zur Geschichte des frühfränkischen Adels, Diss.phil. Univ. Saarland, in: Rhein. Archiv 70, Bonn 1969.

ISELIN, Chronicon Helveticum, 1734-1736

J.R. ISELIN (Hrsg.), Ae. TSCHUDI, Chronicon Helveticum, 2 Bde., Basel 1734-1736.

ISLER, Verfall des Feudalismus, 1935

E. ISLER, Der Verfall des Feudalismus im Gebiet der Ostschweiz im XIV. und XV. Jahrhundert, Diss.phil. Zürich, Lichtensteig 1935.

JAKOB, Jurist-Sprache-Rechtssprache, 1983

R. JAKOB, Jurist-Sprache-Rechtssprache. Psychologische Aspekte juristischer Sprachplanung, in: E. MOCK/R. JAKOB (Hrsg.), Auslegung-Einsicht-Entscheidung, Beiträge zur allgemeinen Rechts- und Staatslehre, Bd. 2, Frankfurt a.M./Bern 1983.

JENS, Libertas bei TACITUS, 1969

W. JENS, Libertas bei TACITUS, in: Prinzipat und Freiheit. Wege der Forschung 135, Darmstadt 1969, S. 391 ff.

KAEMPF, Herrschaft und Staat im Mittelalter, 1974

H. KAEMPF (Hrsg.), Herrschaft und Staat im Mittelalter, in: Wege der Forschung, Bd. 2, Darmstadt 1974.

KALINOWSKI, Semantik der Rechtssprache, 1979

G. KALINOWSKI, Zur Semantik der Rechtssprache, in: KRAWIETZ/OPALEK/PECZENIK/SCHRAMM (Hrsg.), Argumentation und Hermeneutik in der Jurisprudenz, Rechtstheorie Beiheft 1, Berlin 1979.

KAMLAH/LORENZEN, Logische Propädeutik, 1973

W. KAMLAH/P. LORENZEN, Logische Propädeutik. Vorschule des vernünftigen Redens, 2.Aufl., Mannheim 1973.

KANT, Kritik der reinen Vernunft, 1922

I. KANT, Kritik der reinen Vernunft. Vorwort zur zweiten Auflage von 1787, in: E. CASSIRER (Hrsg.), I. KANTS Werke, Bd. III, Berlin 1922.

H. KELLENBENZ (Hrsg.), Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 2, Mittelalter, Stuttgart 1980.

KELLER, Alamannen, 1981

H. KELLER, Archäologie und Geschichte der Alamannen in merowingischer Zeit, in: ZGO 129 (1981), S. 12 ff.

KELLER, Freiheitsgarantien, 1933

R. von KELLER, Freiheitsgarantien für Person und Eigentum im Mittelalter, in: Deutschrechtliche Beiträge, Bd. 14, Heidelberg 1933.

KERN, Recht und Verfassung im Mittelalter, 1976

F. KERN, Recht und Verfassung im Mittelalter, Darmstadt 1976 (zuerst in: HZ 120 (1919), S. 1-79).

KERNER, Ideologieproblem im Mittelalter, 1982

M. KERNER, Zum Ideologieproblem im Mittelalter, in: Ders., Ideologie und Herrschaft, Darmstadt 1982, S. 5 ff.

KLAEUI, Freigericht Nossikon, 1958

P. KLAEUI, Das Freigericht Nossikon bei Uster, in: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, XLIV. Bd., 2. Heft, FS für Hermann RENNEFAHRT, Bern 1958.

G. KLAUS/M. BUHR (Hrsg.), Marxistisch-Leninistisches Wörterbuch der Philosophie, 3 Bde., 10. Aufl., Reinbek b. Hamburg 1979.

KLAUSA, Deutsche und amerikanische Rechtslehrer, 1981

E. KLAUSA, Deutsche und amerikanische Rechtslehrer. Wege zu einer Soziologie der Jurisprudenz, in: Schriften der Vereinigung für Rechtssoziologie, Bd. 5, Baden-Baden 1981.

KLEINHEYER, Grundrechte, 1975

G. KLEINHEYER, Grundrechte, Menschen- und Bürgerrechte, Volksrechte, in: GG 2 (1975), S. 1047-1082.

KLIPPEL, Politische Freiheit und Freiheitsrechte, 1976

D. KLIPPEL, Politische Freiheit und Freiheitsrechte im deutschen Naturrecht des 18. Jahrhunderts, in: Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft, NF, Heft 23, Paderborn 1976.

KOCKA, Sozialgeschichte, 1977

J. KOCKA, Sozialgeschichte: Begriff - Entwicklung - Probleme, Göttingen 1977.

KOEBLER, Bauer, 1975

G. KOEBLER, "Bauer" (agricola, colonus, rusticus) im Frühmittelalter, in: WENSKUS u. a. (Hrsg.), Wort und Begriff "Bauer", Abh. der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse III, Nr. 89, Göttingen 1975, S. 230-245.

KOEBLER, Freie, 1978

G. KOEBLER, Die Freien (liberi, ingenui) im alemannischen Recht, in: C. SCHOTT (Hrsg.), Beiträge zum frühalemannischen Recht, Bühl/Baden 1978, S. 38-50.

KOEBLER, Neuhochdeutsch-indogermanisches Wörterbuch, 1980

Gerhard KOEBLER, Neuhochdeutsch-indogermanisches Wörterbuch, in: Arbeiten zur Rechts- und Sprachwissenschaft, Bd. 13, Giessen-Lahn 1980.

KOEBLER, Lateinisch-germanistisches Lexikon, 1975

G. KOEBLER, Lateinisch-germanistisches Lexikon, in: Arbeiten zur Rechts- und Sprachwissenschaft, Bd. 5, Göttingen 1975.

KOEBLER, Lehre von den Ständen, 1972

G. KOEBLER, Zur Lehre von den Ständen in fränkischer Zeit, in: ZRG GA 89 (1972), S. 161-174.

KOEBLER, Das Recht im frühen Mittelalter, 1971

G. KOEBLER, Das Recht im frühen Mittelalter. Untersuchungen zu Herkunft und Inhalt frühmittelalterlicher Rechtsbegriffe im deutschen Sprachgebiet, in: Forschungen zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 7, Köln/Wien 1971.

KOEBLER, Rechtsgeschichte, 1978

G. KOEBLER, Rechtsgeschichte. Ein systematischer Grundriss der geschichtlichen Grundlagen des deutschen Rechts, München 1977 (2. Aufl., München 1978).

KOELMEL, Freiheit - Gleichheit - Unfreiheit, 1980

W. KOELMEL, "Freiheit - Gleichheit - Unfreiheit" in der sozialen Theorie des späten Mittelalters, in: A. ZIMMERMANN (Hrsg.), Soziale Ordnungen im Selbstverständnis des Mittelalters, 2. Hbd., Berlin/New York 1980, in: Miscellanea mediaevalia, 12/2, S. 389-407.

KOSELLEK, Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte, 1972

R. KOSELLEK, Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte, in: KZSS Sonderheft 16 (1972), S. 116-31.

KOSELLECK, Einleitung, 1972

R. KOSELLECK, Einleitung zu BRUNNER/CONZE/KOSELLECK (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 1, Stuttgart 1972.

KOSELLEK, Historische Semantik, 1979

R. KOSELLEK, Historische Semantik und Begriffsgeschichte, in: Sprache und Geschichte, Bd. 1, Stuttgart 1979.

KOSELLECK, Vergangene Zukunft, 1984

R. KOSELLECK, *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1984.

KRAUSE, Liberi der lex Baiuvariorum, 1969

H. KRAUSE, *Die liberi der lex Baiuvariorum*, in: FS für Max SPINDLER zum 75. Geburtstag, München 1969, S. 41-73.

H. KRAUSE, *Königsfreie*, in: HRG 2, Berlin 1978, Sp. 1029-1032.

W. KRAWIETZ, *Recht als Regelsystem*, Wiesbaden 1984.

KROESCHELL, Haus und Herrschaft, 1968

K. KROESCHELL, *Haus und Herrschaft im frühen deutschen Recht*, in: Göttinger rechtswissenschaftliche Studien, Bd. 70, Göttingen 1968.

KROESCHELL, Recht und Rechtsbegriff, 1968

K. KROESCHELL, *Recht und Rechtsbegriff im 12. Jahrhundert*, in: VuF 12 (1968), S.309-335.

KROESCHELL, Rechtsaufzeichnung und Rechtswirklichkeit, 1977

K. KROESCHELL, *Rechtsaufzeichnung und Rechtswirklichkeit. Das Beispiel des Sachsenspiegels*, in: VuF 23 (1977), S. 349 ff.

KROESCHELL, Rechtsgeschichte, 1982

K. KROESCHELL, *Deutsche Rechtsgeschichte*, Bd. 1, Hamburg 1972, Neudruck der 5. Aufl., Opladen 1982.

KROESCHELL, Rechtsgeschichte und Sozialgeschichte, 1978

K. KROESCHELL, *Rechtsgeschichte und Sozialgeschichte am Beispiel der deutschen Ostkolonisation*, in: DILCHER/HORN (Hrsg.), *Sozialwissenschaften im Studium des Rechts*, 1978, S. 90.

KROESCHELL, Verfassungsgeschichte und Rechtsgeschichte, 1983

K. A. KROESCHELL, *Verfassungsgeschichte und Rechtsgeschichte des Mittelalters*, in: *Der Staat*, Beiheft 6, (1983), S. 55 ff.

KRONASSER, Handbuch der Semasiologie, 1952

H. KRONASSER, *Handbuch der Semasiologie. Kurze Einführung in die Geschichte, Problematik und Terminologie der Bedeutungslehre*, Heidelberg 1952.

KUHN, Entstehung des Neuen, 1978

T. S. KUHN, *Die Entstehung des Neuen. Studien zur Struktur der Wissenschaftsgeschichte*, Frankfurt a.M. 1978.

KUHN, Struktur, 1979

T. S. KUHN, *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, (engl. 1962), 4. Aufl., Frankfurt a.M. 1979.

KURZE, Pfarrwahlen im Mittelalter, 1966

D. KURZE, Pfarrwahlen im Mittelalter. Ein Beitrag zur Geschichte der Gemeinde und des Niederkirchenwesens, in: *Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht*, Bd. 6, Köln/Graz 1966, S. 309.

LANDAU, Bemerkungen zur Methode der Rechtsgeschichte, 1980

P. LANDAU, Bemerkungen zur Methode der Rechtsgeschichte, in: *ZNR* 1980, S. 117 - 131.

LANDAU, Rechtsgeschichte und Soziologie, 1974

P. LANDAU, Rechtsgeschichte und Soziologie, in: *VSWG* 61 (1974), S. 145-164.

LANDWEHR, Liten, 1982

G. LANDWEHR, Die Liten in den altsächsischen Rechtsquellen. Ein Diskussionsbeitrag zur Textgeschichte der *Lex Saxonum*, in: *Studien zu den germanischen Volksrechten. Gedächtnisschrift für Wilhelm EBEL*, in: *Rechtshistorische Reihe*, Bd. 1, Frankfurt a.M. 1982, S. 117-142.

LARENZ, Methodenlehre, 1979

K. LARENZ, Methodenlehre der Rechtswissenschaft, 4. Aufl., Berlin/Heidelberg/New York 1979.

LAUFS, Geschichtliche Landeskunde, 1978

A. LAUFS, Geschichtliche Landeskunde - Aufgabe und Leistungen, in: *ZWLg* 37 (1978), S. 1-14.

LAUFS, Rechtsentwicklung, 1978

A. LAUFS, Rechtsentwicklungen in Deutschland, 2. Aufl., Berlin 1978.

LEENEN, Typus und Rechtsfindung, 1971

D. LEENEN, Typus und Rechtsfindung. Die Bedeutung der typologischen Methode für die Rechtsfindung dargestellt am Vertragsrecht des BGB, in: *Schriften zur Rechtstheorie*, Heft 26, Berlin 1971.

LEE/REICHMANN, Aufsätze, 1973

A. van der LEE/O. REICHMANN (Hrsg.) Aufsätze und Vorträge zur Wortfeldtheorie von Jost Trier, Haag 1973, S. 40-65.

LEE/REICHMANN, Geschichte der Feldtheorie, 1973

A. van der LEE/O. REICHMANN, Einführung in die Geschichte der Feldtheorie, in: *Dies.*, Aufsätze und Vorträge, Haag 1973, S. 9.

LEHMANN, Die Republik Graubünden, 1797

H. L. LEHMANN, Die Republik Graubünden. Historisch-geographisch-statistisch dargestellt, 2 Bde., Magdeburg/Brandenburg 1797-99.

LEISI, Wortinhalt, 1975

E. LEISI, Der Wortinhalt. Seine Struktur im Deutschen und Englischen, 5. Aufl., Heidelberg 1975.

LEU, Regiment, 1722

H. J. LEU (Hrsg.), Von dem Regiment der Loblichen Eidgenossenschaft, Zwei Bücher ... von Josias SIMLER, Zürich 1722.

Th. LEWANDOWSKI, Linguistisches Wörterbuch, Bd. 1, 4. Aufl., Heidelberg 1984; Bd. 2, 3. Aufl., Heidelberg 1979, Bd. 3, 4. Aufl., Heidelberg 1984.

LEXER, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, 1981

M. LEXER, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, 36. Aufl. mit neu bearbeiteten und erweiterten Nachträgen, Stuttgart 1981.

Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, hrsg. von H. TUERLER, M. GODET und V. ATTINGER, 8 Bde., Neuenburg 1921-1934.

LIVER, Abhandlungen, 1970

P. LIVER, Abhandlungen zur schweizerischen und bündnerischen Rechtsgeschichte, Chur 1970.

LIVER, Freiheit, 1959

P. LIVER, Besprechung: Das Problem der Freiheit in der deutschen und schweizerischen Geschichte, VuF 2 (1955), in: ZRG GA 76 (1959), S. 369-378.

LIVER, Vom Feudalismus zur Demokratie, 1929

P. LIVER, Vom Feudalismus zur Demokratie in den bündnerischen Hinterrheintälern, Diss.phil. Zürich 1929, I. Teil, Manuskript der Zentralbibliothek Zürich; II. Teil, JHGG 59 (1929).

LIVER, Mittelalterliches Kolonistenrecht, 1970

P. LIVER, Mittelalterliches Kolonistenrecht und freie Walser in Graubünden, in: Abhandlungen zur schweizerischen und bündnerischen Rechtsgeschichte, Chur 1970, S. 700 ff.

LIVER, Walser in Graubünden, 1970

P. LIVER, Die Walser in Graubünden, in: Abhandlungen zur schweizerischen und bündnerischen Rechtsgeschichte, Chur 1970, S. 681 ff.

LUDZ, Soziologie und Sozialgeschichte, 1972

P. C. LUDZ, Soziologie und Sozialgeschichte, Aspekte und Probleme, in: Soziologie und Sozialgeschichte, in: KZSS, Sonderheft 16 (1972).

LUETGE, Das Problem der Freiheit, 1976

F. LUETGE, Das Problem der Freiheit in der frühen deutschen Agrarverfassung, in: G. FRANZ (Hrsg.), Deutsches Bauerntum im Mittelalter, Darmstadt 1976, S. 24-74 (zuerst in: Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Forschungen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bd. V, Stuttgart 1963, S. 1-36).

LUTZEIER, Wort und Feld, 1981

P. R. LUTZEIER, Wort und Feld. Wortsemantische Fragestellungen mit besonderer Berücksichtigung des Wortfeldbegriffs, in: Linguistische Arbeiten Bd. 103, Tübingen 1981.

LYONS, Semantik, 1980

J. LYONS, Semantik, Bd. 1, München 1980.

LYONS, Semantik, 1983

J. LYONS, Semantik, Bd. 2, München 1983.

MARGADANT, Land und Leute Graubündens, 1978

S. MARGADANT, Land und Leute Graubündens im Spiegel der Reiselliteratur 1492-1800. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte und Volkskunde Graubündens, Diss. phil. Zürich 1978.

MARX/ENGELS, Manifest, 1974

K. MARX/F. ENGELS, Manifest der Kommunistischen Partei (1848), in: Werke, Bd. 4, Berlin 1974, S. 461-493.

MAYER, Adel und Bauern, 1980

Th. MAYER, Adel und Bauern im Staat des deutschen Mittelalters, in: Ders. (Hrsg.), Adel und Bauern im deutschen Staat des Mittelalters, Leipzig 1943, Nachdruck Darmstadt 1980.

MAYER, Bemerkungen und Nachträge, 1976

Th. MAYER, Bemerkungen und Nachträge zum Problem der freien Bauern, in: Ders., Mittelalterliche Studien. Gesammelte Aufsätze, Lindau/ Konstanz 1959, S. 164-186 (zuerst in: ZWLG 13 (1954), S. 46-70).

MAYER, Entstehung des "modernen" Staates, 1937

Th. MAYER, Die Entstehung des "modernen" Staates im Mittelalter und die freien Bauern, in: ZRG GA 57 (1937), S. 210 ff.

MAYER, Freiheit der Bauern, 1976

Th. MAYER, Ueber die Freiheit der Bauern in Tirol und in der Schweizer Eidgenossenschaft, in: G. FRANZ (Hrsg.), Deutsches Bauerntum im Mittelalter, Darmstadt 1976, S. 177-190 (zuerst in: E. TROGER/G. ZWANOWETZ (Hrsg.), Festschrift für Franz HUTER anlässlich der Vollendung des 60. Lebensjahres, Innsbruck 1959, S. 231-240).

MAYER, Die Königsfreien, 1955

Th. MAYER, Die Königsfreien und der Staat des frühen Mittelalters, in: Ders. (Hrsg.), Das Problem der Freiheit in der deutschen und schweizerischen Geschichte, in: VuF 2 (1955), S. 7-56.

MAYER, Königtum und Gemeinfreiheit, 1976

Th. MAYER, Königtum und Gemeinfreiheit im frühen Mittelalter, in: Ders., (Hrsg.), Mittelalterliche Studien, Lindau/Konstanz 1959, S. 139-163 (zuerst in: DA 6 (1943), S. 329-362).

MAYER, Das Problem der Freiheit, 1955

Th. MAYER (Hrsg.), Das Problem der Freiheit in der deutschen und schweizerischen Geschichte, in: Vorträge und Forschungen, Bd. II, Konstanz 1955.

MAYER-MALY, Rechtsgeschichte der Freiheitsidee, 1954

Th. MAYER-MALY, Zur Rechtsgeschichte der Freiheitsidee in Antike und Mittelalter, in: Oesterreichische Zeitschrift für öffentliches Recht 6 (1954), S. 399-428.

J.R. METZGER/H. ERB, Einführung zu: Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht, 1984.

MEYER, Freiheit und Unfreiheit, 1955

B. MEYER, Freiheit und Unfreiheit in der alten Eidgenossenschaft, in: VuF II, S. 123-158, Konstanz 1955.

MEYER, Vom eidgenössischen Freiheitswillen, 1943

K. MEYER, Vom eidgenössischen Freiheitswillen. Eine Klarstellung, Zürich 1943.

MEYER, Ursprung der Eidgenossenschaft, 1941

K. MEYER, Der Ursprung der Eidgenossenschaft, in: ZSG 21 (1941), S. 285-652.

MEYER-MARTHALER, Langwies, 1977

E. MEYER-MARTHALER, Langwies und die Anfänge seines Gerichtes, in: BM 1977, S. 329-354.

MEYER-MARTHALER, Lex Romana Curiensis, 1935/1940

E. MEYER-MARTHALER, Lex Romana Curiensis, in: HRG 2, Sp. 1935-1940.

MEYER-MARTHALER, Rätien im frühen Mittelalter, 1948

E. MEYER-MARTHALER, Rätien im frühen Mittelalter. Eine verfassungsgeschichtliche Studie, in: Beihefte der ZSG 7, Zürich 1948.

MEYER-MARTHALER, *Fränkisches Reichsrecht*, 1972

E. MEYER-MARTHALER, Fränkisches Reichsrecht in der Lex Romana Curiensis, in: *Geschichtsfreund* 125 (1972), S. 169-208.

MEZGER, *Frühgeschichte von Freiheit und Frieden*, 1956

F. MEZGER, Zur Frühgeschichte von Freiheit und Frieden, in: *Fragen und Forschungen im Bereich und Umkreis der germanischen Philologie*, in: *Festgabe Theodor Frings*, Berlin 1956, S. 12-24.

MITTEIS, *Adelsherrschaft*, 1957

H. MITTEIS, Formen der Adelsherrschaft im Mittelalter, in: *Rechtsidee in der Geschichte*, *Gesammelte Abhandlungen und Vorträge*, Weimar 1957, S. 636-668 (zuerst in: *Festschrift Fritz SCHULZ*, Weimar 1951, S. 226-258).

MITTEIS, *Der Staat des hohen Mittelalters*, 1980

H. MITTEIS, *Der Staat des hohen Mittelalters. Grundlinien einer vergleichenden Verfassungsgeschichte des Lehnszeitalters*, 10. Aufl., Köln/Wien 1980.

MITTEIS / LIEBERICH, *Rechtsgeschichte*, 1985

H. MITTEIS, *Deutsche Rechtsgeschichte*, München 1949, wiederbearbeitet von H. LIEBERICH, 17. Aufl., München 1985.

MITTERAUER, *Stratifikation*, 1977

M. MITTERAUER, Probleme der Stratifikation in mittelalterlichen Gesellschaftssystemen, in: *Geschichte und Gesellschaft*, Sonderheft 3, *Theorien in der Praxis des Historikers*, Göttingen 1977.

MOESER, *Osnabrückische Geschichte, 1819-1824*

J. MOESER, *Osnabrückische Geschichte*, 3 Theile mit Urkunden, 3. Aufl., Berlin/Stettin 1819-1824.

MOLITOR, *Freibauern*, 1980

E. MOLITOR, Ueber Freibauern in Norddeutschland, in: Th. MAYER (Hrsg.), *Adel und Bauern im Staat des deutschen Mittelalters*, Darmstadt 1980, S. 320 - 330.

MOLITOR, *Häckerrecht*, 1980

E. MOLITOR, Verbreitung und Bedeutung des Häckerrechts, in: Th. MAYER (Hrsg.), *Adel und Bauern*, Darmstadt 1980, S. 331-345.

MOMMSEN, *Sprache des Historikers*, 1984

W.J. MOMMSEN, Die Sprache des Historikers, in: *HZ* 238 (1984), S. 58.

MOOR, CAMPELL, 1851

C. von MOOR (Hrsg.), Ulrich CAMPPELLs Zwei Bücher rätischer Geschichte. Zweites Buch: *Geschichte von Hohenrätien*, Chur 1851.

MOOR, Geschichte von Churrätien, 1870-74

C. von MOOR, Geschichte von Churrätien und der Republik "gemeiner drei Bünde". Zum ersten Male im Zusammenhange und nach den Quellen bearbeitet, 2 Bde., (3 Vol.), Chur 1870-74.

MUELLER, Rechtskenntnis und Gesetzessprache, 1982

G. MUELLER, Rechtskenntnis und Gesetzessprache, in: Ders. (Hrsg.), Festschrift für K. EICHENBERGER zum 60. Geburtstag, Basel/Frankfurt a.M. 1982.

MUELLER, Rechtsetzung, 1979

G. MUELLER, Inhalt und Formen der Rechtsetzung als Problem der demokratischen Kompetenzordnung, in: Basler Studien zur Rechtswissenschaft 119, Basel/Stuttgart 1979.

MUELLER, Geschichten, 1786

J. MUELLER, Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft. Erstes Buch, Leipzig 1786.

W. MUELLER, Buchbesprechung, F. WERNLI, Studien zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte, Affoltern/Zürich 1959-1968, in: TRG 39 (1971), S. 304-307.

MUELLER, Freie Gotteshausleute, 1975

W. MUELLER, Freie Gotteshausleute, Zur Problematik ständischer Benennungen in Quellen des 14. bis 17. Jahrhunderts, in: ZRG 92 (1975), S. 89-104.

MUELLER, Freie und leibeigene Gotteshausleute, 1961

W. MUELLER, Freie und leibeigene Sankt-Galler Gotteshausleute vom Spätmittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, in: 101. Nbl., hrsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1961, S. 3-20.

MUELLER-MERTENS, Liberi homines, 1963

E. MUELLER-MERTENS, Karl der Grosse, Ludwig der Fromme und die Freien. Wer waren die liberi homines der karolingischen Kapitularien (742/3-832)? Ein Beitrag zur Sozialgeschichte und Sozialpolitik des Frankenreiches, in: Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 10, Berlin 1963.

MUELLER-MERTENS, Reichsstruktur, 1980

E. MUELLER-MERTENS, Die Reichsstruktur im Spiegel der Herrschaftspraxis Ottos des Grossen, in: Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte, Bd. 25, Berlin 1980.

MUHLACK, Probleme einer erneuerten Historik, 1979

U. MUHLACK, Probleme einer erneuerten Historik, in: HZ 228 (1979), S. 335-364.

MURARO, Geschichte der Freiherren von Vaz, 1970

J. L. MURARO, Untersuchungen zur Geschichte der Freiherren von Vaz, in: JHGG 100 (1970), S. 1-232.

NEHLSSEN, Sklavenrecht, 1972

H. NEHLSSEN, Sklavenrecht zwischen Antike und Mittelalter. Germanisches und römisches Recht in den germanischen Rechtsaufzeichnungen, Bd. I, in: Göttinger Studien zur Rechtsgeschichte, Bd. 7, Göttingen 1972.

NEHLSSEN-von STRYK, Boni homines, 1981

K. NEHLSSEN-von STRYK, Die boni homines des frühen Mittelalters unter besonderer Berücksichtigung der fränkischen Quellen, in: Freiburger Rechtsgeschichtliche Abhandlungen, NF, Bd. 2, Berlin 1981.

NESTLE, Eleutheria, 1967

D. NESTLE, Eleutheria. Studien zum Wesen der Freiheit bei den Griechen und im Neuen Testament, Bd. 1, Tübingen 1967, S. 5 ff.

NIGER, Rhetia, 1547

F. NIGER, Rhetia, sive de situ et moribus Rhetorum, Basel 1547.

OEXLE, Geschichtswissenschaft, 1984

O. G. OEXLE, Die Geschichtswissenschaft im Zeichen des Historismus. Bemerkungen zum Standort der Geschichtsforschung, in: HZ 238 (1984), S. 19.

OLBERG, Freie, Nachbarn und Gefolgsleute, 1983

G. von OLBERG, Freie, Nachbarn und Gefolgsleute. Volkssprachige Bezeichnungen aus dem sozialen Bereich in den frühmittelalterlichen Leges, in: Germanistische Arbeiten zur Sprache und Kulturgeschichte, Bd. 2, Frankfurt a.M. 1983.

OLBERG, Soziale Schichtung, 1981

G. von OLBERG, Leod "Mann". Soziale Schichtung im Spiegel volkssprachiger Wörter der Leges, in: K. HAUCK (Hrsg.), Arbeiten zur Frühmittelalterforschung, Bd. 1, Wörter und Sachen im Lichte der Bezeichnungsforschung, Berlin 1981.

OPP, Methodologie der Sozialwissenschaften, 1976

K.-D. OPP, Methodologie der Sozialwissenschaften. Einführung in die Probleme ihrer Theorienbildung, 2. Aufl., Reinbek bei Hamburg 1976.

OTTO, Adel und Freiheit, 1938

E. OTTO, Adel und Freiheit im deutschen Staat des Mittelalters, in: Forschungen und Fortschritt 14 (1938), Nr. 9, S. 100-101.

PAPPA, *Nationalbewusstsein in Graubünden, 1944*

C. PAPPA, Zur Entstehung des schweizerischen Nationalbewusstseins in Graubünden, Diss.phil. Zürich 1944.

PATZIG, *Sprache und Logik, 1981*

G. PATZIG, *Sprache und Logik*, 2. Aufl., Göttingen 1981, S. 86-91.

PEYER, *Verfassungsgeschichte, 1978*

H. C. PEYER, *Verfassungsgeschichte der alten Schweiz*, Zürich 1978.

PIETH, *Bündnergeschichte, 1945*

F. PIETH, *Bündnergeschichte*, Chur 1945.

PITZ, *Personen und Gemeinschaften, 1980*

E. PITZ, Personen und Gemeinschaften im Frühmittelalter, in: VSWG 67 (1980), S. 223-227.

PLANITZ, *Ideengeschichte der Grundrechte, 1930*

H. PLANITZ, Zur Ideengeschichte der Grundrechte, in: Die Grundrechte und Grundpflichten der Reichsverfassung, hrsg. von H.C. NIPPERDEY, Bd. III, Berlin 1930, S. 597 ff.

PLANITZ, *Deutsche Rechtsgeschichte, 1971*

H. PLANITZ, *Deutsche Rechtsgeschichte*, 3. Aufl., bearbeitet von K.A. ECKHARDT, Graz-Köln 1971.

H. PLANITZ, *Germanische Rechtsgeschichte*, 3. Aufl., Berlin 1944.

PLATTNER, *Campelli Historia Raetica, 1887/1890*

P. PLATTNER (Hrsg.), U. Campelli Historia Raetica, 2 Bde., in: QSG AF, Bd. VIII-IX, Basel 1887/1890.

PODLECH, *Rechtslinguistik, 1976*

A. PODLECH, *Rechtslinguistik*, in: D. GRIMM (Hrsg.), *Rechtswissenschaft und Nachbarwissenschaften*, Bd. 2, München 1976, S. 107 f.

POPPER, *Grundprobleme, 1979*

K.R. POPPER, Die beiden Grundprobleme der Erkenntnistheorie. Aufgrund von Manuskripten aus den Jahren 1930-33 hrsg. von T. E. HANSEN, Tübingen 1979.

POPPER, *Historizismus, 1979*

K.R. POPPER, *Das Elend des Historizismus*, 5. Aufl., Tübingen 1979.

POPPER, *Logik der Forschung, 1982*

K.R. POPPER, *Logik der Forschung*, 7. Aufl., Tübingen 1982.

F. PRINZ, Barschaken, Bargilden, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, Bd. 2 (1976), S. 73 f.

- J. RAGETH, Nachtrag zum Aufsatz von B. FREI, in: Das Räterproblem in geschichtlicher, sprachlicher und archäologischer Sicht, Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Heft 28, Chur 1984, S. 52 f.
- Recht und Sprache, Vorträge der Tagung der Deutschen Sektion der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie (IVR) in der Bundesrepublik Deutschland, Mainz 3.10.-5.10.1974, hrsg. von Th. VIEHWEG und F. ROTTNER, in: ARSP Beihefte 9, Wiesbaden 1977.
- F. REICHERT, Landesherrschaft. Adel und Vogtei. Zur Vorgeschichte des spätmittelalterlichen Ständestaates im Herzogtum Oesterreich, in: Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Heft 23, Wien 1985.
- REICHMANN, *Germanistische Lexikologie*, 1976
- O. REICHMANN, *Germanistische Lexikologie*, 2. Aufl. von "Deutsche Wortforschung", Stuttgart 1976.
- REICHMANN, *Deutsche Wortforschung*, 1969
- O. REICHMANN, *Deutsche Wortforschung*, Stuttgart 1969.
- RENNEFAHRT, *Freiheit der Landleute*, 1939
- H. RENNEFAHRT, Die Freiheit der Landleute im Berner Oberland, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Beiheft 1, Bern 1939.
- RENNEFAHRT, *Die alte deutsche Freiheit*, 1940
- H. RENNEFAHRT, Die alte deutsche Freiheit, in: ZSG 20 (1940), S. 264-276.
- Th. RENTSCH, Metasprache/Objektsprache, in: HWP 5 (1980), Sp. 1302.
- RIESER, *Sprachwissenschaft und Rechtstheorie*, 1976
- H. RIESER, Sprachwissenschaft und Rechtstheorie, in: D. GRIMM (Hrsg.), Rechtswissenschaft und Nachbarwissenschaften, Bd. 2, München 1976, S. 117-142.
- ROTTLEUTHNER, *Rechtstheorie*, 1981
- R. ROTTLEUTHNER, Rechtstheorie und Rechtssoziologie, in: Kolleg Rechtstheorie, Bd. IV/2, Freiburg/München 1981.
- ROTTLEUTHNER, *Rechtswissenschaft*, 1973
- R. ROTTLEUTHNER, Rechtswissenschaft als Sozialwissenschaft, Frankfurt a.M. 1973.
- RUETHERS, *Unbegrenzte Auslegung*, 1968
- B. RUETHERS, Die unbegrenzte Auslegung. Zum Wandel der Privatrechtsordnung im Nationalsozialismus, Tübingen 1968.

RUDOLF, Grundherrschaft und Freiheit, 1976

H. U. RUDOLF, Grundherrschaft und Freiheit im Mittelalter, Düsseldorf 1976.

SABLONIER, Adel im Wandel, 1979

R. SABLONIER, Adel im Wandel. Eine Untersuchung zur sozialen Situation des ostschweizerischen Adels um 1300, Göttingen 1979.

SABLONIER, Dorf im Uebergang, 1984

R. SABLONIER, Das Dorf im Uebergang vom Hoch- und Spätmittelalter. Untersuchungen zum Wandel ländlicher Gemeinschaftsformen im ostschweizerischen Raum, in: Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter. Festschrift für Josef FLECKENSTEIN zu seinem 65. Geburtstag, Sigmaringen 1984, S. 727 ff.

SABLONIER, Innerschweiz, 1985

R. SABLONIER, Die Innerschweiz im 13. und 14. Jahrhundert. Wiege der Eidgenossenschaft oder Bergregion?, in: Mitteilungsblatt des Rektorates der Universität Zürich, Nr. 5 (1985), S. 19 ff.

SAMTLEBEN, Altgermanische Volksfreiheit, 1935

W. SAMTLEBEN, Die Idee einer altgermanischen Volksfreiheit im vor-märzlichen deutschen Liberalismus, Hamburg 1935.

SAVIGNY, Beitrag zur Rechtsgeschichte des Adels, 1850

K.F. von SAVIGNY, Beitrag zur Rechtsgeschichte des Adels im neueren Europa (Abh. Preuss. Akad. 1836); ND, in: Ders., Vermischte Schriften, Bd. 4, Berlin 1850, S. 1-73.

SCHAFF, Einführung in die Semantik, 1973

A. SCHAFF, Einführung in die Semantik, Reinbek b. Hamburg 1973.

SCHELLER, Wortsippe frei, 1959

M. SCHELLER, Vedisch priyā- und die Wortsippe frei, freien, Freund. Eine bedeutungsgeschichtliche Studie, in: Ergänzungshefte zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen, Nr. 16, Göttingen 1959.

SCHEUNER, Gleichheit, 1981

U. SCHEUNER, Die Verwirklichung der bürgerlichen Gleichheit, in: G. BIRTSCH, Grund- und Freiheitsrechte im Wandel von Gesellschaft und Geschichte. Beiträge zur Geschichte der Grund- und Freiheitsrechte vom Ausgang des Mittelalters bis zur Revolution von 1848, Göttingen 1981.

SCHIFFAUER, Wortbedeutung, 1979

P. SCHIFFAUER, Wortbedeutung und Rechtserkenntnis. Entwickelt an Hand einer Studie zum Verhältnis von verfassungskonformer Auslegung und Analogie, in: Schriften zur Rechtstheorie, Heft 85, Berlin 1979, S. 138 ff.

SCHIESS, Rhetia, 1897

T. SCHIESS, *Rhetia*. Eine Dichtung aus dem sechzehnten Jahrhundert von F. Niger aus Bosano, in: Beilage zum Kantonsschul-Programm 1896/97, Chur 1897.

SCHLESINGER, Herrschaft und Gefolgschaft, 1974

W. SCHLESINGER, *Herrschaft und Gefolgschaft in der germanisch-deutschen Verfassungsgeschichte*, in: H. KAEMPF, *Herrschaft und Staat im Mittelalter*, in: *Wege der Forschung* Bd. 2, Darmstadt 1974.

H. SCHLOSSER, *Sachsenspiegelei*, in: *RJ* 4 (1985), S. 41 ff.

SCHLUMBOHM, Freiheitsbegriff und Emanzipationsprozess, 1973

J. SCHLUMBOHM, *Freiheitsbegriff und Emanzipationsprozess. Zur Geschichte eines politischen Wortes*, Göttingen 1973.

SCHMELZEISEN, Frei wovon?, 1975

G. K. SCHMELZEISEN, *Frei wovon? - Frei wozu?*, in: *ZAA* 23 (1975), S. 145-153.

SCHMELZEISEN, Rechtsfindung im Mittelalter, 1974

G. K. SCHMELZEISEN, *Rechtsfindung im Mittelalter*, in: *ZRG GA* 91 (1974), S. 73-99.

SCHMIDT, Wortfeldforschung, 1973

L. SCHMIDT, *Wortfeldforschung. Zur Geschichte und Theorie des sprachlichen Feldes*, Darmstadt 1973 und in: LEE/REICHMANN, *Aufsätze und Vorträge zur Wortfeldtheorie von Jost TRIER*, Haag 1973.

R. SCHMIDT-WIEGAND, *Bargilden*, in: *LMa* 1 (1980), Sp. 1460.

SCHMIDT-WIEGAND, Neue Ansätze, 1980

R. SCHMIDT-WIEGAND, *Neue Ansätze im Bereich "Wörter und Sachen"*, in: G. WIEGELMANN (Hrsg.), *Geschichte der Alltagskultur. Aufgaben und neue Ansätze*, Münster 1980, S. 87-102.

SCHMIDT-WIEGAND, Bezeichnung für soziale Gruppen, 1972

R. SCHMIDT-WIEGAND, *Fränkische und frankolatinische Bezeichnung für soziale Schichten und Gruppen in der Lex Salica*, in: *Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, I., Phil.-hist. Klasse* 4, Göttingen 1972.

SCHMIDT-WIEGAND, Historische Onomasiologie, 1975

R. SCHMIDT-WIEGAND, *Historische Onomasiologie und Mittelaltererforschung*, in: K. HAUCK (Hrsg.), *Frühmittelalterliche Studien*, Bd. 9, Berlin 1975.

SCHMIDT-WIEGAND, Wörter und Sachen, 1981

- R. SCHMIDT-WIEGAND, Wörter und Sachen. Zur Bedeutung einer Methode für die Frühmittelalterforschung, in: SCHMIDT-WIEGAND (Hrsg.), Wörter und Sachen im Lichte der Bezeichnungsforschung, Arbeiten zur Frühmittelalterforschung der Universität Münster, Berlin 1981.

SCHMIDT-WIEGAND, Volkssprachige Wörter, 1979

- R. SCHMIDT-WIEGAND, Die volkssprachigen Wörter der Leges barbarorum, in: K. HAUCK (Hrsg.), Frühmittelalterliche Studien, Bd. 13, Berlin 1979.

SCHMITT, Untersuchungen, 1977

- J. SCHMITT, Untersuchungen zu den Liberi Homines der Karolingerzeit, in: Europäische Hochschulschriften, Reihe 3, Bd. 83, Frankfurt/Bern 1977.

SCHMUGGE, Vorurteile, 1982

- L. SCHMUGGE, Ueber "nationale" Vorurteile im Mittelalter, in: DA 38 (1982), S. 1.

- W. SCHNEIDER, Arbeiten zur alamannischen Frühgeschichte: Heft V/VI, Arbeiten zur Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Tübingen 1977, S. 289 ff.; Heft IX, Wider die These von der "Adelsherrschaft", Tübingen 1980, S. 1 ff; Heft X, Beiträge zur Archäologie, Tübingen 1982, S. 194 ff.

SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER, Churrätien im Frühmittelalter, 1981

- G. SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER, Churrätien im Frühmittelalter auf Grund der archäologischen Funde, in: Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 26, München 1981.

SCHOLZ, Historische Rechtshistorie, 1977

- J. SCHOLZ, Historische Rechtshistorie. Reflexionen anhand französischer Historik, in: Ders. (Hrsg.), Vorstudien zur Rechtshistorik, Ius commune, Sonderhefte 6, Frankfurt a.M. 1977.

- SCHORTA/DECURTINS/LIVER/STRICKER, Dicziunari rumantsch Grischun, Bd. 6, Winterthur 1973-1978, S. 594 f.

SCHORTA, Namenskundliches zur Lüener Stiftungsurkunde, 1949

- A. SCHORTA, Namenskundliches zur Lüener Stiftungsurkunde vom Jahre 1084, in: BM 1949, S. 97-112.

SCHORTA, Ortsnamen, 1938

- A. SCHORTA, Ortsnamen als Zeugen der Geschichte und Vorgeschichte, in: BM 1938, 65-78.

SCHORTA, Rätisches Namensbuch, 1964

A. SCHORTA, Rätisches Namensbuch, Band 2, Etymologien, in: *Romantica Helvetica*, Bd. 63, Bern 1964.

SCHOTT, Einfachheit als Leitbild, 1983

C. SCHOTT, Einfachheit als Leitbild des Rechts und der Gesetzgebung, in: *ZNR* 5 (1983), S. 123 und 137 f.

SCHOTT, Freigelassene und Minderfreie, 1978

C. SCHOTT, Freigelassene und Minderfreie in den alemannischen Rechtsquellen, in: Ders. (Hrsg.), *Beiträge zum frühalemannischen Recht*, Bühl/Baden 1978, S. 51-72.

SCHOTT, Freiheit, 1981

C. SCHOTT, Die "Freiheit" im frühmittelalterlichen Staat. Vortragsmanuskript, Zürich (Januar) 1981.

SCHOTT, Freiheit und libertas, 1987

C. SCHOTT, Freiheit und libertas. Zur Genese eines Begriffs, demnächst in: *ZRG GA* 104 (1987).

SCHOTT, Funktion, 1977

C. SCHOTT, Die soziale Funktion der mittelalterlichen Treuhand, in: DILCHER/HORN (Hrsg.), *Jus-Didaktik*, Heft 6, Bd. IV, Rechtsgeschichte, München 1977, S. 153-164.

SCHOTT, Gesetzesadressat und Begriffsvermögen, 1984

C. SCHOTT, Gesetzesadressat und Begriffsvermögen, in: G. BAUMGAERTEL / H.J. BECKER u.a. (Hrsg.), *Festschrift für H. HUEBNER zum 70. Geburtstag*, Berlin/New York 1984, S. 199 ff.

SCHOTT, Leges-Forschung, 1979

C. SCHOTT, Zum Stand der Leges-Forschung, in: *Frühmittelalterliche Studien* 13 (1979), S. 29 ff.

SCHOTT, Pactus, Lex und Recht, 1974

C. SCHOTT, Pactus, Lex und Recht, in: *Die Alemannen in der Frühzeit*, hrsg. von W. HUEBNER, in: *Veröffentlichung des Alemannischen Instituts*, Nr. 34, Bühl/Baden 1974, S. 135-168.

SCHOTT, Recht und Gesetzgebung, 1979

C. SCHOTT, Recht und Gesetzgebung bei den Alamannen, Burgundern und Langobarden, in: *Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz*, Bd. VI, 1979, S. 206 f.

SCHOTT, Träger, 1975

C. SCHOTT, Der Träger als Treuhandform, in: *Forschungen zur Deutschen Rechtsgeschichte*, Bd. 10, Köln 1975.

O. SCHRADER, 'Frei'. Eine sprachgeschichtliche Betrachtung, in: Zeitschrift für Sozialwissenschaft 1 (1898), S. 339 ff.

SCHROEDER, Rechtsgeschichte, 1966

R. SCHROEDER, Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte, 7. Aufl., bearbeitet von E. Frhr. von KUENSBERG, Berlin und Leipzig 1932, Neudruck 1966.

SCHULZE, Mediävistik und Begriffsgeschichte, 1977

H. K. SCHULZE, Mediävistik und Begriffsgeschichte, in: Festschrift für H. BEUMANN zum 65. Geburtstag, Sigmaringen 1977, S. 388-405.

SCHULZE, Reichsaristokratie, 1978

H. K. SCHULZE, Reichsaristokratie, Stammesadel und Fränkische Freiheit, in: HZ 227 (1978), S. 353-373.

SCHULZE, Rodungsfreiheit und Königsfreiheit, 1974

H. K. SCHULZE, Rodungsfreiheit und Königsfreiheit. Zu Genesis und Kritik neuerer verfassungsgeschichtlicher Theorien, in: HZ 219 (1974), S. 529-550.

SCHULZE, Territorienbildung und soziale Strukturen, 1979

H. K. SCHULZE, Territorienbildung und soziale Strukturen in der Mark Brandenburg, in: J. FLECKENSTEIN, Herrschaft und Stand. Untersuchung zur Sozialgeschichte im 13. Jahrhundert, 2. Aufl., Göttingen 1979, S. 266 ff.

SCHWARZ, Definition von Feld, 1981

H. SCHWARZ, Definition von Feld, sprachliches, in: Ders., Wege der Etymologie, Berlin 1981, S. 235.

SCHWARZ, Wege der Etymologie, 1981

H. SCHWARZ (Hrsg.), Wege der Etymologie von Jost TRIER, in: Philologische Studien und Quellen 101, Berlin 1981.

SEIFFERT, Wissenschaftstheorie I, 1983

H. SEIFFERT, Einführung in die Wissenschaftstheorie, Bd. 1, 10. Aufl., München 1983.

SEIFFERT, Wissenschaftstheorie II, 1983

H. SEIFFERT, Einführung in die Wissenschaftstheorie, Bd. 2, 8. Aufl., München 1983.

SENN, Rechtshistorisches Selbstverständnis im Wandel, 1982

M. SENN, Rechtshistorisches Selbstverständnis im Wandel. Ein Beitrag zur Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte der Rechtsgeschichte, in: Zürcher Studien zur Rechtsgeschichte, Bd. 6, Diss. iur. Zürich 1982.

SIMLER, De republica Helvetiorum, 1576

J. SIMLER, *De republica Helvetiorum, Libri duo*, Zürich 1576.

SIMONETT, Geschichte der Stadt Chur, 1976

C. SIMONETT, *Geschichte der Stadt Chur. Von den Anfängen bis ca. 1400*, in: *Historia Raetica*, Bd. 4, Chur 1976.

SKERHUTT, Ständebegriff 'Frei', 1954

H. SKERHUTT, *Ständebegriff 'Frei'. Ständegeschichtliche Untersuchungen auf Grund der ländl. Quellen Westfalens bis zum 13. Jh.*, Hamburg, Diss.phil. Maschinenschrift, Hamburg 1954.

SOEFFNER, Kommunikationsstörungen, 1983

H.-G. SOEFFNER, *Ursachen von Kommunikationsstörungen vor Gericht*, in: WASSERMANN/PETERSEN (Hrsg.), *Recht und Sprache. Beiträge zu einer bürgerfreundlichen Justiz*, Heidelberg 1983, S. 73 ff.

SOLIVA, Lex Romana Curiensis, 1978

C. SOLIVA, *Die Lex Romana Curiensis und die Stammesrechte*, in: C. SCHOTT (Hrsg.), *Beiträge zum frühalemannischen Recht*, Bühl/Baden 1978, S. 73-84.

SOWINSKI, Textlinguistik, 1983

B. SOWINSKI, *Textlinguistik. Eine Einführung*, Stuttgart 1983.

SPRANDEL, Adel, 1975

R. SPRANDEL, *Grundherrlicher Adel, rechtsständische Freiheit und Königszins. Untersuchungen über die alemannischen Verhältnisse in der Karolingerzeit*, in: W. MUELLER (Hrsg.), *Zur Geschichte der Alemannen, Wege der Forschung*, Bd. 100, Darmstadt 1975, S. 319-353, zuerst in: DA 19 (1963), S. 1-29.

SPRANDEL, Verfassung und Gesellschaft, 1975

R. SPRANDEL, *Verfassung und Gesellschaft im Mittelalter*, Paderborn 1975.

STAUB/TOBLER, Schweizerisches Idiotikon 1, 1881

F. STAUB/L. TOBLER, *Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache*, Bd. 1, Frauenfeld 1881.

STEGMUELLER, Rationale Rekonstruktion, 1979

W. STEGMUELLER, *Rationale Rekonstruktion von Wissenschaft und ihrem Wandel*, Stuttgart 1979.

STETTLER, Chronicon Helveticum, 1968

B. STETTLER (Bearb.), *Ae. TSCHUDI, Chronicon Helveticum*, in: QSG NF I, Bd. VII/1 ff., Bern 1968 ff.

STETTLER, Chronicon Helveticum, 1974

- B. STETTLER, *Chronicon Helveticum*, 2. Teil, in: QSG NF, I. Abt., Bd. VII/2, Bern 1974.

STETTLER, Chronicon Helveticum, 1980

- B. STETTLER, *Chronicon Helveticum*, 3. Teil, in: QSG NF, I. Abt., Bd. VII/3, Bern 1980.

STIERLE, Historische Semantik, 1979

- K. STIERLE, *Historische Semantik und die Geschichtlichkeit der Bedeutung*, in: R. KOSELLECK (Hrsg.), *Historische Semantik und Geschichte, Sprache und Geschichte*, Bd. 1, Stuttgart 1979, S. 154 ff.

STUTZ, Niederer Adel, 1937

- U. STUTZ, *Zum Ursprung und Wesen des niederen Adels*, in: *Sitzungsberichte der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse* 27, Göttingen 1937, S. 213-257.

TABACCO, Liberi del rè, 1966

- G. TABACCO, *I liberi del rè nell'Italia carolingia e postcarolingia*, Biblioteca degli "Studi medievali", Bd. 2, Spoleto 1966.

THIEME, Kontinuität, 1973

- H. THIEME, *Kontinuität-Diskontinuität in der Sicht der Rechtsgeschichte*, in: Ders., *Kontinuität-Diskontinuität in den Geisteswissenschaften*, Darmstadt 1973, S. 150 ff.

TRIER, Altes und Neues vom sprachlichen Feld, 1973

- J. TRIER, *Altes und Neues vom sprachlichen Feld*, in: L. SCHMIDT, *Wortfeldforschung*, Darmstadt 1973.

TRIER, Bedeutungsforschung, 1973

- J. TRIER, *Deutsche Bedeutungsforschung*, in: L. SCHMIDT, *Wortfeldforschung*, Haag 1973, S. 119.

TRIER, Sinnbezirk des Verstandes, 1973

- J. TRIER, *Der deutsche Wortschatz im Sinnbezirk des Verstandes. Die Geschichte eines sprachlichen Feldes*, Bd. 1: *Von den Anfängen bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts*, Heidelberg 1931, Neudruck A. van der LEE/O. REICHMANN (Hrsg.), *Aufsätze und Vorträge zur Wortfeldtheorie von Jost Trier*, Haag 1973, S. 40-65.

TRIER, Sprachliche Felder, 1973

- J. TRIER, *Sprachliche Felder*, in: LEE/REICHMANN, *Aufsätze und Vorträge*, Haag 1973.

TRIER, Wort- und Begriffsfelder, 1973

J. TRIER, Ueber Wort- und Begriffsfelder, in: LEE/REICHMANN, Aufsätze und Vorträge, Haag 1973.

J. TRIER, Wege der Etymologie, hrsg. von H. SCHWARZ, in: Philologische Studien und Quellen, Heft 101, Berlin 1981.

TSCHARNER, Kanton Graubünden, 1842

J. K. von TSCHARNER, Der Kanton Graubünden, historisch, statistisch, geographisch dargestellt, Chur 1842.

TSCHUDI, Alpina Rhaetia, 1538

Ae. TSCHUDI, De prisca ac vera Alpina Rhaetia cum caetero Alpinarum gentium tractu ... ins Lateinische übersetzt v. S. MUENSTER, Basel 1538.

TSCHUDI, Alpisch Rhetia, 1538

Ae. TSCHUDI, Die uralte warhafftig Alpisch Rhetia / sampt dem Tract der anderen Alpgebirgen / nach Plinii / Ptolemei / Strabonis / auch anderen Welt und Geschichtschreybern waren anzeigung / durch den Ehrwerten und wysen herren / Herr Gilg Tschudi von Glarus / ettwo in Sarganserland / danach zu Baden im Ergoew / gemeiner Eidgenossen Landvogt / in Tütsch spraach züsamen getragen und yetz mit einer Geographischen Tabel ungangen, Basel 1538.

TUOR, Freie von Laax, 1903

P. TUOR, Die Freien von Laax, Ein Beitrag zur Verfassungs- und Standesgeschichte, Diss.iur. Freiburg, Chur 1903.

TUOR, Libertad de Laax, 1928

P. TUOR, V Centenari della Libertad de Laax 1428-1928, Disentis 1928.

TUOR, Libertad svizzera e libertad grischuna, 1941

P. TUOR, Libertad svizzera e libertad grischuna, in: Ischi, 28 (1941), S. 97-112.

UHLIG, Historische Grundlagenforschung, 1980

R. UHLIG, Historische Grundlagenforschung als Problem der Geschichtswissenschaft. Zur Analyse der historischen Aussage, in: Historische Forschungen, Bd. 17, Berlin 1980.

ULBRICH, Freiheit und Eigenschaft, 1977

C. ULBRICH, Freiheit und Eigenschaft in spätmittelalterlichen Rechtsquellen des Oberrheingebiets, in: P. BLICKLE (Hrsg.), Deutsche ländliche Rechtsquellen. Probleme und Wege der Weistumsforschung, Stuttgart 1977, S. 185 ff.

VASELLA / SERERHARD, Einfache Delineation, 1944

O. VASELLA / N. SERERHARD, Einfache Delineation aller Gemeinden gemeiner dreyen Bünden, Chur 1944, S. 12.

VOLTELINI, Gedanke der allgemeinen Freiheit, 1937

H. von VOLTELINI, Der Gedanke der allgemeinen Freiheit in den deutschen Rechtsbüchern, in: ZRG GA 57 (1937), S. 182-209.

WAAS, Die alte deutsche Freiheit, 1939

A. WAAS, Die alte deutsche Freiheit. Ihr Wesen und ihre Geschichte, München/Berlin 1939, Neudruck 1967.

WAGNER, Rechtsquellen des Cantons Graubünden, 1884-1886

R. WAGNER, Rechtsquellen des Cantons Graubünden, in: ZSR 25-27, NF 3-5 (1884-1886).

WAITZ, Deutsche Verfassungsgeschichte, 1893

G. WAITZ, Deutsche Verfassungsgeschichte, 2. Aufl., bearbeitet von K. ZEUMER, Bd. 5, Berlin 1893.

WANK, Juristische Begriffsbildung, 1985

R. WANK, Die juristische Begriffsbildung, in: Schriften des Instituts für Arbeits- und Wirtschaftsrecht der Universität zu Köln, Bd. 48/I, München 1985.

WANK, Objektsprache und Metasprache, 1982

R. WANK, Objektsprache und Metasprache. Geltungsprobleme bei Verfassungen und Rechtsgeschäften, in: Rechtstheorie 13 (1982).

WEBER, Liber-ingenuus, 1983

A. WEBER, Liber-ingenuus. Studien zur Sozialgeschichte des 5.-8. Jahrhunderts anhand der Leges, in: Bochumer historische Studien, Mittelalterliche Geschichte Nr. 3, Bochum 1983.

WEBER, Objektivität, 1982

M. WEBER, "Die Objektivität sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis", in: J. WINKELMANN (Hrsg.), Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, 5. Aufl., Tübingen 1982.

M. WEBER, Wirtschaft und Gesellschaft, 5. Aufl., Tübingen 1976.

M. WEBER, Soziologische Grundbegriffe, in: Aufsätze zur Wissenschaftslehre, Tübingen 1982, S. 559-562.

WEHLER, Anwendung von Theorien, 1980

H.U. WEHLER, Anwendung von Theorien in der Geschichtswissenschaft, in: Ders., Historische Sozialwissenschaft und Geschichtsschreibung, Göttingen 1980.

WEHLER, Geschichte als historische Sozialwissenschaft, 1973

H. U. WEHLER, *Geschichte als historische Sozialwissenschaft*, Frankfurt a.M. 1973.

WEHLER, Geschichte und Soziologie, 1980

H. U. WEHLER, *Geschichte und Soziologie*, in: Ders. *Geschichte als Historische Sozialwissenschaft*, hrsg. von P.-C. LUDZ, 3. Aufl., Frankfurt a.M. 1980.

WEHLER, Historische Sozialwissenschaft, 1980

H. U. WEHLER, *Historische Sozialwissenschaft und Geschichtsschreibung. Studien zu Aufgaben und Traditionen deutscher Geschichtswissenschaft*, Göttingen 1980.

WEHLER, Ungleichheit, 1980

H. U. WEHLER, *Vorüberlegungen zur historischen Analyse sozialer Ungleichheit*, in: Ders., *Historische Sozialwissenschaft und Geschichtsschreibung*, Göttingen 1980, S. 196.

WEIDMANN, Linguistische Terminologie, 1981

U. WEIDMANN, *Linguistische Terminologie. Ein Nachschlagewerk zum linguistischen Propädeutikum*, 3. Aufl., Zürich 1981.

WEIMAR, Gesetzesauslegung, 1984

R. WEIMAR, *Von der Gesetzesauslegung zur Rechtsfortschreibung*, in: ARSP, Beiheft 20, Stuttgart 1984.

WEISGERBER, Erforschung der Sprachen, 1963

L. WEISGERBER, *Die vier Stufen in der Erforschung der Sprachen, Sprache und Gemeinschaft, Grundlegung*, Bd. II, Düsseldorf 1963.

WEISGERBER, Sinnbezirk, 1964

L. WEISGERBER, *Zum Sinnbezirk des Geschehens im heutigen Deutsch*, in: *Festschrift für Jost TRIER*, Köln/Graz 1964, S. 23-46.

WEISGERBER, Sprachfelder, 1954

L. WEISGERBER, *Die Sprachfelder in der geistigen Erschließung der Welt*, in: *Festschrift für Jost TRIER*, Mesenheim 1954, S. 34-49.

WELTI, Gefreite oder Altfreie im Vorderland?, 1958/59

L. WELTI, *Gefreite oder Altfreie im Vorderland? Zum Problem der Vorarlberger Freiheiten*, in: *Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins* 1958/59.

WELTI, Neuere Literatur, 1959

L. WELTI, *Neuere Literatur zur Geschichte Vorarlbergs (1945-1958)*, in: *MIÖG* 67 (1959), S. 348 ff.

WELTI, Problem der Vorarlberger Freiheiten, 1959

L. WELTI, Zum Problem der Vorarlberger Freiheiten und ihre Beziehung zum Siedlungsausbau des Landes (Manuskript der Separatensammlung der Forschungsstelle für Rechtsgeschichte), Zürich 1959.

WELTI, Siedlungs- und Sozialgeschichte, 1973

L. WELTI, Siedlungs- und Sozialgeschichte von Vorarlberg, in: Veröffentlichungen der Universität Innsbruck, Bd. 6, Studien zur Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte geleitet von N. GRASS, I, Innsbruck 1973.

WENSKUS, Bauer, 1976

R. WENSKUS, Bauer, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 2, Berlin 1976, S. 104.

WENSKUS, "Bauer", 1975

R. WENSKUS, "Bauer" - Begriff und historische Wirklichkeit, in: Ders. (Hrsg.), Wort und Begriff "Bauer" Abh. der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, phil.-hist. Klasse III, Nr. 89, Göttingen 1975, S. 7 und S. 11-28.

R. WENSKUS/H. JANKUHN/K. GRINDA (Hrsg.), Wort und Begriff "Bauer". Zusammenfassender Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Mittel- und Nordeuropas, in: Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-hist. Klasse, Dritte Folge, Nr. 89, Göttingen 1975.

F. WERNLI, Studien zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte: Heft 1, Die mittelalterliche Bauernfreiheit, Affoltern 1959; Heft 2, Die Gemeinfreien des Frühmittelalters, Affoltern 1960; Heft 11, Miscellen, Affoltern 1979.

WESEL, Methode, 1974

U. WESEL, Zur Methode der Rechtsgeschichte, in: KJ 7 (1974), S. 337-368.

WIEACKER, Ideologie, 1978

F. WIEACKER, Zur Ideologie des römischen Juristen, in: Festschrift W. FLUME, Köln 1978, Bd. I, S. 233 ff.

WIEACKER, Methode 1980

F. WIEACKER, Artikel Methode der Rechtsgeschichte, in: HRG 3 (1980), Sp. 518-526.

WIEACKER, Methodik, 1978

F. WIEACKER, Zur Methodik der Rechtsgeschichte, in: R. STRASSER/M. SCHWIMANN/H. HOYER (Hrsg.), Festschrift Fritz SCHWIND zum 65. Geburtstag, Wien 1978, S. 355-375.

WIEACKER, Notizen 1963

F. WIEACKER, Notizen zur rechtshistorischen Hermeneutik, in: Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-hist. Klasse, Göttingen 1963, Nr. 1, S. 14.

WIEACKER, Privatrechtsgeschichte, 1967

F. WIEACKER, Privatrechtsgeschichte der Neuzeit, 2.Aufl., Göttingen 1967.

WIEACKER, Vorbedingungen, 1980

F. WIEACKER, Vorbedingungen und aktuelle Grundfragen einer rechtshistorischen Methodik, in: ARSP, Beiheft 13 (1980), S. 2-14.

R. WIETHOELTER, Rechtswissenschaft, Frankfurt a.M. 1968.

WILLOWEIT, Von der Alten Deutschen Freiheit, 1984

D. WILLOWEIT, Von der Alten Deutschen Freiheit. Zur verfassungsgeschichtlichen Bedeutung der Tacitus-Rezeption, in: E.V. HEYEN (Hrsg.), Vom normativen Wandel des Politischen. Rechts- und staatsphilosophisches Kolloquium aus Anlass des 70. Geburtstages von H. RYFFEL, Schriftenreihe der Hochschule Speyer, Bd. 94, Berlin 1984.

D. WILLOWEIT, Landsassen, in: HRG 2 (1978), Sp. 1547-1550.

WINDELBAND, Geschichte der Philosophie, 1980

W. WINDELBAND, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, 17. Auflage, Tübingen 1980.

WIRZUBSKI, Libertas, 1967

Ch. WIRZUBSKI, Libertas als politische Idee im Rom der späten Republik und des frühen Prinzipats, Darmstadt 1967.

WOLF, Rechtsgeschichte des Adels, 1979

A. WOLF, Savignys "Beitrag zur Rechtsgeschichte des Adels im neueren Europa", in: Ius Commune, Bd. 8, Frankfurt a.M. 1979, S. 120-147.

E. WOLFF, Das geschichtliche Verstehen in TACITUS' "Germania", in: Römertum, Wege der Forschung, Bd. 18, Darmstadt 1967, S. 299 ff.

WOLTER, Rechtswissenschaft, 1978

U. WOLTER, Rechtswissenschaft, Geschichte und Sozialwissenschaften, in: ZHF 5 (1978), S. 61-69.

WYSS, Abhandlungen, 1892

F. von WYSS, Abhandlungen zur Geschichte des schweizerischen öffentlichen Rechts, Zürich 1892.

WYSS, *Freie Bauern*, 1873

F. von WYSS, Die freien Bauern, Freiämter, Freigerichte und die Vogteien der Ostschweiz im spätern Mittelalter (zuerst in: Ders., ZSR 18 (1873), S. 19-184), in: Ders., Abhandlungen ..., Zürich 1892, S. 163-335.

ZIMMERMANN, *Soziale Ordnungen*, 1979/80

A. ZIMMERMANN (Hrsg.), Soziale Ordnungen im Selbstverständnis des Mittelalters, in: *Miscellanea mediaevalia*, Bd. 12, Hbd. 1 u. 2, Berlin/New York 1979/80.

ZOTZ, *Adel, Oberschicht, Freie*, 1978

T. ZOTZ, Adel, Oberschicht, Freie. Zur Terminologie der frühmittelalterlichen Sozialgeschichte, in: ZGO 125 (1977), S. 3-20.

ZSCHOKKE, *Geschichte des Freystaates der drey Bünde*, 1817

U. ZSCHOKKE, Geschichte des Freystaates der drey Bünde im hohen Rhätien, 2. Aufl., Zürich 1817.

ANHANG 4: BEGRIFFSENTSPRECHUNGSLISTE

G. KOEBLER, Verzeichnis der gotisch-lateinischen Bibelübersetzung, in: GSR SB 16/17, Göttingen 1972, S. 15:

frei, got.-lat. Bibelübersetzungen

freis (got.)

liberare (lat.)

liber (lat.)

G. KOEBLER, Verzeichnis der gotisch-lateinischen Bibelübersetzung, in: GSR SB 16/17, Göttingen 1972, S. 15:

Liebe, got.-lat. Bibelübersetzungen

frijathwa (got.)

dilectio

G. KOEBLER, Lateinisch-althochdeutsches Wörterbuch, in: GSR SB 12, Göttingen 1971, S. 11:

Freund, Uegl. aus ahd. Sprachdenkmälern

amicus (lat.)

friunt (ahd.)

friuntschaft (ahd.)

zu amica (lat.) friuntin (ahd.), friunden (ahd.)

G. KOEBLER, Lateinisch-althochdeutsches Wörterbuch, in: GSR SB 12, Göttingen 1971, S. 130:

edelfrei, Uegl. aus ahd. Sprachdenkmälern

nobilis (lat.)

adel (ahd.), edili (ahd.)

edeling (ahd.), edele (ahd.), geedele (ahd.)

zu nobilitas (lat.) edele, gedeele (ahd.)

G. KOEBLER, Althochdeutsch-lateinisches Wörterbuch, in: GSR SB 19, Göttingen 1974, S. 57:

frei, Uegl. aus ahd. Sprachdenkmälern

fri (ahd.)

ingenuus (lat.)

liber (lat.)

G. KOEBLER, Althochdeutsch-lateinisches Wörterbuch, in: GSR SB 19, Göttingen 1974, S. 58:

Befreiung, Uegl. zu ahd. Sprachdenkmälern

frihals (ahd.)

liberatio (lat.)

deliberatio (lat.)

G. KOEBLER, Althochdeutsch-lateinisches Wörterbuch, in: GSR SB 19, Göttingen 1974, S. 58:

Freiheit, Zustand des Freiseins, Uegl. zu ahd. Sprachdenkmälern

frihalsi (ahd.)

libertas (lat.)

G. KOEBLER, Althochdeutsch-lateinisches Wörterbuch, in: GSR SB 19, Göttingen 1974, S. 58:

Freiheit, Zustand des Freiseins, Uegl. zu ahd. Sprachdenkmälern
friheit (ahd.)
libertas (lat.)

G. KOEBLER, Althochdeutsch-lateinisches Wörterbuch, in: GSR SB 19, Göttingen 1974, S. 58:

frei, Uegl. zu ahd. Sprachdenkmälern
frilih (lat.)
liber (lat.)

G. KOEBLER, Althochdeutsch-lateinisches Wörterbuch, in: GSR SB 19, Göttingen 1974, S. 115:

Leute, Uegl. zu ahd. Sprachdenkmälern
liut (ahd.)
filius (lat.)
homo (lat.), vir (lat.), humanus (lat.), mortalis (lat.)
plebs (lat.), populus (lat.), natio (lat.)
vicinus (lat.)

G. KOEBLER, Verzeichnis der lat.-got. Bibelübersetzungen, in: GSR SB 16/17, Göttingen 1972, S. 27:

frei, Uegl. zu lat.-got. Bibelübersetzungen
liber (lat.)
azets (got.), filu (got.)
freis (got.)
gabaurgs (got.)

G. KOEBLER, Verzeichnis der lat.-got. Bibelübersetzungen, in: GSR SB 16/17, Göttingen 1972, S. 27:

befreien, Uegl. zu lat.-got. Bibelübersetzungen
liberare (lat.)
freis (got.) frei
(ga-, us-)lausjan (got.) lösen
nasjan (got.)

G. KOEBLER, Verzeichnis der lat.-got. Bibelübersetzungen, in: GSR SB 16/17, Göttingen 1972, S. 27:

frei, Uegl. zu lat.-got. Bibelübersetzungen
libere (lat.)
lathaleiks (got.) gern

G. KOEBLER, Verzeichnis der lat.-got. Bibelübersetzungen, in: GSR SB 16/17, Göttingen 1972, S. 27:

frei, Uegl. zu lat.-got. Bibelübersetzungen
liberi (lat.)
unbarnahs (got.)

G. KOEBLER, Verzeichnis der lat.-got. Bibelübersetzungen, in: GSR SB 16/17, Göttingen 1972, S. 27:

Freiheit, Uegl. zu lat.-got. Bibelübersetzungen
libertas (lat.)
freihals (got.)
frijei (got.)

- G. KOEBLER, Verzeichnis der lat.-got. Bibelübersetzungen, in: GSR SB 16/17, Göttingen 1972, S. 27:
 Freiheit, im Sinne von befreit sein, lat.-got. Bibelübersetzungen
 libertus (lat.)
 fralets (got.)
- G. KOEBLER, Got.-nhd. und nhd.-got. Wörterbuch, in: ARS 16, Giessen-Lahn 1981, S. 36:
 Freiheit, Uegl. lat.-got. Bibelübersetzung
 (ga)freideins (got.)
 Erhaltung (nhd.)
 Schonung (nhd.)
 Ggs. zu unfreideins (got.) Härte
 Ggs. zu unfreideins (got.) Schonungslosigkeit
- G. KOEBLER, Got.-nhd. und nhd.-got. Wörterbuch, in: ARS 16, Giessen-Lahn 1981, S. 36:
 Freisein, Uegl. lat.-got. Bibelübersetzung
 freidjan (got.)
 schonen (nhd.)
 sich enthalten (nhd.)
- G. KOEBLER, Got.-nhd. und nhd.-got. Wörterbuch, in: ARS 16, Giessen-Lahn 1981, S. 36:
 Freiheit, Uegl. lat.-got. Bibelübersetzung
 freihals (got.)
 Freiheit (nhd.)
- G. KOEBLER, Got.-nhd. und nhd.-got. Wörterbuch, in: ARS 16, Giessen-Lahn 1981, S. 36:
 frei, Uegl. got.-lat. Bibelübersetzung
 freis (got.)
 frei (nhd.)
- G. KOEBLER, Got.-nhd. und nhd.-got. Wörterbuch, in: ARS 16, Giessen-Lahn 1981, S. 36:
 Freiheit, Uegl. got.-lat. Bibelübersetzung
 frijel (got.)
 Freiheit (nhd.)
- G. KOEBLER, Got.-nhd. und nhd.-got. Wörterbuch, in: ARS 16, Giessen-Lahn 1981, S. 36:
 freien, Uegl. got.-lat. Bibelübersetzung
 frijon (got.)
 lieben (nhd.)
 liebevoll behandeln (nhd.)
 zu frijondi (got.) Freundin
 zu frijonds (got.) Freund
- G. KOEBLER, Got.-nhd. und nhd.-got. Wörterbuch, in: ARS 16, Giessen-Lahn 1981, S. 36:
 freien, Uegl. got.-lat. Bibelübersetzung
 frijons (got.)
 Kuss (nhd.)
 Liebeszeichen (nhd.)
 zu frijondi (got.) Freundin
 zu frijonds (got.) freund

G. KOEBLER, Got.-nhd. und nhd.-got. Wörterbuch, in: ARS 16, Giessen-Lahn 1981, S. 36:

freien, Uegl. got.-lat. Bibelübersetzung

frijondi (got.)

Freundin (nhd.)

zu frijonds (got.) Freund

zu frijon (got.) lieben, liebevoll behandeln

zu frijons (got.) Kuss

G. KOEBLER, Got.-nhd. und nhd.-got. Wörterbuch, in: ARS 16, Giessen-Lahn 1981, S. 36:

freien, Uegl. got.-lat. Bibelübersetzung

frijonds (got.)

Freund (nhd.)

zu frijondi (got.) Freundin

zu frijon (got.) lieben, liebevoll behandeln

zu frijons (got.) Kuss

G. KOEBLER, Got.-nhd. und nhd.-got. Wörterbuch, in: ARS 16, Giessen-Lahn 1981, S. 74:

Freigelassener, lat.-got. Uegl.

(fra)lets (got.)

Freigelassener (nhd.)

apeleutheros (griech.),

zu (fra)lethan (got.) entlassen, freigeben

Ggs. zu (us)lethan (got.), ekkleiein (griech.) ausschliessen

G. KOEBLER, Got.-nhd. und nhd.-got. Wörterbuch, in: ARS 16, Giessen-Lahn 1981, S. 73:

befreien, Uegl. got.-lat. Bibelübersetzung

(ga)lausjan (got.)

befreien, erlösen, retten, lösen

zu ryein (griech.) lösen, erlösen, eitel werden,

einfordern, fordern, eintreiben,

zu ryein (griech.) auslösen, entwerten,

entkräftet werden

G. KOEBLER, Got.-nhd. und nhd.-got. Wörterbuch, in: ARS 16, Giessen-Lahn 1981, S. 72:

gern, Uegl. got.-lat. Bibelübersetzung

lathaleiks (got.)

gern (nhd.)

zu lathons (got.) Einladung, Erlösung

zu (ga)lathon (got.) einladen, zusammenrufen

zu (at)lathon (got.) einladen, berufen

G. KOEBLER, Got.-nhd. und nhd.-got. Wörterbuch, in: ARS 16, Giessen-Lahn 1981, S. 84:

befreien, Uegl. got.-lat. Bibelübersetzung

nasjan (got.)

retten

selig-machen

zu ganasjan (got.) retten, sozein (griech.)

zu nasjands (got.) Heiland, Retter, soter (griech.)

- G. KOEBLER, Got.-nhd. und nhd.-got. Wörterbuch, in: ARS 16, Giessen-Lahn 1981, S. 120:
frei, Uegl. got.-lat. Bibelübersetzung
 unbarnahs (got.)
 kinderlos
 zu ateknos (griech.)
 zu liberi (lat.) Kinder
 zu barn (got.) Kind
- G. KOEBLER, Got.-nhd. und nhd.-got. Wörterbuch, in: ARS 16, Giessen-Lahn 1981, S. 74:
Leute, Uegl. got.-lat. Bibelübersetzung
 leudis, (got.)
 Leute Mann
 zu leodes (got.) Leute
 zu liuths (got.) Mann, Leute
- G. KOEBLER, Uegl. altsächs. u. altfränk. Psalmenfragmente, 1971, S. 42:
frei, Uegl. altsächs./altfränk.-lat. Psalmenfragmente
 liberare (lat.)
 erlosi (as.), erlosde (as.)
 genere (af.), ginere (af.)
- G. KOEBLER, Altniederdeutsch-lateinisches Wörterbuch, in: GSR SB 18, Göttingen 1973, S. 33:
Frau, Uegl. altsächsischer Bibeldichtungen
 fri (and.)
 mulier (lat.)
 uxor (lat.)
- G. KOEBLER, Altniederdeutsch-lateinisches Wörterbuch, in: GSR SB 18, Göttingen 1973, S. 33:
frei, Uegl. altsächsischer Bibeldichtungen
 frilik (and.)
 lieblich, frei
- G. KOEBLER, Altniederdeutsch-lateinisches Wörterbuch, in: GSR SB 18, Göttingen 1973, S. 33:
Freie, Uegl. altsächsischer Bibeldichtungen
 friling (and.)
 Freier
- G. KOEBLER, Altniederdeutsch-lateinisches Wörterbuch, in: GSR SB 18, Göttingen 1973, S. 68:
Leute, Uegl. altsächsischer Bibeldichtungen
 liudi (and.)
 gens (lat.), homo (lat.)
 plebs (lat.), populus (lat.), turba (lat.)
- G. KOEBLER, Altniederdeutsch-neuhochdeutsches und nhd.-and. Wörterbuch, in: ARS 18, Giessen-Lahn 1982, S. 52:
Frau, Uegl. aus Bibelübersetzungen
 fri (and.)
 Frau
 Weib

G. KOEBLER, Altniederdeutsch-neuhochdeutsches und nhd.-and. Wörterbuch, in: ARS 18, Giessen-Lahn 1982, S. 52:

frei, Uegl. aus Bibelübersetzungen

frilik (and.)

frei

edel

liebreich

G. KOEBLER, Altniederdeutsch-neuhochdeutsches und nhd.-and. Wörterbuch, in: ARS 18, Giessen-Lahn 1982, S. 52:

Freie, Uegl. aus Bibelübersetzungen

friling (and.)

freier Mann

G. KOEBLER, Altniederdeutsch-neuhochdeutsches und nhd.-and. Wörterbuch, in: ARS 18, Giessen-Lahn 1982, S. 114:

Volk, Uegl. aus Bibelübersetzungen

liudi (and.)

Volk

Leute

Menschen

G. KOEBLER, Lateinisch-althochdeutsches Wörterbuch, in: GSR SB 12, Göttingen 1971, S. 112:

frei, Uegl. aus ahd. Sprachdenkmälern

liber (lat.)

fri alawaltent (ahd.), fri (ahd.), frilih (ahd.),

frio (ahd.)

ferlazen (ahd.)

uuillig (ahd.), flizig (ahd.)

G. KOEBLER, Lateinisch-althochdeutsches Wörterbuch, in: GSR SB 12, Göttingen 1971, S. 112:

befreien, Uegl. aus ahd. Sprachdenkmälern

liberare (lat.)

losen (ahd.), irlosen (ahd.), erlosen (ahd.)

errumen (ahd.), abanemen (ahd.), hinanemen (ahd.)

generen (ahd.), ginerien (ahd.)

G. KOEBLER, Lateinisch-althochdeutsches Wörterbuch, in: GSR SB 12, Göttingen 1971, S. 113:

Freie, Uegl. aus ahd. Sprachdenkmälern

liberatio (lat.)

frihals (ahd.)

G. KOEBLER, Lateinisch-althochdeutsches Wörterbuch, in: GSR SB 12, Göttingen 1971, S. 113:

Befreier, Uegl. aus ahd. Sprachdenkmälern

liberator (lat.) erlosare (ahd.) losare (ahd.)

G. KOEBLER, Lateinisch-althochdeutsches Wörterbuch, in: GSR SB 12, Göttingen 1971, S. 113:

frei, Uegl. aus ahd. Sprachdenkmälern

libere (lat.)

gerno (ahd.)

langen (ahd.), lusten (ahd.)

muotuullo (ahd.), uuellen (ahd.)

lusten (ahd.)

G. KOEBLER, Lateinisch-althochdeutsches Wörterbuch, in: GSR SB 12, Göttingen 1971, S. 113:

frei, Uegl. aus ahd. Sprachdenkmälern

liberi (lat.)

erbelos (ahd.), chindelos (ahd.)

chind (ahd.)

G. KOEBLER, Lateinisch-althochdeutsches Wörterbuch, in: GSR SB 12, Göttingen 1971, S. 113:

Freiheit, Uebersetzungsgleich aus ahd. Sprachdenkmälern

libertas (lat.)

frihalsi (ahd.), friheit (ahd.)

baldi (ahd.), ferlazenī (ahd.)

geuualt (ahd.), selbuaaltig (ahd.), uuilleuualtigi (ahd.)

sichurheit (ahd.)

G. KOEBLER, Lateinisch-althochdeutsches Wörterbuch, in: GSR SB 12, Göttingen 1971, S. 88:

Mensch, Uegl. aus ahd. Sprachdenkmälern

homo (lat.)

man (ahd.)

liut (ahd.), liutstam (ahd.)

G. KOEBLER, Lateinisch-althochdeutsches Wörterbuch, in: GSR SB 12, Göttingen 1971, S. 100:

frei, Uegl. aus ahd. Sprachdenkmälern

ingenuus (lat.)

fri (ahd.)

guot (ahd.)

G. KOEBLER, Lateinisch-althochdeutsches Wörterbuch, in: GSR SB 12, Göttingen 1971, S. 216:

Nachbar, Uegl. aus ahd. Sprachdenkmälern

vicinus (lat.)

liut (ahd.), lantliut (ahd.)

nahi (ahd.), gebur (ahd.), gibuʀ (ahd.)

G. KOEBLER, Germanisch-neuhochdeutsches und nhd.-germanisches Wörterbuch, in: ARS 15, Giessen-Lahn 1980, S. 43:

frei, Uegl. aus g. Sprachgruppen

fri- (g.)

lieben

G. KOEBLER, Germanisch-neuhochdeutsches und nhd.-germanisches Wörterbuch, in: ARS 15, Giessen-Lahn 1980, S. 44:

schonen, Uegl. aus g. Sprachgruppen

fridjan (g.)

schonen

G. KOEBLER, Germanisch-neuhochdeutsches und nhd.-germanisches Wörterbuch, in: ARS 15, Giessen-Lahn 1980, S. 208:

frei, Uegl. aus g. Sprachgruppen

frija (g.)

frei

lieb

G. KOEBLER, Germanisch-neuhochdeutsches und nhd.-germanisches Wörterbuch, in:

ARS 15, Giessen-Lahn 1980, S. 208:

Freiheit, Uegl. aus g. Sprachgruppen

frihals (g.)

Freiheit

G. KOEBLER, Germanisch-neuhochdeutsches und nhd.-germanisches Wörterbuch, in: ARS 15, Giessen-Lahn 1980, S. 90, S. 243:

Leute, Uegl. aus g. Sprachgruppen

leudi (g.)

Mann, Leute, Volk

Wergeld, Manngeld

G. KOEBLER, Germanisch-neuhochdeutsches und nhd.-germanisches Wörterbuch, in: ARS 15, Giessen-Lahn 1980, S. 90:

Freigelassener, Uegl. aus g. Sprachgruppen

leta (g.)

Freigelassener, Gelassener

Halbfreier

Höriger

G. KOEBLER, Germanisch-neuhochdeutsches und nhd.-germanisches Wörterbuch, in: ARS 15, Giessen-Lahn 1980, S. 89:

frei, Uegl. aus g. Sprachgruppen

lausa (g.)

los

frei

G. KOEBLER, Germanisch-neuhochdeutsches und nhd.-germanisches Wörterbuch, in: ARS 15, Giessen-Lahn 1980, S. 89:

freisein, Uegl. aus g. Sprachgruppen

lausjan (g.)

lösen

G. KOEBLER, Verz. der Uegl. der kleineren ahd. Sprachdenkmäler, in: GSR SB, Göttingen 1971, S. 33:

frei, Uegl. aus ahd. Sprachdenkmälern

libera (lat.)

fria (ahd.)

G. KOEBLER, Verz. der Uegl. der kleineren ahd. Sprachdenkmäler, in: GSR SB, Göttingen 1971, S. 33:

Freier, Uegl. aus ahd. Sprachdenkmälern

liber (lat.)

frier (ahd.)

G. KOEBLER, Verz. der Uegl. der kleineren ahd. Sprachdenkmäler, in: GSR SB, Göttingen 1971, S. 33:

Freiheit, Uegl. aus ahd. Sprachdenkmälern

liberare (lat.)

losi (ahd.), erlosi (ahd.), aerlosi (ahd.)

erlost (ahd.),

G. KOEBLER, Verz. der Uegl. der kleineren ahd. Sprachdenkmäler, in: GSR SB, Göttingen 1971, S. 33:

Freiheit, Uegl. aus ahd. Sprachdenkmälern

libertas (alt.)

friheit

G. KOEBLER, Verz. der Uegl. der kleineren ahd. Sprachdenkmäler, in: GSR SB, Göttingen 1971, S. 45:

Leute, Uegl. aus ahd. Sprachdenkmälern

populus (lat.)

liudo (ahd.), liud (ahd.), liute (ahd.)

G. KOEBLER, Verz. der Uegl. der ahd. Benediktinerregeln, in: GSR SB, Göttingen 1970, S. 52:

Freier, Uegl. der ahd. Benediktinerregeln

liber (lat.)

frier (ahd.)

friliha (ahd.)

G. KOEBLER, Verz. der Uegl. der ahd. Benediktinerregeln, in: GSR SB, Göttingen 1970, S. 52:

Befreien, Uegl. der ahd. Benediktinerregeln

liberare (lat.)

erloosis (ahd.)

losi (ahd.)

G. KOEBLER, Verz. der Uegl. der ahd. Benediktinerregeln, in: GSR SB, Göttingen 1970, S. 52:

Freiheit, Uegl. der ahd. Benediktinerregeln

liberatio (lat.)

frihalse (ahd.)

G. KOEBLER, Verz. d. normal. Uegl. der Werke Notkers v. St. Gallen, in: GRS SB, Göttingen 1971, S. 107:

frei, Uegl. zu dem Werk Notkers v. St. Gallen

liber (lat.)

baldo (ahd.),

fri (ahd.), frio (ahd.), ferlazen (ahd.)

geuualtig (ahd.), selbuualtig (ahd.), uilleuualtig (ahd.)

G. KOEBLER, Verz. d. normal. Uegl. der Werke Notkers v. St. Gallen, in: GSR SB, Göttingen 1971, S. 108:

befreien, Uegl. zu dem Werk Notkers von St. Gallen

liberare (lat.)

losen (ahd.), erlosen (ahd.)

generen (ahd.)

errumen (ahd.), abanemen (ahd.), hinanemen (ahd.)

G. KOEBLER, Verz. d. normal. Uegl. der Werke Notkers v. St. Gallen, in: GSR SB, Göttingen 1971, S. 108:

Befreier, Uegl. zu den Werken Notkers von St. Gallen

liberator (lat.)

erlosare (ahd.)

losare (ahd.)

G. KOEBLER, Verz. d. normal. Uegl. der Werke Notkers v. St. Gallen, in: GSR SB, Göttingen 1971, S. 108:

frei, Uegl. zu dem Werk Notkers v. St. Gallen

libere (lat.)

gerno (ahd.), lusten (ahd.), langen (ahd.)

muotuuillo (ahd.), uuellen (ahd.)

G. KOEBLER, Verz. d. normal. Uegl. der Werke Notkers v. St. Gallen, in: GSR SB, Göttingen 1971, S. 108:

frei, Uegl. zu dem Werk Notkers v. St. Gallen

liberi (lat.)

erbelos (ahd.), chindelos (ahd.)

chint (ahd.), sun (ahd.)

G. KOEBLER, Verz. d. normal. Uegl. der Werke Notkers v. St. Gallen, in: GSR SB, Göttingen 1971, S. 108:

Freiheit, Uegl. zu dem Werk Notkers v. St. Gallen

libertas (lat.)

frihalsi (ahd.), friheit (ahd.), fri (ahd.)

ferlazenī (ahd.), baldi (ahd.)

geuualt (ahd.), selbuaaltigi (ahd.),

uuilleuualtigi (ahd.)

sichurheit (ahd.)

G. KOEBLER, Verzeichnis der Uegl. Otfrids von Weissenburg, in: GSR SB 11, Göttingen 1971, S. 60:

befreien, Uegl. zu Otfrid von Weissenburg

liberare (lat.)

irlosti (ahd.)

losi (ahd.)

G. KOEBLER, Verzeichnis der Uegl. Otfrids von Weissenburg, in: GSR SB 11, Göttingen 1971, S. 60:

befreien, Uegl. zu Otfrid von Weissenburg

liberare (lat.)

irlosite (ahd.)

losi (ahd.)

G. KOEBLER, Verzeichnis der Uegl. der ahd. Isidorgruppe, in: GSR SB, Göttingen 1970, S. 47:

frei, Uegl. der ahd. Isidorgruppe

liber (lat.)

frii aluualtento

G. KOEBLER, Verzeichnis der Uegl. der ahd. Isidorgruppe, in: GSR SB, Göttingen 1970, S. 47:

befreien, Uegl. der ahd. Isidorgruppe

liberare (lat.)

arlostā (ahd.)

G. KOEBLER, Verzeichnis der Uegl. von Abrogans und Samanunga, in: GSR SB 15, Göttingen 1972, S. 84:

frei, Uegl. von Abrogans und Samanunga

liber (lat.)

frihals (ahd.)

G. KOEBLER, Verzeichnis der Uegl. von Abrogans und Samanunga, in: GSR SB 15, Göttingen 1972, S. 84:

befreien, Uegl. von Abrogans und Samanunga

liberare (lat.)

arlaosit (ahd.), irlosit (ahd.)

- G. KOEBLER, Verzeichnis der Uegl. von Abrogans und Samanunga, in: GSR SB 15, Göttingen 1972, S. 84:
Freiheit, Uegl. von Abrogans und Samanunga
libertas (lat.)
frihalsi
- G. KOEBLER, Verzeichnis der Uegl. des ahd. Tatian, in: GSR SB, Göttingen 1971, S. 101:
frei, Uegl. des ahd. Tatian
liber (lat.)
fri (ahd.)
- G. KOEBLER, Verzeichnis der Uegl. des ahd. Tatian, in: GSR SB, Göttingen 1971, S. 101:
befreien, Uegl. des ahd. Tatian
liberare (lat.)
arlostē (ahd.), arlosi (ahd.)
- G. KOEBLER, Verzeichnis der Uegl. der Murbacher Hymnen, in: GSR SB, Göttingen 1970, S. 20:
frei, Uegl. der Murbacher Hymnen
liber (lat.)
frige (ahd.)
friem (ahd.)
- G. KOEBLER, Verzeichnis der Uegl. der Murbacher Hymnen, in: GSR SB, Göttingen 1970, S. 20:
befreien, Uegl. der Murbacher Hymnen
liberare (lat.)
arlosi (ahd.)
- G. KOEBLER, Neuhochdeutsch-indogermanisches Wörterbuch, in: ARS 13, Giessen-Lahn 1980, S. 161:
schonen, indogermanische Schonungswurzel
pri- (idg.)
schonen
lieben, gern haben
friedlich, froh
- G. KOEBLER, Neuhochdeutsch-indogermanisches Wörterbuch, in: ARS 13, Giessen-Lahn 1980, S. 161:
schonen, indogermanische Schonungswurzel
pri- (idg.)
schonen
lieben, gern haben
friedlich, froh
- G. KOEBLER, Neuhochdeutsch-indogermanisches Wörterbuch, in: ARS 13, Giessen-Lahn 1980, S. 161:
Gattin, indogermanische Schonungswurzel
priia- (idg.)
Gattin

G. KOEBLER, Neuhochdeutsch-indogermanisches Wörterbuch, in: ARS 13, Giessen-Lahn 1980, S. 161:

lieb, indogermanische Schonungswurzel

priio- (idg.)

lieb

G. KOEBLER, Neuhochdeutsch-indogermanisches Wörterbuch, in: ARS 13, Giessen-Lahn 1980, S. 140:

wachsen, indogermanische Freiheitswurzel

leudh- (idg.)

wachsen

hochkommen

G. KOEBLER, Neuhochdeutsch-indogermanisches Wörterbuch, in: ARS 13, Giessen-Lahn 1980, S. 141:

frei, indogermanische Freiheitswurzel

leudhero- (idg.)

frei

zum Volk gehörig

G. KOEBLER, Neuhochdeutsch-indogermanisches Wörterbuch, in: ARS 13, Giessen-Lahn 1980, S. 141:

Volk, indogermanische Freiheitswurzel

leudhi- (idg.)

Volk

Nachwuchs

G. KOEBLER, Neuhochdeutsch-indogermanisches Wörterbuch, in: ARS 13, Giessen-Lahn 1980, S. 141:

Volk, indogermanische Freiheitswurzel

leudho- (idg.)

Volk

Nachwuchs

J. POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. I, 1959, S. 684:

emporwachsen, indogermanische Freiheitswurzel

leudh- (idg.)

emporwachsen

hochkommen

J. POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. I, 1959, S. 684:

Volk, indogermanische Freiheitswurzel

leudho- (idg.)

Volk

Nachwuchs

G. KOEBLER, Verzeichnis der got.-lat. Bibelübersetzung, in: GSR SB 16/17, Göttingen 1972, S. 15:

Freiheit, got.-lat. Bibelübersetzungen

freihals (got.)

libertas (lat.)

G. KOEBLER, Lateinisch-althochdeutsches Wörterbuch, in: GSR SB 12, Göttingen 1971, S. 144:

Friede, Uegl. zu ahd. Sprachdenkmälern

pax (lat.)

fridu (ahd.)

sippa (ahd.)

G. KOEBLER, Lateinisch-althochdeutsches Wörterbuch, in: GSR SB 12, Göttingen 1971, S. 150:

Leute, Uegl. zu ahd. Sprachdenkmälern

plebs (lat.)

liut (ahd.)

geschätzt

frei-lieb

freien (Brautwerbung)

G. KOEBLER, Verz. der Uegl. der ahd. Benediktinerregel, in: GSR SB, Göttingen 1970, S. 6:

Freund, Uegl. der ahd. Benediktinerregel

amicus (lat.)

friunt (ahd.)

G. KOEBLER, Verz. der Uegl. der ahd. Benediktinerregel, in: GSR SB, Göttingen 1970, S. 52:

frei, Uegl. der ahd. Benediktinerregel

libenter (lat.)

cernlihho (ahd.), kernlihho (ahd.)

G. KOEBLER, Verz. der Uegl. der ahd. Benediktinerregel, in: GSR SB, Göttingen 1970, S. 61:

edelfrei, Uegl. der ahd. Benediktinerregel

nobilis (lat.)

adelem (ahd.)

G. KOEBLER, Verz. der Uegl. der ahd. Benediktinerregel, in: GSR SB, Göttingen 1970, S. 69:

Friede, Uegl. der ahd. Benediktinerregel

pax (lat.)

fridu (ahd.)

E.Frhr.von KUENSSBERG, DRWIII, Weimar 1935-38, S.722f.:

Freie, Rechtsstand

liberi (homines)

Freie Herren, waffentragend

G. KOEBLER, Verz. der Uegl. der Werke Notkers von St. Gallen, in: GSR SB, Göttingen 1971, S. 10:

Freund, Uegl. der Werke Notkers v.St. Gallen

amicus (lat.)

friunt (ahd.)

hold (ahd.), lieb (ahd.)

(not)friunt (ahd.)

G. KOEBLER, Verz. der Uegl. der Werke Notkers von St. Gallen, in: GSR SB, Göttingen 1971, S. 96:

frei, Uegl. der Werke Notkers v. St. Gallen

ingenuus (lat.)

guot (ahd.)

G. KOEBLER, Verz. der Uegl. der Werke Notkers von St. Gallen, in: GSR SB, Göttingen 1971, S. 14:

Volk, Uegl. der Werke Notkers von St. Gallen

populus (lat.)

burgliut (ahd.), dietliut (ahd.)

liut (ahd.), liutchuo (ahd.), uuerltliute (ahd.)

manigi (ahd.), mennisko (ahd.), riche (ahd.)

G. KOEBLER, Althochdeutsch-lateinisches Wörterbuch, in: GSR SB 19, Göttingen 1974, S. 58:

Friede, Uegl. zu ahd. Sprachdenkmälern

fridu (ahd.)

pax (lat.)

foedus (lat.)

E. Frhr. von KUENSSBERG, DRW III, Weimar 1935-38, S. 722 f.:

Weib

frea

frei-geschätzt

frei-lieb

gefreite, (Brautwerbung)

G. KOEBLER, Verzeichnis der got.-lat. Bibelübersetzung, in: GSR SB 16/17, Göttingen 1972, S. 15:

schonen, got.-lat. Bibelübersetzungen

freidjan (got.)

parcere (lat.)

G. KOEBLER, Verz. der Uegl. der Werke Notkers von St. Gallen, in: GSR SB, Göttingen 1971, S. 13:

Friede, Uegl. der Werke Notkers v. St. Gallen

pax (lat.)

frido (ahd.)

gehellī (ahd.)

G. KOEBLER, Verz. der Uegl. der Werke Notkers von St. Gallen, in: GSR SB, Göttingen 1971, S. 14:

Volk, Uegl. der Werke Notkes v. St. Gallen

popularis (lat.)

liut (ahd.)

liut(salda) (ahd.)

lob (ahd.)

uuerlt(era) (ahd.)

G. KOEBLER, Verz. der Uegl. der Werke Notkers von St. Gallen, in: GSR SB, Göttingen 1971, S. 20:

Nachbar, Uegl. der Werke Notkers v. St. Gallen

vicinus (lat.)

darbi (ahd.)

gebur (ahd.)

nah (ahd.), naho (ahd.)

J. POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. I, Bern 1959, S. 684:

Volk, indogermanische Freiheitswurzel

leudhi- (idg.)

Volk

Nachwuchs

J. POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. I, Bern 1959, S. 684:

frei, indogermanische Freiheitswurzel

leudhero- (idg.)

zum Volk gehörig

frei

J. POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. I, Bern 1959, S. 844:

schonen, indogermanische Schonungswurzel

pri- (idg.)

schonen

gern haben

friedlich-frohe Gesinnung

J. POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. I, Bern 1959, S. 844:

Gattin, indogermanische Schonungswurzel

priia- (idg.)

Gattin

J. POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. I, Bern 1959, S. 844:

Gattin, indogermanische Schonungswurzel

priio- (idg.)

lieb

J. POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bd. I, Bern 1959, S. 844:

Friede, indogermanische Schonungswurzel

pri- (idg.)

fridu (ahd.)

Friede, Schutz, Sicherheit, Einfriedung, (Liebe)

LEBENS LAUF

Am 2. Januar 1950 wurde ich in Chur geboren. Nach der Primarschule besuchte ich das Gymnasium der Kantonsschule Chur, wo ich im Sommer 1971 die Maturitätsprüfungen Typus B bestand.

Anschliessend studierte ich in Bern und Zürich. An der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich schloss ich im Sommer 1978 mit dem Lizentiat ab, und anschliessend arbeitete ich im Gastgewerbe.

Seit dem Sommer 1979 war ich zunächst an der Bibliothek des Rechtswissenschaftlichen Seminars der Universität Zürich, dann bei Herrn Professor Schott an der Forschungsstelle für Rechtsgeschichte als Assistent angestellt. Im Sommer 1983 wurde ich mit dem Aufgabenbereich des Oberassistenten an diesem Institut betraut. Neben dieser beruflichen Tätigkeit konnte ich während meiner Studien- und Assistentenzeit verschiedene militärische Fortbildungskurse besuchen.

Am 9. Juli 1986 wurde ich zum Doktor der Rechtswissenschaft promoviert.

Seit Anfang 1987 bin ich in der Geschäftsführung eines Industrieunternehmens tätig.

